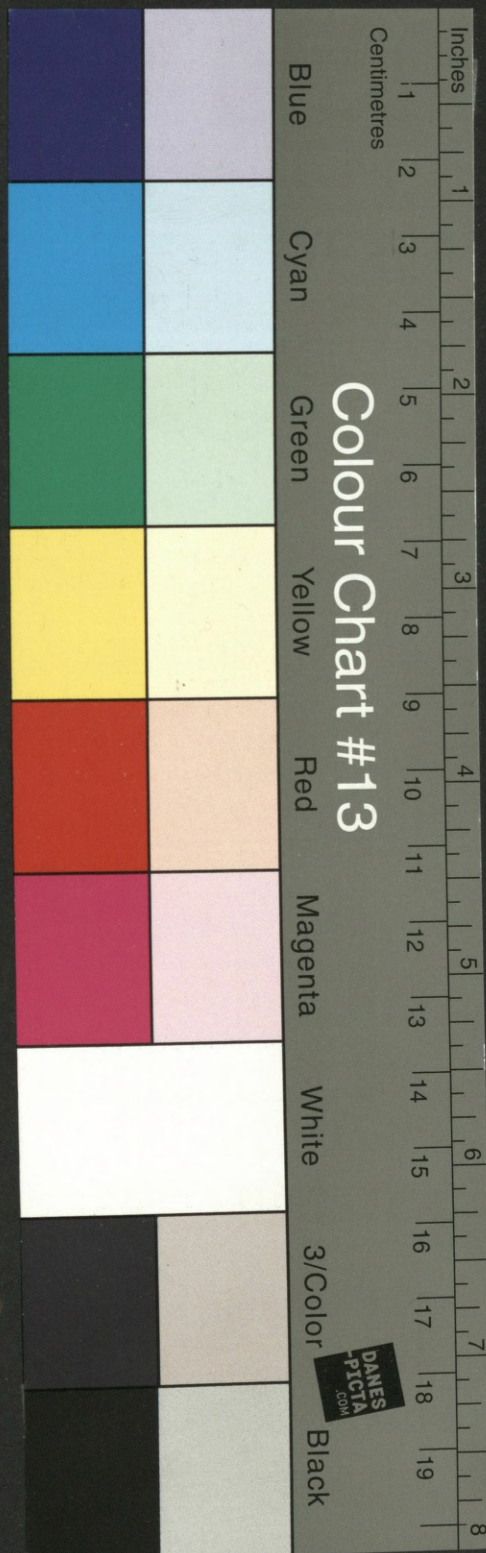
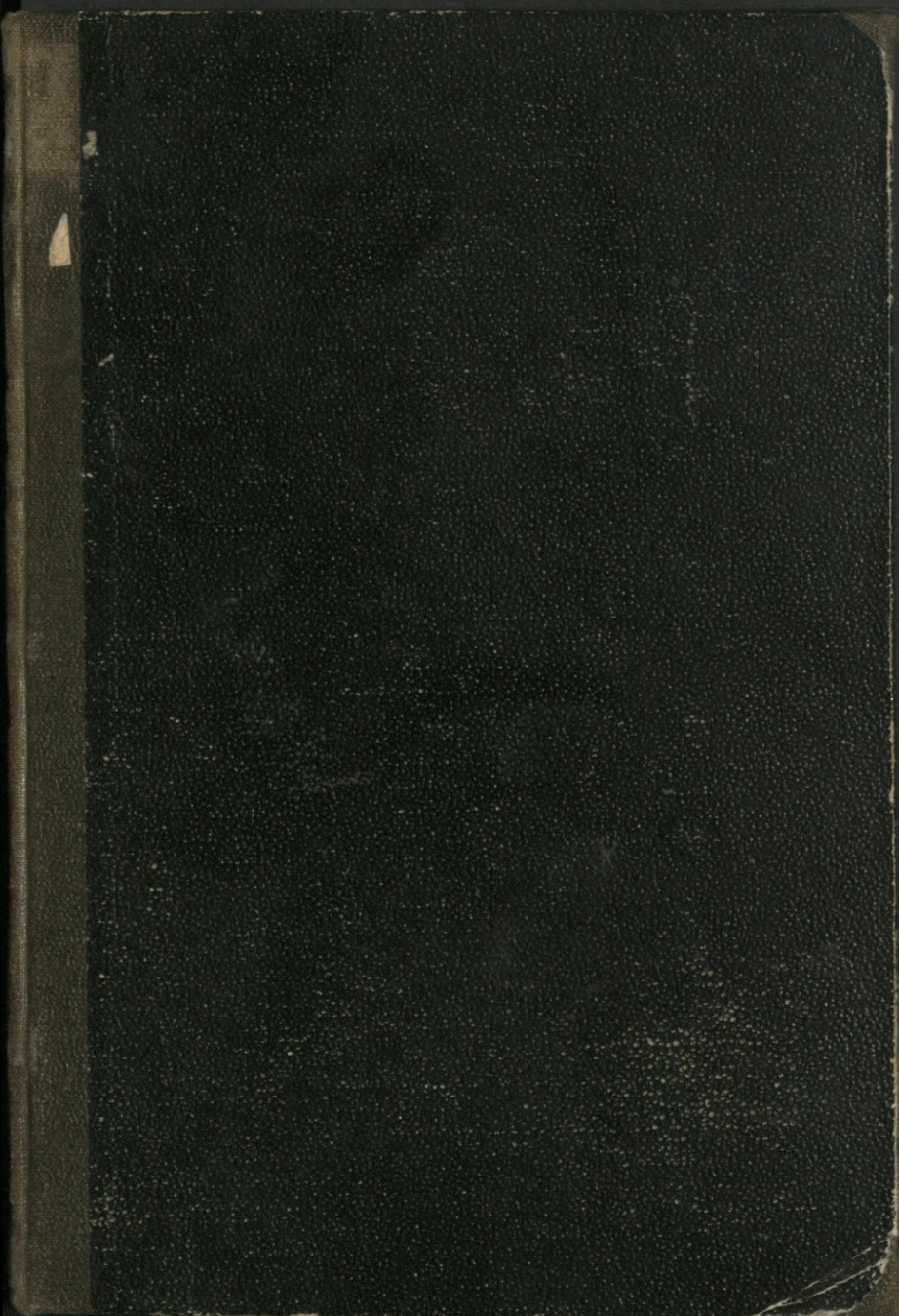
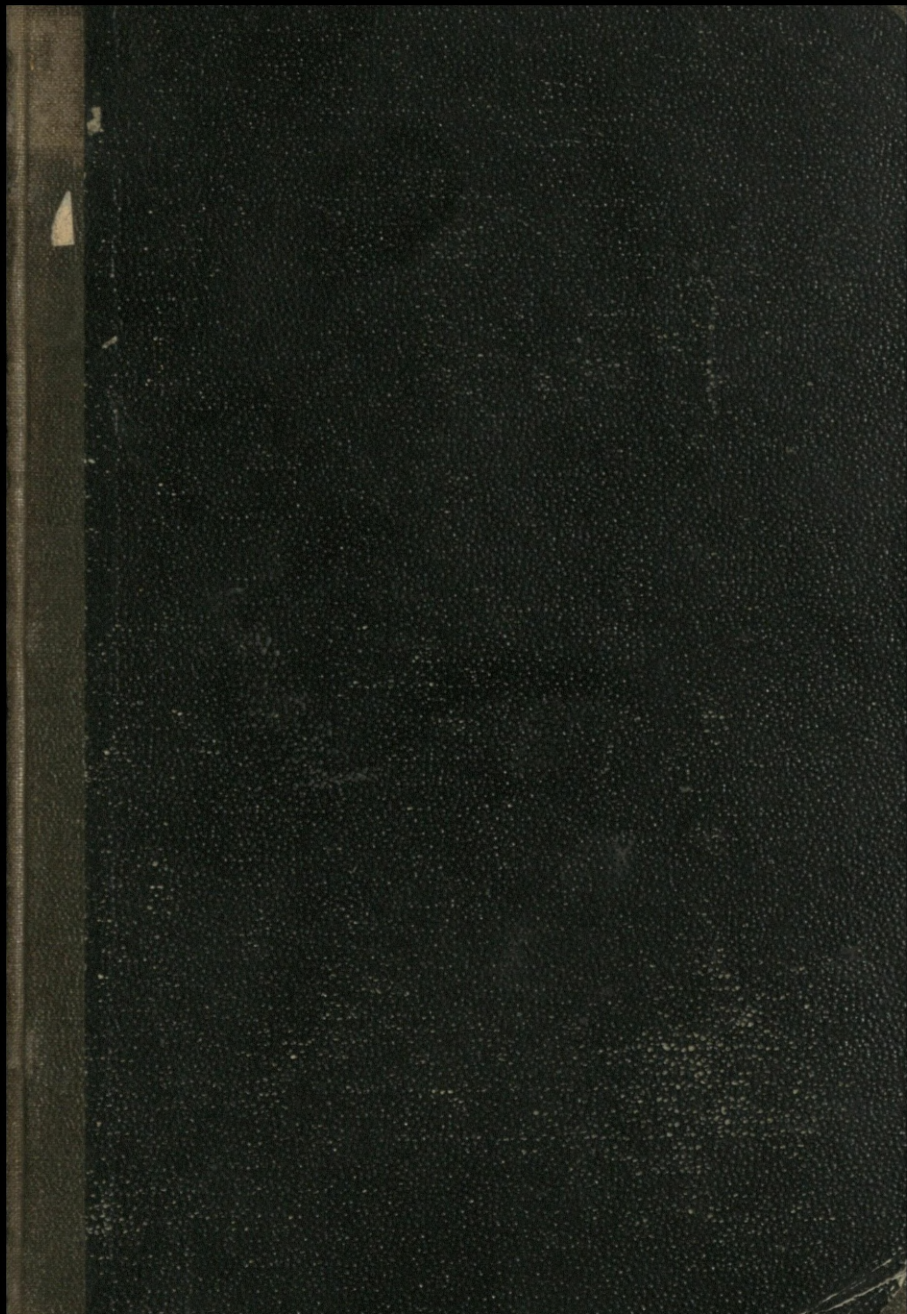


Grey Scale #13



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19





✓

Der  
**Sicherheitsdienst**  
im Marsche.

XVI. Nr. 4/355. A35.3

Bearbeitet  
und  
durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert  
von

**Bernhard von Baumann,**

Hauptmann im Königl. Sächs. 4. Infanterie-Bataillon der Brigade Kronprinz,  
Ritter des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens und Inhaber der  
württembergischen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

~~Erster Theil:~~  
~~Lehre vom Sicherheitsdienst.~~

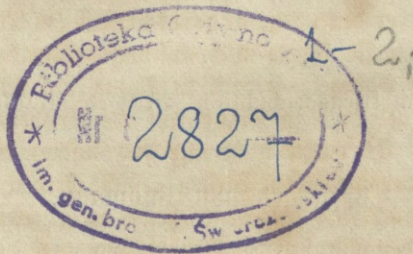
Neue wohlfeile Ausgabe.

---

Dresden.

Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kunze.

Offiziers-Bücherei  
1862.  
III. (Preuss.) (Jäg.) 15. J. R.  
Eigentum des Offizierkorps



~~Eingetragen in Zugangsbuch  
Hds. Nr. 800  
Sachgruppe n. H. Bbr 200~~

## Vorwort.

Ein unermüdetes Studium der reichhaltigen Literatur, welche über den „Sicherheitsdienst im Marsche“ vorhanden ist, führte mich auf verschiedene darin vorhandene Mängel, sowohl in Bezug auf die Anordnung, als auch in Bezug auf die Ausbeutung des Stoffes. Es mußte nicht nur das Zusammengehörige an den verschiedensten Stellen gesucht werden, sondern es litt auch das Gegebene theils an einer nicht erschöpfenden Sorgfalt der Behandlung, theils an einem von der Praxis verurtheilten Formenzwange, so daß ich nirgends eine, für den Lernenden brauchbare Richtschnur gefunden habe, geeignet, ihm ein klares Bild von der großen Wandelbarkeit der maßgebenden Factoren und des durch dieselben bedingten Verhaltens zu geben.

Neues war natürlich wenig zu bringen; es war aber weder nothwendig, noch auch mein Zweck. Das Alte, Bekannte zu prüfen und zu sichten, das Bewährte zu behalten und nach eigenen Anschauungen den gegenwärtigen Verhältnissen von Terrain, Taktik, Bewaffnung &c. anzupassen, das Unzweckmäßige auszuscheiden, das Ganze aber in eine zusammenhängende

folgerichtige Ordnung zu bringen: Das war mein Streben. Bei dieser meiner Arbeit hat mich der Beifall ermuthigt, den mein, nach denselben Principien bearbeiteter „Feldwach-Commandant“ gefunden; ich glaube annehmen zu dürfen, daß die, binnen 3 Jahren nach dem ersten Erscheinen nothwendig gewordene dritte Auflage desselben nicht bloß für das Bedürfniß, sondern, wenigstens in Etwas, auch für die Art und Weise spreche, wie dem Bedürfniß genügt worden ist.

Möchte es mir gelingen, durch diese meine Arbeit auch in weiteren Kreisen zu nützen und namentlich zum eigenen und wiederholten Durchdenken der chancenreichen Thätigkeit der Sicherheitsabtheilungen anzuregen.

Ich bin weit entfernt, zu glauben, daß das Resultat meiner Bestrebungen nicht an manchen Gebrechen leide; aber ein Reis des vollen Kranzes, der Andere schmückt, möchte ich mir doch erworben haben in der Anerkennung, daß, ächt und recht, ein soldatischer Sinn aus diesen Blättern spreche und daß man den, den Kameraden gebotenen Händedruck eines Soldaten herausfühlen möge, der freilich lieber wieder gefochten, als geschrieben hätte.

Dresden, im September 1857.

Der Verfasser.

# Inhalts - Verzeichniß.

	Seite.
Einleitung . . . . .	1
<b>I. Abtheilung.</b>	
Avantgarde.	
<b>1. Allgemeines.</b>	
§. 1. A. Zweck . . . . .	19
§. 2. B. Stärke . . . . .	20
§. 3. C. Zusammensetzung . . . . .	20
§. 4. D. Marschformation . . . . .	26
§. 5. Vorschlag des Generals de la Roche Aymont . . . . .	29
§. 6. Vorschlag des Generals v. Decker . . . . .	29
§. 7. Vorschlag von Pz. . . . .	31
§. 8. Vorschlag des Generals von Brandt . . . . .	32
§. 9. Zusammenstellung . . . . .	35
§. 10. Entfernung . . . . .	37
<b>2. Besonderes.</b>	
A. Spitze.	
§. 11. 1) Begriff der Spitze . . . . .	45
§. 12. 2) Eintheilung und Abstände . . . . .	46
3) Verfahren.	
Beim Aufsuchen von Terraingegenständen.	
§. 13. Allgemeines Verhalten bei Annäherung an Terraingegenstände . . . . .	49
§. 14. Verhalten bei Höhen . . . . .	50
§. 15. = = Gebäuden . . . . .	50
§. 16. = = Ortschaften . . . . .	51
§. 17. = = Wäldern . . . . .	52
§. 18. = = Defileen . . . . .	52

	Seite.
§. 19. Verfahren bei Meldungen . . . . .	53
§. 20.   "    "    beim Halt . . . . .	54
§. 21.   "    "    beim Begegnen von Fuhrwerken, Truppen, Personen u. Hindernissen	55
§. 22.   "    "    beim Sehen und Zusammentref- fen mit dem Feinde . . . . .	56
§. 23.   "    "    beim Verfolgen des Feindes . . . . .	57
§. 24.   "    "    mit Boten . . . . .	57

### B. Vortrupp und Seitenblänker.

§. 25. 1) Begriff des Vortrupps . . . . .	58
§. 26. 2) Eintheilung und Abstände . . . . .	58
3) Verfahren des Vortrupps.	
§. 27. Bei Absuchung von Terraingegenständen	58
§. 28. Verhalten bei Höhen . . . . .	59
§. 29.   "    "    Defileen . . . . .	59
§. 30.   "    "    Dörfern, welche den Weg quer durchschneiden	60
§. 31.   "    "    Dörfern, welche längs des Weges liegen . . . . .	61
§. 32.   "    "    Gehölzen und Wäldern	61
§. 33.   "    "    Defileen, welche seit- wärts der Marschrichtung liegen . . . . .	63
§. 34. Verhalten, wenn ein Fluß die angenom- mene Marschrichtung durchschneidet . . . . .	64
Beim Zusammentreffen mit dem Feinde.	
§. 35. Erscheinungen die des Feindes Nähe vermuthen lassen . . . . .	65
§. 36. Beim Sehen des Feindes . . . . .	66
§. 37. Verhalten gegen kleine Patrollen, einem schwächeren oder gleich starken Feinde gegenüber . . . . .	67
§. 38. Bei einem stärkeren Feinde . . . . .	67
§. 39. Beim Verfolgen . . . . .	68
§. 40. Beim Marsch mehrerer Colonnen neben einander . . . . .	69
§. 41. Herbeischaffung und Behandlung der Boten	69

### C. Haupttrupp und Seitenpatrollen.

§. 42. 1) Begriff des Haupttrupps . . . . .	71
§. 43. 2) Eintheilung und Abstände . . . . .	71
§. 44. 3) Verhalten vor dem Abmarsche . . . . .	72

	Seite.
§. 45. 4) Verhalten während des Marsches und beim Absuchen	74
§. 46. Bei Beseitigung von Marschhindernissen	78
§. 47. Bei einem längeren Halt	79
§. 48. Bei Beobachtung des Terrains während des Marsches	80
5) Zusammentreffen mit dem Feinde.	
§. 49. Seine Annäherung wird entweder ge- meldet oder durch einen Schuß sig- nalfirt	81
§. 50. Beim einseitigen Entdecken eines stehen- den oder beweglichen Postens	82
§. 51. Bei gegenseitiger Wahrnehmung	84
§. 52. Beim unerwarteten Zusammenstoß	86
§. 53. 6) Gewaltfames Debouchiren	87
§. 54. 7) Beim Verfolgen	88
§. 55. 8) Seitenpatrouillen des Haupttrupps	93

#### D. Seitencolonne des Gros.

§. 56. 1) Allgemeiner Zweck der Seitencolonne	97
§. 57. 2) Stärke	98
§. 58. 3) Instruktion	100
4) Verfahren.	
§. 59. Gewöhnliche Maßregeln zur Erforsch- ung des Terrains	100
§. 60. Verbindung mit anderen Colonnen	106
§. 61. Parallel- und Flankenmärsche	106
§. 62. 5) Zusammentreffen mit dem Feinde	111
§. 63. Das Gefecht	112

#### E. Gros der Avantgarde.

§. 64. 1) Begriff des Gros der Avantgarde	115
§. 65. 2) Zeit des Aufbruches	115
§. 66. Jahreszeit und Witterung	117
§. 67. Tageszeit	121
§. 68. Beschaffenheit des Terrains im Allge- meinen und Klima	122
§. 69. Wege	128
§. 70. Truppenmasse	133
§. 71. Truppenarten	134
§. 72. Verpflegung der Truppen	135
§. 73. Dauer der Märsche	142
§. 74. Forcirte Märsche	146
§. 75. Nachtmärsche	153

	Seite.
§. 76. Künstliche Mittel zur Beschleunigung der Märsche . . . . .	156
§. 77. Disciplin . . . . .	160
§. 78. Andeutungen über die Erhaltung der Disciplin . . . . .	162
§. 79. 3) Marsch- und Gefechtsformation . . . . .	175
§. 80. 4) Abstand . . . . .	180
§. 81. 5) Kreuzen der Colonne . . . . .	180
§. 82. 6) Marsch durch Defileen . . . . .	181
§. 83. 7) Gewaltfames Debouchiren . . . . .	183
8) Flußübergänge.	
§. 84. Anordnungen zum Ueberschreiten eines Flusses entfernt vom Feinde . . . . .	186
Flußübergänge vor dem Feinde.	
§. 85. Auf stehenden Brücken . . . . .	187
§. 86. Durch Furthen . . . . .	188
§. 87. Uebergang auf geschlagenen Brücken	191
§. 88. Thätigkeit der Avantgarde . . . . .	192
§. 89. Vorbereitende Maßregeln . . . . .	192
§. 90. Gewaltfamer Uebergang der Avant- garde . . . . .	194
§. 91. 9) Beim längeren Halte . . . . .	194
10) Beim bivouak.	
§. 92. Wahl des Platzes und Anordnung der Truppenstellung auf demselben . . . . .	195
§. 93. Anordnung der Vorposten . . . . .	196
§. 94. 11) Das Gefecht . . . . .	199
§. 95. 12) Die Verfolgung . . . . .	204
§. 96. 13) Verfahren bei verborgenen Märschen . . . . .	210
§. 97. 14) Verfahren bei raschen Märschen . . . . .	211
15) Verfahren in abnormen Terrainlagen.	
§. 98. Dünn bevölkerte, unwegsame Strecken, weite steppenähnliche Ebenen.	
§. 99. Gräben, Canäle, dichte Culturen wie in Holland, Oberitalien, Schleswig, der Normandie und in Hochgebirgen . . . . .	212
§. 100. 16) Verfahren in insurgirten Ländern . . . . .	213

## II. Abtheilung.

Die Avantgarde im Rückmarsche.  
(Arrieregarde).

### 1. Allgemeines.

§. 1.	A. Zweck . . . . .	219
§. 2.	B. Stärke und Dotirung . . . . .	220
§. 3.	C. Entfernung der Arrieregarde von der Colonne und ihrer einzelnen Abtheilungen von einander . . . . .	224
§. 4.	D. Anordnungen der Märsche und Stellungen . . . . .	226
§. 5.	E. Die Sicherheitsabtheilungen . . . . .	227

### 2. Besonderes.

§. 6.	A. Spitze . . . . .	228
§. 7.	B. Nachtrupp . . . . .	229
§. 8.	C. Haupttrupp . . . . .	231
	D. Gros der Arrieregarde.	
§. 9.	1) Die Beobachtung des Feindes . . . . .	235
§. 10.	2) Die Sorge für die moralischen Elemente . . . . .	236
	3) Rückzüge.	
	§. 11. Rückzug, bei welchem der Feind jede Spur des Zurückweichenden verlieren soll . . . . .	238
	§. 12. Fechtender Rückzug, so daß die Arrieregarde aus jeder Stellung gedrängt werden muß . . . . .	240
	§. 13. Rückzug nach Maßgabe des feindlichen Vordringens . . . . .	247
	4) Verhalten beim Marsch, Aufstellung von Unterstützungen, Halte.	
	§. 14. Beim Marsch, Aufstellung von Unterstützungen . . . . .	251
	§. 15. Beim Halt . . . . .	252
§. 16.	5) Abgedrungenes Gefecht . . . . .	253
	§. 17. Abgedrungenes Gefecht im freien, offenen Terrain . . . . .	254
	Abgedrungenes Gefecht dicht vor oder in einem Defilee.	
	§. 18. Dicht vor einem Defilee . . . . .	255
	§. 19. In einem Defilee . . . . .	258
§. 20.	6) Rückzug bei Nacht . . . . .	262
§. 21.	. . . . .	267

II. Literatur

Die Literatur der Gegenwart

1. Allgemeine

- 1. A. ...
- 2. B. ...
- 3. C. ...
- 4. D. ...
- 5. E. ...

2. Besondere

- 6. A. ...
- 7. B. ...
- 8. C. ...
- 9. D. ...
- 10. E. ...
- 11. F. ...
- 12. G. ...
- 13. H. ...
- 14. I. ...
- 15. J. ...
- 16. K. ...
- 17. L. ...
- 18. M. ...
- 19. N. ...
- 20. O. ...
- 21. P. ...
- 22. Q. ...
- 23. R. ...
- 24. S. ...
- 25. T. ...
- 26. U. ...
- 27. V. ...
- 28. W. ...
- 29. X. ...
- 30. Y. ...
- 31. Z. ...

## Einleitung.

Eine in der Nähe des Feindes auf dem Marsche begriffene Truppe muß ganz analog einer solchen, welche sich unter gleichen Voraussetzungen im Lager, Bivouak oder Cantonnement befindet, ebenfalls Sicherheitsmaßregeln ergreifen, und einen ihrer Stärke entsprechenden Theil zu Berrichtungen verwenden, welche den Zweck haben, sie vor unvorhergesehenen Angriffen oder Ueberfällen zu sichern. Da eine sich bewegende Truppe nicht, wie es einer ruhenden möglich, einen oder mehrere feste Stützpunkte haben, auch nicht vor dem Zusammenstoß die Aufstellung nach der Terrainbeschaffenheit zu ihrem Vortheil wählen kann, so ist sie genöthigt, sich von allen Seiten mit solchen Sicherheitsabtheilungen zu umgeben, welche sich ihr voraus (Avantgarde), zu beiden Seiten (Seitendeckungen) und im Rücken (Arrieregarde) bewegen, organisch gegliedert, wie eine schützende Kette um dieselbe herausstrecken, und so die Stelle wandelnder Vorposten ersetzen, weshalb die für ihre Berrichtungen aufgestellten Regeln denen, welche beim Vorpostendienst gelten, nachgebildet sind. Da sie aber ferner nicht, wie Vorposten, stets auf demselben Terrain bleiben, sondern mit jedem Schritt ein anderes betreten, da die Begegnungen mit dem Feinde unter fortwährend wechselnden Terrainverhältnissen stattfinden, anderntheils sie sich in einer durch den Marsch bedingten

Ordnung befindet, welche zur Entwicklung der Streitkräfte Vorbereitung braucht und überhaupt auf Märschen die Ereignisse, welche der nächste Augenblick herbeiführen kann, niemals voraus zu sehen sind, so ist dieser Sicherheitsdienst ungleich schwieriger und beschwerlicher und ruht hierbei auf dem Führer auch der kleinsten Abtheilung eine ungleich größere Verantwortlichkeit, als dies kaum bei irgend einer andern Gelegenheit der Fall sein wird. Eine Truppe befindet sich nämlich jedenfalls zu dem Zwecke auf dem Marsche, einen Punkt auf relativ kürzestem Wege, in möglichst wenig Zeit und mit möglichst geringer Beschwerde ungehindert, ungefährdet und womöglich auch unentdeckt zu erreichen. Die von ihr entsendeten Sicherheitsabtheilungen sollen sie nun auf diesem Wege führen und begleiten, zugleich alle Hindernisse entfernen und Gefahren beseitigen, oder wenigstens so lange abwehren, bis sie sich selbst in einen kampffähigen Zustand versetzt hat, und endlich dem Gegner die Kenntniznahme ihrer Marschrichtung, Stärke, Zusammensetzung &c. erschweren. Diese allgemeinen Obliegenheiten ziehen einen engeren Kreis besonderer Funktionen um die Sicherheitsabtheilungen, welche, um sie jetzt schon etwas näher zu bezeichnen, in fortgesetzter Erkundigung des Weges, des zu beiden Seiten gelegenen Terrain's und des Feindes bestehen, wobei sie ihre eigene Deckung und Verbindung unter einander gleichfalls durch Entsendungen herzustellen suchen, und auf diese Weise im verjüngten Maßstabe das Verfahren der Marschcolonne selbst wiederholen, für deren Sicherheit sie zu sorgen haben. Diese entsendeten Abtheilungen, deren Namen und specielle Bestimmungen wir weiter unten näher kennen lernen werden, sind nicht immer gleichzeitig thätig und werden wie Fühlhörner bald ausgestreckt, bald eingezogen, je nachdem es die Umstände erfordern. Geschlossene Trupps, welche sich in möglichst fester Richtung fortbewegen, einzelne Blänkerrotten, welche die Verbindung zwischen diesen erhalten, Patrollen, die keinen Terrain-

gegenstand auf oder am Wege undurchsucht lassen, bilden die Haupt- und Nebenglieder jener Kette. Es regelt sich ihre Thätigkeit nach einem gewissen System, das allerdings etwas complicirt und künstlich ist, ohne welches aber alle mitwirkende Kräfte, chaotisch durch einander wogend, sich vergeblich aufreiben würden. Da in den Handlungen der einzelnen Glieder eine Uebereinstimmung nicht leicht erreicht wird und der Sicherheitsdienst auf dem Marsche unbestritten ein sehr ermüdender ist, so hat sich wiederholt die Ansicht geltend gemacht, daß derselbe thunlichst vereinfacht und überhaupt nur ein kleiner Theil des Ganzen dazu verwendet werden solle, ja man hat geradezu die Unmöglichkeit proklamirt, daß man eine so vielfach und mannigfaltig gegliederte Kette anderswo, als auf dem Exercierplaze oder bei kürzeren Märschen in völlig ebenem Terrain im Zusammenhange zu erhalten vermöge. Diesen Behauptungen gegenüber läßt sich zuvörderst anführen, daß das, was schwierig, deshalb nicht unmöglich ist, und daß eben in der systematischen Gliederung die Gewähr liegt, daß bei einer richtigen Beurtheilung der Verhältnisse die verschiedenen Organe in eine entsprechende und wirksame Thätigkeit versetzt werden können. Eine Colonne, welche mit jedem Schritt besorgen muß, in ein feindliches Versteck zu fallen, und bei der Allgegenwart der feindlichen leichten Truppen in jedem Augenblicke in die Verlegenheit gesetzt werden kann, mit ihnen zu scharmuziren, wird ohnehin nur langsam vordringen und das unvermuthete Anprellen und Schießen einzelner Trupps in einem mit Hecken und Gräben durchschnittenem Terrain wird sie auf ihrem Marsche zu längeren Pausen nöthigen, als das systematische Vorschreiten ihrer Sicherheitsabtheilungen, zumal wenn deren Mannschaft gehörig eingeübt ist. Nächst dem Festhalten des Systems im Großen und Ganzen handelt es sich ferner um eine Anwendung desselben nach Zeit, Ort und Gelegenheit. Während das System ein leitendes Princip darstellt, das überall

maßgebend werden soll, ist die Anordnung eine stets in ihren Formen wechselnde, den jedesmaligen Umständen sich anschmiegende, individualisirende. Das ist leichter gesagt, als gethan, und eben darum eine Kunst. Unnötigen Aufenthalt zu vermeiden, das Nöthige von dem Unnötigen zu unterscheiden und die verdrießliche Alternative zu vermeiden, entweder nutzlos Zeit zu verlieren oder unangenehmen Ereignissen ausgelegt zu werden, gehört eben zu den nicht leicht zu lösenden Aufgaben des kleinen Kriegs.

Da ferner eine Truppe nichts mehr ermüdet, als ein vom Feinde beständig beunruhigter Marsch, so erscheint es nur zweckmäßig, einen angemessenen Theil derselben mehr anzustrengen, als das Ganze, wenn dessen Sicherheit und Bequemlichkeit dadurch erreicht werden kann. Es ist auch einleuchtend, daß die Sicherheitsabtheilungen selbst weniger angestrengt werden, wenn ihnen eine zahlreiche Mannschaft zu Gebote steht, unter welche die Geschäfte des Sicherheitsdienstes vertheilt werden können. Eine hinreichende Stärke wird ihnen aber auch zugleich die erforderliche Widerstandsfähigkeit verleihen, ohne welche der Hauptzweck: die Sicherheit des Ganzen, ja nicht erreicht werden könnte. General v. Griesheim sagt in seinen „Vorlesungen über die Taktik“: „Jemehr die Marschordnung sich von der Gefechtsordnung entfernt, und je größer der Bedarf an Zeit ist, um aus jener in diese über zu gehen, je nothwendiger wird das Bedürfniß, die Marschcolonne mit einer schützenden Kette zu umgeben, um die Annäherung des Feindes frühzeitig zu entdecken und ihm hinreichend Widerstand zu leisten. Damit gewinnt die marschirende Colonne Zeit, um in eine Gefechtsordnung überzugehen und dem Gegner die Einsicht in die Stärke, Formation und Marschrichtung der Colonne zu entziehen. Zu einer Zeit, wo in der Gefechtsordnung, gleichsam in Schlachtordnung aus einer Position in die andere gerückt wurde, wo man stets in Schlachtordnung lagerte, und die Heere viel kleiner waren, als

jetzt, beschränkte sich das Bedürfniß nur auf Nachrichten vom Feinde. Die Marschordnung gestattete, jedem Angriff sofort zu begegnen; denn man begab sich nicht in ein Terrain, in dem man nicht wie in Schlachtordnung marschiren konnte. Die schützende Kette bestand daher hier nur aus einigen leichten Truppen, und gewöhnlich war es, daß der General du jour mit den sogenannten Biquets der Armee (commandirte Mannschaften aus den Regimentern), die Avantgarde zc. bildete. Besonders gilt dieses von Märschen, die nicht direct zur Schlacht führten. Beim Aufmarsch zur Schlacht findet sich schon eher eine Avantgarde, gleichsam um den ersten Stoß zu thun; aber nur bei den Heeren Friedrich's II. Bei anderen Gelegenheiten und selbst bei späteren Schlachten findet sich dagegen keine Spur davon, so bei Torgau, Hochkirch, Prag. Die Gegner Friedrich's II. standen immer nur in dünnen, langen Linien, an die er bis auf Schußweite heranrücken konnte, ohne daß sie ihm Schwierigkeiten in den Weg legten, oder ihn zur früheren Entwicklung zwangen. So war die Avantgarde kein wesentliches Bedürfniß. Jetzt ist eine schützende Kette von Vor- und Seitentruppen ein unabweissbares Bedürfniß für jede marschirende Truppe geworden. Wollte ein Theil diese Maßregel aufgeben, während der Gegner sie heibehält, so würde er sich in die Lage eines Blinden versetzen, der mit einem Sehenden sicht. Wir sehen daher, daß von den kolossalsten Heeren herab bis zur Patroulle jede Abtheilung sich, so viel als thunlich, mit einer schützenden Kette umgiebt."

So viel den Gegnern eines organisirten Sicherheitsdienstes auf dem Marsche zur Widerlegung.

Den mit der nöthigsten Stärke ausgerüsteten Sicherheitsabtheilungen muß nun aber ebenfalls ein genügender Spielraum vergönnt sein, um ihre Kräfte frei entfalten und wirken lassen zu können, und sie müssen sich in solcher Entfernung von der Colonne bewegen, daß diese im Falle eines Angriffs die erforderliche Zeit übrig hat, aus der Marschform in eine Stel-

lung überzugehen, in welcher sie es selbst mit dem Feinde aufnehmen kann, was sie nicht vermöchte, wenn ihre Deckungen sich zu nahe vor ihr befänden, und sie deshalb mit diesen zugleich angegriffen würde. Andererseits darf man bei dieser Entfernung ein gewisses, von den Umständen vorgeschriebenes Maß nicht überschreiten, um die Sicherheitsabtheilungen nicht der Gefahr auszusetzen, von der Colonne abgeschnitten zu werden. Hier ist es wiederum das System, die organische Gliederung, welche das Maß der Stärke und Entfernungen nach Umständen bald zu- bald abnehmen zu lassen, einzelne Abtheilungen oder Notten einzuziehen oder zurückzuziehen gestattet. Zu den gebietenden Umständen zählen hier in erster Reihe: die eigene Stärke und Widerstandsfähigkeit, die Beschaffenheit des Terrains, die Witterungsverhältnisse, die größere oder geringere Entfernung des Feindes, der Grad der Ausbildung der zu verwendenden Truppen im Sicherheitsdienste selbst, und die Möglichkeit der Verfügung über verschiedene Waffengattungen. In Bezug auf letzteren Punkt wird man nämlich die Reiterwaffe bei gewissen, später genauer zu bezeichnenden Verrichtungen, bei denen es hauptsächlich auf Schnelligkeit ankommt, vorzugsweise benutzen. Die Schwierigkeit besteht hier nicht sowohl darin, ein richtiges Maß aufzufinden, als dasselbe den eintretenden Verhältnissen entsprechend zu modificiren.

Das „Handbuch für den Offizier“ von M ü h l e v. L i e n s t e r n behandelt diesen Gegenstand in so geistreicher Weise, daß wir glauben, dasselbe an dieser Stelle anziehen zu müssen. Der Verfasser betrachtet den Raum, den die Sicherheitsabtheilungen einnehmen, als einen Kreis, den er ebenso sinnig als treffend die Marschatmosphäre oder die Sicherheitsatmosphäre nennt, dessen Radius demnach als Grenze der Entfernung der äußersten Kettenglieder vom Hauptkörper sein wird. Man kann sich hiermit ganz einverstanden erklären, wenn man, beiläufig bemerkt, den Begriff Kreis nicht zu streng festhalten will, da die Sicherheitsatmosphäre nicht

immer, ja nur selten, die genaue Kreisgestalt annehmen, sondern, bald in die Breite, bald in die Länge gedrückt, oft in ovale Formen übergehen wird, weshalb somit von mehreren Radien die Rede sein müßte.

„Daß die zur Marsch-atmosphäre bestimmten Truppentheile,“ fährt der Verfasser fort, „sich um desto weiter vom Hauptkörper entfernen dürfen, je stärker sie an Masse sind, weil sie eine größere eigene Kraft und Selbstständigkeit besitzen, ist allerdings nicht ohne Grund, doch würde man sehr irren, wenn man daraus die Folgerung ziehen wollte, daß die Annäherung\*) der Atmosphäre an den Hauptkörper fortdauernd zunehmen müsse, je geringer das Kraftmaß dieses Hauptkörpers sei. Kleine Detachements würden nach diesem Grundsatz ihre Beobachtungselemente so dicht bei sich haben, daß deren ganzer Nutzen für sie wegfiel. Ist ihre Masse so unbedeutend, daß ihre Widerstandsfähigkeit fast für Nichts zu rechnen ist, so beruht ihr ganzes Wohl und Wehe darauf, daß sie die Gefahr frühzeitig genug entdecken, um sich ihr ausweichend zu entziehen, und so kann es kommen, daß sie sich unter gewissen Umständen fast in einen bloßen Beobachtungskreis ohne unterstützenden Kern auflösen müssen. Man möchte daher in umgekehrtem Sinne behaupten, die Fühlhörner müßten verhältnißmäßig um desto weiter hinausgestreckt werden, je geringer die Widerstandsfähigkeit des auf dem Marsche begriffenen Truppenkörpers ist. Indessen sieht man wohl, daß dies Alles seine Grenzen hat und dergleichen Sätze keine unbedingte Giltigkeit beigemessen werden kann. Detachements von geringerer Stärke haben den Vortheil, daß sie fast immerwährend in schlagfertiger Ordnung marschiren, oder sich doch augenblicklich zu selbiger formiren können, und ebenso, wenn sie sich selbst überlassen sind, sich leicht verbergen, einstweilen zerstreuen und anderswo sammeln, oder

\*) Der Verfasser hätte vielleicht hier besser sagen können: die Verdichtung — beim Hauptkörper.

sonst wie schnell und zweckmäßig ausweichen können. Größere Colonnen besitzen umgekehrt in dem entscheidenden Gewichte ihrer Streitfähigkeit schon einen direkten Ableiter der Gefahr; was, einem kleinen Haufen unbezweifelt den Untergang bringen würde, geht vielleicht ohne allen Einfluß an den größeren vorüber; die Kraft des Feindes muß in den meisten Fällen unserem Widerstande proportional sein, wenn er uns bei zweckmäßigen Anordnungen unsererseits soll wirklich gefährlich werden können, und wenn die größere Colonne zu ihrer Entwicklung eine gewisse Zeit bedarf, so ist dem gegen sie im Anmarsch begriffenen Feinde gewöhnlich ebenfalls eine gewisse Pause nöthig, um eine hinlängliche Masse zum Angriff zu formiren. Ganz besonders richtet sich die Entfernung der Atmosphäre noch darnach, wie früh wir den Feind wollen entdecken können, oder wie wenig Gelegenheit wir ihm geben wollen, von unserer Annäherung unterrichtet zu werden. Wenn die Lokalitäten oder andere Umstände dies ungewöhnlich erschweren, wird es rathsam sein unsere Fühlhörner weiter auszustrecken; dagegen werden wir sie fast ganz einziehen müssen, wenn unsere Absicht dahin geht, den Feind zu überfallen u. s. w.“

Wir glauben mit diesem Citat das Thema nun erschöpft zu haben. Der Führer mit dem Degen in der Hand auf dem Platze kann ohnehin nicht alles Das erwägen, was der Theoretiker mit der Feder in der Hand am Schreibtisch nothwendig in den Kreis seiner Betrachtung ziehen muß, um jenen nicht unvorbereitet den Platz betreten zu lassen. Die Erzeugnisse der Militärschriftsteller sind ja überhaupt nur mehr geeignet, zum Nachdenken anzuregen, so daß die geistige Vertrautheit mit den wechselreichen Zufällen der Wirklichkeit es erleichtert, sie richtig zu beurtheilen und zu behandeln.

Es wäre vielleicht nun hier am rechten Orte sich mit der Form zu beschäftigen, zu welcher sich die schützende Kette gestaltet. Wir vermögen jedoch dieser ziemlich abstrakten Frage nicht einen so hohen Werth

beizulegen, um länger bei ihr zu verweilen, da wir es für vollkommen gleichgültig halten, ob jene einen Kreis, ein Oval oder, nach Griesheim ein langes Parallelogram bildet. In Wahrheit wird sie niemals eine dieser Figuren bilden, sondern sich ihnen nur mehr oder weniger nähern, da man nicht Abtheilungen da- oder dorthin schicken wird, um der Kette eine gewisse Gestalt zu geben, vielmehr dorthin, wo sie nothwendig sind, unbekümmert darum, wie das Ganze aussieht. Die marschirende Colonne bildet in jedem Falle den Kernpunkt; die schützende Kette umgiebt sie zunächst mit geschlossenen, dann mit blänkenden am weitesten nach dem Feinde zu nur noch in Spitzen ausstrahlenden Trupps, die sich dem Terrain entsprechend bewegen, wodurch sich die Form von selbst ergiebt.

Noch einige Worte über die Eigenschaften eines Avantgarden-Commandanten: Bei einer eingehenden Betrachtung der ihm gestellten Aufgabe, von deren Lösung das Schicksal auf Kriegsmärschen befindlicher Armeen und der oft den Keim des Sieges oder der Niederlage bergende, Zustand abhängt, in welchem sie endlich auf dem eigentlichen Kampfplatz eintreffen, wird man bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß hier nicht eine einzelne oder einige jener Eigenschaften, welche von einem höheren Führer überhaupt gefordert werden, hinreichen, sondern daß die Vereinigung ihrer aller in seiner Person ihn allein befähigt, einen so wichtigen Posten auszufüllen. Jedes Blatt in dem Buche der Kriegsgeschichte, wird diese Behauptung bestätigen, denn in allen Feldzügen seit der grauen Vorzeit bis auf unsere Tage herab, sehen wir die Avantgardenführung nur den genialsten, erfahrensten, umsichtigsten Männern anvertraut; Begabung in höchster Potenz, möglichst umfangliches Wissen und kriegerischer Muth in des Wortes schönster Bedeutung, das sind die Elemente, welche durchaus vorhanden sein müssen und aus denen sich die übrigen soldatischen Eigenschaften erzeugen werden, die eben so den Geist wie den Charakter

eines solchen Führers zieren sollen. Schon zur Herstellung der Sicherheitsatmosphäre und zur Organisation ihres Dienstes ist eine tiefe Kenntniß der Eigen thümlichkeiten der verfügbaren Waffengattung erforderlich, die sich bei jedem Schritte vorwärts, wenn die Thätigkeit des einen oder andern Organs bald erhöht, bald beschränkt wird, immer wieder von Neuem bewähren und zu welcher sich eine richtige Würdigung der Fähigkeiten und Eigenschaften der untergebenen Führer gesellen muß. Wer vermag aber alle diejenigen aufzuzählen, die der Oberbefehlshaber selbst bewähren soll, wenn die Avantgarde auf den Feind trifft, dessen Macht, Zusammenetzung, Stellung u. s. w. er vorher erkundet haben und darnach, sowie nach genauer Schätzung seiner eigenen Kräfte er beurtheilen wird, ob er sich ihm gegenüber offensiv oder defensiv verhalten, unter wechselnden Verhältnissen aus dem einen in den andern Zustand übergehen darf und wie er die schwierigsten Gefechtsmomente zu seinem Vortheil auszubeuten hat, wozu ihm oft nur Minuten vergönnt sind. Bei einem einzigen Blick auf das Terrain, auf dessen allgemeine Beschaffenheit er in vielen Fällen — wenn er noch zu keiner Ueberschau gelangen konnte — nur aus gewissen Merkmalen schließen kann, müssen ihn bei kaltem Blute in der Gefahr seine Entschlüsse gleichsam electricisch durchzucken und diesen die für Jedermann leicht verständlichen Befehle zur Ausführung auf dem Fuße folgen. Vorsicht soll seine Schritte leiten und Zuversicht sie besflügeln; sein Auge alle Bewegungen überwachen und sein tapferer Arm an der Spitze der einzelnen Schaar den Degen schwingen. Seine Lorbeeren blühen aber nicht allein auf dem blutgedüngten Boden. Auf unwegsamem Pfaden hat er oft viele Tage lang seine ermüdeten Truppen zu führen, vor einem überall gegenwärtigen, doch nirgends Stand haltenden Gegner im Bunde mit feindlich gesinnten Landesbewohnern unaufhörlich geneckt und in seinen Unternehmungen behindert. Zu diesen Mühseligkeiten gesellt sich noch häu-

fig die Ungunst der Witterung, sowie Entbehrung von Lebensmitteln, und die gefährlichsten Feinde: Mißstimmung und Verzagtheit bemächtigen sich der Truppe und rütteln an den Banden der Disciplin. In solcher Lage muß eiserne Ruhe auf dem Antlitz des Führers, der Reflex der in ihm wohnenden Charaktergröße sein, unerbittliche Strenge das Vergehen strafen, sein eigenes Beispiel im geduldigen Ertragen der gleich getheilten Drangsale den murrenden Reihen Schweigen gebieten und sein Wort die gesunkene Gemüthsstimmung in Begeisterung umwandeln.

Es ist nur ein scizzenhaftes Bild, das wir hier entworfen haben; möge ein jeder unserer Leser es zu plastischer Anschaulichkeit gestalten.

Der Entwurf der Operationspläne und der auf selbige gegründeten Instruktionen an die einzelnen Heer- und Abtheilungsführer setzt bereits eine gewisse detaillirtere Bekanntschaft mit dem betreffenden Operationsfelde voraus, welche zu erlangen der Thätigkeit der Generalstäbe anheim fällt. Oft aber führen die wechselvolle Laune der Politik und der Eigensinn ihres Bruders des Krieges, die Truppen weg in bisher nur wenig gekannte Länder, man weiß nichts oder doch wenig von Straßen, von der Lage der Orte, der periodischen oder bleibenden Beschaffenheit des Bodens, durch welchen der Marsch führt, der Landesproducte, des Reichthums und der Hauptindustrie, des Charakters, der Sitten und der Lebensweise der Bewohner, mit denen man in Berührung kommt. Dann fällt ein Theil dieser Aufgabe dem Avantgardenfürher zu, der dazu keine anderen Orientierungsmittel besitzt, als seine Augen, seine allgemeinen Kenntnisse und allenfalls Karten und die Landesbewohner, an welche er Fragen stellt und die er als Boten benützt. Die Karten, selbst die schlechteren, werden ihn allerdings über die Richtung der Wege, das Vorhandensein von Straßenknoten, Brücken, Ortschaften, den Gang der Höhenzüge, den Lauf der Gewässer, seltener schon über die Gränzen der Waldungen unterrichten,

aber er wird sich nach ihnen kaum ein Bild von den Terrainformen machen können, die hinter den nächsten Höhen liegen. Mit seinen Augen wird er ebenfalls nur einen mehr oder weniger beschränkten Gesichtskreis überblicken, zu einer sorgfältigen Recognoscirung fehlt es ihm aber an Zeit, und die oft von Menschen und deren Verkehr verlassene Gegend wird ihm die Fragen unbeantwortet lassen, welche er an die Berge und Thäler richten möchte. Und dennoch vermögen dieselben hier und da eine nützliche Antwort zu geben, wenn man sie nur zu fragen versteht. Die Geognosie auf ihrem neuesten Standpunkte, auf welchen sie Leopold v. Buch erhoben, ist die Wissenschaft, welche dem, der sich einigermaßen mit ihr vertraut gemacht hat, als treueste Führerin dient. Das Studium dieser Wissenschaft lehrt uns nicht nur die Steinarten, welche die Erdkruste bilden, sondern auch die Geschichte ihrer Entstehung, daher auch die sich stets wiederholenden Erscheinungen kennen, unter denen sie auftreten, den Einfluß, den sie auf die Terrainformationen ausüben und die Eigenschaften, welche sie dem sie bedeckenden Boden verleihen. Mit großer Sicherheit lassen sich aus den zu Tage tretenden Merkmalen Schlüsse ziehen, welche mittelst der darauf weiter erbauten Folgerungen gar Manches ergänzen, worüber selbst gute Karten schweigen, sonach aber den Mangel an Recognoscirungen einigermaßen ersetzen. Wenn, um dies beiläufig zu erläutern, die zur Hand genommene Karte auch z. B. ein Meilen weit hingestrecktes Plateau richtig anzeigt, welches eine Truppe zurückzulegen hat, so bleibt dem Führer immer noch Manches zu erkunden übrig, was jene verschweigt. Ein Steinbruch, ja nur ein zerschlagener Feldstein ist aber ein Buch, das Dem über den Charakter der Gegend vollständigen Aufschluß erteilt, der die Sprache geognostischer Vorkommnisse versteht. Ein Granitplateau wird z. B. vermöge der Undurchlässigkeit dieses Gesteins in fast allen Mulden Weichlandsstrecken zeugen, die selbst bei trockenem Wetter aufhältlich, bei

nassem aber gefährlich werden. Nächstdem wird Granitboden, wenn er nicht sehr viel Grus enthält, in der Nässe so schlüpferig, daß alle gewohnten Bewegungsformen gestört sind und die Colonnen sich abmühen, ohne vorwärts zu kommen; dagegen wird man, wenn es nicht allzu hoch liegt, daselbst große Fruchtbarkeit finden und auf das Vorhandensein reichlicher Nährmittel rechnen dürfen, während ein Muschelskalkplateau ein eben so günstiges Bewegungs- als ungünstiges Verpflegungsterrain darbietet.

Nicht immer so untrüglich wie die Wissenschaft, aber ausgiebiger, detaillirter sind allerdings die Nachrichten, welche man von den Bewohnern der Gegend einziehen kann, die man beschreitet. In vielen Fällen jedoch, namentlich in Feindes Land, wird man ihren Angaben nicht trauen dürfen, und es ist eine besondere Kunst, dieselben überhaupt mittheilend zu machen und die Frage so zu stellen, daß sie auch gegen ihren Willen die richtigen Antworten geben. Diese Kunst ist nicht leicht und erfordert Menschenkenntniß und eine an Schlaueit grenzende Gewandtheit, die eigentliche Absicht vor dem Befragten zu verbergen. Vor allen Dingen wird man dabei den Unterschied in der Behandlung von Gebildeten oder Ungebildeten zu handhaben verstehen müssen, wenn man sich dieselben geneigt machen will, denn die Einen wie die Andern lieben es, wenn man auf ihre Sitten und Manieren eingeht. Mit äußerer Würde gepaarte Feinheit in den Umgangsformen flößt Jedem Vertrauen ein, wenn man den Ton der Leutseligkeit anschlägt; mit einem Stück Geld und mit guter Bewirthung, erwirbt man sich die Zuneigung der Personen niederer Stände. Dennoch ist ihr Patriotismus oft größer, als solche flüchtige Sympathien, die beim Glase entstehen und mit seinem Inhalt wieder verrauchen, man muß sich daher den Anschein geben, als erkundige man sich in ihrem eigenen Interesse, um sie zu schonen, nach ihren Verhältnissen, Beschäftigungen und der Art und Weise, wie sie ihre ländlichen Ar-

beiten verrichten. Der umsichtige Führer wird sich dann leicht zusammenstellen können, was seinen Zwecken dient und was er zu wissen wünscht. Friedrich der Große war z. B. bei dem Anmarsch zur Schlacht bei Deuthen zweifelhaft, ob die sumpfig scheinenden Wiesen, welche zwischen Sagshütz und Schriegwitz die linke Flanke der Oesterreicher deckten, mit Truppen und Geschütz zu passiren sein würden. Er fragte daher die Landleute, welche sich als Boten bei seiner Avantgarde befanden, ob sie bei der Heuernte auf diesen Wiesen mit den Wagen führen oder das Heu heraustragen müßten. Auf die Antwort, daß man fabre, sagte der König: „Nun, so kann ich auch durchkommen“ und befahl der Avantgarde vorzugehen.

Man möge solche Dinge ja nicht für geringfügig erachten, sie sind von größter Wichtigkeit. Daß man der Nachrichten bedarf, ist eine unleugbare Thatsache; hat man nun nicht das Geschick, dieselben auf gültlichem Wege zu erlangen, so bleiben allerdings noch gewaltsame Mittel übrig, wodurch man aber, abgesehen von den übrigen Bedenklichkeiten, den Ruf der Truppe gefährdet, die etwa vorhandene feindliche Stimmung erhöht und die entgegenstehenden Schwierigkeiten darum verdoppelt, ohne doch mehr, als höchstens einen momentanen Nutzen zu erzielen.

Scute, welche vermöge ihres Gewerbes, einen bedeutenden Umkreis ihrer Heimath kennen gelernt haben, als: Forstbeamte, Flurschützen, Wilddiebe, Postillone, Landboten, Schäfer, Fleischer, Viehhändler, Fischer, Müller, Hausirer, Pascher zc., werden sich am Besten zu Boten eignen und in vielen Fällen für ganze Tagemärsche ausreichen. Noch ehe ihre Kenntniß aufhört, muß gewechselt werden; allein es wird immer rathsam sein, die bisherigen Boten, wenn sie zuverlässig waren, noch eine Zeit lang bei sich zu behalten, da sie möglicherweise die Herbeischaffung neuer und den Verkehr mit ihnen bedeutend erleichtern, im Anfange auch zu deren Controle dienen können. Große Schwierigkeiten

müssen durch die Unkenntniß der Landessprache entstehen, und man kann von einem Befehlshaber allerdings nicht die Kenntniß aller Sprachen verlangen. In solchen Fällen bedient man sich bekanntlich der Dolmetscher, einer Classe Menschen, welche, wie die Boten, unter einer strengen Aufsicht gehalten werden müssen. \*)

\*) Der General Junot sollte am 15. August 1812 mit dem 8. Armee-corps auf Nebenwegen die Flanke der Armee decken, und hatte namentlich die Bestimmung, den folgenden Tag über Tscherkowitschi (Tscherkowitschi) in einem Bogen gegen Smolensk zu rücken, um die etwa nach Roslawl und dem südlichen Rußland eilenden Flüchtlinge aufzufangen, oder wieder zurückzutreiben. Vielleicht in Gedanken schon mit glänzenden Hoffnungen beschäftigt und deshalb Niemand von seiner Umgebung in das Geheimniß ziehen wollend, verkehrte er selbst mit den Dolmetschern und las ihnen aus einem geheimen Blatt einen französisch ausgesprochenen Ortsnamen vor. Sei es nun, daß ihn die Dolmetscher nicht verstehen wollten, oder den Namen Tscherkowitschi wirklich noch nicht gehört hatten, oder das Junot's undeutliche Aussprache und sein Loben sie selbst beirrte, genug, sie führten das Corps auf dem Wege nach einem rückwärts in der Richtung nach Romanow zu näher liegendem Dorfe Zwerowitschi (Zwerowitschi). Man kehrte zwar sogleich um, als man diesen fatalen Irrthum leider zu spät bemerkte, das Corps mußte nun aber lange Zeit, statt der Colonne voraus zu marschiren, an deren Queue bleiben, hatte seine Bestimmung gänzlich verfehlt und traf auch erst am 17. Abends nach der Schlacht bei Smolensk ein. Junot hatte hier sans comparaison ein ähnliches Schicksal wie Hannibal einst in Italien. Dieser wollte in die Gegend von Casinum, zufolge seiner schlechten Aussprache dieses Namens, führte ihn der Bote nach dem näher liegenden Casilinum. Hannibal ließ seinen Boten dafür kreuzigen, Junot prügelte den seinigen nur tüchtig durch, und es ist wohl möglich, daß für einen Franzosen das Russische schwerer auszusprechen sein mag, wie für den Carthager das Lateinische. Ueberhaupt aber mußte es den Franzosen schwer werden, in Rußland die Orte ihrer Bestimmung zu finden, da die an die Generale vertheilte Uebersetzung der großen Karte von Rußland, auf welcher man die Aussprache hatte ver deutlichen wollen, ein wahres Kauderwelsch enthielt. Man konnte sich aus diesem Grunde nicht einmal helfen, daß man den Eingebornen, den Namen eines Ortes schriftlich zeigte; wer wird z. B. in Sijmoroni, Szymory suchen?



# I. Abtheilung.

Avantgarde.

A. H. H. H. H. H.

Handwritten text

# I. Allgemeines.

## A. Zweck.

### §. 1.

Die Avantgarde hat, wie schon der Name andeutet, den Zweck, den Marsch zu eröffnen und die etwaigen Marschhindernisse zu entfernen; sie soll ferner die Gegend, durch welche der Marsch geht, untersuchen, um den Feind zu entdecken, ihn dann beobachten, je nach Umständen angreifen und zurückdrängen, jedenfalls ihm aber muthigen Widerstand leisten, bis das Gros oder die folgenden Truppen sich selbst in Kampfbereitschaft gesetzt haben, oder es das Erforderniß der Verhältnisse bedingt. Ihre volle Bedeutung, von welcher hier die Rede sein soll, hat sie daher nur beim Marsche gegen den Feind, dieselbe geht auf die Arrieregarde über, wenn der Marsch abwärts gerichtet ist; denn in diesem Falle wird sie ein bloßer Beobachtungstrupp, dem zugleich die Ausübung gewisser polizeilicher Maßregeln obliegt. Ihr doppelter Zweck, sich beobachtend vorwärts zu bewegen und das Gefecht zu eröffnen, erfordert auch eine doppelte Formation, eine Marschformation und eine Gefechtsformation, welche nicht sehr verschieden sein dürfen, um ohne Zeitverlust und Ermüdung aus einer in die andere übergeben zu können, wozu eine Avantgarde oft mehrere Male des Tages genöthigt wird.

## B. Stärke.

### §. 2.

Sie soll nicht nur beobachten, sondern auch fechten und die Entwicklung der Colonne, die, je größer diese ist, desto schwieriger wird, begünstigen, ja in vielen Fällen erst möglich machen. Je stärker die Avantgarde sein kann, desto weiter kann sie ihre Arme und Fühlhörner ausstrecken, desto mehr kann sie sich in der Breite ausdehnen und eine desto größere Sicherheit wird sie der Colonne gewähren.

Bei größeren Truppenabtheilungen verwendet man gewöhnlich den vierten Theil des Ganzen zur Avantgarde, ein Verhältniß, welches allerdings eine Veränderung erleidet, wenn ganze Heere in Bewegung sind. So bestand die Avantgarde Napoleon's im Jahre 1812 bei Beginn der Feindseligkeiten aus 60,000 Mann und betrug trotz dieser kolossalen Größe doch nur das Fünftheil der Armee des Centrums. Bei kleineren Abtheilungen, deren vierter Theil nicht mehr zur Bildung der Unterabtheilungen der Avantgarde ausreichen würde, wird man das Dritttheil des Ganzen dazu verwenden müssen, eine Avantgarde aber niemals aus weniger als 10—12 Mann bestehen lassen dürfen, weil eine Abtheilung unter dieser Stärke nicht mehr dem Begriffe einer Avantgarde entspricht.

## C. Zusammensetzung.

### §. 3.

Die Zusammensetzung der Hauptcolonne selbst, die Beschaffenheit der Gegend, durch welche der Marsch geht, die Formation und die Art der Kriegsführung des Feindes, alle diese Momente sind auf die Zusammensetzung der Avantgarde von entschiedenstem Einfluß. Kaum wird sie jedoch eines Bestandtheils entbehren dürfen, dessen sie sich bedienen kann, entweder, um ohne Aufenthalt einen Ueberblick des Terrains zu gewinnen, entlegene Punkte schnell zu erreichen und mit möglichster Eile Meldungen zu befördern, oder dessen sie bedarf,

um ein defensives Gefecht zu führen, um Terraingegenstände anzugreifen, oder endlich, um eine nachdrückliche Zerstörung der feindlichen Schlagfähigkeit auch aus größerer Entfernung zu erreichen. Sie wird, mit einem Worte, zur Erreichung ihrer Zwecke aus allen drei Waffen bestehen müssen, und es ist dies so kategorisch geboten, daß man z. B. betreffs der Reiterei den Grundsatz aussprechen kann: wenn sich ein einziger Reiter bei der Colonne befindet, so gehört derselbe zur Avantgarde. Es soll jedoch hier nicht von solchen Avantgarden die Rede sein, denen die Reiter nur als berittene Boten dienen können, sondern von solchen, bei denen jede Waffengattung zu ihrer vollständigen Geltung und Entwicklung ihres taktischen Werthes gelangt. Eine Vereinigung von Infanterie und Reiterei wird einer Avantgarde Widerstandsfähigkeit und Beweglichkeit verleihen, so lange das Terrain nicht wie im Hochgebirge der letzteren Waffe das Fortkommen ganz unmöglich macht oder Steppen und Wüsten die Widerstandsfähigkeit der Infanterie auf keine Weise begünstigen. Je nachdem das Terrain aber vorherrschend den einen oder anderen Charakter hat, wird diese oder jene Waffe den Hauptbestandtheil der Avantgarde bilden und daher im coupirten, waldigen, nur abwechselnd freien Terrain die Hauptstärke aus Infanterie, in vorherrschend ebener und offener Gegend aus Reiterei bestehen und die andere Waffe im entgegengesetzten Falle dann nur zur Unterstützung dienen. Napoleon verwendete in Rußland ganze Reitercorps zur Avantgarde, ein Verfahren, welches die Verbündeten im Jahre 1813 nachahmten, wo sie ebene Gegenden berührten. Wie wir es aber im Großen sehen, so finden wir es ebenfalls nothwendig im Kleinen und Kleinsten.

Die Reiterei ist zur Aufklärung des Terrains und zu dessen Untersuchung nach allen Seiten hin vorzugsweise geeignet. Sie braucht dazu den dritten Theil der Zeit, den die Infanterie nöthig hat, überblickt in derselben Zeit wenigstens fünfmal mehr, als diese, kann ihre Nachrichten aus weiter Ferne schneller holen und überbringen, und dadurch die darauf zu ergreifenden Maßregeln in kürzerer Zeit ausführen. Wenn ein kühner Reiter, der ein mäßiges Terrainhinderniß nicht

scheut, sich überdies Pfeilschnell Seitenansichten und Einsichten verschaffen kann, so darf man auch nicht sogleich jedes Terrain für unpracticabel erklären; einzelne Reiter kommen fast überall durch und sind in vielen Fällen sogar im Walde brauchbarer und leistungsfähiger, als Infanteristen. Eine bloß aus Infanterie bestehende Avantgarde kommt, wenn sie ihre Aufgabe nur einigermaßen erschöpfend lösen und das seitwärts liegende Terrain nicht ganz ununtersucht lassen will, nicht von der Stelle. Wo dagegen etwas erlauert und erhorcht werden soll, ist nur der Mann zu Fuß brauchbar, jede Unart des Pferdes stört im Beobachten und verräth den Standpunkt des Mannes. Des Nachts aber wird die Reiterei oft so nutzlos, daß man sie nur im Nothfall verwenden kann. Man thut daher bei Nachtmärschen wohl, Cavalerie-spitzen wenigstens einen Unteroffizier mit einigen entschlossenen und gewandten Infanteristen beizugeben; denn wie magisch auch am Tage die Erscheinung der Cavalerie einzuwirken pflegt, so ist es doch bei einem nächtlichen Angriffe beinahe noch unangenehm überraschender, früher auf Infanterie zu stoßen. Die größere Spannung und Vorlicht erzeugen dabei oft einen empfindlichen Zeitverlust. Erwartet man jedoch von den Blänkern der Spitze oder Seitenblänkern schnelle Nachrichten, so wird man der Reiterei dabei nicht entbehren können, die die Meldung dessen im Fluge zurückbringt, was die Infanterie entdeckt und beobachtet hat.

Soll eine Avantgarde eine bedeutendere Stärke besitzen, und ihre Angriffs- und Widerstandsfähigkeit wesentlich erhöht werden, so wird man ihr auch Artillerie beizugeben müssen. Schon bei einem Haupttrupp von 1 Bataillon und mehreren Schwadronen können einige fahrende Geschütze oft die erspriesslichsten Dienste leisten, denn einmal weichen in der Regel alle kleinen Trupps vor einer Abtheilung, welche Geschütz in's Gefecht bringt, bald zurück, und dann gewähren diese bei Angriffen oder Vertheidigung von Terrainhindernissen ein unterschiedenes Uebergewicht. Aus ganzen Regimentern und Brigaden bestehende Avantgarden werden der Artillerie gar nicht entbehren können, und wenn dieselben voraussichtlich in den Fall kommen, ein Gefecht längere Zeit gegen große Ueberlegenheit führen oder Mauern und Barrikaden kesseltigen zu

müssen, so wird man sogar genöthigt sein, sie damit reichlich zu versehen. Eine Avantgarde von 5 Bataillonen und 5 — 6 Schwadronen wird daher in der Regel 2 fahrende Batterien (Granatkanonen) oder 1 fahrende Batterie Granatkanonen und eine 12pfündige Positions- oder Haubitzbatterie bei sich führen.

Sollte es einer Erklärung bedürfen, warum wir bei der Avantgarde den fahrenden Batterien vorreitenden einen Vorzug einräumen, da ein schnelles Erscheinen und Zurücklegen der Entfernungen, wie es den letzteren eigenthümlich, hier besonders nothwendig sein möchte, reitende Artillerie auch sogar selbstständiger ist, da sie, auf eine kurze Zeit wenigstens, die Bedeckung anderer Truppen entbehren kann, die Kriegsgeschichte auch wirklich Fälle aufweist, in denen sich reitende Artillerie aus einem Handgemenge herausgeschlagen hat, ja selbst angriffsweise mit blanker Waffe sowohl zur Abwehr, wie zur Vervollständigung der Geschüzwirkung vorgegangen ist, so glauben wir unsere Meinung damit vertheidigen zu können, daß die fahrende Artillerie sich auf kurze Strecken ebenso schnell bewegen kann, für ein anhaltendes Gefecht geeigneter ist, daß sie weniger Raum einnimmt und schneller zum Schusse kommt, als reitende, und diese ebensowenig als jene gerade bei dem chancenreichen Gange der Avantgardengefechte einer Specialbedeckung entbehren kann, wenn auch einzelne Beispiele vorliegen, wo sich die Artillerie selbst geholfen hat.

Eine Avantgarde wird unendlich oft in den Fall kommen, einen überlegenen Gegner Stunden lang ohne wesentliche Unterstützung aufhalten zu müssen. Es wird ihr dies am Besten durch eine kräftige Entwicklung von Zerstörungskraft gelingen und wenn sie über ihre Stärke zu täuschen vermag. Zahlreiche Artillerie wird sie zu Weidern befähigen. Fußbatterien dürften hier am wenigsten brauchbar sein, denn die Infanterie, je mehr ihre Beweglichkeit in Anspruch genommen wird, kann sich nicht mit Kanonen behelfen, die ihr nachzucken und erst dann auf einem Punkte anlangen, wenn sie schon gesiegt hat oder geschlagen worden ist, sondern sie bedarf einer solchen, die ihr voraus eilt und ihr vorarbeitet. Legt man,

und zwar mit Recht, auf die Ausdauer Gewicht, so besitzt diese eben die fahrende Artillerie, sie darf dann aber auch nicht zu schwach sein, und deshalb haben wir 2 Batterien angenommen, die um so kräftiger wirken werden, wenn sie aus Granatkanonen bestehen. Wir glauben kaum, daß unsere jetzigen Heere weder im Betreff ihrer Ausdauer und Gewandtheit, noch ihres Muthes und der Geschicklichkeit die Individualitäten nach Geltung zu verwerthen, höher geschätzt werden dürfen, als die Heere von 1812, 13, 14 und 15, und es wird daher jetzt nicht überflüssiger, als damals sein, sie mit drastisch wirkenden Waffen zu einem nachdrücklichen Widerstande zu versehen.

Der Dienst der Avantgarde weist, wie sich in den späteren Kapiteln motivirt darlegen wird, außer den vorgenannten Truppen, noch mehrfach auf Doppelläufer — Dragoner, Jäger oder Schützen zu Pferde — hin. Da die deutschen Armeen bislang solche Regimente nicht haben, so begnügen wir uns mit deren Erwähnung, und fügen nur bei, daß deren zweckmäßige Verwendung an zwei Bedingungen geknüpft ist, einmal, daß gezogene Gewehre ihnen auch wirklich gestatten, ein Fußgefecht gegen Infanterie zu führen, dann, daß ein starkes, bewegliches Pferdedepot, etwa in der Höhe des Hauptpartes der Armee folgend, dafür Sorge, daß durch die großen Verluste an Pferden die Truppe nicht demontirt werde.

Leicht aber können die Umstände mit solcher Dringlichkeit eine beweglichere Infanterie fordern, daß der Avantgarden-Commandant ohne sie nicht im Stande ist, seiner Aufgabe zu entsprechen. Es wird dann an ihm sein, zu schaffen, was ihm die Organisation nicht bietet; sei es, daß er auf rasch requirirten Pferden einige aus der großen Masse gezogene Eliten beritten macht, oder daß er, in wegsamern Ländern, eine Wagenburg zusammenstellt, die ähnlichen Effect hervorbringt. Will man auch nicht gerade sagen, daß Dembinski's berittene Infanterie\*) sein Corps gerettet, so steht

\*) General Chlapowski rief die reitende Infanterie bei seinem Einfall in Litauen in's Leben, indem er 100 Fußjäger und die Instructoren beritten machte, um sich schnell bewegen und, wo es nöthig, überall Infanterie vorbringen zu können.

doch so viel fest, daß ohne sie der ungelente Gegner Savoini nicht hätte so gründlich irre geführt werden können, daß also ein Hauptfactor zur Rettung dieses Corps in dessen berittener Infanterie lag.

Das Verhältniß, in welchem die Dragoner bei der Avantgarde aufzutreten haben, dürfte darnach zu bemessen sein, daß sie, abgesehen, eben die Feuerkraft einer Compagnie entwickeln können. Hiernach würden 2 — 3 Schwadronen ( $\frac{1}{2}$  Regiment) zu der von uns oben angegebenen Stärke hinzukommen, dafür aber die leichte Reiterei füglich bei 4 Schwadronen stehen bleiben können, wenn nicht besondere Verhältnisse es anders erfordern.

Daß zur Beobachtung des Feindes und Erforschung des Terrains leichte Truppen am Besten taugen, ist selbstredend; ist man auch genöthigt, Linien-Infanterie in das Gros der Avantgarde zu nehmen, so wird man doch nur im äußersten Nothfalle schwere Cavalerie nehmen. Da aber der Dienst der Spitze, des Vortrupps und der Seitenpatrouillen ein höchst beschwerlicher ist, diese Abtheilungen sich in unaufhörlicher Bewegung befinden, und während das Gros der Avantgarde auf der bequemen Straße bleibt, öfters anhält und dann ruht, auf weiten, ungebahnten Umwegen Wälder, Gebüsche, Gehöfte, Dörfer und jede Terrainfalte absuchen müssen, so erfordert es die Billigkeit und Zweckmäßigkeit, ihnen das Gepäck fahren zu lassen. Es werden daher der Avantgarde einige Wagen beizugeben sein und durch ihre Bestimmung der Marsch der ganzen Colonne beschleunigt werden, wenn auch einige Wagen mehr da sind.

Wie schon am Eingange dieses Abschnittes erwähnt, wird die Fechtart und die moralische Beschaffenheit des Gegners einen unabweislichen Einfluß auf die Zusammenziehung der Avantgarde haben.

Sucht der Gegner seine Stärke in der Beweglichkeit und Allgegenwart, hat er also eine tüchtige leichte Reiterei in großer Zahl, in günstigem Terrain etc., so kann man zwar der Reiterei nichts weniger als entbehren, aber nur eine gute leichte Infanterie wird die eigene Reiterei befähigen, der Ueberlegenheit des Gegners zu widerstehen.

Sucht der Gegner seine Stärke in der Masse, der Fähigkeit, der direkten Waffenwirkung, so wird man dem vorangestellten Vernichtungsprincip das des Hinhaltens, noch besser: das der Ermüdung an die Flanken und Fersen heften; unsere leichte Reiterei wird dem Gegner im Detail schaden, was er uns in der Masse schaden möchte.

Und so wird es immer darauf ankommen, auf der einen Seite die Stärken des Gegners, als die Punkte, wo uns der wenigste Erfolg winkt, zu vermeiden, dagegen andererseits unsere eigenen Stärken, d. h. die Seiten, wo unsere größten materiellen Mittel von dem besten moralischen Element getragen werden, dahin zu werfen, wo wir mit ihnen die Schwäche des Feindes treffen, wo uns also der Sieg am wahrscheinlichsten erwartet.

Beispiele: 1. 2. 3. 67. 110. 16. 17. 4. 18. 52. 57. 58. 56. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 22. 63. 127. 61. 108. 14.

## D. Marschformation.

### §. 4.

Die größere oder geringere Nähe des Feindes, die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes mit ihm, die Erfahrungen über seine Thätigkeit und seinen Unternehmungsgeist oder seine Nachlässigkeit und Verzagtheit, die Terrainbeschaffenheit, der Umstand, ob Jahres- oder Tageszeit eine freie Bewegung und Umsicht gestatten oder verhindern, bestimmen zunächst die Marschordnung. Befindet man sich noch außerhalb des Bereiches des Gegners, so wird man nur darauf achten, daß die Truppen bequem und mit Ordnung marschiren, innerhalb seines Bereiches aber, daß sie sich in einer Form bewegen, welche einen raschen Uebergang zur Kampfbereitschaft gewährt und mit einer Eintheilung, welche das Ganze sowohl, wie die einzelnen Theile beweglich und selbstständig macht. Von der Berücksichtigung dieser Verhältnisse und dem jedesmaligen Zweck des Marsches sind alle Anordnungen und Modificationen abhängig, und wie z. B. bei einem gewöhnlichen Marsche ein

allzu genaues Abjuchen, einen unnöthigen und ermüdenden Aufenthalt verursachen würde, so müßte ein solches Verfahren bei einem heimlichen oder einen Ueberfall bezweckenden Marsche an das Absurde grenzen. Unter der Marschformation oder Ordnung sind daher alle diejenigen Anordnungen zu verstehen, welche der Bewegung Sicherheit verleihen und durch deren Combinationen man auf alle Fälle vorbereitet ist, d. h. sie muß sowohl den Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Waffen überhaupt entsprechen, als für Angriff und Vertheidigung und schnellen Uebergang leicht geeignet sein.

Niemand, der das Wesen des Krieges nur einigermaßen begriffen hat, dürfte sich verleiten lassen, eine Avantgarde in der Schweiz, in Tyrol oder in den Sierra's der spanischen Hochlande nach gleichen Grundsätzen, wie in Rußlands oder Polens Ebenen, oder in den Wüsten Syriens und Afrika's formiren zu wollen. Diese demonstratio ad oculos möchte wohl geeignet sein, die falsche Ansicht aus dem Felde zu schlagen, daß das Terrain an sich einen geringen Einfluß auf die Formation einer Avantgarde habe, und diese nur im Allgemeinen bestimme. Es sind jedoch hierbei noch andere Elemente in Betracht zu ziehen, wenn man sich befähigt halten will, entsprechende Anordnungen zu entwerfen, welche man aber häufig nur zu geneigt ist, unberücksichtigt zu lassen. Wir rechnen hierzu die Kenntniß von der Organisation und Taktik fremder Heere, durch die allein das Verfahren ihrer Führer verständlich und schneller gewürdigt werden kann, was fast in allen Fällen den richtigen Maßstab zu Ergreifung von Gegenmaßregeln und rechtzeitigem Handeln giebt und überhaupt für Beurtheilung aller Kriegseignisse von Wichtigkeit ist. Ohne die Organisation des feindlichen Heeres, dessen Kriegstüchtigkeit und die ihm besonders eigenthümliche Art und Weise seiner Kriegsführung zu kennen, wird es nur dem Zufall gelingen, zweckmäßig combinirte Reihen gegen den Feind in's Feld zu führen, was im kleinen Kriege doch von höchster und namentlich von höherer Bedeutung ist, als an großen Schlachttagen, wo noch andere Dinge den Erfolg erringen helfen müssen. Hat man sich eine solche Kenntniß nicht zu eigen machen können, so bringe man wenigstens ein neues Element mit auf den

Kampfplatz, um dem Feind gegenüber, wenn auch nicht auf die Dauer, so doch bei Beginn der Operationen irgendwie eine Ueberlegenheit zu entfalten, oder erfinde eine Fundamentalaufstellung, welche erlaubt, schnell in alle Formen überzugehen und dem Bedürfniß des Augenblicks, sei es für Offensive oder Defensiv, zu genügen. Die Art und Weise, in welcher der Offizier seine Anordnungen, die Eintheilung und Verwendung seiner Mannschaften mit dem gegebenen Terrain und den ihm durch Studium oder Erfahrung bekannt gewordenen Eigenthümlichkeiten des Gegners in Einklang bringt, ist ein lautredendes Zeugniß für dessen höhere Anlagen und tiefere Ausbildung. Das Problem kann durch kein von der Theorie erdachtes Schema für Avantgarden gelöst werden; denn sowie die Memnonssäule nur unter den wirkenden Strahlen der auf- oder niedergehenden Sonne ertönte, können auch nur die Strahlen des Geistes der todten Form Leben einhauchen und diese thatkräftig machen.

Stimmen die Theoretiker und Praktiker, wie in manchen anderen Dingen, über die Form der Sicherheitsatmosphäre nicht überein (die Franzosen geben ihr die Gestalt eines mehr oder weniger spitz- oder stumpfwinkligen Dreiecks oder auch die Gestalt eines gespannten Bogens mit aufgelegtem Pfeil, je nachdem die Lokalität, Stärke der Truppen ic. es gestatten, die Deutschen mehr die Form eines Rechtecks), ebensowenig haben sie sich über die Gliederung derselben einigen können. Wir halten es daher für zweckmäßig, die Vorschläge bekannter Militärschriftsteller über die Anordnung der Avantgarde von verschiedener Stärke ungekürzt zur Selbstbeurtheilung vorzulegen, da die Hauptprämissen sowohl, als auch die Folgerungen derselben bedeutend von einander abweichen, und werden endlich ein Resumé als Leitfaden zur Erleichterung der Prüfung und zur Vervollständigung des Ganzen beifügen.

### Vorschlag des Generals de la Roche Aymon.

#### §. 5.

Wir beginnen mit dem Entwurf des Generals de la Roche Aymon zur Anordnung einer Avantgarde von 6 Schwadronen, 2 Bataillonen und  $\frac{1}{2}$  Batterie in ebener Gegend.

Den Marsch eröffnen 15 Pferde, welche 3 Pferde in gewöhnlicher Art vor sich haben; ihnen folgen 20 Mann Infanterie, diesen 1 Offizier mit 20 Pferden, die von einer angemessenen Seitenpatroulle in angemessener Entfernung flankirt werden. 2 Schwadronen folgen wieder 20 Mann Infanterie, welchen 2 Geschütze vorangehen. An diese schließen sich 2 Compagnien Infanterie, gefolgt von 2 Schwadronen, denen der Rest der 2 geschlossenen Bataillone folgt, an deren Queue sich noch 2 Geschütze befinden. 2 Schwadronen mit einigen sie umschwärmenden Blänkern schließen die Colonne. Die Flanken dieser respectiven Truppentheile sind durch kleine Detachements ihrer Waffe gedeckt. Ueber deren Entfernung sowohl als Stärke ist nichts gesagt. Letztere kann nicht bedeutend sein, da sie alle nur von Gefreiten oder Unteroffizieren geführt werden; doch ist bemerkt, daß sie von Distance zu Distance von kleinen Reitertrupps unterstützt werden sollen, theils um die ermüdeten Flankiers abzulösen, theils um ihnen beim plötzlichen Andrang des Feindes zu Hülfe eilen zu können.

### Vorschlag des Generals v. Decker.

#### §. 6.

Daneben stehe der Vorschlag eines deutschen Taktikers des Generals v. Decker, welchem ebenfalls ein ebenes Terrain zum Grunde gelegt ist.

2 Reiter eröffnen die Avantgarde. Ihnen folgt 1 Generalstabsoffizier, der 8 intelligente, tüchtige, gutberittene Reiter zu seiner Verfügung hat; ein Gebrauch, den der Auctor den Engländern entlehnte. Hinter diesen breitet sich die Blänkerlinie in einer von dem Generalstabsoffizier angegebe-

nen Entfernung aus. Sie soll aus 6 Unteroffizierstrupp<sup>s</sup> (immer den Umständen angemessen), jeder zu 1 Unteroffizier und 6—8 Husaren bestehen, welche sich rechts und links ungefähr 900—1000 Schritt zu beiden Seiten so ausdehnen, daß sie über  $\frac{1}{4}$  Meile Breite erreichen, jedoch mit eintretender Modification in Hinsicht auf obwaltende Verhältnisse und die Richtung der Wege. In der Mitte, 100 Schritt rückwärts, folgt 1 Offizier und 20 Husaren als Patroulleurs. Rechts und links ist die Blänkerlinie in gleicher Höhe durch einen Trupp leichter Reiter von 1 Offizier und 20—30 Pferden und einen Infanterietrupp von 1 Offizier und 20—30 Jägern unterstützt. Etwa 200 Schritt hinter den Patroulleurs in der Mitte, folgen 2 Züge leichte Reiter, 600 Schritt von diesen 1 leichte Infanterie-Compagnie und 5—600 Schritt hinter dieser das Gros der Avantgarde. Zum Vortrab wurden also 1 Schwadron Husaren, 1 Schwadron Dragoner und 1 Compagnie Infanterie verwendet. Der General v. Deder will seine Disposition auch dann nicht ändern, wenn 1 Füsilierbataillon und 4 leichte Schwadronen den Vortrab bilden. Er würde die 3 nicht verwendeten Compagnien und jene 3 Schwadronen dann als Scoutien zwischen den Vortrab und das Gros placiren und ihnen 4 leichte Geschütze begeben, diese aber nie zu nahe an der Queue marschiren lassen. Die Geschütze sollen nie ohne Specialbedeckung bleiben.

Beim Vorgehen sollen sich die Blänker, wenn sie auf Terrainhindernisse stoßen, nach der Mitte heranziehen und, nachdem sie die Hindernisse überschritten, sich rasch wieder in ihr Verhältniß setzen. Beim Blänkern sollen sich stets 2 Mann secundiren, von denen der Eine absuchen, der Andere auf der Lauer stehen soll. Sie sollen sehen, ohne gesehen zu werden, das renommitische Vorreiten auf Höhen und Berge, das Hineinsprengen in die Dörfer vor Wirthshäuser *cc.* unterlassen, um sich nicht zu gefährden. Die Form der Marschordnung einer Avantgarde soll in jedem Terrain die gleiche bleiben, nur die Wahl der Waffe soll sich ändern.

Vorschlag von P<sub>3</sub>

## §. 7.

Der Verfasser der „Militairischen Briefe eines Verstorbenen“ modificirt höchst einsichtsvoll seine Marschordnung je nach dem ein offenes, wechselndes oder bedecktes Terrain zurückzulegen ist. Eine Avantgarde von 3 Bataillonen, 4 Schwadronen und 8 Geschützen theilt er mit Rücksicht hierauf folgendermaßen ein:

## Offenes Terrain.

	Vortrupp	
	$\frac{1}{2}$ Schwadron.	
Seitentrupp	Haupttrupp	Seitentrupp
$\frac{1}{4}$ Schwadron.	3 Schwadronen,	$\frac{1}{4}$ Schwadron.
	2 Geschütze.	
	Reserve	
	3 Bataillone,	
	6 Geschütze.	

NB. Von den 3 Schwadronen des Haupttrupps werden die stärkeren Seitenpatrullen gegeben, welche man auf Höhen und in Dörfer oder Gehölze sendet, die außer dem Bereiche der kleinen Seitentrupps oder Seitenpatrullen liegen. Sind starke Seitenpatrullen unnöthig, so genügt für den Haupttrupp 1 Schwadron und die anderen 2 Schwadronen marschiren mit den 2 Geschützen an der Spitze der Reserve.

## Wechselndes Terrain.

Gehölz in großer Ausdehnung		Vortrupp	
		$\frac{1}{2}$ Schwadron.	
	Seitentrupp	Haupttrupp	Seitentrupp
	$\frac{1}{4}$ Bataillon.	$\frac{3}{4}$ Bataillon,	$\frac{1}{4}$ Schwadron.
		2 Geschütze,	
		$1\frac{1}{2}$ Schwadron.	
		Reserve	
		2 Bataillone,	
	6 Geschütze,		
	2 Schwadronen.		
		Unbedeckter Höhenzug	

NB. Gehölze von geringerer Ausdehnung in der Seite läßt man durch eine Reiterpatrulle umgehen. Der Reiterzug zur Rechten bleibt am diesseitigen Abhänge und sendet bloß

einige Blänker auf die Höhe, welche einzeln oder paarweise mit Abständen hinter einander reiten.

### Bedecktes Terrain.

	Vortrupp	
	$\frac{1}{4}$ Schwadron.	
Seitentrupp	Haupttrupp	Seitentrupp
$\frac{1}{4}$ Bataillon.	1 Bataillon,	$\frac{1}{4}$ Bataillon.
	2 Geschütze,	
	$\frac{3}{4}$ Bataillon.	
	Reserve	
	$1\frac{1}{2}$ Bataillon,	
	6 Geschütze,	
	3 Schwadronen.	

NB. Man wolle es nicht bestreudend finden, daß wir auch im bedeckten Terrain den Vortrupp aus Reitern bestehen lassen. Ueberall wo man zu Pferde schneller fortkommt, als zu Fuße und wo es nur auf frühe Entdeckung des Feindes abgesehen ist, wird man sich der Reiter mit dem besten Erfolg als Vortrupp bedienen können. Nur auf steilen und sehr steinigen Waldgebirgswegen und bei nächtlicher Dunkelheit würden wir Infanterie dazu nehmen.

### Vorschlag des Generals v. Brandt.

#### §. 8.

General v. Brandt formirt den Vortrab seiner Avantgarde nur aus Reiterei und zwar in dem Verhältniß von 250 Pferden irregulärer Reiterei zu 100 Dragonern. Die irreguläre Reiterei schiebt eine Spitze von 8—10 Mann vor, die nach herkömmlicher Weise den Marsch eröffnet, ihr folgen 20 Pferde unter 1 Offizier, diesen 1 Schwadron irregulärer Reiterei und 60 Dragoner als Rest des Vortrapps. Die Zwischenräume, welche diese verschiedenen Abtheilungen nehmen, hängen von den Umständen ab und werden von den Commandanten des Vortrabs bestimmt. Bei dem Groß selbst befindet sich 1 Offizier aus der Umgebung des die Avantgarde commandirenden Generals oder sonst 1 Offizier des Hauptquartiers, der dort im Auftrage des Generals en chef die nothwendigen Erkundigungen über des Feindes Be-

wegungen einzieht. Unter ihm können einige Offiziere die nöthigen Reconoscirungen vornehmen, die Colonnenwege croquieren und sonst Alles auf den Marsch der nachfolgenden Truppen Bezügliche einleiten. Während diese Truppen sich auf der großen Straße fortbewegen, wird der Rest der irregulären Reiterei, 100 Pferde, zu beiden Seiten derselben vertheilt, um in der Höhe des Offiziertrupps rechts und links zu patrolliren. Sie vertheilen sich zu diesem Behufe in Haufen von 3 Mann und reiten zu beiden Seiten der Straße soweit wie möglich, wenigstens immer einige tausend Schritt vor. Je 2 Mann secundiren im Patrolliren, indem sie jede verdächtige Localität sorgsam untersuchen. Daß sie nicht gerade darauf losreiten, versteht sich von selbst. Sie müssen durch Umtreisung, kluges Vorbeigehen und sorgsames Auskundschaften und Lauschen sich die nöthige Auskunft zu verschaffen suchen. Ihnen folgt in einer Entfernung von 60—80 Schritt der 3. Reiter, der seine beiden Kameraden nie aus dem Auge lassen darf, deren Bewegung sorgsam folgen und stets zu ihrem Beistande bereit sein muß. 120—150 Schritt hinter der Linie, welche diese Reiter bilden, folgen 40 noch disponible Dragoner, welche in Haufen zu 10 Pferden hinter der Mitte und den äußern Flügeln als Soutiens sich bereit halten, die Flanqueurs vor ihnen sofort zu unterstützen. Wo die Nothwendigkeit ein Abbrechen der Blänkerlinie erfordert, geschieht dies nur von der, dem Gros zunächst befindlichen Truppe, nach diesem zu, die andere bricht nach den Flügeln zu ab. Sollte man es als nöthig erkannt haben, dem Vortrupp auch einige leichte Geschütze beizugeben, so werden diese hinter den ersten 100 Pferden der irregulären Reiterei eingeschaltet, die ihnen zunächst folgenden 60 Pferde können zu deren Specialbedeckung bestimmt werden. Nimmt man an, daß der Vortrupp auf 1500 Schritt von seinem Gros entfernt ist, noch auf einige hundert Schritt seine Spitze vorgeschoben und sich links und rechts auf einige tausend Schritt erhellet hat, so erhält man schon ein beträchtliches Terrain, in welchem man sich mit großer Sicherheit bewegen kann, und gewiß in den meisten Fällen Emplacements finden wird, die sich sowohl für den Vortrupp selbst, als auch für die Avantgarde zu einer

Aufstellung und Bereitschaft für den Gang der Ereignisse eignen dürften.

Der Leser sieht, daß diese Form so einfach wie möglich ist, und daß die Bewegungen durch das Terrain nur selten behindert werden dürften. Die künstliche Combinirung der beiden Waffen, die Unterstützung der verschiedenen Soutiens, welche zu ermöglichen im Kriege man selten Zeit hat und die man, besonders in etwas coupirtem Terrain fast niemals findet, fällt ganz weg. Wo die Unterstützung anderer Waffen nöthig werden sollte, wo es einiger Schüsse bedürfte, um etwa einzelne Schützen zu vertreiben, sind die Dragoner zur Hand, und wo sie nichts ausrichten, würden auch Infanteristen, die man Mühe haben würde, heranzuziehen, fruchtlos ihr Pulver verbrennen. Der Vortrupp soll nur beobachten, rasch von der Stelle kommen, gegen Ueberraschung sichern, die Avantgarde gleichsam nur auf die Hindernisse, welche sie zu überwinden und auf den Feind, den sie zu vertreiben hat, vorbereiten. Dies können aber einige leichte Reiter unter der Leitung verständiger Offiziere eben so gut, als ein aus allen Waffen zusammengesetztes Detachement. In Algerien denkt Niemand daran, die Avantgarde aus einer anderen Waffe, als Reiterei zu bilden. Die leztbeschriebene Avantgarde bietet aber nebenbei noch den großen Vortheil, daß alle feindlichen Unternehmungen gegen sie wie ein Schlag in die Luft, wie gegen ein stets wieder entweichendes Object, wie gegen einen Körper gerichtet, der keinen materiellen Mittelpunkt hat, ausfallen. Daß eine gut organisirte und geführte irreguläire Reiterei Austrägen solcher Art völlig gewachsen ist, stellen wir ganz außer Zweifel. —

Die nächsten Unterstützungstruppen des Vortrabes müssen der Localität und den übrigen Verhältnissen gemäß aus Infanterie und Reiterei bestehen. Von der Infanterie sind dann Jäger und in deren Ermangelung Fusiliere, von der Reiterei Dragoner zu nehmen. Diese Truppen folgen dem Vortrupp in einer Entfernung von etwa 5 — 600 Schritt, marschiren in einer Form, die ihnen in jedes Verhältniß schnell überzugehen gestattet und haben die Bestimmung, bei der Beseitigung unbedeutender Hindernisse behülflich zu sein,

den Vortrupp, wann es nöthig wird, zu verstärken, oder ihn, wenn er zurückgeworfen werden sollte, aufzunehmen. Soll der Vortrupp aus Infanterie bestehen, so muß er auch eine namhafte Stärke besitzen um nöthigenfalls, nach dem Sprichwort auf eigenen Beinen stehen zu können. Kleinere Detachements, als Compagnien und Bataillone, werden in der Regel umgeritten, wenn es der Feind sonst ernstlich will und mit Umsicht anfängt. Größere Massen werden aber in einem Augenblick, da man von dem Feinde nichts weiter weiß, als daß er eben da ist, gewöhnlich nur die Unordnung vermehren, die in dem Maße wächst, als es den Truppen an Spielraum fehlt. — Die Entfernungen, in welchen wir die Truppen einander folgen lassen, setzen sie weder der Gefahr aus, aus Mangel an Unterstützung aufgerieben zu werden, noch sich, wie dies so häufig geschieht, einander in ihren Bewegungen hinderlich zu werden und dadurch Unheil herbeizuführen.

### Zusammenstellung.

#### §. 9.

Der französische Taktiker geht mehr in die Tiefe mit schmaler Front, v. Decker mehr in die Breite. Beide bilden Spitze und Vortrupp aus Reiterei und haben zu viel einzelne kleine Abtheilungen, die schwer in Ordnung zu erhalten sein werden, sobald sie auf ein schwieriges Terrain kommen oder auf den Feind stoßen. Das Detachement hinter der Mitte der Blänkerlinie beim Vortrupp scheint auch nicht ganz geeignet placirt, seinen ihm übertragenen Obliegenheiten genügen zu können, indem es von den beiden Flügeln zu entfernt ist, um dort zu rechter Zeit wirksam zu sein. Wenigstens wird es einem nur einigermaßen thätigen Feinde gegenüber öfters abgelöst werden müssen, um einer gänzlichen Erschöpfung seiner Kräfte vorzubeugen. Der Generalstabsoffizier hinter einer Spitze von 2 Mann dürfte sich ebenfalls nicht an seinem Plage befinden, denn in einem Parteientriege und bei der jetzigen Bewaffnung würde man ihm wenigstens keine lange Dauer in seiner Function verheißen können, da die 8 Reiter,

die man als seine Bedeckung und Ordonnanzen zum Verschiden und Aufstellen einzelner Localitäten betrachten kann, nur unter gewissen Voraussetzungen hinreichen werden, ihn gegen Unfälle der gewöhnlichsten Art sicher zu stellen. Auch dürfte man unmittelbar an der Tête immer am Wenigsten zu sehen bekommen. Ein Duzend Blänker, die das weitere Vordringen der Tête des Vortrupps hindern sollen, sind im Kriege eine so alltägliche Erscheinung, daß aus deren Gegenwart durchaus keine weitere Folgerung gezogen werden kann; überdies hat man erst Gelegenheit zum Sehen, wenn der Feind gezwungen ist, seine Kräfte zu zeigen. Dies wird aber nur dann geschehen, wenn man ihn stark drängt, oder aber wenn er sonst stehenden Fußes seine Gegner erwartet, und man ihm so nahe gerückt ist, um seine Stellung recognosciren zu können. Der Generalstabsoffizier dürfte also überall eher an seinem Plage sein, als unmittelbar an der Tête, und einem solchen, den man überhaupt nicht immer bei der Hand haben wird, würde seine Stelle beim ersten geschlossenen Trupp, noch besser beim Haupttrupp, wo er besser sehen wird, mit der Bedeutung anzuweisen sein, sich überall dahin zu begeben, wo er seine Anwesenheit für nothwendig erachtet.

Die Form des Generals v. Brandt ist sehr einfach und natürlich und gewährt große Sicherheit. Die Infanterie der Vortruppen wird dabei durch Dragoner ersetzt, was natürlich die Schnelligkeit in den Bewegungen und beim Aufklären des Terrains sehr fördert. Ferner bildet der General v. Brandt das Gros der Avantgarde entweder nur aus Infanterie oder nur aus Reiterei und verwirft die gemischten Detachements, weil sie Zögerung und Unentschlossenheit herbeiführen. Dagegen ist zu bemerken, daß irreguläre Reiterei, wie sie hier verlangt wird, wobei offenbar die Kosacken vorgeschwebt haben, die europäischen Mächte außer Rußland nicht besitzen, und ferner, daß dieselben auch nicht so viel Dragoner haben, um bei jeder Avantgarde über diese Waffengattung verfügen zu können. Wenn sie daher nicht überall in der Nähe des Feindes ihre Avantgarde oder Seitencolonnen durch einige wenige feindliche Infanteristen aufgehalten sehen wollen, so müssen sie Infanterie zur Combinirung der Avantgarde und Seiten-

colonnen und als Folge davon auch das Gros der ersteren aus gemischten Waffen bestehen lassen.

Beispiel: 14. 15. 16. 17. 4. 18. 44.

### Entfernung.

#### §. 10.

Auch über die Entfernung der Avantgarde vom Gros der Colonne, des Gros der Avantgarde von seinen einzelnen Theilen und dieser wiederum unter sich sind manche Theorien, jedoch ohne genügendes Resultat aufgestellt und unter Berücksichtigung der hier maßgebenden Factoren, als: Terrain, Jahreszeit, Witterung, Stärke und Zusammensetzung nach den verschiedenen Waffen allgemein gültige Normen aufzustellen versucht worden. So sucht z. B. General v. Valentini die Entfernung der zur Sicherheit des Marsches detachirten Truppen nach einem logistischen Ueberschlag der Zeit auszumitteln, welche die im Marsch begriffene Colonne zu ihrem Aufmarsch oder überhaupt zu ihrer schlagfertigen Entwicklung bedarf, woraus sich das Resultat ergibt, daß die Entfernung der schützenden Kette von der Colonne ungefähr der vierfachen Tiefe der Colonne gleich sein müsse, wenn nicht die eigenthümlichen Kriegszwecke es anders vorschreiben. Rüstow nimmt die Entfernung der Avantgarde vom Gros, d. h. der vordersten Truppen beider  $1\frac{1}{2}$  oder 2 Mal so groß an, als die Länge, welche das Gros der Colonne im Marsche auf der Straße einnimmt. General v. Scharnhorst endlich bestimmt als Norm für die Entfernungen kleinerer Avantgarden von ihrer Colonne 1000—2000 Schritt, diejenige des Vortrupps vom Haupttrupp 200—400 Schritt, die der Spitze vom Vortrupp ungefähr 100 Schritt, und die der Seitenpatrollen endlich 600 Schritt. So viel Spielraum in diesen Bestimmungen für mannichfaltige Abweichungen zwar gelassen ist, und obschon nicht geradezu geläugnet werden kann, daß diese Maße in den meisten Fällen schädlich und anwendbar sein werden, so sind die dadurch angedeuteten Grenzen doch immer noch zu eng zusammengedrückt, um alle schädlichen Entfernungen in einzelnen besonderen Fällen in sich zu schließen. Ueberhaupt sind bestimmte Angaben dabei von keinem

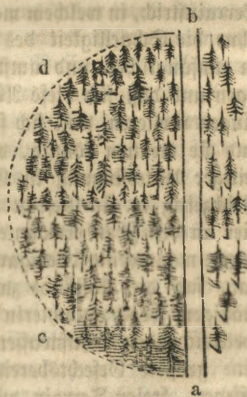
Werthe, da nur als fester Grundsatz hingestellt werden kann, daß, wenn keine oder zu wenig Keiterei bei der Avantgarde ist, sich die Entfernungen zwischen den einzelnen Abtheilungen verringern werden und daß die neue Construction weit reichender Schußwaffen größere Abstände, aber auch eine größere Gefechtsbereitschaft während des Marsches erfordern.

Dagegen schweigen die meisten Schriftsteller über die Breite, in welcher die Avantgarde vorgehen soll, oder sie bleiben bei durchaus unstatthaften positiven Angaben stehen. Der Graf de la Roche Aymon, General v. Valentini, besonders aber General v. Decker bestimmen  $\frac{1}{4}$  Meile zur Ausdehnung in die Breite; eine Annahme, die bei der Art der Kriegsführung der europäischen Mächte unter sich auch vollkommen zur Sicherstellung der Flanken genügen und nur gegen russische leichte Keiterei, gegen die Beduinen Afrika's und gegen spanische Guerillas nicht ausreichen dürfte. Da aber gemeinhin bei der allgemein üblichen Anordnung, nach welcher Avantgarden zu marschiren pflegen, die geringe Breite ein Uebelstand bleibt, der die Flanken bloßstellt, so hat man denselben, indem man durch Schwächung, ja selbst Auflösung der Unterstützungstrupps eine größere Ausdehnung in die Breite erlangen wollte, oder durch andere besondere Anordnungen zu beseitigen gesucht. Gewöhnlich will man ihm durch Detachirungen in nächster Nähe des Gros der Marschcolonne begegnen, was aber einen Nachtheil erzeugen wird, welchen selbst die zweckmäßigste Anordnung stärkerer selbstständiger Abtheilungen, die in größerer Entfernung von den Flanken marschiren, nicht aufzuheben vermögen, wenn die Verbindung nach dem Gros der Marschcolonne zu durch Terrainhindernisse oder andere Umstände erschwert wird. Die Theorien verlangen hierzu nun gewöhnlich eine zusammenhängende Blänkerkette, unterstützt von Soutiens oder kleineren Detachements, welche in ihrer Flanke liegende wichtige Punkte so lange, bis die Marschcolonne vorüber ist, besetzen und sich hierauf der Arriergarde anschließen oder der Marschcolonne auf Seitenwegen folgen sollen.

Um allen diesen Ansprüchen zu genügen, wird man die Verhältnisse zu nehmen haben, wie sie sind, d. h. man wird sich hauptsächlich nach der Qualität und dem Grade der Ausbildung der eigenen sowohl als der gegenüberstehenden Truppen, nach den Terrainverhältnissen unter Berücksichtigung der Tageszeit, Witterung und der zu Gebote stehenden Waffengattungen zu richten und zu erwägen haben, ob die Stärke der Avantgarde die Bestreitung der geforderten Sicherheitsabtheilungen überhaupt zuläßt. Da von den deutschen Armeen und unter gewöhnlichen Terrainverhältnissen die sämtlichen Sicherheitsabtheilungen aus gemischten Waffen bestehen, deren Zusammensetzung natürlich vielfach und in kurzen Zeitabschnitten dem Terrain gemäß geändert werden muß, so wollen wir als Grundsatz aufstellen, daß, abgesehen von ganz ungewöhnlicher Terrainbeschaffenheit, der Vortrupp gemischt und der ihn führende Offizier beritten gemacht oder von der Reiterei gegeben wird, weil es durchaus unmöglich ist, daß Infanterie allein den betreffenden Dienst verrichten kann, indem deren Entsendungen nie wieder zur StraÙe kommen, was durch beistehendes Beispiel augenscheinlich dargestellt werden mag.

Der durch einen Wald führende Weg ab sei  $\frac{1}{2}$  Stunde lang, so wird der Weg der Reconnoiscirpatroulle aed ziemlich das Doppelte betragen und wenn er auch nur  $\frac{3}{4}$  Stunde lang sein sollte, so entsteht die Frage: Wie soll die Patroulle ohne die unleidlichste Verzögerung des Marsches diesen Mehraufwand an Zeit wieder einbringen?

Hinsichtlich der Verwendung der verschiedenen Waffengattungen zum Sicherheitsdienste wird sich hieraus zunächst ergeben, daß alle Specialuntersuchungen in der Nähe der



Strasse, in den Dörfern, Wäldern u. von der Infanterie verrichtet werden müssen, die Reiterei dagegen stets die Spitze hat und alle kleinen Patrouillen giebt, welche über 3—400 Schritt weit gehen, dergestalt, daß wenn, die Infanterie auf dem Hauptwege durch einen Waldstrich vorgeht, der größere Theil der Reiterei eine oder beide Seitenpatrouillen giebt, welche über freies Terrain marschiren oder daß, wenn die Infanterie geschlossen eine Ebene zurücklegt, die Reiterei die ganze eigentliche Kette bildet, gegen 1000 Schritt vortrabt, bei Defileen die Infanterie beobachtend erwartet, im durchschnittenen Terrain aber der Infanterie folgt. Dieses Wechseln der Waffen, ihre dem Terrain angemessene Verwendung ist ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit und muß, unter Vermeidung aller unnöthigen Complicationen in den Grundzügen ursprünglich durch die Formation so vorbereitet sein, daß jede größere oder kleinere Abtheilung der Sicherheitsatmosphäre bei der erforderlichen Stärke die Elemente dazu in sich trägt, damit nicht erst im letzten Augenblicke Entsendungen vom Haupttrupp nöthig werden, die stets einen unverhältnismäßig langen Aufenthalt verursachen.

Die Abstände der einzelnen Abtheilungen werden so anzuordnen sein, daß es diesen möglich wird, den Terrainstrich, in welchem man sich bewegt, gehörig aufzuhellen, ohne die Schnelligkeit des Marsches der Hauptcolonne durch zu umfängliches und umständliches Absuchen zu beeinträchtigen und daß sich diese Abtheilungen einander nicht aus den Augen verlieren, weil sich sonst der Feind zwischen sie schieben und sie trennen könnte, wodurch sie in Ermangelung gegenseitiger Unterstützung in Gefahr geriethen, aufgerieben oder gleichzeitig in ein Gefecht verwickelt zu werden. Auch dürfte hier an den schon erwähnten Grundsatz erinnert werden, daß, wenn man wenig oder gar keine Reiterei bei der Avantgarde hat, sich die Abstände zwischen den Abtheilungen zwar ermäßigen, jedoch auch hierin in Berücksichtigung der verbesserten weitreichenden Schußwaffen eine Modification, jedenfalls aber eine größere Gefechtsbereitschaft eintreten muß. In einem offenen, freien Terrain wird daher die Avantgarde mit ihrer schützenden Atmosphäre, deren Zweck das Sehen ist, ohne Ge-

fahr abgeschnitten zu werden, stets so weit voraus sein, daß sie das Terrain durchsucht hat, ehe das Gros herankommt. In bergigem, waldigem Terrain hingegen hat die Sicherheitsatmosphäre mehr zu thun, andererseits aber auch mehr zu fürchten; sie wird daher nothgedrungen näher am Gros der Avantgarde bleiben und diese wieder an der Marschcolonne, daher bald von dieser eingeholt werden und ein unvermeidlicher Aufenthalt entstehen, woraus die geringe Schnelligkeit der Kriegsmärsche hauptsächlich zu erklären ist. Ferner werden sich die Entfernungen der einzelnen kleinen Abtheilungen darnach modificiren, ob die Tageszeit, Witterung u. eine weite Umsicht gestatten oder dieselbe beschränken. Bei Nacht und Nebel werden die einzelnen Theile neben einander bleiben oder Zwischenposten eingeschoben werden müssen, auch dürfen Infanterieabtheilungen sich nicht so weit von einander entfernen als dies Reitertrupp gestattet ist.

Es könnte vielleicht auffällig erscheinen, daß wir für Infanteristen, die plötzlich von Reitern angefallen werden, eine Unterstützung für nöthig erachten. Bei einer Ueberlegenheit von Reiterei versteht sich diese Maßregel von selbst; wenn aber bloß Spizen, also z. B. 5—6 Reiter auf 4—5 Infanteristen, auf einander treffen, so möchte man dieselbe für überflüssig halten, und wir rechtfertigen uns daher durch folgende Bemerkung: Kriegsgeübte, gewandte, mit Selbstvertrauen erfüllte Infanteristen mit sicher treffender Waffe und verläßlichem Bajonnet werden, selbst ohne alle Terraindeckung, von einer ihnen gleichen Anzahl Reiterei nichts zu fürchten haben, sie können es keck mit ihren Gegnern aufnehmen und der Unterstützung entbehren. Des Krieges noch ungewohnte Leute aber werden auch das erforderliche Selbstvertrauen selten besitzen.

Das Bajonnetfechten, wie wir es bei der Mehrzahl der Armeen jetzt betreiben sehen, scheint uns so lange wenig geeignet, um jenes Vertrauen einzulösen, als es nicht nach anderen Prinzipien geleitet wird. Wir erinnern uns hierbei mit wahrer Befriedigung einer Reihe von Artikeln, welche die Darmstädter „Allg. Militair-Zeitung“ in den Jahren 1845—1848 brachte, deren Verfasser, angeregt durch die Resultate, welche ein zweckmäßiges Verfahren in Braunschweig erzielt hatte, die

richtigen Principien dieses Gegenstandes darzustellen versuchte und gegen alle Spielereien und Künsteleien zu Felde zog, welche das wahre Wesen des Fechters in den Schatten stellen. Leider ist seit jener Zeit ein Fortschritt nicht bemerkbar gewesen und es bleibt uns nur die Hoffnung, daß die zahlreichen Bajonnettkämpfe in der Krim eine sachgemäßere Uebung im Gebrauch des Bajonnetts zur Folge haben werden. \*)

In Anerkennung und Befolgung des namentlich für Avant- und Arrieregarden allgemein gültigen Grundsatzes, sich unbeschadet der Tiefe so viel als möglich in die Breite auszudehnen zu müssen, weil man dadurch vermeidet, in einen Hinterhalt zu gerathen, die feindlichen Projecte sogleich in ihrem Ursprung vereitelt, sich selbst aber für seine Bewegungen einen freien Spielraum verschafft, den man zugleich vollständig überblickt, sehen wir von der Schwäche und gänzlichen Auflösung der Avantgardenabtheilungen und der Menge anderweit erwähnter Dinge durchaus ab, auf welche man zur Sicherstellung der Flanken verfallen ist, ohne noch für sie distinctive Benennungen erfunden und die allgemeine Einführung erreicht zu haben. Wir entwerfen daher folgende selbstständige Anordnung der Sicherheitsabtheilungen nach Zahl, Gliederung und eigens angepaßter Terminologie, als:

Spitze — Vortrupp mit Seitenblänker auf die Entfernung von 150 — 200 Schritt — Haupt-

\*) Nach Beendigung des Manuscript's lesen wir einen Aufsatz von Pz. in derselben Zeitung, welcher dem Fechten im Allgemeinen, speciell dem Fleuretfechten, das Wort redet. Wir sind in dieser Sache so wenig Pedant, daß es uns beinahe gleich ist, welche Art des Fechtens betrieben wird; eine jede, richtig und fleißig ausgeübt und von den Leuten mit Lust und Liebe betrieben, wird diejenigen moralischen Vortheile gewähren, deren Erlangung der Hauptzweck des Fechtens ist, und die in den vorgenannten Artikeln auf dem Wege des Bajonnettfechtens gesucht wurden. Wir freuen uns, eine so gewichtige Autorität, wie Pz., auf unserer Seite zu finden; es wird ihm, wie uns, weniger auf die Art des Fechtens, als auf die Art des Betriebes ankommen.

So lange freilich im Fechten ein Unterwähler der Disciplin gesucht werden will, darf man keine Hoffnung auf eine allgemeine Durchführung desselben hegen.

trupp mit Seitenpatrullen, Maximum eine halbe Stunde — und Marschcolonne des Gros der Avantgarde mit Seitencolonnen auf der oder den nächsten Parallelstraßen, um sowohl dadurch das Vage in der Bezeichnung für die verschiedenen Abtheilungen selbst, für ihre Obliegenheiten und deren Umfang zu vermeiden, durch eine solche Anordnung mit Berücksichtigung der gehörigen, vorgeschriebenen Breite schon an sich einen gewissen Grad von Sicherheit gegen Flankenangriffe zu erlangen, vorzüglich aber, um in Gemeinschaft mit den Seitencolonnen, wenn sie von tüchtigen Offizieren befehligt werden, die Marschcolonne mittelbar sowohl bei dem Einziehen von Nachrichten zu unterstützen und ihre Bereitschaft zu erhöhen, als auch zu verhindern, daß sie selbst beobachtet und belästigt wird. Die lange Reihe unmittelbarer Seitendeckungen (Seitentrupps, Seitendetachements etc., welche verschiedene Schriftsteller empfehlen), die in der nächsten Nähe der Colonne marschiren und dieselbe mit einer nur wenige hundert Schritte vorgeschobenen Blänkerlinie umgeben, müssen wir als eine unvollständige und deshalb nachtheilige Maßregel betrachten, weil sie bei der Ueberwindung von Terrainhindernissen aufgehalten und ermüdet werden, fast immer genöthigt sind, ohne Weg und Steg zu marschiren und die Colonne verleiten, auf ihren Schutz zu rechnen, den sie zu gewähren nicht vermögen, da sie nur höchst selten einen Fehler der Avantgarde wieder gut machen können und in einer vorgeschriebenen Entfernung von der Colonne marschirend, nur zufällig auf die Punkte treffen werden, die ihnen eine freie Uebersicht des Terrains gestatten, und die sie, wenn dieselben außerhalb der Marschdirection liegen, aus Mangel an Zeit nicht besetzen dürfen, wenn der ganze Zusammenhang nicht zerrissen werden soll.

Einen geschickten Feind dürfte theils alles weitere Ausdehnen und Vervielfältigen der Sicherheitsabtheilungen über das von uns angegebene Maß und die Zahl hinaus — ein ungeschickter sieht überhaupt nichts — dennoch nicht am Sehen behindern, sondern seinen kleinen Parteien oft sogar durch die vielleicht sichtbare Kette der Blänker und Trupps noch ein sicheres Anhalten für die Stärke der Colonne, welche sie co-

toyiren, abgeben. Endlich werden solche schwache, zur unmittelbaren Seitendeckung empfohlene Trupps, von dem Nachtheil der Zersplitterung ganz abgesehen, den Anfällen größerer Abtheilungen nicht gewachsen sein, also nicht nur in keiner Hinsicht etwas leisten, sondern die Sicherheit beeinträchtigen, da man sich durch sie gedeckt hält, ohne es in der That zu sein.

Wir glauben dagegen, daß vermöge der von uns vorgeschlagenen Form und Gliederung der Sicherheitsatmosphäre, nach welcher die Blänker der Spitze die Reihe des Vormarsches beginnen, denen die Spitze und der Vortrupp mit Seitenblänkern folgt, während letzterem der Haupttrupp respective mit seinen Seitenpatrullen als Unterstützung dient, hinter welchem das Gros der Avantgarde mit Seitencolonnen marschirt und endlich eine der Avantgarde ähnlich formirte, jedoch schwächere Arrieregarde das Ganze beschließt, die thunlichste Sicherheit hergestellt ist und das Terrain gründlich und umfänglich aufgehellert werden kann.

Zum Schluß dieses Abschnitts geben wir das Bild einer Avantgarde in der Stärke von 5 Bataillonen, 5 — 6 Schwadronen, einer fahrenden Granatkanonen- und einer 12pfündigen oder Haubitze-Positionsbatterie nach unserm Vorschlage. \*)

Ist eine einzelne Schwadron zu einer Expedition berufen, so wird der vierte Theil derselben am zweckmäßigsten zu Vortrupp, Seitenpatrullen und Arrieregarde verwendet. Ersterer wird etwa 600 Schritt voraus sein und eine Spitze von 1 Unteroffizier und einigen Mann 100—200 Schritt weit vordetachirt haben dürfen. Zwei Mann etwas rückwärts derselben auf beiden Seiten decken ihre Flanken und den Rücken, und bilden zugleich eine Art Seitenblänker für den Vortrupp. Die Schwadron selbst wird in der Flanke durch eine kleine, aus 1 Unteroffizier und 6 Reitern bestehende Seitenpatrouille gedeckt, welche direkt an den Schwadronschef meldet. Wie weit sich dieselbe entfernen darf, ergiebt sich aus den Umständen, sie wird sich jedoch nur ausnahmsweise über

\*) Vergleiche die Tafel.

600 Schritt von der Schwadron entfernen. Die Arrieregarde wird, wenn der Feind in der Nähe ist, ganz analog der Avantgarde formirt und bewegt, und beobachtet beim Rückzuge ein dieser vollkommen gleiches Verfahren.

Eine detachirte Compagnie wird, vorausgesetzt, daß sie aus Leuten besteht, die gut zu Fuß sind, weil sie gewöhnlich viel zu laufen haben, und abgesehen davon, daß sich die Distancen verkleinern, dieselben Maßregeln ergreifen. Die Arrieregarde und die Seitenpatrouillen werden sich nur unter besonderen Verhältnissen über 300 Schritt von der Compagnie selbst entfernen dürfen, die Spitze nie über 150—200 Schritt dem Vortrupp vorausgehen.

Sollte etwa einem Bataillon 1 Schwadron beigegeben worden sein, so wird diese, sobald es das Terrain erlaubt, die Avantgarde bilden und hierbei in einer Entfernung von etwa 200—250 Schritt durch eine Compagnie unterstützt werden, welcher dann das Bataillon in einer Entfernung von 300 Schritt folgt. Da, wo ein anhaltend schwieriges Terrain sich darbieten sollte, würde man nur dem Vortrupp einige Reiter beigegeben, übrigens aber die Reiterei beim Gros behalten.

Beispiele: 14. 15. 16. 17.

## II. Besonderes.

### A. Spitze.

#### 1. Begriff der Spitze.

##### §. 11.

Die Spitze ist das vornehmste Wahrnehmungsorgan und gewissermaßen zugleich der Telegraph für die ganze Avantgarde, denn sie soll Alles zuerst entdecken und dann in schleu-

nigster Meldung mittheilen, was sie entdeckt hat. Wenn sie mithin nichts, als ein beweglicher Vorposten ist, so hat sie auch alle diejenigen Obliegenheiten zu erfüllen, welche einer Bedette vorgeschrieben sind. Zu den wichtigen, jedoch auch im hohen Grade anstrengenden Berrichtungen derselben, sind vorzüglich mit scharfen Sinneswerkzeugen begabte, gewandte, entschlossene und zuverlässige Mannschaften auszuwählen, denn nur von solchen wird dem Zweck der Spitze möglichst vollkommen genügt werden können.

## 2. Eintheilung und Abstände.

### §. 12.

Die Spitze besteht bei den schwächsten Abtheilungen aus 2, bei stärkeren aus 1 Unteroffizier und 4—6 Mann, welche 2 Mann als Blänker der Spitze vorsehen. Der Abstand der Letzteren von ihrem Commandanten und dem Rest seiner Mannschaft, oder bei den schwächsten Abtheilungen der Abstand der Spitze von dem folgenden Trupp muß für die Blänker der Spitze, sowie für diese selbst dergestalt rückwärts genommen werden, daß kein Theil den anderen aus dem Auge verliert, bei der Infanterie eine Unterstüzung durch den Schuß, bei der Reiterei durch rechtzeitiges Herankommen noch möglich wird. Es würde mithin bei Tage für die Infanterie ein Abstand der Blänker der Spitze als dieser selbst von 150—200 Schritt als Maximum fest zu halten sein, da bei größerer Entfernung die Nothwendigkeit öfteren Meldens für den Infanteristen zu ermüdend werden müßte, abgesehen davon, daß bei einem plötzlichen Anprellen feindlicher Reiterei eine rechtzeitige Unterstüzung fast unmöglich erfolgen könnte. Mit Berücksichtigung dessen werden sich in der Dunkelheit, bei dickem Nebel oder im bedeckten Terrain die Abstände verringern, bei Tage dagegen und im offenen Terrain erweitern. Gewöhnlich wird der Abstand für Spitzen der Infanterie von 2 Mann auf 100—150 Schritt vom Vortrupp, für Spitzen von 1 Unteroffizier und 4—6 Mann für die Blänker der Spitze auf 80, für diese selbst auf 150 Schritt, bei der Reiterei auf 200 Schritt für einfache und auf 4—500 für zusammen-

gesetzte Spizen normirt, wobei dann 200 auf die Blänker und 2—300 Schritt auf die Spitze selbst kommen.

Es wird stets nöthig sein, daß sowohl an der Spitze, als an den Seiten der Sicherheitsabtheilungen wenigstens 2 Mann beisammen bleiben, damit ein Mann seine Beobachtung ununterbrochen fortsetzen kann, wenn sich der andere mit einer Meldung zurückgeben mußte. General v. Brandt hält diese Anordnung, wenn, wie hier und meist üblich, sich nur 2 Mann unterstützen, für zeitraubend und gefährlich, weil der eine Blänker während der Untersuchung verdeckter Localitäten durch seinen Beistand Halt machen muß, was unnöthigen Zeitverlust und für den Untersuchenden größere Gefährdung herbeiführe. Es gehören deshalb nach seiner Meinung hierzu stets 3 Mann, von denen 2 dem dritten 50—60 Schritt vorausgehen und alle verdächtigen Gegenstände untersuchen, während dieser langsam folgt. Hierdurch fällt einerseits jeder, oder doch wenigstens der Aufenthalt weg, welcher durch das Halten bei 2 Blänkern entsteht, und das unnütze Nachjagen oder Laufen, wodurch die Pferde und Menschen am meisten ermüdet werden. Zugleich wird aber auch die Gefahr für die Blänker vermindert, und geht Alles rascher. Es wird übrigens das Nämlche erreicht, wenn die Blänker der Spitze als wesentlich zum Absuchen bestimmt betrachtet werden und die Spitze selbst ihnen in kürzerer Entfernung folgt. Das Absuchen kann dann auch durch Entsendung mehrerer Mannschaften beschleunigt werden; ferner kann man durch breite Bodenbedeckungen in entsprechend breiter Form vorgehen und mehrere Gegenstände zugleich absuchen, wodurch immer ein beachtenswerther Zeitgewinn erzielt wird. Aus diesem Grunde ist auch öfters vorgeschlagen worden, die Blänker der Spitze nur 50 Schritte vorzusenden, man wird jedoch besser thun, vorzugsweise die Sache im Auge zu haben und sich hinsichtlich der Entfernung nach den Umständen zu richten.

Der Ansicht des Generals v. Brandt wird auch in dem k. k. österreichischen Linien- und Grenz-Infanterie-Exercir-Reglement von 1851 gehuldigt und für diese Formation zumal dann, wenn das dritte Glied grundsätzlich aus den besten

Schützen und gewandtesten Leuten gebildet wird, folgende Vorzüge namhaft gemacht:

1) Es erhält jede Blänkerrotte in dem Manne aus dem 3. Gliede ganz von selbst einen geeigneten Führer und Vorgesetzten, wodurch die Leitung des Ganzen um so mehr erleichtert wird, als die Zahl der zuverlässigen Punkte zur Erhaltung der Ordnung sich hierdurch vervielfältigt. Zugleich wird hierdurch verhindert, daß nicht, was bei der Formation zu 2 Mann leicht stattfinden kann, gerade auf einem wichtigen Punkte nur aus ungewandten und wenig intelligenten Leuten zusammengesetzte Blänkerrotten zu stehen kommen, respective beim Sicherungsdienst auf dem Marsche die Seitenpatrullen nur aus solchen Leuten sich gebildet finden.

2) Wird das Secundiren im Feuern wesentlich erleichtert und zugleich ein regelmäßigeres Unterhalten desselben befördert; beides Vortheile, die schwer in die Waagschaale fallen, sobald man erwägt, daß das Gegentheil einem gewandten Feinde Gelegenheit darbietet, sich der diesseitigen Stellung ungestraft zu nähern.

3) Wird es vermieden, daß nicht schon die Außergefechtssetzung eines Mannes der Blänkerrotte die Wirksamkeit derselben fast gänzlich aufhebt, was bei Waldgefechten, wo das Entstehen von Lücken unter Umständen sehr nachtheilige Folgen nach sich ziehen kann, besonders zu beachten ist.

4) Kann bei kleineren, z. B. auf Patrullen entsendeten Abtheilungen, wenn sich solche in ein Blänkergefecht verwickelt finden, durch die Mannschaft aus dem dritten Gliede der Soutien (Unterstützungstrupp) in der Art ersetzt werden, daß solcher zuerst aus dem Gefechte gezogen wird und weiter rückwärts eine Repliaufstellung aussucht, sich daselbst festsetzt und die Weichenden aufnimmt.

5) Gewährt diese Formation in ihrer Anwendung auf den Sicherungsdienst im Marsche den Vorzug, daß die Seitenblänker, ohne in ihrer Wirksamkeit aufgehoben zu werden, nach rückwärts oder seitwärts hin Meldung erstatten können und überhaupt ihre Functionen zweckentsprechender auszuüben vermögen, als wenn sie sich nur aus 2 Mann zusammengesetzt finden.

### 3. Verfahren.

#### Beim Absuchen von Terraingegenständen.

##### §. 13.

#### Allgemeines Verhalten bei der Annäherung an Terraingegenstände.

In einer Entfernung von 2—300 Schritt seitwärts des Weges oder der Marschrichtung gelegene Erhöhungen, Thäler und Terrainsalten, sind während des Marsches von dem vordersten Blänker, dem der andere in einiger Entfernung rück- und seitwärts folgt (von der Reiterei im Trabe) zu ersteigen oder zu betreten und sich daselbst sorgfältig umzusehen. Die Blänker nähern sich dabei diesen Terraingegenständen am Tage vorsichtig aber dreist, gehen auf die verdächtige Localität nicht gerade zu, sondern suchen durch Umkreisen, scheinbares Vorübergehen, öfteres Lauschen und dergleichen listiges Gebahren sich die nöthige Auskunft zu verschaffen. Bei Nacht haben sie sich dabei auf das Gehör zu verlassen, oft stehen zu bleiben und zu horchen, und wenn sie aus der Ferne ein Geräusch vernehmen, sich mit dem Ohre auf die Erde zu legen, um die Veranlassung des Geräusches deutlicher zu erkennen. Sind sie auf einem Wege vorgegangen, der sich plötzlich theilt, so ist an diesem Punkte ein Mann zurückzulassen oder ein verabredetes Merkzeichen zur Bezeichnung des richtigen Weges daselbst anzubringen. Gestattet es die Helligkeit, so ist der Weg selbst genau zu betrachten, ob Fußstapfen verrathen, daß vor kürzerer oder längerer Zeit Truppen auf demselben marschirten, was bei einiger Uebung nicht schwer zu erkennen ist. Der abgestreifte Thau auf Flur und Wiesen dient da als Merkmal, wo sich die Fußstapfen nicht in den Boden drücken konnten, und die Richtung dieser Spuren ist aufmerksam zu verfolgen. Besteht die Spitze aus Reitern und befindet sie sich in offenem ebenen Terrain, so geht sie entschlossen im Trabe vor. Solche Terrainstellen, in denen das Absuchen ohne Schwierigkeit und ohne vorhergegangene Veränderung der Formation erfolgen kann, erstrecken sich selten meilenweit; hat

daher die Spitze eine solche schnell zurückgelegt und gelangt nun an ein coupirtes Terrain, so hat sie einen Vorsprung und mit diesem Zeit gewonnen, dasselbe ganz oder theilweise, z. B. in der Nähe der Wege abzusuchen.

#### §. 14.

##### Verhalten bei Höhen.

Höhen haben sich die Blänker der Spitze schnell zu nähern und sind dieselben von dem vordersten Blänker, während der andere am Fuße halten bleibt, eben so zu ersteigen (bei der Reiterei im Trabe), um einen vielleicht von der andern Seite anrückenden Feind zeitig zu entdecken und in diesem Falle durch ein Zeichen den Vortrupp zur größten Eile zu veranlassen, um vor dem Feinde in den wichtigen Besig der Höhe zu gelangen, von da aus seine Bewegungen entgegen wirken, überhaupt seine Stärke und Anstalten überblicken, dagegen die eigenen Verhältnisse und Absichten vor ihm verbergen zu können.

#### §. 15.

##### Verhalten bei Gebäuden.

Vor einem Hause oder Gehöfte machen die Blänker der Spitze Halt; ein Mann stellt sich in einer Entfernung von 20 — 30 Schritt möglichst verdeckt schußfertig auf und beobachtet, was sich außerhalb des Gebäudes mit seinem Beistande zuträgt, nachdem sich dieser an das Haus heran begeben, wo er einen Bewohner heraustruft, nach dem Feinde befragt und denselben (besonders im Feindesland) seinem Kameraden als Geißel übergiebt, während er selbst das Gehöfte u. absucht. Sind die Vertlichkeiten von solcher Beschaffenheit, daß sie von einem einzigen Manne nicht süglich durchsucht werden können, so ist es selbstverstehend, daß von der Spitze, ja sogar vom Vortrupp aus rechtzeitig Mannschaften zu diesem Zwecke vorgeschickt werden.

## §. 16.

## Verhalten bei Ortschaften.

Erreichen die Blänker der Spitze einen bewohnten Ort, so begiebt sich der vorderste an das erste Haus, und erkundigt sich bei dem zuerst erblickten oder herausgerufenen Bewohner nach dem Feinde. Sollte sich dieser auch im Orte befinden, so wird der Beistand immer noch Zeit gewinnen, zurückzusprengen oder zu springen und zu melden. Wird dem Fragenden in Freundesland die Antwort gegeben, daß keine feindlichen Truppen anwesend sind, so fragt er die Anwesenden nach Allem, was sie etwa von denselben wissen können, ruft seinem Beistand, der außerhalb Halt gemacht hatte, zu, daß er nach Abgabe des verabredeten Zeichens nach rückwärts, ihm folgen könne, und eilt nun, diesen im gehörigen Abstand hinter sich, an den jenseitigen Ausgang des Ortes bis zu einem Punkte, von dem aus er die vorliegende Gegend überblicken kann, oder sucht sich, wenn diese bedeckt ist, eine Stelle aus, an welcher er verdeckt steht und der zuführende Weg ein Stück übersehen, vielleicht durch einen Schlagbaum u. gesperrt, werden kann. Dergestalt auf die eine oder die andere Art zweckmäßig postirt, verweilt er hier mit seinem unterdessen herangekommenen Beistande so lange, bis er den Befehl zum weiteren Vorgehen erhält. In Feindesland oder unter sonst bedenklichen Umständen dagegen, ist der befragte Bewohner an den Vortrupp abzugeben, und die Spitze reißt sich beim Absuchen des Ortes auf dem Hauptwege desselben vorgehend in die Linie der Blänker ein, welche zu diesem Zwecke vom Vortrupp entsendet werden.

Bei Nacht machen die Blänker der Spitze vor einem Orte Halt und geben die nöthige Meldung zurück. Hierauf schleichen sie sich ganz leise zur Recognoöcirung bis an die nächsten Häuser hinan, lauschen und suchen aus einem etwa vernommenen Geräusch zu erkennen, ob sich der Feind im Orte befindet. Ist das Haus mit einer Umsriedigung umgeben, so übersteigt einer von ihnen dieselbe, nähert sich einem etwa erleuchteten Fenster, um einen Blick in die Stube zu gewinnen, und kehrt bei Wahrnehmung des Feindes zu dem

Beistand zurück, um Meldung zu erstatten. Hat er hingegen nichts Feindliches entdeckt, so sucht er sich einer Person in vertraulicher Weise, damit sie keinen Angstruf ausstößt, zu nähern und führt sie dann, freiwillig oder mit Gewalt zu weiterer Vernehmung zum Commandanten der Spitze. Ist der Ort vom Feinde besetzt, so werden es die Blänker schon an den ausgestellten Bedetten der Feldwachen gewahren. Da aber die Möglichkeit noch vorhanden ist, daß der Feind, der sich vielleicht nur kurze Zeit im Dorfe aufhalten will, entweder gänzlich verabsäumte, Wachen auszusetzen, oder diese ihren Dienst nachlässig betreiben, so wird in diesem Falle das so eben vorgeschriebene Verfahren dazu dienen, den Feind aufzuheben, während, wenn die Spitze unvorsichtig in den Ort hinein pressen wollte, derselbe dadurch unausbleiblich alarmirt werden und entweder entfliehen, oder noch schnell genug sich in vertheidigungsfähigen Zustand setzen würde. Auch wird es nur bei obigem Verfahren gelingen, der nachfolgenden Truppe die Freiheit der Entschliesung zu erhalten, ob sie sich unentdeckt aber doch mit Nachrichten aus dem vom Feinde besetzten Orte zurückziehen, oder diesen angreifen will.

### §. 17.

#### Verhalten bei Wäldern.

Bei Wäldern, wo Niemand gefragt werden kann, bleibt nur ein dreistes mit gespannter Aufmerksamkeit gepaartes Vorgehen einer kleinen Blänkerlinie übrig. Die Blänker der Spitze machen deshalb vor dem Eingange außerhalb Gewehrschußweite Halt, bis die Blänkerkette oder die kleinen Patrullen, die vom Vortrupp zur Durchsuchung des Terraingegenstandes formirt und vorgesendet werden, mit ihnen in gleicher Höhe anlangen, um sich ihnen dann einzureihen.

### §. 18.

#### Verhalten bei Defileen.

Defileen, als bedeckte Brücken, Dämme, Hohlwege, Schluchten &c., deren Ränder von den Blänkern der Spitze

nicht erstiegen werden können, passiren diese so schnell als möglich in solcher Entfernung von einander, daß sie sich nicht aus den Augen verlieren, oder es schleicht sich ein Mann vorsichtig unten durch, während der andere ihn im Gesicht behaltend langsam am Rande vorgeht. Sie schieben sich dann sofort als Beobachtungsposten über den jenseitigen Ausgang hinaus, damit der Feind, wenn die Absuchung beginnt, nicht etwa daselbst unbemerkt hereindringt, sich des Ausganges bemastert und es unmöglich macht, ohne ein ernstes Gefecht, während dessen vielleicht feindliche Verstärkung anlangt, sich mit Zuverlässigkeit über die wahre Lage der Dinge zu unterrichten.

Hat der absuchende Blänker der Spitze nichts Verdächtiges angetroffen, so kommt er nur so weit zurückgeritten oder gegangen, daß der Beistand ihn sehen kann und macht das verabredete Zeichen (der Reiter dreht z. B. das Pferd ein Mal rechts, ein Mal links herum, der Infanterist zeigt auf das Schild des Czaks) zurück, daß der Marsch fortgesetzt werden darf. Durch die gegebenen Zeichen wird das beständige Hin- und Herreiten und Laufen des Meldens wegen vermieden, der Marsch, besonders da, wo Umwege zu machen sind, um zu einander zu gelangen, oder wo der Boden so tief ist, daß nicht schnell geritten oder gegangen werden kann, weniger aufgehalten und was nicht minder hoch anzuschlagen ist, Menschen und Pferde werden geschont.

### Bei Meldungen.

#### §. 19.

Alle Meldungen werden stets von dem Manne, welcher den Gegenstand derselben gesehen, gehört und beobachtet hat, in Person an den Vortrupp und den Haupttrupp der Avantgarde gemacht, damit sie nicht bereits durch die dritte und vierte Hand gegangen sind und an Genauigkeit und Wahrheit verloren haben, ehe sie an den Befehlshaber gelangen, denn dergleichen Traditionen lassen oft eine von der Spitze entdeckte feindliche Patrouille in dem Rapporte aus dem Munde eines Dritten zu einer Colonne anwachsen. Uebrigens entspringt

aus dem vorgeschriebenen Verfahren zugleich der Vortheil, daß der Commandant beim Empfange einer Meldung den Ueberbringer nach jedem einzelnen Umstande befragen und sich aus den erhaltenen Antworten über den Vorfall ein möglichst genaues Bild verschaffen kann, sowie hingegen der Bescheid, den er darauf erteilt, demjenigen, der mit der Anschauung der Angelegenheit bekannt ist, deutlicher und faßlicher und von ihm richtiger überbracht werden wird. Dagegen werden schriftliche Meldungen nur bis an die nächste Abtheilung und von dieser dann weiter befördert. Bei der Reiterei ist die Gangart dabei ein scharfer Trab. Jede Abtheilung die einen Meldenden auf sich zurückkommen sieht, sendet sofort einen Mann zu derjenigen, die dieser verlassen hat, damit die vordersten Staffeln stets vollständig bleiben und der Meldende, wenn er keinen Befehl zurückzubringen hat sich nicht zu sehr beeilen muß, um seinen ursprünglichen Posten wieder zu erreichen. Bei einem Halt wird die Mannschaft dann wieder ausgeglichen.

Es möge hier noch bemerkt werden, daß die Blänker der Spitze oder die Spitze kleinerer Abtheilungen von jedem ihnen noch so geringfügig scheinenden Gegenstande Meldung zu erstatten haben.

### Beim Halt.

#### §. 20.

Wird Halt gemacht, so müssen die Blänker der Spitze sofort einen Punkt zu gewinnen suchen, von dem aus sie eine freie Umsicht haben. Sie stellen sich hier von selbst, möglichst verdeckt, als Betten auf und beobachten hier genau, was sich in der Richtung ereignet, woher der Feind erwartet wird. Da der Feind auf das Gewinnen von Höhen eine gleiche Wichtigkeit legen wird wie wir, so reicht es mithin nicht aus, eine solche beherrschende Höhe mit Betten zu krönen, sondern sie müssen gegen anprellende Patrouillen vertheidigt werden können. Ein einziger Blick wird lehren, ob man eine Patrouille oder eine Colonne vor sich hat; es muß also nach Befinden der Umstände die Spitze, der Vortrupp oder auch der Haupt-

trupp auf die Höhe selbst rücken, um einen Angriff auf dieselbe abzuweisen. Handelt es sich um geradlinige Holzwege, die zuweilen Stunden lang zu übersehen sind, so darf man den Schutz eines kleinen Verhaues nicht verschmähen, der in zwei Minuten hergestellt und in nicht viel weniger Zeit wieder aufgeräumt ist, da zwei gefällte Bäume hierzu genügen. An Brücken und Ausgängen von Ortschaften werden ähnliche Hilfsmittel benutzt, und schützt man sich dadurch vor kühnen Handstreichern, die oft genug von Erfolg begleitet sind.

Beispiele: 4. 96.

Beim Begegnen von Fuhrwerken, Truppen, Personen und Hindernissen.

§. 21.

Treffen die Blänker der Spitze auf Fuhrwerke von Reisenden oder Einheimischen, so lassen sie dieselben ausweichen; begegnen ihnen Truppen oder Militairfahrzeuge, so sind diese wenn auch nicht anzuhalten, doch an den Befehlshaber zu melden, damit von ihm Anstalten getroffen werden, die einen längern Aufenthalt für beide Theile beseitigen. Desgleichen sind alle entweder von Feindeshand oder von der Witterung veranlaßte Hindernisse zu melden.

Unter allen Umständen sind die Reisenden, welche von Feindes Seite herkommen, anzuhalten, sie selbst oder deren Fuhrwerk zu visitiren, über alles auf den Feind Bezügliche zu befragen und die Aussagen an die Haupttruppe zu melden. Diese Aussagen sind, wenn sie in Güte nicht zu erlangen, durch Drohungen zu erzwingen. Unter keiner Bedingung darf gestattet werden, daß der Ausgefragte wieder umkehre; erscheint er verdächtig, und ist das Terrain von der Beschaffenheit, daß er sich verkriechen könnte, so wird er bis zum nächsten Trupp gesendet. Ohne höhere Bewilligung ist durchaus Niemand, der die Spitze überholt, nach dem Feinde hin zu entlassen.

Beim Sehen und Zusammentreffen mit  
dem Feinde.

§. 22.

Erblicken die Blänker der Spitze den Feind im Marsche oder in einer Aufstellung, so suchen sie sofort eine gedeckte Stellung zu fernerer Beobachtung auf, um hier die ungefähre Stärke, Truppengattung, Marschrichtung oder Form der Aufstellung des Feindes zu erkennen, worauf ein Mann sich beeilt, Meldung zu erstatten, während der andere von seinem Versteck aus, oder indem er sich un gesehen zurückschleicht, den Feind unablässig im Auge behält.

Trifft die Spitze auf einen feindlichen Vorposten und bemerkt ihn, ehe sie selbst bemerkt worden ist, so zieht sie sich langsam etwas zurück und meldet. Ruft der Feind an oder giebt Feuer, so wird dies nicht erwidert, die Spitze zieht sich vielmehr ebenfalls und zwar noch weiter zurück und läßt den Feind in Ungewißheit. Da hierauf gewöhnlich eine Patrouille oder ein Offizier der feindlichen Feldwache vorkommen wird, so ist hier vielleicht Gelegenheit geboten, Gefangene zu machen. So lange aber nicht andere stärkere Abtheilungen handelnd einschreiten, hat sich die Spitze nur auf Beobachtungen und Meldungen zu beschränken und diesen ihren eigentlichen Wirkungskreis darf sie nicht durch strategische Coups einer Blänkerrotte überschreiten wollen.

Gewahren die Blänker der Spitze den Feind plötzlich so nahe vor sich, daß ihre Meldung kaum eher oder vielleicht mit demselben zugleich beim Vortrupp eintreffen würde, diesem aber ganz gewiß nicht so viel Zeit bleiben dürfte, um sich zum Gefecht aufzustellen, so geben sie Feuer und ziehen sich schnell seitwärts ihrer Spitze und mit dieser auf den Vortrupp zurück. Ein solcher Fall dürfte jedoch nur bei Nacht oder dichtem Nebel, hier aber trotz aller angewandten Vorsicht und Umsicht nicht selten vorkommen, in jedem andern Falle würde er ein Beweis unverzeihlicher Unachtsamkeit von Seiten der Blänker der Spitze sein. Der mögliche Nachtheil des ersteren zu entschuldigenden Falls wird oft dadurch gehoben, daß der Feind

gleich uns überrascht worden ist und sich in einer ähnlichen unvorbereiteten Lage befindet. Nach seinem Benehmen wird man das eigene Verfahren ermessen können. Geht er, der ebenfalls nicht weiß, was er vor sich hat, um etwas zu erfahren und aus der Ueberraschung Vortheil zu ziehen vor, so wird man, wenn es nicht gerathen ist, ihn an Redheit zu überbieten, zurückweichen. Wird der vorderste Blänker der Spitze dagegen unerwartet von einem gleichfalls im Marsche befindlichen Feinde angerufen, so giebt er hierauf nicht sogleich Feuer, auch wenn der Feind schießen sollte, sondern sprengt oder läuft sofort zurück, um zu melden, während der Beistand sich nur allmählig zurückzieht, um beobachten zu können, ob ihm der Feind folgt. Zieht sich dieser aber selbst zurück, wird man vielleicht durch einen kühnen raschen Angriff den Vortheil von einem solchen unerwarteten Zusammenstoß davon tragen.

### Beim Verfolgen des Feindes.

#### §. 23.

Weicht der Feind vor uns zurück, so dürfen die Blänker der Spitze seine Arrieregarde nie aus den Augen verlieren. Die sorgfältige Beobachtung der Abstände ist in diesem Falle kaum mehr zu berücksichtigen; die Spitze folgt ihren Blänkern so rasch als sie kann. Hindernisse und Berrammelungen übersteigen diese in kürzester Weise, um unablässig am Feinde zu bleiben; das Gangbarmachen oder Aufräumen derselben bleibt dem nachfolgenden Vor- oder Haupttrupp überlassen.

#### Mit Boten.

#### §. 24.

Die Bewachung der Boten ist ein Gegenstand, welchem die Blänker der Spitze oder die Spitze selbst ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen haben. Dieselben dürfen ohne Genehmigung des Commandanten der Spitze oder des Vortrupps niemals gewechselt oder entlassen werden. Der Commandant des Vortrupps besorgt das Herbeischaffen derselben.

Schließlich sei bemerkt, daß im obigen Verfahren sowohl dasjenige einfacher, wie auch zusammengesetzter Spitzen geschildert ist.

Ueber die Wichtigkeit der Spitze überhaupt siehe Beispiele: 16. 19. 20. 21. 22. 23.

## B. Vortrupp.

### 1. Begriff des Vortrupps.

#### §. 25.

Der Vortrupp nimmt bei der Avantgarde vollkommen die Stelle ein, welche der Feldwache beim Vorpostendienst angewiesen ist. Wachsamkeit, Vorsicht und augenblickliche Schlagfertigkeit sind dort wie hier diejenigen Anforderungen, welchen der Vortrupp zu genügen hat.

### 2. Eintheilung und Abstände.

#### §. 26.

Der Vortrupp zerfällt in die geschlossene Abtheilung, welche der Spitze in einer Entfernung von ungefähr 200 Schritt auf dem Wege folgt, auf welchem diese vorgeht, und in die Seitenblänker (zu 1—5 Rotten), welche rechts und links in gleicher Höhe mit ihm in einem Abstände von 150—200 Schritt das Terrain begehen.

Da der Vortrupp auch in den Fall kommt, Patrouillen entsenden zu müssen, so wird der Commandant wohl thun, wenn er dieselben schon vorher eintheilt, um sie dann bei eintretender Nothwendigkeit auf einen bloßen Wink oder Ruf in Bewegung setzen zu können.

### 3. Verfahren.

Bei Absuchung von Terraingegenständen.

#### §. 27.

Dem Vortrupp mit seinen Blänkern liegt während des Marsches das Absuchen aller Terraingegenstände ob, welche

zu weit aus dem Wege lagen, um von der Spitze erreicht werden zu können, oder deren Ausdehnung eine größere Mannschaftszahl zur Aufsuchung erforderte, als die Spitze zu verwenden hatte. Da es hierbei weniger darauf ankommt, die Beschaffenheit solcher Terraingegenstände zu untersuchen, als vielmehr zu erforschen, ob der Feind sich in ihnen verbirgt und die mit dieser Verrichtung beauftragten Abtheilungen und Rotten immer Bogen zu beschreiben und große Umwege zu machen haben, die ganze Marschcolonne aber so lange Halt machen muß, bis die Untersuchung beendigt ist, so ist dieselbe mit der möglichsten Schnelligkeit auszuführen. Alle seitwärts einfallenden Wege, Schluchten oder Thäler werden, nachdem sie auf eine Strecke hin genau abgesehen worden sind, wenn keine freie Umsicht stattfindet, von dem Vortrupp besetzt und so lange besetzt gehalten, bis ein ihm folgender Trupp die Sicherung übernommen hat. Sonst hält er nur außer Gewehrschußbereich so lange, bis die Spitze das Zeichen giebt, daß Alles richtig sei.

### §. 28.

#### Verhalten bei Höhen.

Höhen, an deren Fuß die Spitze halten bleibt, weil sie nicht im Stande ist, deren Kamm, Plateau und Hänge zu begehen, hat der Vortrupp von einer Blänkerkette oder kleinen Patrullen absuchen zu lassen, aber selbst in diesem Falle sich ihnen schnell zu nähern, um womöglich vor dem Feinde in ihren wichtigen Besitz gelangen zu können.

Beispiel: 24.

### §. 29.

#### Verhalten bei Defileen.

Trifft der Vortrupp auf Defileen, als: Hohlwege, Dämme, Brücken, Schluchten, Ravins etc., so sucht er sich von den Höhen aus, welche dieselben beherrschen, eine Einsicht in sie zu verschaffen; nähert sich hierauf mit einer Blänkerkette oder mit kleinen Patrullen dem Eingange mit eben so großer Aufmerksamkeit als Entschlossenheit, bleibt aber

mit dem noch geschlossenen Trupp auf Gewehrfußweite vor jenem stehen, bis das Zeichen erfolgt, daß am Eingange nichts Verdächtiges zu entdecken sei. Die Blänker theilen sich hierauf in Rotten in einem Abstand von 100 — 200 Schritt hinter der Spitze ein, die möglichst rasch (bei der Reiterei im Trabe) den Ausgang zu erreichen sucht, und folgen ihr entweder unmittelbar, oder verbreiten sich auf den Nebenwegen, die sich innerhalb des Defilees von dem Hauptwege abzweigen. Der Vortrupp folgt ebenfalls in Abtheilungen der Spitze, oder hält so lange an den Vereinigungspunkten der Nebenwege, bis er Meldungen erhält und begiebt sich endlich selbst an den Ausgang, um dort mit ausgestellten Bedekten Posto zu fassen. Der Commandant des Vortrupps hat sich hierauf am jenseitigen Ausgang dieser Defileen mit einigen Mannschaften verdeckt aufzustellen, um die eingehenden Meldungen seiner nach verschiedenen Richtungen ausgeschieden Patrollen entgegen zu nehmen und, wenn er sich bei einem Zusammenstoß mit dem Feinde jenseits dieser Vertlichkeiten nicht behaupten kann, zeitig seinen Rückzug nach dem Haupttrupp zu bewerkstelligen, um den Fall zu vermeiden, daß der Feind das Defilee mit seinem weichenden Trupp zugleich passire.

### §. 30.

Verhalten bei Dörfern, welche den Weg quer durchschneiden.

Durchschneiden Dörfer quer den Weg, so löst sich ein Theil oder nach Umständen der ganze Vortrupp in eine Blänkerlinie der Breite des Dorfes nach auf und, indem sonach dasselbe mit Blänkern übersät ist, wird dessen Absuchung ohne Aufenthalt bewerkstelligt, während die Seitenblänker auf gleiche Weise in den Gärten und den am Anfange des Dorfes gelegenen Häusern, Scheunen und Schuppen verfahren. Der Commandant des Vortrupps bleibt hierbei ebenfalls für seine Person mit einer bis zwei Rotten oder dem verbliebenen Rest seines Trupps auf dem Wege selbst, wo ihn die Meldenden zu suchen haben. Hat der Vortrupp den Feind nicht angetroffen, so stellt er sich hinter oder in der Nähe des jensei-

tigen Ausganges auf und läßt die übrigen nach dem Feinde zu gelegenen Ausgänge durch Bedetten schließen, welche angewiesen werden, sich auf den ersten Schuß schnell zurück zu ziehen.

### §. 31.

#### Verhalten bei Dörfern, welche längs des Weges liegen.

Bei Dörfern hingegen, welche längs des Weges liegen, und, wie dies in gebirgigen Gegenden der Fall ist, demselben oft Stunden und Meilen weit folgen, reicht es hin, der Spitze beim Absuchen mit einigen Rotten zu Hülfe zu kommen, um eine Verbindung zwischen ihr und den Seitenblänkern, welche den Ort unmittelbar an seiner äußeren Umfassung umgeben, herzustellen und durch sorgfältige Untersuchung der Seitenwege und Wohnstätten eine vollständige Ueberzeugung von deren unverdächtigem Zustande zu erhalten. Um hierbei nichts zu versäumen, wird der Vortrupp noch rechts und links solcher Dörfer Patrullen gehen lassen, welche ihre Aufmerksamkeit auf Alles zu richten haben, was außerhalb derselben vorgeht. In beiden Fällen behält er den von der Spitze aufgegriffenen Einwohner bei sich, während er den Richter oder andere angesehenere Personen als Geißeln zum Haupttrupp zurücksendet.

### §. 32.

#### Verhalten bei Gehölzen und Wäldern.

Wie den Defileen nähert sich der Vortrupp auch Gehölzen und Wäldern mittelst einer Blänkerkette oder einer Reihe kleiner Patrullen. Außer diesem Verfahren ist auch noch bei solchen Vertlichkeiten von nicht zu großer Ausdehnung nicht zu unterlassen, die Seitenblänker oder eine kleine Infanteriepatrulle seitwärts bis an den Rand vorzuschieben, an welchem sie sich dergestalt hinschleichen, daß sie das Terrain außerhalb des Gehölzes überblicken können, ohne selbst gesehen zu werden. Hat man Reiterei zur Hand, so wird man durch zwei rechts und links ausgesandte Patrullen eine solche Vert-

lichkeit umtraben lassen. Indem man dadurch erreicht, beobachten zu können, ob und was sich auf dem nebenliegenden Terrain naht, gewährt dieses Verfahren auch noch den großen Vortheil, aus den ein- oder ausführenden Spuren entnehmen zu können, ob vorher eine Truppe hinaus- oder hineinmarschirt ist und ein Versteck gelegt hat, was außerdem von einem schwachen Detachement nur durch ein mühevolltes und zeitraubendes Absuchen entdeckt werden würde. Die Parteiführer empfehlen zwar in ihren Schriften, die Fußstapfen durch nachgeschleppte Eggen oder Baumzweige vertilgen zu lassen; wem diese Kriegslist aber bekannt ist, wird dadurch nicht getäuscht werden können, vielmehr werden die Spuren, welche diese Werkzeuge hinterlassen, eine erhöhte Aufmerksamkeit erregen. Ist aber der Wald für ein solches Verfahren von zu großer Ausdehnung, wird man sich darauf beschränken, das Terrain längs der Hauptwege, die parallel mit der Marschrichtung laufen, zu beiden Seiten derselben zu durchstreifen. Man nähert sich hierzu dem Walde in der Eingangs vorgeschriebenen Weise mit dem Vortrupp in breiter Front und läßt die Seitenblänker oder die äußersten kleinen Patrouillen diejenigen Seitenwege einschlagen, die mit dem Colonnenwege parallel laufen. Hat der Vortrupp endlich große und tiefe Waldstrecken zurückzulegen, so hat er den Weg, den er selbst einschlägt, durch eine Blänkerkette oder besser durch kleine Patrouillen, welche eine stete Verbindung unter sich erhalten, zu sichern. Er löst sich hierzu in Blänker auf, die, je nachdem der Wald mehr oder weniger dicht ist, in Abständen von 20—50 Schritt vorgehen. Die Stärke der Avantgarde ist für die Ausdehnung der Sicherheitsatmosphäre der Truppen während ihres Marsches durch einen Wald allerdings maßgebend, immer aber wird das Augenmerk vorzugsweise auf die Wege zu richten sein, welche den Wald durchschneiden (Straßenknoten), oder auf die bewohnten Orte und lichten Stellen in denselben, weil der Feind daselbst allein größere Massen bewegen oder aufstellen kann. So lange es unmöglich ist, den ganzen Wald genau abzusuchen, so lange muß man sich mit den vorgeschriebenen Maßregeln begnügen und es der nachfolgenden Abtheilung überlassen, sich gleich durch

einige kleine Seitenpatrullen eine Sicherheitsatmosphäre herzustellen; man wird mit ihnen freilich nicht verhindern können, daß kleine feindliche Patrullen sich verborgen halten, welche die Stärke unserer Hauptcolonne erforschen u. c.; man muß sich aber eben mit dem Erreichbaren, d. h. mit der Sicherheit vor einem plötzlichen Angriff der Uebermacht abzufinden wissen.

### §. 33.

Verhalten bei Defileen, welche seitwärts der Marschrichtung liegen.

Allein nicht bloß Defileen jeder Art, die auf dem Wege des Vortrupps liegen, sondern auch 1000 — 1500 Schritt seitwärts der Marschrichtung gelegene müssen abpatrullirt werden. Hierzu werden vorzüglich die oben erwähnten, vor Antritt des Marsches eingetheilten Patrullen zu verwenden sein, die sich dann völlig wie Schleichpatrullen verhalten. Vor ihrem Abgange sind sie mit dem Zweck ihrer Sendung genau bekannt zu machen und ihnen möglichst genau der Punkt zu bezeichnen, wo sie wieder mit dem Vortrupp zusammentreffen sollen. Eine solche Instruktion muß bis in's Einzelne gehen und der Commandant darf die Mühe und den Aufenthalt nicht scheuen, dieselbe der Mannschaft nochmals abzufragen, um sich zu überzeugen, daß sie verstanden und richtig aufgefaßt worden ist. Die Mannschaft wird dann selbst von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe durchdrungen sein, wenn sie sieht, daß der Vorgesetzte auf deren Lösung einen hohen Werth legt, und sich deshalb strenger an die Instruktion binden, und sie werden nicht gleich einem Mißverständnis zum Opfer werden. Ein Commandant, der hier nachlässig zu Werke geht, ladet eine große Verantwortung auf sich, denn er giebt seine Patrouille dem Verirren preis, entbehrt den Vortheil ihrer Meldungen und läuft Gefahr, sie ganz zu verlieren.

Der Vortrupp wird namentlich in durchschnittenem Terrain die Beschwerden des Avantgardendienstes nicht lange ertragen können. Es ist daher rechtzeitig für Ablösung vom Groß her zu sorgen, ehe eine Ermüdung und Erschlaffung der Kräfte der Mannschaft eintritt, was diesem wichtigen Dienst-

zweige nur zum Nachtheil gereichen müßte. Man wird aber auch unter gewissen Umständen, z. B. in stark angebauter Gegend, ganz davon absehen können, mit pedantischer Genauigkeit die in den Lehrbüchern angegebenen Regeln zu befolgen, nach welchen Terraingegenstände durchsucht und jede Scheune durchtrochen werden soll, wobei zumal die Colonne nicht von der Stelle kommen würde. Unterläßt man jedoch eine solche Vorsichtsmaßregel, deren Nutzen im Allgemeinen nicht zu läugnen ist, aus guten Gründen, so muß man auch auf den Nachtheil gefaßt sein, der daraus entstehen könnte, und dessen erste Kennzeichen zeitig genug zu entdecken suchen, sich auch vorher überlegen, wie einer möglichen Gefahr noch im Entstehen zu begegnen sein dürfte. Mit einem Worte, man darf sich keiner völligen Sorglosigkeit hingeben und die Unterlassungen nicht häufen, damit deren Summe nicht zu einem wirklichen groben Fehler anwächst, sondern es muß andererseits die Aufmerksamkeit und Sorgfalt wieder verdoppelt werden. Nachtmärche, dichter Nebel, sehr bedecktes Terrain, sind Umstände, welche das Vorgehen natürlich aufhalten. Man vergesse daher nie, daß die Nöthigung zur Eile niemals von den Rücksichten entbindet, welche auf die Sicherheit zu nehmen sind. Der militairische Takt und das Genie des Führers wird hier zu unterscheiden wissen, was unterlassen werden darf und was unter allen Bedingungen geschehen muß.

### §. 34.

Verhalten, wenn ein Fluß die angenommene Marschrichtung durchschneidet.

Durchschneidet ein Fluß die angenommene Marschrichtung, so wird, wenn derselbe nicht durchwatet werden kann, sich auch keine Furthen vorfinden, der Commandant des Vortrupps Mittel zum Uebergang herbei zu schaffen suchen, was, wenn Gebäude in der Nähe vorhanden sind, keine besondere Schwierigkeiten haben wird. Sollte jedoch der Feind im Besitze des jenseitigen Ufers sein, so würden solche kaum auszutreiben sein, da er sie an sich gezogen haben wird, und in diesem Falle müssen geübte Schwimmer unentdeckt das jenseitige

Ufer zu erreichen suchen, um entweder etwas Näheres vom Feinde zu erspähen, oder sich — wenn möglich einiger Uebergangsmittel zu bemächtigen. Ist der Uebergang z. B. auf umgehauenen, querüber geworfenen Bäumen, Dachsparren ic. zu bewerkstelligen gewesen, setzt der Commandant des Vortrups mit der Spitze und den Seitenblänkern zuerst über und läßt auf dem jenseitigen Ufer das Terrain von diesen sorgfältig absuchen, worauf der Haupttrupp folgt. Bei abgetragenen Brücken müssen ebenfalls Schwimmer vom jenseitigen Ufer Rähne, Flöße ic. herüber schaffen und Bewohner aus den naheliegenden Ortschaften herbeigeht werden, welche mit den Zimmerleuten die Brücke wieder herzustellen haben. Mit einem Worte, der Vortrupp hat die ersten Uebergangsanstalten vorzubereiten.

Beispiele: 29. a. b. c. d. e. f. g. h. 65.

Beim Zusammentreffen mit dem Feinde.

### §. 35.

Erscheinungen die des Feindes Nähe vermuthen lassen.

Ehe man wirklich auf den Feind trifft, begegnet man oft gewissen Erscheinungen, welche dessen Nähe vermuthen lassen; es sind daher dergleichen Anzeichen vom Vortrupp sorgfältig zu betrachten, um eine genügende Meldung an den Haupttrupp machen zu können. Zur Beurtheilung der vorgefundenen Anzeichen mögen hier folgende Merkmale der Beachtung empfohlen sein:

1) Wenn man auf sonst belebten Straßen weder Reisende, noch andere Passanten antrifft, so ist dies gewöhnlich ein Zeichen, daß der Feind diese Straße besetzt hält.

2) Sind vorhandene Fußstapfen von Menschen oder Pferden, oder Wagengeleise noch neu, so hat sich der Feind erst vor kurzer Zeit hier befunden. Der Vortrupp hält hierbei ein, um sich dieselben näher zu betrachten und aus ihrer Beschaffenheit und Richtung den Schluß zu ziehen, wohin sich der Feind begeben habe.

3) Ist die Spur von geringer Breite, so bewegte sich der Feind, keines Angriffs gewärtig, in Marschcolonne; im entgegengesetzten Falle marschirte er zum Aufmarsch bereit in Zügen.

4) Wenn die zurückgelassenen Spuren von einer gewissen Waffengattung häufiger sind, als andere, so war diese bei der Colonne um so zahlreicher vertreten.

5) Wenn die Felder und Früchte zu beiden Seiten des Weges niedergetreten sind, so marschirte die Reiterei zu Seiten der Colonne.

6) Die hinter einer Brücke, einer Schlucht oder in der Nähe eines Dorfes vorhandenen Fußstapfen lassen erkennen, daß der Feind sich dort aufgestellt hatte und auf seine Sicherheit bedacht war.

7) Herumliegende Kleidungs-, Sattelzeug- und Ausrüstungsstücke, geworfene Waffen und Patronen, todte Pferde, mit Blut besetzte leinene Tücher und dergleichen sind werthvolle Hülfsmittel, um zur Kenntniß der Regimenter zu gelangen, aus denen die Colonne bestand, und lassen auf ihren Zustand (selbst auf den moralischen), auf die Anzahl ihrer Verwundeten, auf die Bedeutsamkeit der Wunden und auf den Rang der verlorenen Officiere schließen.

### §. 36.

#### Sein Schen des Feindes.

Geht von der Spitze die Meldung ein, daß sich der Feind zeige, so macht der Vortrupp in verdeckter Stellung Halt und der Commandant desselben begiebt sich zur Spitze, um sich von der Stärke, Stellung u. des Feindes selbst zu überzeugen. Wo nöthig fertigt er hierüber eine fernere Meldung, etwa von einem Croquis begleitet, und eilt sodann, den Vortrupp zweckentsprechend zum Empfange des Feindes aufzustellen. Hierauf wird nun das Weitere abgewartet; greift der Feind an, so verhält sich der Vortrupp ganz wie eine angegriffene Feldwache.

Zeigt sich mit ihm gleichzeitig der Feind am andern Ufer eines Gewässers, während er das diesseitige erreicht, so

macht er Halt, beobachtet ihn fernerweit und wartet seinen Haupttrupp ab.

Fällt ein Schuß, so hält die ganze Linie an, da die Blänker nur dann Feuer geben sollen, wenn sich der Feind entweder schon in ihrem Rücken befindet, oder ihnen so rasch auf den Leib kommt, daß ein Schuß das einzige Mittel zur Vertheidigung ist, und setzt ihren Marsch nur erst dann wieder fort, wenn der Commandant des Vortrups sich mit eigenen Augen überzeugt hat, daß es ohne Gefahr geschehen könne. Entsteht auf einem Theile der Linie ein anhaltendes Schießen, so rückt das Gros des Vortrups nach Umständen zur Unterstützung des bedrohten Punktes der Blänkerlinie vor, oder stellt sich zur Aufnahme derselben an einem günstigen Terrain abchnitt auf.

### §. 37.

Verhalten gegen kleine Patrollen, einem schwächeren oder gleich starken Feinde gegenüber.

Zeigen sich nur kleine Patrollen, welche unsere Marschrichtung, Stärke u. erkunden wollen, so ist es die Aufgabe des Vortrups, dieses Vorhaben möglichst zu vereiteln und die Patrollen des Gegners in solcher Entfernung zu halten, daß sie von dem Gros und dessen Bewegung nichts oder doch möglichst wenig erspähen können. Es werden ihnen deshalb an Stärke überlegene Patrollen entgegengesandt, oder der Vortrupp wirft sich einem zahlreichern Feinde mit aller Macht entgegen, um ihn von einer Annäherung abzuhalten, was er um so eher thun darf, da er der Unterstützung des Haupttrups in jedem Augenblick gewiß ist, wenn er nicht zufällig ganz in der Nähe einen Punkt findet, der sich besonders zur Erreichung seines Zweckes eignet, z. B. eine dominirende Höhe, die man nicht leichtsinnig verlassen darf.

### §. 38.

Bei einem stärkeren Feinde.

Nähert sich jedoch ein weit überlegener Feind und die Meldungen hierüber gingen zeitig genug ein, daß der Com-

mandant des Vortrupps glauben kann, der Haupttrupp werde sich in gehörigen Vertheidigungszustand gesetzt haben, so zieht er sich, ohne ein unnützes Gefecht zu beginnen, in welchem er erliegen müßte, sogleich auf den Haupttrupp zurück, der ihn aufnehmen und unterstützen wird.

Dies geschieht auch wenn er vorher angegriffen wird, doch darf dieser fechtende Rückzug niemals in regellose Flucht ausarten, damit sich die hinter ihm stehenden Truppen in gehörige Verfassung setzen können.

Beispiel: 16.

### Beim Verfolgen.

#### §. 39.

Beim Verfolgen des Feindes hat der Vortrupp nie die Spitze aus den Augen zu verlieren. Bei Defileen und namentlich bei Brücken muß er, nachdem er sich der Unterstützung seines Haupttrupps vergewissert hat, zu seiner Spitze eilen und suchen, jene mit dem Feinde zugleich zu erreichen oder ihn wenigstens so heftig drängen, daß es ihm nicht gelingt, das Defilee zu sperren und ungangbar zu machen oder die Brücke zu zerstören. Alle leichteren Hindernisse, welche der Feind angebracht hat, um unseren Marsch aufzuhalten, muß er zu beseitigen suchen und zurück melden, ob ihm dies gelungen oder in welcher Entfernung dieselben zu umgehen sind. Dies Geschäft liegt ihm auch unter andern Verhältnissen ob.

Sind mit dem Feinde Unterhandlungen angeknüpft worden und schickt derselbe Parlamentairste ab, so hat der Vortrupp diese ganz wie die Feldwache in Aufsicht zu behalten und ihre Ankunft nur zurück melden zu lassen, damit sie sich nicht von der Stärke der Avantgarde überzeugen und auch nicht in Erfahrung bringen können, ob sich verbündete Truppen mit uns vereinigt haben und überhaupt Verstärkungen angelangt sind.

Beispiele: 134. 25. 26. 27. 28.

Beim Marsch mehrerer Colonnen neben einander.

§. 40.

Marschiren mehrere Colonnen neben einander, deren jede mit einer eigenen Avantgarde versehen ist, also mehrere Avantgarden, so muß zwischen ihnen die Verbindung erhalten werden. Je nachdem sich also die Marschrichtungen derselben nähern oder entfernen, oder die Durchschnittenheit des Bodens die freie Umsicht modificirt, wird man mit der gewöhnlichen Anzahl der Blänker, respective der Seitenpatrullen, ausreichen, oder durch weiteres Detachiren von den dazu verstärkten Vortruppen die entstehenden Lücken ausfüllen lassen. Gewöhnlich sind in solchem Falle die sämtlichen Avantgarden an den gemeinschaftlichen Befehl eines höheren Offiziers gewiesen, durch dessen Bestimmungen streitige oder schwierige Fälle ins Gleiche gebracht werden. In Gegenden, wo Hindernisse, als Felsen, Sümpfe, Seen, Kanäle und dergleichen, das erwähnte Verfahren nicht zulassen, wird man auch durch diese Gegenstände gesichert, da der Feind sie eben so wenig passiren kann. Man muß dann nur die unterbrochene Verbindung wieder herstellen, sobald es angeht, wozu sich der eine oder beide Seiten-Blänker oder Patrullen wieder von ihrem Vor- und Haupttrupp lösen, an den sie sich aus Mangel an Raum angeschlossen hatten.

Herbeischaffung und Behandlung der Boten.

§. 41.

Die an sich schon schwierige Aufgabe, zuverlässige Boten zu erlangen, wird unter Umständen und namentlich unter einer feindlich gesinnten Bevölkerung, oder bei eiligen Verfolgungen, wobei man gewöhnlich alle Wohnungen verlassen findet, noch schwieriger gemacht. In solchen Fällen darf weder Geld, noch Mühe gespart werden; oft wird man sich genöthigt sehen, starke Detachements in die Wälder zu schicken, um dort Boten aufzutreiben, und die dort Aufgefundenen werden durch Versprechungen, Drohungen und Gewalt dahin gebracht werden müssen, als Solche Dienste zu leisten. Der gewöhnliche

Vorwand dieser Leute, unter welchem sie sich dessen weigern, daß sie nicht Bescheid wüßten, darf sie nicht befreien, denn wenn sie sehen, daß sie damit nichts erreichen, daß ihnen ihre vorgebliche Unwissenheit aber übele Behandlung und längere Entfernung von den Ihrigen zuzieht, so findet sich das Bescheidwissen von selbst oder sie besinnen sich wenigstens auf Andere, die besser unterrichtet sind und bemühen sich, dieselben aufzusuchen. Leute, welche ihr Veruf oft auswärts führt und die viel Verkehr mit anderen Personen haben, sind in der Regel dreister und gesprächiger, als solche, welche sich in der That niemals von ihrer Scholle entfernen. Wo es nur irgend thunlich ist, wird man mehrere Boten mitnehmen, weil man dadurch eine größere Summe an Localkenntniß erlangt und durch Vergleichung ihrer Aussagen sich leicht von deren Wahrheit überzeugen kann. Auch empfiehlt es sich, einige Botenpferde bei sich zu führen, weil die Fußboten, vorzüglich bei schnellen und anhaltenden Bewegungen bald ermüden und daher zurückbleiben müssen. Ist es einerseits in jeder Hinsicht räthlich, den Boten freundlich zu begegnen, so erfordert es dennoch die Vorsicht, ein wachsamcs Auge auf sie zu haben, und sie sogar bei Nacht oder in Feindes Land an Stricken zu führen, damit man nicht Gefahr läuft, daß sie, sei es Furcht, oder in böser Absicht, beim ersten Schuß davon laufen oder sich vom Pferde werfen und aus dem Staube machen. Auch wenn man ihrer nicht weiter bedarf oder ihre Localkenntniß wirklich zu Ende ist, dürfen sie, besonders bei geheimen Märschen, nicht sofort entlassen werden, damit sie nicht zu Verräthern werden können; es ist daher nicht zweckmäßig, von jedem einzelnen Orte neue Boten mitzunehmen, weil der Feind hierdurch die Marschrichtung und andere Dinge, die er nicht wissen soll, leichter erkunden würde. Hat man besondere Verdachtsgründe, so muß der Bote immer weiter mit fort genommen werden und darf man ihm in die eigenen Absichten und Pläne keinen Einblick gestatten, denn es ist wohl öfters der Fall vorgekommen, daß eine Colonne von feindlichen Spionen geführt worden ist.

Endlich muß sich der Commandant des Vortrupps über den einzuschlagenden Weg, dessen schlechte und gefährliche

Stellen, über die Nicht- und Schleichwege, von dem Vorhandensein und der wesentlichen Beschaffenheit der Defilees, Wälder, Brücken, Kreuzstraßen, Ortschaften und deren Entfernungen von einander durch Befragen des Boten vorher unterrichten, um, falls die gewöhnliche Anordnung des Vortrupps im vorliegenden Falle nicht genügen sollte, zeitig genug auf angemessenere Vorkehrungen Bedacht zu nehmen und um sich hinlänglich zu überzeugen, daß die Boten nicht allein diesen oder jenen einzelnen Weg kennen, sondern daß sie überhaupt in der Gegend Bescheid wissen, hiernach aber ihre Zuverlässigkeit bemessen zu können, ehe er ihnen die Führung der Spitze anvertraut. Er wird hierbei oft die Erfahrung machen, daß sich nicht jeder aufgegriffene Landbewohner zum Boten eignet.

Ueber die Wichtigkeit des Vortrupps siehe Beispiele: 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28.

## C. Haupttrupp.

### 1. Begriff des Haupttrupps.

#### §. 42.

Auch bei dem Haupttrupp ist eine Analogie des Vorpostendienstes nachzuweisen, denn er vertritt durchaus die Stelle, welche dort die Unterstüzungen einnehmen und eilt wie diese, wenn die Feldwachen in ein Gefecht verwickelt sind, zur Unterstüzung des Vortrupps herbei, wenn derselbe angegriffen wird, oder nimmt ihn auf, wenn er vor dem Feinde zurückweichen muß. Ebenso erhält er die Verbindung zwischen sich und dem Vortrupp, wie sich die Unterstüzungen ebenfalls mit den Feldwachen durch Patrullen in Verbindung setzen.

### 2. Eintheilung und Abstände.

#### §. 43.

Der Haupttrupp zerfällt in die geschlossene Abtheilung, welche dem Vortrupp in einer Entfernung von 200 — 300 Schritt auf dem Wege folgt, den dieser vorangegangen ist,

und in die Seitenpatrullen, welche mit ihm in gleicher Höhe zu beiden Seiten bis zu einer Entfernung von mehreren tausend Schritten marschiren. Dieselben stellen durch vorwärts entsendete Spizen die Verbindung mit dem Vortrupp her und umgeben sich zur Erweiterung ihres Gesichtskreises noch weiter seitwärts mit Blänfern.

Beispiele: 45. 49.

### 3. Verhalten vor dem Abmarsch.

#### §. 44.

Hat der Commandant des Haupttrupps mit Hülfe seiner Karten und unter Zuziehung der Boten das Bild der Gegend, die er durchziehen soll, genau aufgefaßt, so belehrt er die Führer der Spitze, des Vortrupps und der Seitenpatrullen, insoweit es ihnen zu wissen nöthig ist, über Richtung und Zweck des Marsches, und instruiert namentlich die letzteren, daß sie sich beim Absuchen schwieriger Terrainlagen vorschieben, um die Flanken des Vortrupps zu decken und dessen Gesichtskreis zu erweitern. Er deutet ihnen die Punkte an, welche der Karte nach rechts und links des Weges abpatrullirt werden müssen und wie weit sie ungefähr auf denselben vorgehen dürfen. Eine durchaus bindende Instruction, von welcher in keinem Falle abgewichen werden darf, läßt sich da nicht geben, wo der Commandant von der Gegend kein anderes Bild hat, als er aus der Karte und der Schilderung der Boten in sich aufnehmen konnte; er wird sich also eben nur auf Andeutungen zu beschränken haben und die Ausführung der Einsicht und Gewandtheit der unter ihm stehenden Führer überlassen müssen, wobei er allerdings eine sorgfältige Wahl zu treffen hat. Es wird, namentlich in bedecktem Terrain, von Vortheil sein, die Atmosphäre des Vortrupps durch kleine, nach rechts und links ausgesendete Reconoscirpatrullen auszudehnen. Man gewinnt dadurch nicht nur an eigener Sicherheit, sondern diese Patrullen werden von Dem, was der Gegner unternimmt, gewiß die besten Nachrichten liefern, da ihre Beweglichkeit es ihnen gestattet, sich unablässig an dessen Sohlen zu heften. Allerdings wird bei einem Nachmarsche die Anwen-

dung von Reconoscirpatrullen bedentlich, und ihr totaler oder theilweiser Verlust liegt nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, doch bleiben sie für die Sicherheit des Ganzen immerhin höchst wünschenswerth und der Commandant muß auch hier der Gewandtheit seiner Leute vertrauen. Als unabänderliche Regel gilt jedoch für alle Fälle, obgleich bei nächtlichen Vormärschen der Avantgarde sämtliche Vortruppen concentrirt an der Straße zusammen zu halten sind, daß der Haupttrupp niemals an Defileen, Sumpf und Wasserübergängen u. s. w., welche in seinem Bereiche liegen und aus welchen der Feind auf unsere Flanke und Rücken debouchiren könnte, vorüber gehen darf, ehe sie nicht abpatrullirt und darauf schnell besetzt worden sind.

Es ist hier freilich die Möglichkeit vorausgesetzt, daß sich die befohlenen Maßregeln auch vollständig ausführen lassen; dieser Fall wird jedoch in der Praxis nur zu den seltenen Ausnahmen gehören. Man denke sich den Commandanten mit einer mangelhaften Karte in der Hand, unter feindlich gesinnten oder selten anzutreffenden Bewohnern, die eine fremde Sprache, wenigstens einen unverständlichen Dialect reden, in einem schwierigen Terrain einem thätigen Feinde gegenüber, und man wird begreifen, welcher Natur die Vorschriften sein werden, welche er ertheilen kann, nachdem er dem Allen das Richtige zu entnehmen geglaubt hat, und wie er sich nur allgemein zu halten vermag, ohne sich in nichtssagende Redensarten zu verlieren, die dem Untergebenen keinen Anhalt bieten. Hier belohnt es sich, wenn ein Commandeur auf den Übungsplätzen des Friedens seine Untergebenen gewöhnt hat, auf gegebene Ideen selbstständig einzugehen, hier bestraft es sich aber auch, wenn Offiziere und Unteroffiziere statt dessen nur an eine mechanische Ausführung gewisser, nach einem sterilen Schema ertheilter Vorschriften gewöhnt wurden, wenn der Commandeur womöglich jeden einzelnen Mann am Gängelbände führen wollte und nun Niemand etwas Anderes oder mehr zu thun wagt, als was gerade befohlen ist. Die bravste Truppe steht dann außerhalb des heimischen Exercierplatzes überall in einer terra incognita, ohne Rath wie ohne Selbstvertrauen und bringt bei aller

Tapferkeit das ihrem Schutze anvertraute Gros in die größte Gefahr oder bereitet ihm wirkliche Unfälle.

#### 4. Während des Marsches und beim Absuchen.

##### §. 45.

Der Commandant des Haupttruppss läßt seine Truppen dergestalt in Bereitschaft marschiren, daß alle einander folgenden Abtheilungen, vom ersten Blänker an bis zum letzten Mann, sich nach allen Richtungen hin gegenseitig unterstützen können. Kann der Marsch nur auf der Straße geschehen, so befindet sich die dem anliegenden Terrain entsprechende Waffengattung an der Tête und marschirt in so breiten Zügen als es die Straße zuläßt, die anderen Truppen folgen ebenso, diesen das Sappeur-Detachement und, wenn ausnahmsweise dem Haupttrupp Geschütze beigegeben sind, marschiren diese entweder mitten in der Infanterie oder unter besonderer Bedeckung an der Queue. Verstattet dagegen das Terrain den Marsch außerhalb zu einer oder zu beiden Seiten der Straße, so marschirt die Reiterei in Zugs- oder Schwadronfronten neben der auf der Straße verbleibenden Infanterie und Artillerie.

Bataillone sind bei dieser Gelegenheit zu große unbehülfliche tactische Einheiten, welche getheilt werden müssen. Die Formirung von Compagniecolonnen wird hier recht eigentlich am Platze sein. Eine Compagnie in der Stärke von 150—250 Mann besitzt schon die nöthige Defensiv- und Offensivkraft, welche durch gegenseitige Unterstützung nur noch verstärkt wird, und es ist fast zweifellos, daß in vielen Fällen nur 2 Compagniecolonnen einem ungelenteten geschlossenen Bataillon überlegen sein werden. Aehnliches gilt von der Reiterei, welche überhaupt nur selten mehr als 2 Schwadronen stark beim Haupttrupp vertreten sein und daher in Schwadronen manöveriren wird.

Der Commandant des Haupttruppss behält die complicirte Maschine, welche die Sicherheitsatmosphäre herstellt, beständig im Auge, um zu beobachten, ob die einzelnen Abtheilungen ihre Schuldigkeit thun, hilft nach, wo es nicht geschieht

und erhält das Ganze im Gang, während in seiner Hand alle Fäden der Kettenglieder sich vereinigen und er nach den eingegangenen Meldungen beschließt, wie er sie zu dirigiren hat. Bald beschleunigend, bald hemmend, indem er die einzelnen Glieder aus einander oder zusammenzieht, regelt er die Bewegung aller Theile. Hier schiebt er eine Seitenpatroulle vor, dort unterstützt er den Vortrupp, wenn dessen Stärke nicht ausreicht, durch ein Detachement des Haupttrupps, oder verdichtet in allen Fällen die aus einander gezogenen Linien, wo Terrain- und Witterungsverhältnisse die Verbindung der einzelnen Schichten der Sicherheitsatmosphäre besonders erschweren. Hat er eine Seitenpatroulle aus dem Auge verloren, so entsendet er eine zweite, oder läßt, wenn Umstände auf eine Gefahr schließen lassen, vielleicht sogar halten bis das Erscheinen der ersten Patroulle oder die Meldung der zweiten Aufschluß bringt. Den Vortrupp, welcher seinem ursprünglichen Beobachtungszweck gemäß nur schwach ist, verstärkt er, wenn derselbe ein Gefecht annehmen, und noch mehr, wenn er den Feind verfolgen soll.

Die häufigen Entsendungen und Detachirungen zu den genannten Zwecken sind nicht von allen oder doch den meisten Abtheilungen des Haupttrupps zu bestreiten, sondern einzelne Abtheilungen hierzu ausschließlich zu verwenden. Würde auch das erstere Verfahren die taktische Hauptgliederung nicht stören, auch die Hauptmasse scheinbar nicht schwächen, so ist es dennoch verwerflich, weil es eine Schwächung aller Abtheilungen verursacht, einzelne Theile gerade in solchen Momenten, in denen Führer und Mannschaften des gegenseitigen Vertrauens bedürfen, unter unbekannte Führer stellt und einander fremde Elemente zu vereinigen zwingt. Das letztere Verfahren dagegen erhält dem Gros ungeschwächte taktische Körper, deren Wirkung, wenn sie auch an Zahl kleiner sind, dennoch größer ist, und die Einheit des Befehls bleibt gesichert.

Der Haupttrupp hat das Terrain nicht eher zu betreten, als bis es gehörig abgesucht und umfänglich aufgehellert worden ist, jedoch hat der Commandant darauf zu sehen, daß die Verrichtungen der Sicherheitsabtheilungen zweckentsprechend

ausgeführt werden, z. B. bei heimlichen Märschen das Terrain nicht so umfänglich wie in andern Fällen, sondern nur in der nächsten Nähe des Weges aufgehell't wird. Er wird im offenen Terrain in schneller Gangart vorrücken, um Zeit zu gewinnen, an schwierigen Stellen sich langsamer und mit Vorsicht bewegen, aber niemals einen Weg einschlagen, ehe er nicht alle Folgen seiner Wahl erwogen hat, niemals den Haupttrupp Defileen überschreiten lassen, ehe, wie schon erwähnt worden ist, der Vortrupp sie selbst und das jenseitige Terrain umfänglich und sorgfältig abgesucht und daselbst Posto gefaßt hat. Da aber der Aufenthalt in einem Defilee immer gefährlich ist, so läßt er den Haupttrupp ein solches womöglich in Zügen, außerdem in möglichst dicht aufgeschlossenen Kotten (die Infanterie in beschleunigter Gangart, die Reiterei im Trabe) zurücklegen, um durch Verlängerung der Colonne den Durchmarsch nicht zu verzögern. Befinden sich Geschütze beim Haupttrupp, so geht ihnen die Infanterie voraus und folgt ihnen die Reiterei. Jedes Bataillon der Colonne, welches sich dem Defilee nähert, fällt 500 Schritt vor dem dießseitigen Eingang in das schnellere Tempo, um zuerst einen gehörigen Vorsprung vor dem nächstfolgenden zu gewinnen, bricht am Defilee in die nöthige kleinere Marschfront ab, durchschreitet dasselbe rasch und marschirt erst eine Strecke jenseits wieder in die breitere Front auf, um den Ausgang frei zu machen. Erst nachdem es wieder eine beträchtliche Terrainstrecke jenseits des Defilees gewonnen hat, fällt es wieder in das gewöhnliche Marschtempo, damit der etwa verborgen gebliebene Feind nicht in demselben Augenblick, wenn der Haupttrupp im Begriff wäre, zu debouchiren, vorrücken, ihn in das Defilee zurück und auf das Gros der Avantgarde stürzen könne, welche, da sie sich schon in dem engen Raume befände, nicht zum Aufmarsch gelangen und daher nur mit beträchtlichem Verlust aus dieser kritischen Lage kommen würde. Aehnlich verhält sich die Reiterei, die aber, vermöge der Schnelligkeit, mit welcher sie sich bewegt, im Allgemeinen einen Vortheil vor der Infanterie voraus hat. Ist es nur irgend thunlich, so müssen Defilees stets umgangen werden, da das Abbrechen und Wiederaufmarschiren den Marsch stets

verzögert. Auch Ortschaften sucht man selbst dann zu umgehen, wenn hinreichend breite Straßen durchführen, weil das, was sie dem Soldaten bieten, als Lebensmittel, Getränke und dergleichen leicht zu schwer zu steuernder Unordnung, mithin zur Verzögerung des Marsches Veranlassung giebt.

An Straßenknoten, wo möglicher Weise Zweifel über den weiter zu verfolgenden Weg, oder über dessen Gangbarkeit für alle Waffengattungen obwalten können, läßt der Commandant des Haupttrupps Ordonnanzen (Guiden) oder sogar ein Detachement zurück, oder läßt, wenn Material dazu vorhanden, schnell einen Wegweiser errichten, um das nachfolgende Gros der Avantgarde auf den von den Vortruppen eingeschlagenen Weg zu leiten und wenn dieser nur für Infanterie passirbar ist, so sind die aufgestellten Personen mit mündlicher oder schriftlicher Weisung, die errichteten Wegweiser mit Armen zu versehen, auf denen die Bezeichnung angebracht ist, auf welchen anderen Wegen die verschiedenen Truppengattungen vorzugehen haben.

Zur schnellen Besiznahme von Höhen oder Anhöhen folgt der Haupttrupp bei Annäherung an dieselben dem Vortrupp im beschleunigten Tempo hart auf dem Fuße. Wenn Defileen oder Brücken zu ihnen führen, so werden sie augenblicklich mit Infanterie besetzt, um in ihrem Besiz zu bleiben und damit die zuerst hinauf gerittenen Blänker und der Vortrupp sie ohne Gefahr wieder zurücklegen können, wenn sie auf einen überlegenen Feind stoßen und verfolgt werden.

Obgleich es die Sorge des Gros der Avantgarde ist, die Verbindung mit dem Haupttrupp zu erhalten, so wird der Commandant des letzteren dennoch diese Sorge theilen und nächst dem, wenn Colonnen ihm zur Seite marschiren, es sich angelegen sein lassen, durch seine Seitenpatrullen mit ihnen in Verbindung zu bleiben, auch dieselbe, wenn sie durch örtliche Hindernisse zeitweilig unterbrochen wurde, thunlichst bald wieder herzustellen.

Da der Commandant des Haupttrupps nicht an einen bestimmten Platz gebunden ist, so eilt er sofort überall dahin, wo seine Gegenwart seinem Ermessen oder dem Inhalte eingegangener Meldungen nach erforderlich ist; auch hat er, wenn

er durch ein Zusammentreffen mit dem Feinde nicht zu sehr in Anspruch genommen wird, den Befehlshaber der Avantgarde mit schriftlichen Notizen und Meldungen zu versehen. Diese vielseitige, ihm nach den verschiedensten Punkten hin rufende Thätigkeit macht es nothwendig, daß er bei dem Haupttrupp durch zuverlässige Offiziere gut vertreten wird, da er ihn bei seiner häufigen Entfernung nicht persönlich führen kann. Nur dann, wenn der Sicherheitsdienst auf diese Weise gehandhabt wird, kann er dem Gros die nöthige Sicherheit bereiten und der Marsch ohne Störung bestimmt und möglichst rasch vor sich gehen.

### Bei Beseitigung von Marschhindernissen.

#### §. 46.

Der Commandant des Haupttrupps läßt, wenn diesem kein Generalstabsoffizier beigegeben ist, unter Zuziehung des Pionieroffiziers alle Marschhindernisse möglichst schnell beseitigen. Hierbei hat er, sobald er auf dergleichen stößt:

a) dieselben sofort zu recognosciren und sich mit dem genannten Offizier über die Zeit zu vernehmen, welche dieser zu deren Beseitigung nöthig hat,

b) hierüber sofort, an den Commandanten der Avantgarde und dieser an den der Marschcolonne Meldung zu erstatten, damit diese den aufgehaltenen Abtheilungen nicht zu nahe aufrücken.

Die Anordnungen, welche der Commandant des Haupttrupps hierbei treffen kann und von den Pionieren unter Zuziehung der Bataillonszimmerleute auszuführen sind, ertrecken sich ungefähr auf folgende nicht zu aufhältliche und unter den gedachten Verhältnissen leicht zu bewerkstelligende Berrichtungen.

Steile, aber nicht hohe Erdränder, welche theils bei Höhen, theils an den Ufern der Gräben und kleinen Flüsse, die man durchfurthen kann, vorkommen, werden etwa 30—50 Fuß breit abgestochen, gehörig abgeebnet, und womöglich mit Riez beschüttet, oder mit Reisig belegt.

Ueber schwache Laufbrücken, deren Tragfähigkeit bezweifelt wird, streckt man einige starke Bretter oder Pfosten als Geleise für die Fuhrwerke. Dieselben dürfen keine zu geringe Breite haben und werden in der Geleisbreite von Mitte zu Mitte von einander gestreckt.

Ueber vorhandene schmale Brücken von geringerer Breite werden, wenn sich Material vorfindet, Laufbrücken geworfen.

Vom Feinde angelegte Verhaue werden fortgeräumt; quer über die Wege gemachte geringe Einschnitte überbrückt oder abgestochen. Größere von dem Feinde angebrachte Hindernisse werden möglichst umgangen, wenn deren Beseitigung einen zu bedeutenden Zeitaufwand erfordert.

Enge Hohlwege werden für das breitere Geleis der Geschütze und Fuhrwerke dadurch passirbar gemacht, daß ihre Sohle durch Faschinen, loses Strauchwerk, Knüppel, Erde und Steine erhöht wird, die man von den Seitenwänden losreißt.

### Bei einem längeren Halt.

#### §. 47.

Bei einem jeden solchen Halt muß der Commandant des Haupttrupps letzteren dergestalt aufstellen und die geeigneten Maßregeln ergreifen, daß er gegen Ueberraschung gesichert ist und ein Gefecht sofort annehmen kann. Dabei sind solche Punkte zu vermeiden, hinter denen unmittelbar sich wichtige Straßenknoten und Defileen befinden, oder wo die Flügel an Defileen stoßen. Zu seiner Deckung hat er im vorliegenden Falle zur Vertheidigung sich eignende Terraingegenstände als Brücken, Dörfer, Feldbüsche und dergleichen hinlänglich zu besetzen, oder sich in einer Blänkerlinie mit den nöthigen Unterstützungen und Reserven hinter einen kleinen Bach, Hohlweg, eine Allee, einen Zaun oder Erddhang zu legen. Selten wird der Ort, an welchem der Commandant des Haupttrupps beim Durchschreiten eines Terrainabschnittes den Befehl zum Aufmarsch erhält, einer solchen Aufstellung gerade günstig sein, er wird daher, obgleich auch er in der Regel, so oft die Avantgarde hält, zu halten hat, den Marsch so lange fortsetzen, bis das Terrain ihm entferntere Deckungen innerhalb ver-

nünftiger Grenzen gewährt und dann schnell die Punkte besetzen, die seine Stellung sichern. Befände er sich z. B. noch am Fuße einer Höhe, von der man die vorliegende übersehen und beherrschen kann oder in der Nähe einer Brücke, so soll er sich in den Besitz dieser Terraingestände setzen, und dort erst den Befehl zum Weitermarsch erwarten.

Die Vertheilung der Truppen innerhalb seiner Stellung wird mit Rücksicht auf die Vertheidigung und auf die Erholung bestimmt. Die Hauptmasse wird zwar ruhen, aber doch an ihrem Plage sein; die Besatzung der vorgeschobenen Linie wird weniger ruhen, je nach der Nähe des Feindes, also bei dem späteren Vormarsche zu berücksichtigen sein.

Beobachtung des Terrains während des Marsches.

#### §. 48.

Der Commandant des Haupttrupps hat unausgesetzt darüber zu wachen, daß die die Sicherheitsatmosphäre bildenden Abtheilungen sich durchaus dem Terrain gemäß bewegen und daß dabei keine Seitenpfade, Parallelwege unbenutzt und unbeachtet bleiben. Er wird sich dazu wiederholt von hohen Punkten aus einen Ueberblick verschaffen, den Lauf und die Beschaffenheit des Haupt-, der Parallel- und Seitenwege recognosciren, an besonders schwierigen Stellen derselben Ordnonanzen zurücklassen, um das nachfolgende Gros der Avantgarde auf sie aufmerksam zu machen, und das Terrain bei einem Zusammenstoß mit dem Feinde, sowohl für das Offensiv-, als Defensivgefecht zu nutzen. Hierbei wird er die möglichen Stellungen unter Angabe der Punkte in ihrem Rücken und den Flanken, auf welche der Feind bei einer Umgehung sein Augenmerk richten dürfte, sowie die Wege, auf welchen sich das Gros der Avantgarde am besten nähern würde, um im Gefecht mit dem Haupttrupp zusammen zu wirken, z. B. dessen Defensivhaltung offensiv zu unterstützen, notiren, und auf der Karte zur Erinnerung die Wahrnehmungen Betreffs der Schlag- und Widerstandsfähigkeit als Andeutungen einzeichnen. Auch hat er zeitweilig an den Commandanten der Avantgarde über seine Wahrnehmungen Bericht zu erstatten.

## 5. Zusammentreffen mit dem Feinde.

Seine Annäherung wird entweder gemeldet oder durch einen Schuß signalisirt.

## §. 49.

Auf die Meldung, daß Etwas vom Feinde entdeckt worden sei, hat der Commandant des Haupttrupps, nachdem er dieselbe vorläufig weiter befördert, sich eiligst zur Spitze zu begeben, dort zu vergleichen, ob der Inhalt der Meldung mit seinen eigenen Wahrnehmungen übereinstimme und nach diesen seinen schriftlichen Bericht zu vervollständigen, sowie die ersten nöthigen Verfügungen zu treffen. Fällt ein Schuß noch ehe eine Meldung einging, so läßt er sofort halten und entsendet einen Unteroffizier nach der Richtung hin, in welcher der Schuß fiel, um sich über dessen Veranlassung zu unterrichten. Bei jedem Zusammenstoß mit dem Feinde muß ein prüfender Blick auf seine Bewegungen, auf die Form seiner Aufstellung, auf seine Zusammensetzung nach den verschiedenen Waffengattungen und deren numerisches Verhältniß und auf seine Stärke überhaupt geworfen werden, und wenn, wie bei Nacht, das Auge zur Beurtheilung dieser Momente nicht ausreicht, so ist das Ohr zu Hülfe zu nehmen. Die Annäherung einer beträchtlichen Colonne, in Begleitung von Geschützen oder mit Reiterei vermischt, wird sich nämlich sehr leicht durch das eigenthümliche dumpfe Getöse dieser Waffengattungen wahrnehmen, und wenn man hiervon Nichts vernimmt, der Schluß auf ihre Abwesenheit, und daraus wieder die Folgerung ziehen lassen, daß sich entweder nur kleine Abtheilungen nahen oder der Feind schon eine Aufstellung genommen hat, man also im ersteren Falle auf seine Sicherheitsabtheilungen im Marsche, im andern Falle auf seine Vorposten trifft. Bemerkt man Wachfeuer vor sich, so wird man nach Anzahl derselben die Größe des hinter ihnen befindlichen Lagers bemessen können. Die an den Commandanten der Avantgarde zu richtende Meldung muß auf dieses Alles Bezug nehmen, da sie demselben für seine Verfügungen maßgebend ist, aber auch hier gilt als vornehmste Regel, nur das zu melden, was man selbst gesehen oder gehört hat. Es bleibt hierbei, wie

sich von selbst versteht, dem Commandanten des Haupttrupps unbenommen, seine Combinationen als Vermuthungen der Meldung beizufügen, jedoch sind dann die Motive zugleich anzugeben, um dieselben höheren Orts einer Prüfung unterwerfen zu können.

Beim einseitigen Entdecken eines stehenden oder beweglichen Postens.

§. 50.

Wenn sich der Feind nicht schon auf unsere Annäherung gefaßt zeigt, so wird der Commandant des Haupttrupps auch noch so lange unentdeckt zu bleiben suchen, bis er diesen herangezogen hat, um mit ihm dem Feinde rasch auf den Leib zu rücken und so wenigstens der Avantgarde freie Bahn durch die feindlichen Feldwachen brechen zu können.

Bei heimlichen Märschen oder beabsichtigten Ueberfällen muß dagegen die Annäherung der gesammten Avantgarde, ja der Colonne selbst abgewartet werden, um das Unternehmen mit vereinter Kraft ausführen zu können. Bei Nacht und wenn er von dem Feinde nicht bemerkt wird, hält der Vortrupp geräuschlos an, und findet der Commandant des Haupttrupps jenen völlig sorglos, so wird er allerdings die günstige Gelegenheit benutzen und ihn, wenn er sich nur einigermaßen mit ihm messen kann, ohne Weiteres überfallen.

Es wird von vorher getroffenen Verabredungen oder von eintretenden Falls ertheilten Instruktionen und auch wohl von dem Benehmen des Feindes abhängen, ob beim Erkennen des Feindes in der Nähe, es sei nun bei Tage oder bei Nacht, das Gefecht angenommen werden soll oder nicht. Hat der Haupttrupp einen ausdrücklichen Befehl, Gefechte zu vermeiden, nicht erhalten, so läßt der Commandant, sobald er überzeugt ist, daß ihn der Feind entdeckt hat, mit demselben ein Blänkergefecht beginnen. Nach Umständen verstärkt er die in eine Blänkerkette aufgelöste Spitze und Vortrupp mit Abtheilungen des Haupttrupps, wozu er jedoch, wenn ihm die Terrainverhältnisse nicht außerordentlich günstig sind, nicht mehr als den fünften oder höchstens den vierten Theil verwenden darf. Er sucht nun den Feind wenigstens aufzuhalten, wenn er ihn nicht

zurückzutreiben vermag, und den Aufmarsch der Avantgarde so lange zu decken, bis er weitere Befehle erhält oder durch die feindliche Uebermacht zum Rückzuge genöthigt wird.

Während des Aufmarsches der Avantgarde hat er deren Commandanten seine Wahrnehmungen über das Terrain und den Feind und dessen vermuthliche Absichten und ob derselbe sich defensiv oder offensiv zu verhalten geneigt ist, mitzutheilen. Diese letzteren Bemerkungen wird er aus der Beobachtung der feindlichen Stellung schöpfen und die verschiedenen Handlungen des Feindes, ob er sich z. B. hinter einem Annäherungshinderniß aufstellt oder ein freies Terrain wählt, wie er seine Artillerie placirt, wie er seine rückwärtigen Truppen dirigirt u. s. w., werden ihm dazu als Fingerzeige dienen. Diese Notizen werden den Befehlshaber der Avantgarde bei seinem Entschlusse leiten, ob er das Gefecht annehmen oder vermeiden soll. Ertheilt er dem Commandanten des Haupttrupps Befehl, die Front der Avantgarde frei zu machen, so wird sich derselbe seitwärts nach deren Flanken, niemals aber, so lange ihm die Freiheit der Bewegung bleibt, gerade auf die Avantgarde zurückziehen und dadurch deren Feuer maskiren. Dagegen geht er auf dem Wege, den der Feind bei der Verfolgung der zurückweichenden Avantgarde einschlagen muß, zurück und bereitet mit Hülfe der Unterstüzung, welche die Avantgarde voraussezlich zurücklassen wird, an allen zum Widerstande geeigneten Punkten seinem weiteren Vordringen alle erdenklichen Hindernisse. Nöthigt ihn der Plan des Befehlshabers der Avantgarde zu irgend welcher Abweichung von diesem Verfahren, soll er z. B. einen Terrainabschnitt festhalten, bis die Avantgarde selbst dessen Vertheidigung übernehmen kann. so wird er ihn mit aufopferndem Widerstande behaupten, um ihm die kostbare Zeit abzugewinnen, und die Kraft des Feindes zu brechen suchen und dadurch der Avantgarde Zeit verschaffen, ihre Kräfte zu entfalten. Signet sich die Lokalität dazu, um mit der Avantgarde seitwärts eine verdeckte Stellung zu nehmen und soll der Haupttrupp den Feind zu diesem Zwecke durch einen Rückzug in die Falle locken, so hat der Commandant hierüber besondere Instruktionen zu erwarten.

Beispiele: 17. 4. 18.

## Bei gegenseitiger Wahrnehmung.

## §. 51.

In diesem Falle muß der Commandant des Haupttrupps dem Feinde irgend einen wichtigen Terrain-Abschnitt, den Schlüssel zu einer günstigen Stellung, den Eingang zu einem Defilee durch rasches Handeln abzugewinnen und durch eine kühne Haltung mit gesammelten Kräften zu behaupten suchen, selbst auf die Gefahr hin, es mit einem überlegenen Gegner aufnehmen und sich zum Wohl des Ganzen aufopfern zu müssen; überhaupt allen Unternehmungen des Feindes mit Entschlossenheit, schnell und in der der Lokalität angepaßten Form entgegenzutreten. Auch in dem Falle, daß er zu zeitig bemerkt worden ist, um eine jener Absichten ungehindert erreichen zu können, wird durch ein entschlossenes Draufgehen wenigstens der Avantgarde Zeit vergönnt werden, heran zu eilen, und dem Gefecht eine andere Gestalt zu geben. Man vergesse dabei nie, daß bei gegenseitigen Offensivbewegungen fast immer derjenige Führer Sieger ist, der mit der größten Entschiedenheit seine Absichten durchzusetzen sucht. Er bemächtigt sich damit der Initiative, steigert den Muth und die Zuversicht seiner Truppen und imponirt dem Gegner, indem er dessen Muth lähmt und seine Zuversicht mindert. Eine große Kunst des Führers besteht hierbei darin, daß er Kühnheit mit Vorsicht paart, die Truppe, die er befehligt, aber nur Zeuge der ersten sein läßt.

Zeigt sich der Feind am jenseitigen Ufer eines Flusses, so hat der Commandant sofort alle diejenigen Stellen des diesseitigen Ufers besetzen zu lassen, an welchen dieser möglicher Weise einen Uebergang bewerkstelligen könnte.

In Fällen, in denen zur Erreichung eines Punktes ein förmlicher Wettlauf der beiden Gegner entsteht und Reiter dabei nothwendig zuerst am Ziele ankommen müssen, werden diese schnell absetzen und die Verttheidigung desselben übernehmen. Hat nun auch die Kriegsgeschichte Beispiele glänzender Erfolge bei dergleichen Gelegenheiten aufzuweisen, so ist es doch selbstverständlich, daß sie nur zu den außerordentlichsten

Fällen gehören, denn es würde die Reiterei mißbrauchen heißen, wenn man ihre Stärke in der Infanterietaktik suchen wollte. Ein solches Gefecht kann nämlich nie längere Zeit fortgesetzt und auch überhaupt nur wieder gegen Reiterei, die dann genöthigt sein würde, ebenfalls abzusitzen, oder gegen schwache Infanterieabtheilungen unternommen werden. Besitzt die abgeessene Reiterei keine gezogenen Karabiner, so darf sie sich gegen Infanterie in kein Gefecht auf größere Distancen einlassen, weil schon von 100 Schritt an das glatte Gewehr eine bedeutende Ueberlegenheit über sie erringt. Gegen ein gezogenes Infanteriegewehr ist aber weder ein Nah-, noch ein Ferngefecht denkbar. Es muß aber auch noch ferner berücksichtigt werden, daß selbst ein starkes Reiterregiment nicht mehr Feuergewehre in's Gefecht bringen kann, als 2 Compagnien Infanterie, weil  $\frac{1}{3}$  von dessen Mannschaft die Pferde halten muß, und daß diese auf's Höchste gefährdet sind, wenn der Gegner sie z. B. in Folge einer Umgehung beschießen kann. Dieser Fall tritt aber schon bei einem Defileegefecht, wo nur der Frontalangriff möglich ist, in dem Momente ein, wenn der Gegner sich des Defilees bemächtigt und nun, wenn es nicht für kürzere oder längere Zeit zum Schutze der abgeessenen Vertheidiger ungangbar gemacht worden ist, sofort mit Reiterei aus demselben hervorbrechen kann. Es muß daher, wenn dies nicht geschehen war, zum Schutze der Pferde und zur Aufnahme der abgeessenen Reiter noch außerdem ein angemessener Theil zu Pferde bleiben, so daß also nur ein geringer Theil zum wirklichen Fußgefecht verwendet werden darf. In Erwägung aller dieser Verhältnisse wird man gewöhnlich von einer Schwadron einen Zug, von einem Regimente, je nach der Schwadronzahl, 4, 6, 8 und nur unter besonderen Umständen mehr Züge absitzen lassen. Aber auch im äußersten Falle wird man, wenn nicht andere Reiterei zur Unterstützung und Aufnahme ganz in der Nähe vorhanden ist, von einer Schwadron einen Zug, von einem Regimente wenigstens eine Schwadron zu Pferde behalten. Die Pferde werden dabei außerhalb des Bereichs des Kleingewehrfeuers, wo möglich auch gegen feindliche Artillerie gedeckt, aufgestellt, da es sonst schwierig, ja selbst unmöglich sein würde, ohne Reiter unter ihnen Ordnung

zu erhalten. Werden die abgeseffenen Reiter zum Weichen ge-  
nöthigt, so läßt man, wenn es das Terrain irgend gestattet,  
um größeren Verlusten vorzubeugen, den aufgeseffenen Theil  
zum Angriff vorgehen, um jene zu degagiren und ihnen Zeit  
zu verschaffen, auf die Pferde zu kommen.

Trifft der Haupttrupp auf den Feind, ohne dergleichen  
wichtige Terrainpunkte, wie sie eben angegeben wurden, im  
Auge zu haben, so muß er denselben mit Vorsicht erforschen  
und nöthigen, seine Streitmittel zu entwickeln, ihm unter Ver-  
bergung der eigenen Kräfte näher rücken und in einer zur Ver-  
theidigung geeigneten Formation beharren, bis der Feind ent-  
weder seine Schwäche verrathen oder etwa einen Fehler be-  
gangen hat und in solchem Falle von der Avantgarde aus der  
Befehl zum Angriff ertheilt wird. Hierbei sei bemerkt, daß,  
wenn sich zwei feindliche Abtheilungen auf einer Straße tref-  
fen, welche über ein bedecktes, wenig überschauliches Terrain  
führt, der Vortheil auf Seiten desjenigen Führers ist, der auf  
die Flanken einer feindlichen Colonne eine große Anzahl  
Blänker wirft, während er diese mit dem Reste seiner Truppen  
ernstlich in der Front beschäftigt.

Beispiele: 75. 77. 26.

Beim unerwarteten Zusammenstoß.

§. 52.

Bei einer unerwarteten Begegnung des Feindes muß der  
Haupttrupp denselben, wie eben bei ähnlichen Gelegenheiten  
erwähnt worden ist, mit Entschlossenheit angreifen. Derjenige  
Theil, welcher zuerst die Ueberraschung, von welcher ein solcher  
unvorhergesehener Zusammenstoß namentlich bei Nacht und  
Nebel begleitet ist, überwindet und sich zu einem kühnen An-  
griff ermannt, wird den anderen zuverlässig schlagen. Wird ein  
mit Artillerie versehener Haupttrupp bei Nacht von einem  
zahlreichen Feinde angegriffen, so empfängt er ihn mit Kar-  
tätschen und schießt ihm zugleich eine Abtheilung Infanterie in  
die Flanke oder den Rücken, die plötzlich mit Hurrahgeschrei  
hervorbricht. Da man bei Nacht nicht so leicht, als bei Tage  
sich auf jedem Terrain bewegen kann, so werden sich beide

Theile meist auf die Straße beschränken und daher die Marschordnung so einrichten, daß einige Geschütze unmittelbar dem Zuge folgen, der die Tête bildet und der sich, sobald dieselben gebraucht werden sollen, schnell öffnet und ihre Deckung zugleich übernimmt. Dies wird um so leichter von statten gehen, da die Straße durch die Geschütze ohnehin ziemlich gesperrt sein wird, und diese von den Schützen schlimmsten Falls als Barrikaden benutzt werden können.

Die ersten Maßregeln liegen bei einem solchen unfreiwilligen Zusammenstoße hauptsächlich in der Hand des Commandanten des Haupttrupps, als der ersten dem Feinde gegenüber zu stellenden größeren Kämpfermasse. Erst wenn das zweite Gefechtsstadium, das der Verwicklung, begonnen hat, wenn der Brand des Gefechts dort überhand zu nehmen, da zu verlöschen droht, dann schreitet die Avantgarde zur Entscheidung des Erfolgs ein und machen sich die Verfügungen des Befehlshabers derselben geltend. Wir müssen hier, wie bei jeder Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß ein selbstständiges Handeln des Führers an der Spitze seiner Truppe — als dasjenige Agens, durch welches in den meisten Gefechten ein günstiger Ausgang herbeigeführt wird — sobald es nicht dem Sinne der allgemeinen Instruktion entgegenläuft, durch einen beengenden Einfluß des höheren Befehlshabers nicht gestört werden darf.

Beispiele: 28. 66. 86.

## 6. Gewaltfames Debouchiren.

### §. 53.

Soll der Commandant des Haupttrupps ein Desilee passiren und wird er dabei vom Feinde gestört oder wohl gar behindert, so wird seine eigene Kraft nur in den seltensten Fällen genügen, einen Erfolg zu erreichen und er wird sich darauf beschränken müssen, ein Gefecht zu engagiren, theils um dem Feinde auf den Zahn zu fühlen, theils um dessen Stellung näher zu erforschen — ihn zu veranlassen, seine Macht zu zeigen — theils wohl auch, um einen Versuch zu machen, sich in den Besitz günstiger Dertlichkeiten zu setzen.

Die unendliche Mannichfaltigkeit hier mitwirkender Verhältnisse mahnt deutlich an die Nothwendigkeit, daß die Offiziere aller Grade sich an das Durchdenken solcher Verhältnisse — mit bestimmten Suppositionen — gewöhnen, denn wenn irgendwo, so wird es sich auch hier zeigen, daß im Ernstfalle ein nach einem Schema eingeleitetes Verfahren nur zu leicht in's Stocken geräth, und daß nur Derjenige das Richtige treffen wird, der entweder von Natur mit einem besondern coup d'oeil militaire begabt ist oder sich gewöhnt hat, solche Fälle rasch zu überblicken, zu erfassen und zu verarbeiten, also in dergleichen geistigen Operationen eine bedeutende Sicherheit erlangt hat. Absichtlich sagten wir: Offiziere aller Grade; denn es handelt sich hier um Führung von Bataillons, Compagnien und Pelotons, um kurze Momente und rasche Entschlüsse, es kommt auf eine Beurtheilung von Feind und Terrain an, welche für die Maßregeln der Avantgarde selbst sehr leicht allein maßgebend werden können.

Beispiele: 54. 55. 82.

## 7. Beim Verfolgen.

### §. 54.

Ein Feind, der im Zurückgehen begriffen ist und von uns verfolgt wird, will sich zuvörderst dem Bereiche unserer Waffen entziehen, wir müssen ihm also unablässig auf der Ferse sein, um ihm die Wirkung unserer Waffen empfinden zu lassen. Ein zurückweichender Feind ist gewöhnlich vorher geschlagen worden und dadurch in Unordnung gerathen, er wird deshalb das Bedürfniß fühlen, sich wieder zu sammeln und zu ordnen, also werden wir uns beständig zwischen seine zerstreuten Truppen drängen und ein Sammeln und die Wiederherstellung der Ordnung unmöglich machen; er wird endlich einen zur Vertheidigung geeigneten Punkt zu gewinnen suchen, um sich da selbst eine Zeit lang festzusetzen und sich von den Anstrengungen einer schnellen Flucht und von der Bestürzung, von welcher eine solche stets begleitet ist, wieder zu erholen; wir werden einen solchen Punkt also vor ihm zu erreichen suchen und damit seine Absichten vereiteln, ihn immer wieder von

seinem Wege abdrängen und ihm dadurch immer wieder neue Verlegenheiten, sowie Verluste bereiten, bis er, endlich ganz muthlos geworden, jeden ferneren Widerstand aufgibt. Es läßt sich hieraus leicht erkennen, daß der mit der Verfolgung des Feindes beauftragte Führer einen schnellen Ueberblick, Entschlossenheit und rastlose Thätigkeit, aber auch Thatkraft und das Talent, die zerstreuten Kräfte sammeln und auf den entscheidenden Punkt zu richten, besitzen muß, um eine eben so schwierige als wichtige Aufgabe zu lösen. Geht nun auch die Hauptleitung nicht vom Commandanten des Haupttrupps aus und vollzieht derselbe nur die speciellen Befehle, die ihm ertheilt werden, so muß er dennoch mit dem Charakteristischen einer solchen Aufgabe vertraut sein, um die Befehle richtig aufzufassen und da, wo er selbstständig wirkt, nichts destoweniger in Uebereinstimmung mit der höheren Leitung wirken zu können. Hierzu dürfte vielleicht die Ertheilung einiger Winke von Nutzen werden. — Eine Verfolgung soll, wie schon aus den Eingang dieses Abschnittes angeführten Sätzen erhellt, kein zweckloses Nachrücken in die Fußstapfen des zurückweichenden Feindes sein, sondern eine denselben aufreibende Wirkung äußern, man wird sich aber wohl hüten müssen, die eigenen Kräfte zu zersplittern, indem man die feindlichen vernichten will. Der geschlagene Feind wird in Haufen zurückgehen, welche keine taktischen Körper, sondern nur größere oder kleinere Trümmer eines solchen sind, auch keine eigentlichen taktischen Bewegungen ausführen, sondern nur ihre kleine Front bieten oder gestaltlose Trupps formiren. Da sie aus diesen Gründen auch nur geringe Widerstandsfähigkeit besitzen, so ist ihr Bestreben hauptsächlich darauf gerichtet, dem Verfolger zu entkommen oder sich mit anderen Trupps zu vereinigen, bis endlich mehrere derselben nach der Vereinigung einen taktischen Körper herzustellen im Stande sind. Anstatt nun diese Trümmer einzeln zu bekämpfen, und dabei, wie gesagt, die eigenen Kräfte zu zersplittern, hat der Verfolger vielmehr die Aufgabe, sich zwischen dieselben zu drängen, ihnen gegenüber an allen Punkten eine solche Ueberlegenheit zu entwickeln, daß sie an einen Widerstand gar nicht denken, und zur Ergebung gezwungen werden. Aber auch Trümmern von größerem Um-

fange, welche womöglich wieder zu zersprengen sind, wird man nicht Gelegenheit geben, Frontal-Gefechte zu liefern, sondern ihnen durch Flanken-Angriffe beizukommen suchen, welche fast immer von einem günstigen Erfolge begleitet sind. Stellt sich der Gegner einem Frontal-Angriff und gelingt es ihm dabei, in der Verfolgung eine Pause eintreten zu lassen, so wird dieses sehr leicht einen Umschlag in der vorher herrschenden niedergeschlagenen Stimmung bewirken, die zerstreuten Trümmer gewinnen Zeit, sich zu sammeln und als taktische Körper zu ordnen; mit der dadurch erlangten Widerstandsfähigkeit kehrt auch die Zuversicht wieder, die, wenn sie nicht ein Pfand des Sieges selbst ist, doch den Folgen der Niederlage ein Ziel setzt. Es tritt daher die Umgehung hier in volle taktische Geltung und die Arriergarde des zurückweichenden Gegners, welche den moralischen Eindrücken am meisten zugänglich ist, wird Mühe haben, sich gegen Jene zu behaupten, und hat der Haupttrupp schon auf einen Erfolg zu rechnen, wenn seine Absicht auch bemerkt wird, so wird er sicherlich Verwirrung und Verlust bereiten, wenn er plötzlich und unvorhergesehen hinter einem Flügel hervorbricht und einen energischen Angriff ausführt. Es geht hieraus die Lehre hervor, daß der Accent der Verfolgung nie auf die Straße gelegt werden darf, auf welcher der Feind marschirt, sondern daß das Nachdringen auf einer Parallelstraße geschehen muß, von der aus man auf die Rückzugslinie debouchirt, sobald der Weichende sich genöthigt sieht, zu halten und eine Position zu nehmen. Eine solche Umgehung, die ohne Zeitverlust bewirkt worden, ist die entschiedenste Maßregel bei einer Verfolgung, und es ist zu verwundern, daß die Kriegsgeschichte von deren Anwendung so wenige Beispiele aufzuweisen hat.

Ueberhaupt präge man sich die Lehren ein, daß während einer Verfolgung die Sicherheitsatmosphäre weiter ausgreifen kann und muß, um feindlichen Hinterhalten und Rückschlägen bei Zeiten begegnen zu können, und daß man dem Feinde nie von der Klinge weichen darf, damit sich die Seitenpatrullen überzeugen können, ob derselbe wirklich noch vorhanden sei oder ob er sich mit seinem Gros unter dem Schutze eines täuschenden Arriergardengefechts dem Waffenbereiche des Verfolgers

schon längst entzogen habe. Er darf sich daher nicht durch Manöver irre machen, noch verführen lassen, sondern muß mit raschem Ueberblick beurtheilen, ob der Widerstand des Feindes scheinbar oder ob er sich wirklich festgesetzt hat; denn nur so wird er nach Kräften dazu beitragen, ohne Gefahr und Täuschung Verfolgungen im genialen Style à la Suwarow, Napoléon und Blücher wahr zu machen. Sind schließlich gleich viele Gesechte hierbei auf die Rechnung der Zudringlichkeit zu setzen, die er eben haben soll, wenn er seinen Zweck erreichen will; eine Zudringlichkeit, die der Feind sich öfters nicht anders gefallen lassen will, als wenn er dazu gezwungen wird, so soll er doch nicht unnöthig und ohne Zweck viele Gesechte liefern.

Man wird sich immer zu bedenken haben, die Arriergarde des Feindes in einer Aufstellung anzugreifen, in welcher sie ihre beiden Flügel an feste Stützpunkte gelehnt hat und das Gelingen des Angriffs einen außerordentlichen Aufwand von Tapferkeit bedingt, oder wenn man durch ein Defilee in der Verfolgung aufgehalten wird, während man doch vermittelt einer Umgehung durch Bedrohung der Flanken selbst ohne Mühe und Opfer den gleichen Zweck erreicht. Die feindlichen Truppen, welche ein Defilee decken, werden, wenn der Feind seinen Rückmarsch fortsetzt, dasselbe doch endlich verlassen müssen, wenn auch der Erfolg der Umgehung noch nicht eingetreten wäre, und die sich dem Defilee zunächst befindenden Truppen des Verfolgers, von welcher Waffengattung sie auch sein mögen, müssen dasselbe sofort passiren und Jene einzuholen suchen, ehe sie ein neues Deckungsmittel gefunden haben. Sucht der Feind aber das Defilee durch Infanterie oder abgeessene Reiterei zu vertheidigen, so wird dem Verfolger hier ebenfalls die Gelegenheit geboten sein, seine Reiterei absetzen und in das Infanteriegefecht eintreten zu lassen, bis die nachrückende Infanterie der Avantgarde diese Nothwendigkeit aufhebt; denn ehe die Infanterie der Avantgarde herankommt, wird der Feind meist seinen Zweck, wenn auch nicht immer ganz, doch zum Theil erreicht haben. Hierbei wird besonders von Reiterei mit gezogenem Gewehr ein günstiger Gebrauch zu machen sein. Nur dann wird er seine Reiterei nicht auf das

Fußgefecht eingehen zu lassen brauchen, wenn er sie nicht unnöthiger Weise dem feindlichen Feuer auszusetzen hat, sondern demselben entziehen kann und dadurch dem Feinde nicht Gelegenheit giebt, unter dem Schutze einer solchen Besetzung sich wieder zu ordnen und der ferneren Einwirkung des Sieges zu entziehen.

Beim Eingehen auf das Fußgefecht, hat er seine Leute soweit thunlich gegen die Pferde der abgeessenen Reiterei des Vertheidigers wirken zu lassen und aufmerksam darauf zu achten, daß es dem Gegner nicht gelingt das Gefecht unbenutzt durch allmähliges Zurücknehmen seiner abgeessenen Fechter abzubrechen, sondern auch hier sofort den Moment zum Nachdringen zu nützen, wo der Gegner das Fußgefecht aufgibt. Die abgeessene Reiterei riskirt übrigens viel weniger beim Vorgehen für ihre Pferdecolonne, als beim stehenden oder gar rückgehenden Gefecht, sie kann daher auch darauf eckern eingehen, wenn die Nothwendigkeit dazu führt. Wenn im Mangel von irregulärer Reiterei dergleichen Gefechte auch in diesem Falle unmöglich passend genannt werden können und für den Hauptzweck der Reiterei anzusehen sind, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sie nur gewinnen kann, wenn sie auf dergleichen Nothfälle eingerichtet ist, auch aus dieser Noth eine Tugend zu machen versteht, was im Kriege nicht oft genug wiederholt werden kann und so ein Mittel an die Hand giebt, Zeit und Boden zu gewinnen.

Wäre aber doch ausnahmsweise Infanterie des Verfolgers heran gekommen, die der abgeessenen Reiterei des Weichenden an Stärke nicht gewachsen ist, so läßt er sie am vortheilhaftesten das Feuergefecht auf 200 Schritt unterhalten, ist sie aber einigermaßen gewachsen, entschieden darauf los gehen.

Befindet sich die feindliche Arriergarde in der Lage, nur einen ihrer Flügel an ein Hinderniß lehnen zu können, während der andere unbeschützt ist, so muß die ganze Kraft des Angriffs auf diesen gerichtet werden. Jede diesem Druck nachgebende rückgängige Bewegung des Feindes nähert ihn dem Hinderniß und bringt ihn in Gefahr, gegen dasselbe gedrängt zu werden, während dem Angreifer alle Vortheile der

freien Bewegung verbleiben, die er zur Vervollständigung der Niederlage des Feindes benutzen kann.

Bietet das Terrain der Arrieregarde durchaus keine Anlehnungspunkte für ihre Flügel dar, so muß der Angriff vorzüglich auf den Punkt ihrer Linie gerichtet werden, der ihrem Communicationswege am nächsten liegt, damit sie, sobald sie geworfen ist, zugleich von ihren Unterstüzungen abgedrängt werden kann. Beim Abzuge durch ein Defilee dürfen die letzten, den Abzug deckenden Truppen, nicht etwa um des Vorurtheils willen, daß man dem Feinde „goldene Brücken bauen“ solle, geschont, sondern müssen lebhaft in Front und Flanke angefallen werden.

Bei Flüssen hat der Haupttrupp den Feind, um ihn zu täuschen, an Stellen festzuhalten, wo dieser den Uebergang erwartet, während ein geringerer Theil seiner Kräfte an einem anderen Orte die Mittel zu einem Uebergange herbeischafft und wenn dieses geschehen, ihm rasch und verborgen in einem Gewaltmarsch zur Ausführung desselben zu folgen.

Der Dienst der Sicherheitsabtheilungen geht gewöhnlich von einem Abend zum andern Abend, doch soll noch, wenn es irgend möglich, die Ablösung vor dem Dunkeln stattfinden.

Beispiele: 64. 2. 128. 101. 102. 103. 104. 105. 108. 106. 71. 88. 89. 91. 5. 8. 10. 11. 12. 14. 63. 72. 22.

## 8. Seitenpatrullen des Haupttrupps.

### §. 55.

Um die Sicherheit der Marschcolonne überhaupt zu erhöhen, entsendet der Haupttrupp Seitenpatrullen, welche sich, wie ihr Name anzeigt, in den Flanken bewegen. Bei Tage und im ebenen Terrain werden dieselben aus Reiterei, in den entgegengesetzten Fällen aus Infanterie bestehen, aber auch dann wird man wohlthun ihnen einige Reiter zur schnellen Beförderung der Meldungen beizugeben. Sie entsenden eine gewöhnliche Spitze nebst Blänker, hinter denen sie, dieselbe beständig im Auge habend, in so breiter Front marschiren, als es nur die Beschaffenheit des Weges zuläßt, während sich zur

Sicherstellung der bedrohten Flanke einige Blänkerotten hinter einander bewegen. Da sie in steter und unmittelbarer Verbindung mit dem Haupttrupp bleiben müssen, so ist hiermit auch die Grenze für ihre Entfernung von demselben und zugleich von der Flanke der Avantgardencolonne gegeben, welche andererseits auch zugleich mit durch die Beschaffenheit des Terrains insoweit bestimmt wird, daß nur ausnahmsweise ein unzugängliches Terrain und zwar keines Falls auf längere Strecken sie trennen darf. Selbstverständlich darf die Entfernung der Seitenpatrulle geringer sein, als die des Haupttrupps vom Gros der Avantgarde, da sich eine Colonne nach der Flanke hin durch Einschwenken schneller in Gefechtsbereitschaft setzen kann, als wenn sie in der Tête angegriffen wird. Es muß hierbei aber erwogen werden, daß die Entfernung im durchschnittenen und bedeckten Terrain zwar zu verkürzen ist, unter solchen Verhältnissen die Gefahr eines überraschenden Angriffs und die Nothwendigkeit einer rechtzeitigen Benachrichtigung von der Annäherung des Feindes jedoch zunimmt. Es sind daher neben der Berücksichtigung des Terrains auch die auf dem Marsche gesammelten Notizen zu prüfen, wenn man bestimmen will, wo und wann die Seitenpatrullen mit ihren Blänkern in größerer Entfernung vom Wege marschiren oder dem Haupttruppe näher angeschlossen bleiben, mehrere oder weniger Blänker entsenden, weiter gelegene Ortschaften, Höhen, Defileen u. s. w. absuchen und endlich einzelne dergleichen Punkte mit einer Doppelvedette oder mit einem Unteroffiziersposten besetzen sollen, bis das Gros der Avantgarde eingetroffen ist. Zuweilen wird es selbst in offener Gegend vorkommen, daß die Marschrichtung Terraintheile, z. B. ausgezeichnete Höhen, zur Seite läßt, die zu weit entlegen sind, um von den Seitenpatrullen und ihren Blänkern erreicht werden zu können. In solchen Fällen und wenn dieselben eine ausgebreitete Umsicht versprechen, entsenden die Seitenpatrullen kleine Reconoscirpatrullen, welche selbstständig agiren und für die Dauer ihres Auftrags sich nicht um die Verbindung mit den Sicherheitsabtheilungen zu kümmern haben, die der Commandant der Seitenpatrulle durch ihnen nachgesandte Rotten zu erhalten sucht, damit jederzeit ihre

Meldungen ihn und wiederum seine Befehle sie erreichen können.

Wenn es die Aufgabe der Seitenpatrullen ist, stets in gleicher Höhe mit dem Haupttrupp zu bleiben, so wird dies im durchschnittenen Terrain oft seine Schwierigkeiten haben, da man diesen nicht so langsam marschiren lassen darf, um mit jenen Schritt zu halten, was die Marschgeschwindigkeit aufhalten und der Art erlahmen machen, daß jede nur annähernde Berechnung unmöglich und damit eine große Anzahl wichtiger Zwecke unerreichbar oder auf's Aeußerste gefährdet werden würden. Um diese Schwierigkeit möglichst zu lösen, wird man die verschiedenen Waffen zweckmäßig verwenden und durch ein taktvolles Combiniren der verschiedenen Nothwendigkeiten z. B. oft von Reiterpatrullen auch in bedecktem Terrain Gebrauch machen müssen, vorzüglich aber immer das zu unterscheiden und zu erreichen wissen, was in dem concreten Falle eben das Nothwendigste ist, sich dann aber auch damit begnügen und das wirklich Unmögliche nicht auf Kosten anderer wichtiger Dinge möglich machen wollen. Z. B. handelt es sich um Raschheit, so wird man oft weiter marschiren müssen, ohne Benachrichtigungen abwarten zu können, sondern sich damit begnügen, daß Meldungen von Wichtigkeit den rückwärtigen Abtheilungen rechtzeitig zugehen. Der Commandant der Seitenpatrulle muß den Zweck festhalten; steht das Marschiren oder die Sicherheit oben an? Weil aber eine solche Thätigkeit des Commandanten der Seitenpatrullen eine künstlerische, einen gewissen Grad von Genialität erfordernde ist, so kann das hier einschlagende Verfahren durch kein Reglement, kein Schema bezeichnet werden. Eine Vorschrift, mit dem Anspruch auf genaue Befolgung, entfernt sich von der Natur der Dinge, von der Praxis, und wird ihr Urtheil darin finden, daß gute leichte Truppen sie ignoriren. Die Lehre darf eben nur die Principien der Kunst hinstellen und erläutern.

Bei Begegnung von Defileen oder Terrainhindernissen von geringer Ausdehnung oder Bedeutung wird das Gros der Seitenpatrullen, namentlich die Infanterie, zwar diesseits bleiben, aber in vielen Fällen erfordert es die Sicherheit und die nothwendige Ausdehnung des Beobachtungsrays, daß

auch die äußere Seite beobachtet wird. Es werden dazu kleinere, womöglich Reiterpatrullen, es sei denn, daß der Mangel oder das Terrain Infanterie unbedingt vorschreibt, verwendet. Bei Terrainhindernissen von größerer Bedeutung, z. B. Seen, Gehölzen, Morästen, sumpfigen Wiesen, Abgründen, welche dem Wege des Haupttrupps zur Seite liegen, muß ebenfalls durch kleine Reconoscirpatrullen untersucht werden, ob nicht Dämme, Hohlwege, Stegbrüden u. s. w. durch sie hindurch führen und von diesen, wenn auch in größeren Abständen vom Colonnenwege, betreten werden können. Den Angaben der Boten und Landleute ist hierüber nicht immer Glauben zu schenken; die geringere Sorgfalt der Seitenpatrullen, die dergleichen unbeachtet lassen wollten, würde aber oft vom Feinde benutzt werden, um von solchen unscheinbaren Zugängen aus der Colonne in die Flanke zu fallen. Von dem Vorhandensein wirklich undurchdringlicher Terraintheile von beträchtlicher Ausdehnung wird man sich schon durch Karten unterrichtet haben und es wird höherer Befehl erteilt werden, ob hier noch eine Untersuchung durch größere Patrullen unternommen werden soll. Die Seitenpatrullen beschränken sich dann auf die Erforschung der Gangbarkeit des diesseitigen Terrains und entsenden, wenn sie Uebergänge finden, kleine Reconoscirpatrullen jenseits derselben, um die Verbindung mit jenen größeren Patrullen oder Aussichtspunkte aufzusuchen, welche bis zum Eintreffen und den weiteren Anordnungen des Haupttrupps besetzt werden.

Wenn die Colonne eine große Straße durchschneidet, muß sogleich eine kleine Patrouille entlang derselben entsendet werden, welche  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Meile vorgeht, wenn in solchen Entfernungen Ortschaften oder Punkte gelegen sind, an denen man wichtige Nachrichten oder Aufschlüsse zu erfahren erwarten darf. Dieses Verfahren wird von dem nachfolgenden Groß der Avantgarde, von der Colonne selbst und von der Arrieregarde wiederholt. Zugleich lassen die Seitenpatrullen an dem Uebergangspunkte Avertissements- oder Beobachtungsposten zurück, welche von den nachfolgenden Abtheilungen abgelöst und erst von der Arrieregarde eingezogen werden.

Hält die Avantgarde, ohne die Absicht zu haben, den

Seitenpatrullen Zeit zu ihren nothwendigen Umwegen zu gestatten, so halten diese ebenfalls mit nach außen gefehrter Front. Die Blänker derselben suchen sich sofort zur Beobachtung geeignete Plätze aus und behalten die vor ihnen liegende Gegend unausgesezt im Auge, bis der Marsch wieder fortgesetzt wird. Unter der Beobachtung ungünstiger Verhältnisse — bei Nacht, Nebel, Schneegestöber — werden die Zwischenposten nicht nur vervielfältigt, sondern auch von Zeit zu Zeit Reiter abgeschickt, welche an den Haupttrupp heranreiten, um sich zu überzeugen, daß die Verbindung noch erhalten ist.

Erspäht die Seitenpatrulle den Feind, ohne von ihm entdeckt zu werden, so muß sie auch ferner ungesehen seinen Bewegungen zu folgen suchen und ihre Wahrnehmungen dem Haupttrupp und dem Gros der Avantgarde melden lassen. Rückt jedoch der Feind in gerader Richtung gegen die Flanke der Marschcolonne vor, so wird sie alarmiren, um ihr Corps schon in weiterer Entfernung von der nahen Gefahr zu benachrichtigen und einem Ueberfall vorzubeugen. Selbstredend wird sie bei einem ernstgemeinten Vordringen des Feindes wie alle übrigen Theile der Avantgarde denselben mit äußerster Anstrengung so lange aufzuhalten suchen, bis der Haupttrupp sie aufnehmen kann und zum Empfange des Feindes bereit ist.

Unter mehreren neben einander marschirenden Colonnen mit eigenen Avantgarden wird ebenfalls durch die Seitenpatrullen eine Verbindung hergestellt, damit der Feind sich nicht zwischen dieselben drängen und sie von einander trennen oder ihren Marsch verzögern kann.

Ueber die Wichtigkeit der Seitenpatrullen des Haupttrupps überhaupt siehe Beispiele: 31. 34. 35. 78.

## D. Die Seitencolonne des Gros.

### 1. Allgemeiner Zweck der Seitencolonne.

#### §. 56.

Daß sich die Seitencolonnen dem Gros zur Seite bewegen, deutet schon ihr Name an, und sie haben dabei den Auf-

trag, zu verhüten, daß dasselbe an einem in einer Aufstellung befindlichen oder marschirenden Feinde vorübergehe, ohne ihn zeitig genug zu bemerken, um auf seinen Angriff vorbereitet zu sein, sowie daß es von kleineren feindlichen Abtheilungen während des Marsches beunruhigt oder ungestört beobachtet werde. Bei einer gehörig befolgten Marschordnung und namentlich wenn das Gros kein Heergeräth mit sich führt, wird man allerdings einem Flankenangriff viel leichter die Spitze bieten können, als einem Angriff, der gegen die schmale Marschfront gerichtet ist, man würde daher die Flankendeckung viel näher, als die Avant- und Arrieregarde heranziehen dürfen, und es scheint überhaupt ein Flankenangriff viel weniger zu befürchten zu sein. Dennoch ist man — und nicht mit Unrecht — von jeher sehr für die Flanken besorgt gewesen, da jeder Scher, den eine Colonne von der Seite her erleidet, in der Regel auch die Rückzugslinie bedroht. Von besonderer Wichtigkeit aber sind die Flankendeckungen, wenn das Gros aus einer Wagencolonne besteht, deren Sicherheit fast gänzlich von der zweckmäßigen Anordnung derselben und von der genauen Ausführung der gegebenen Dispositionen abhängt, da ein solches Gros nur einen geringen Grad von Vertheidigungsfähigkeit besitzt, und längerer Zeit bedarf, um sich einer Gefahr zu entziehen.

## 2. Stärke.

### §. 57.

Der Hinblick auf die im vorigen §. bezeichneten Leistungen der Seitencolumnen wird erlauben lassen, daß diese in numerischer Hinsicht hinreichend ausgerüstet sein müssen, um nicht bei jedem Gefecht von einiger Dauer und Hartnäckigkeit in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, sich zu repliren. Eine allzu verschwenderische Ausstattung würde dagegen das Gros ungebührlich von Streitkräften entblößen und das richtige Verhältniß stören, welches in jeder organischen Gliederung obwalten muß. In der Regel bestehen die Seitencolumnen aus Infanterie und Reiterei, wobei die eine oder die andere

Waffengattung, je nachdem es die Terrainbeschaffenheit erheischt, mehr oder minder stark vertreten ist; zuweilen führen sie auch leichte Geschütze bei sich. Die Reiterei wird ihrer größern Geschwindigkeit wegen in den meisten Fällen die Hauptrolle spielen, und die Infanterie dann nur als Replidienen, sie wird jedoch, wegen der größern Entfernung von ihrer Unterstützung, stark genug sein müssen, um nicht ein sofortiges Ueberranntwerden zu riskiren. Man kann annehmen, daß die Aufgaben, die wir den Seitencolonnen stellen,  $\frac{1}{2}$  bis (ausnahmsweise) 2 Bataillons, 1—2 Schwadronen und 2 bis 3 Geschütze erfordern, innerhalb welchen Spielraums die verschiedensten Combinationen Platz finden. Größere Entsendungen, bedingt durch selbstständige operative Aufgaben, fallen aus dem Bereich der Avantgarden und dürften meist von den Hauptcolonnen selbst bestritten werden müssen.

Bei den aus gemischten Waffen gebildeten Seitencolonnen versteht diejenige den Patrollendienst, welche auf dem jedesmaligen Terrain am tauglichsten ist. Wo immer möglich, wird man die äußerste Linie aus leichter Reiterei bilden und bei wechselnder Terrainbeschaffenheit beide Waffen dergestalt mit einander verbinden, daß die geschlossenen Trupps aus einer anderen Waffe bestehen, als die äußere Linie. Aber selbst in coupirtem Terrain, wo nur Infanterieblänker zu verwenden sind, wird deren Soutien ein geschlossener Reitertrupp zur Verstärkung folgen und wird es zweckmäßig sein, den Reconoscirpatrollen einzelne Reiter zur Beförderung der Meldungen beizugeben.

Vermöge der Ausstattung mit leichten Geschützen gewinnen die Seitencolonnen jedenfalls an Nachdruck, ihre Gegenwart wird den feindlichen leichten Truppen Respect einflößen und ihre Wirkung die Scharmüzel schnell und zum eignen Vortheil entscheiden. Man darf jedoch nur im Nothfalle von ihnen Gebrauch machen, da der Schall des Geschützfeuers bei dem Gros besorgliche Vorstellungen von dem in seiner Flanke stattfindenden Gefechte erzeugen und dasselbe zu Maßregeln veranlassen kann, die seinen Marsch aufhalten.

Beispiele: 37. 39. 40.

## 3. Instruktion.

## §. 58.

Mit Ausnahme eigenthümlicher Fälle wird dem eine Seitencolonne befehligenen Offizier eine allgemeine und eine specielle Instruktion ertheilt werden. Die erstere wird ihn von dem Hauptzweck seiner Aufgabe: Sicherung des Marsches, Durchstreifen und Säubern der Gegend vom Feinde überhaupt unterrichten und ihm für sein Verfahren die nöthigen Grenzen vorzeichnen; die besondere hingegen ihn auf gewisse Einzelheiten aufmerksam machen, ihm die Punkte andeuten, auf welche er besonders achtsam sein soll, ihn über die Terrainverhältnisse orientiren und anweisen, wo und wie lange er sich festsetzen soll und wie er sich unter gewissen voraussichtlichen Umständen zu benehmen habe. Der Hauptzweck: Aufklärung des Terrains und Sicherung des Gros, geht dem Neben Zweck der eignen Sicherung voran und kann letzterer nur berücksichtigt werden, wenn die Erreichung des erstern dabei nicht gefährdet wird.

Beispiel: 41.

## 4. Verfahren.

Gewöhnliche Maßregeln zur Erforschung des Terrains.

## §. 59.

Die Seitencolonne begleitet das Gros in einer der beiderseitigen Stärke angemessenen Entfernung — gewöhnlich auf der oder den nächsten Parallelstraßen — und unterhält auf den Transversalwegen die Verbindung mit demselben. Obgleich es nun für das Gros vortheilhaft zu sein scheint, wenn es seine Flanke durch eine möglichst ferne Entfernung der Seitencolonne sichert, weil es dadurch um so wahrscheinlicher wird, die Bewegung eines starken Gegners zeitig genug zu entdecken, um sich auf einen Zusammenstoß vorbereiten oder ihm ausweichen zu können, so sind in Folgendem dennoch gewisse Bedingungen enthalten, welche der Entfernung

Schranken setzen. Zuvörderst ist das Maß derselben von der eignen Stärke abhängig. Starke Seitencolonnen werden sich weiter entfernen dürfen, als schwache, die man dadurch exponiren würde, und die es nicht verhindern könnten, wenn sich der Feind zwischen sie und das Gros drängen wollte. Dagegen darf leichte Reiterei, wenn sie in hinreichender Anzahl vorhanden ist und der Feind deren entbehrt, unbedenklich weit hinstreichen. Ferner richtet sich die Entfernung darnach, ob die Seitencolonne sich nur auf Beobachtungen und einen geringen Widerstand beschränken soll. Im entgegengesetzten Falle wird man ihr auf größere Entfernungen unter Umständen wenigstens eine Unterstützung folgen lassen müssen, oder sie in der Regel so nahe halten, daß die Colonne selbst, wo nöthig, bei einem hartnäckigen Widerstande sie unterstützen kann. Von entschiedenem Einfluß ist die Vertlichkeit. Hat die Seitencolonne ein coupirtes, waldiges Terrain neben sich, während sie selbst sich in freier Gegend bewegt, so ist sie exponirt und darf sich nicht weit entfernen, was sie im entgegengesetzten Falle umgekehrt ohne Gefahr thun kann. Im freien Terrain sind die Seitencolonnen nur mehr Beobachtungstrupps, im coupirten Terrain dagegen sollen sie Widerstand leisten und dem Gros Zeit verstatten, um sich in die Verfassung zu setzen, das Gefecht selbst aufnehmen zu können. Endlich ist das Verhalten des Feindes selbst hier ganz besonders maßgebend.

Ist man dem Gegner an guten leichten Truppen überlegen, so wird man seine Reckheit sehr bald zügeln können. Häufig aber und namentlich in insurgirten Ländern ist man mit solchen Truppen nicht reichlich genug versehen und das Bestreben, sich zu sichern und den Aufklärungsstrayon zu erweitern, würde nur zur Zersplitterung und folgerecht zu Nachtheilen und Verlusten führen.

Nächst dem ist auch erfahrungsmäßig festgestellt, daß alle derartigen Bemühungen in gewisser Beziehung fruchtlos sind, da der Gegner doch stets erfährt, wo man sich befindet und wohin man gehen will. In solcher Lage muß man sich eben wieder mit dem Erreichbaren begnügen, den großen Aufklärungsstrayon aufgeben und sich auf die Sicherung der Colonnen

und Posten beschränken, bei noch größerem Mangel an Truppen nur die unmittelbarsten Sicherheitsanstalten treffen und seine Schwäche durch Wachsamkeit, stete Gefechtsbereitschaft und Entschlossenheit auszugleichen suchen. Es gilt auch hier der alte Grundsatz, daß man den Feind nicht damit zu bekämpfen unternehmen soll, woran er nun einmal überlegen ist. Was man nicht behaupten kann, muß man sofort und freiwillig aufgeben, ehe man durch Verluste dazu genöthigt wird. Wird man vom Feinde umschwärmt, so halte man sich möglichst in widerstandsfähigen Massen concentrirt, in steter Bereitschaft, gebe keine Blößen, führe aber einzelne kräftige Schläge, wenn man ihn einmal gepackt hat. Nachrichten muß man dann mehr durch reichlich bezahlte Spione, als durch Patrollen zu erlangen suchen. Ist der Feind dagegen ungelent, unvorsichtig oder nachlässig, so benutze man diese Umstände, vermeide es aber, mit seinen concentrirten Massen anzubinden. Die richtige Würdigung der eigenen und der gegnerischen Eigenthümlichkeiten documentirt eben den wahren Künstler.

Wie jedes andere Detachement stellt sich die Seitencolonne bei ihrem Vorgehen gegen feindliche Angriffe nach allen Regeln der Kunst sicher, marschirt daher mit Vorsicht und den üblichen Sicherheitsabtheilungen. Außer der Anordnung derselben in Front, Rücken und Flanke wird sie aber noch, um ihre Sicherheitsatmosphäre nach dem Feinde zu möglichst auszudehnen, starke Seitenpatrollen und, nach Bedarf, kleine Recognoscirpatrollen entsenden. Ist sie auch nicht immer stark genug, um nach innen zu eine stets ununterbrochene Verbindung mit dem Gros zu erhalten, so wird sie doch durch ähnliche kleine Patrollen auf den Transversalwegen den nothwendigsten Zusammenhang von Zeit zu Zeit wieder herstellen und dadurch zu verhindern suchen, daß der Feind sich mit namhaften Massen auf eine die Sicherheit bedrohende Weise zwischen sie und das Gros eindrängt und zugleich ermöglichen, an dieses Meldungen von einiger Wichtigkeit mit Sicherheit gelangen zu lassen. Dergleichen schriftliche Meldungen sind am geeignetsten durch die erwähnten kleinen Recognoscirpatrollen weiter zu befördern, von einer Beförderung mündlicher Meldungen auf solchem Wege dürfte dagegen als unzuweckmä-

big abzusehen sein. Es sind auch hierzu nur genau instruirte, vorzüglich berittene Leute zu wählen; bei besonders wichtigen Gegenständen ist sogar ein Offizier zu beauftragen, der zugleich im Stande sein muß, dem Commandanten des Gros, dem er die Meldung persönlich überbringen muß, fernere Auskunft zu ertheilen. Alles das wird eine Seitencolonne aber nur dadurch bewerkstelligen, daß sie sowohl das zwischen ihr und dem Gros, als auch das nach außen dem Feinde zu gelegene Terrain mit kleinen Reconnozirpatrullen förmlich überstreut, welche keine andere Weisung haben, als sich mit der Colonne parallel zu bewegen, von der Abtheilung, die sie entsandt hat, und unter einander stets in erreichbarer Nähe zu bleiben, jeden Punkt zu gewinnen, der ihnen eine freie Umsicht gewährt und an keinem Terraingegenstande vorüberzugehen, der einer feindlichen Abtheilung zum Versteck dienen könnte. Der Lauf der Höhenzüge und der Thäler, die Gestalt der Wälder und Dörfer, ganz besonders aber der Lauf der Gewässer, zeigen den die Hauptwege verlassenden Reconnozirpatrullen die einzuschlagende Richtung an, jedoch dürfen die Wege niemals außer Acht gelassen und müssen vielmehr vorzüglich berücksichtigt werden, da etwas Wichtiges nur auf ihnen zu entdecken ist und selbst die kleinsten Unternehmungen vermöge der Defileepassagen und Flußübergänge dennoch an sie gebunden sind. Das fernere Verhalten der Reconnozirpatrullen ergiebt sich aus diesen Anleitungen von selbst.

Trifft der Commandant der Seitencolonne auf Terrainhindernisse zwischen sich und dem Gros, welche sich nach vorhergegangener Prüfung als durchaus ungangbar erweisen, und kann er dieselben nur auf der äußern Seite umgehen, so hat er die Verbindung mit dem Gros einstweilen aufzuheben. Für die meisten Fälle kann aber, wenn die Seitencolonne aus mehreren Waffengattungen besteht, empfohlen werden, die Truppen zu theilen, die Infanterie (Artillerie) sich auf der innern Seite in Verbindung mit dem Gros fortbewegen, die Reiterei aber das Hinderniß auf der äußern Seite umgehen zu lassen. Schwächere Abtheilungen lassen dasselbe von kleinen Patrullen umgehen, zu denen nur dann Infanterie zu verwenden ist, wenn man über keine Reiterei verfügen kann. Ist der Com-

mandant hingegen instruirt, die Verbindung mit dem Gros unter jeder Bedingung zu erhalten oder findet sich das Hinderniß von einer vorher unterschätzten Bedeutung und Ausdehnung, so zieht er sich unter Entsendung kleiner Reiterpatrullen nach jenseits des Hindernisses, an das Gros heran.

Durchschneidet die Seitencolonne auf ihrem Marsche eine bedeutende Straße, so entsendet sie sofort kleine Seitenpatrullen rechts und links entlang derselben, welche  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ , ja sogar 1 ganze Meile vorgehen, wenn sich in solcher Entfernung Orte oder Punkte befinden, an denen man wichtige Nachrichten oder Aufschlüsse zu finden erwarten darf. Bleiben Defilcen oder Straßenknoten der Marschrichtung zur Seite liegen, welche der Feind benutzen könnte, so sind sie zu beobachten, mitunter sogar zu besetzen. Ein Gleiches gilt von anderen Terraingegendständen, welche den Marsch begünstigen können. Hierzu werden diese einzelnen Vertheidigungs-, Avertissements-, oder Beobachtungsposten successive von den hinter einander marschirenden Abtheilungen abgelöst und wieder aufgestellt, bis die letzte von der Arriergarde aufgenommen wird, und diese die Defilcen u. noch so lange besetzt hält, bis das Gros das in derselben Höhe gelegene Terrain zurückgelegt hat. Oft kann es auch rathsam sein, die zuerst aufgestellten Posten mit Instruction dahin zu versehen, daß sie nach einer gewissen Zeit der Colonne folgen. Um aber die entsprechende Besetzung solcher Punkte und die Dauer ihres Festhaltens anzuordnen, als auch sich über den Marsch des Gros die nöthige Auskunft verschaffen zu können, wird der Commandant der Seitencolonne häufig Höhen, Windmühlen, Thürme und dergleichen besteigen müssen. Die Entfernungen aller, sowohl die der Seitencolonne vom Gros, als die der kleinen anderweit entfernten Patrullen und der zur Besetzung von Defilcen entsendeten Abtheilungen richten sich lediglich nach den Umständen, d. h. nach den Terrainverhältnissen, der Nähe, Thätigkeit und Geschwindigkeit des Feindes, nach den Sicherungszwecken, der Zahl und Geschwindigkeit der eigenen Truppen, der Einsicht des Führers. Eine ganz falsche Ansicht ist es, hiersür, wie oft versucht worden, bestimmte Normen aufstellen zu wollen; das Künstlerische des leichten Dienstes besteht eben in dem Calcül mit unbe-

kannten oder gemuthmaßten Größen; wer dasselbe in ein Schema zwingen will, hat keine Idee von dem wahren Wesen des Krieges.

Hält das Gros, ohne eben die Absicht zu haben, der Seitencolonne zu den unumgänglich nothwendigen Umwegen Zeit zu vergönnen, so macht diese ebenfalls Halt. Die Blänker und kleinen Recognoscirpatrullen postiren sich sogleich auf die nächsten Höhen und andere schickliche Plätze, von wo aus sie die vor ihnen liegende Gegend aufmerksam beobachten bis der Marsch wieder fortgesetzt wird. Bei Nacht, Nebel oder ähnlicher Tageszeit und Witterungsverhältnissen, muß der Commandant nicht nur die Zwischenposten nach dem sich ergebenden Bedarf vervielfältigen, sondern auch von Zeit zu Zeit kleine Recognoscirpatrullen abschieken, welche bis an das Gros herantreten oder gehen, damit er sicher ist, die Verbindung nicht verloren zu haben. Es ist ein ungerechtfertigtes Verfahren, allein aus dem Grunde, weil sich unter solchen Umständen die Verbindung schwerer erhalten läßt, die Flankendeckung näher an das Gros heranzuziehen, denn gerade in solchen Fällen bedarf dieses der schützenden Atmosphäre am nothwendigsten und man darf eher die Seitencolonne, als das Ganze einer größern Gefahr aussetzen.

Wenn eine in der Bewegung begriffene Colonne Halt macht und sich aus der tiefen Marschform entweder nach der Tête oder nach der Queue in eine breitere Schlacht- oder Lagerordnung entwickelt, so schließen sich die Seitencolonnen in Gemäßheit ihres Lagerverhältnisses an die Avant- oder Arrieregarde an, damit diese ebenfalls eine angemessene Ausdehnung in der Breite annehmen könne. Ebenso wechseln, wenn eine Colonne plötzlich in einen Flanken oder Rückmarsch übergeht, demgemäß die Hauptabtheilungen der Atmosphäre, Namen und Bestimmung; Arrieregarde oder Seitencolonne wird zur Avantgarde, oder umgekehrt. Nach Terrain- und Lagerverhältniß zum Feinde werden in solchem Falle begreiflich manche kleine Abänderungen in der Zusammensetzung der Truppen und Abtheilungen nöthig werden, wozu die Umstände die Anordnung unmittelbar an die Hand geben. Endlich wird die ganze Gegend, welche die Seitencolonne durchstreift, einer ge-

nauen Beobachtung unterworfen, jeder Reisende und Landmann auf's Schärffste examinirt und die Behörde solcher Ortschaften, welche der Feind berührt haben könnte, umständlich ausgefragt werden.

Beispiel: 37.

### Verbindung mit anderen Colonnen.

#### §. 60.

Marchiren mehrere Colonnen neben einander in gleicher Höhe und Richtung, so müssen deren Seitencolonnen sich unter einander in Verbindung setzen und dieselbe zu erhalten suchen, um von ihren gegenseitigen Schicksalen und den bei ihnen gegebenen Anordnungen fortgesetzt unterrichtet zu bleiben, so lange dieses ein durchaus unwegsames Terrain nicht ganz unmöglich macht.

### Parallel- und Flankenmärsche.

#### §. 61.

Von besonderer Wichtigkeit werden die Seitencolonnen bei Parallel- und Flankenmärschen mit dem Feinde, sei es, daß sich derselbe ebenfalls in Bewegung oder in einer Stellung befinde. Sie sind dann gleichsam seitwärts vorgeschobene Avant- oder Arrieregarden, die in sich als solche formirt sein müssen, meist eine bedeutende Stärke erhalten und sich demgemäß zu verhalten und zu verfahren haben.

Befindet sich der Feind uns zur Seite, so können dabei drei verschiedene Fälle eintreten: 1) man marschirt an ihm vorüber, 2) man marschirt um ihn herum, 3) er marschirt parallel neben uns her.

Insofern Letzteres nicht aus strategischen Gründen bedenklich wird, d. h. die Anwesenheit des Feindes zur Seite unserer Marschrichtung nicht unsere Communicationen bedroht, so ist es der minder schwierige Fall, weil die Marschabtheilungen nur nach der feindlichen Seite hin einzuschwenken brauchen, um eine breite, schlagfertige Front zu bieten. Es würde sich dann nur noch um eine Marschdisposition handeln,

welche ein rasches Halt! und Front! auch praktisch gestattet, und um eine solche zu entwerfen, bedarf es auch bei nicht abzuleugnender Schwierigkeit doch noch keiner Hexenmeister.

Im ersten Falle wird man die Absicht des Feindes dadurch vereiteln, und den eigenen Zweck erreichen, daß man wichtige Deboucheen möglichst zu erlangen sucht, oder, wenn der Feind zuvorgekommen war, durch energische Frontal- oder Flankenangriffe sich den Durchgang erzwingt, ehe der Feind sich daselbst verstärkt oder befestigt hat, und dann die Offensivbewegung noch über sie hinaus mit solcher Lebhaftigkeit und Uebereinstimmung ausführt, daß der Feind, durch sie in Rücken und Flanke bedroht, den Gedanken an einen Gegenangriff aufgibt. Im zweiten Falle wird man die Seitencolonne verstärken und durch sie die seitwärts befindlichen Zugänge an passenden Stellen, als Brücken, Hohlwegen u. s. w., unpracticabel und so lange streitig zu machen suchen bis der Feind vorüber ist. Dies wird vorzüglich dann geschehen müssen, wenn die Avantgarde das diesseitige Terrain längs einer Reihe von Defileen gar nicht oder nicht hinreichend absuchen konnte, wie es z. B. der Fall sein dürfte, wenn die Hauptcolonne parallel mit dem Fuße eines Gebirges marschirt und jede Thalmündung leicht ein Thor ist, aus dem der Feind debouchiren kann, oder wenn sie längs eines weitläufigen Waldgebietes hinzieht. Häufig wird es, wenn er uns auf diese Weise während des Marsches angreift, des Feindes Absicht nur sein, unsere Bewegungen in's Stocken zu bringen, und dadurch unser Vorhaben, irgend ein Marschobject in einer gewissen Zeit zu erreichen, zu vereiteln. Dies wird ihm selbst mit geringeren Kräften fast stets gelingen, wenn das Gros Halt macht, oder wohl gar einschwenkt, um ihm ein Gefecht zu liefern. Es ist dies aber einer der Fälle, in denen unsere Kriegszwecke erheischen, ein Gefecht zu vermeiden; selbst die Seitencolonne muß dann, wenn sie ihre Pflichten genügend erfüllen will, einem ernstern Gefecht aus dem Wege gehen, welches die Entsendung einer Unterstützung von Seiten des Gros nothwendig machen würde, um ihm ja keinen Aufenthalt zu bereiten. Bei der Umgehung des Feindes, wobei wir uns an einer seiner Flanken vorüber bewegen, treten ähnliche Verhältnisse

so lange ein, bis wir auf dem Terrain angelangt sind, wo wir den Feind in Front, Flanke oder Rücken angreifen können und wollen.

Im dritten Falle, wenn beide Theile neben einander her marschiren, haben sie gewöhnlich die Absicht, sich gewisse Terrainpunkte streitig zu machen oder durch ein zeitiges Erreichen von Terrainabschnitten strategische Vortheile zu erlangen, die bei dem nachfolgenden Kampfe die eigene Sicherheit erhöhen und den Sieg ausgiebiger machen sollen, falls nicht der bloße Zweck des einen Theils die Beobachtung des anderen ist. Bei Anordnung von Parallelmärschen gebietet es die eigene Sicherheit, die Hauptcolonne so weit von dem Feinde marschiren zu lassen, daß man von dem Beginn entscheidender Bewegungen und dem Eintreffen der hierauf bezüglichen Meldungen an, die nöthige Zeit zu Ergreifung wirksamer Maßregeln behält. Je mehr das Terrain es nöthig macht, näher heran zu gehen, desto größer muß natürlich die Gefechtsbereitschaft sein, desto schwieriger wird aber auch die Aufgabe der Seitencolonnen. Es fehlt ihnen dann an Raum zur Entwicklung und Bewegung, überall stoßen sie nothwendigerweise auf starke feindliche Abtheilungen, die gleiche Zwecke verfolgen, und ein Ausweichen ist eben so oft unmöglich als unrathsam, ein Durchdringen durch die feindliche Atmosphäre so schwierig, als gefährlich. Es wird darum von großem Nutzen sein, — selbst mit Preisgebung einzelner Terrainvortheile — die genügende Entfernung zwischen den Seitencolonnen und dem Feinde zu erhalten.

Auch bei diesen gefährlichen Märschen ist die Bestimmung der Seitencolonne die Beobachtung und die Verzögerung des feindlichen Vorrückens. Der Commandant des Ganzen hat sie hierzu, wenn sie ihrer Aufgabe gewachsen sein soll, hinreichend stark zu machen, damit sie theils nicht so leicht zurückgedrängt werden kann, theils um so viel Augen als möglich zu schaffen, die so weit reichen, als es unter diesen Umständen erforderlich ist, da hier der Beobachtung nichts entgehen darf, um den Feind zu zwingen, sich in seiner ganzen Macht zu entwickeln, und so seine Pläne deutlich kund zu geben. Zur Erreichung der ersten Absicht würde ihre Gegenwart allein hinreichen, und sie die

Anstalten des Feindes zu ihrer Vertreibung nur abzuwarten haben, um dann den Rückzug anzutreten. Wenn sie aber dessen Vorrücken verzögern soll, muß sie auch thatsächlichen Widerstand leisten, wozu nicht bloß das Vorspiegeln einer nicht vorhandenen oder das Zeigen ihrer wirklichen Macht, sondern ein actives Auftreten und Messen der beiderseitigen Kräfte nöthig ist. Verfolgt nun der Feind gleiche Zwecke mit gleichen Mitteln, so wird ein gewisser Wettstreit an List und Verschmittheit entstehen, bei welchem Derjenige den Preis erringen möchte, welcher bei seinem Verfahren die rationellste Anwendung nachstehender Grundsätze eintreten läßt.

1) Richtige Würdigung der Zeit und des Raumes unter Berücksichtigung des Terrains mit allen seinen vielfachen Wechselungen und der zahllosen Zufälligkeiten, die bei der natürlichen Untertnuiß einer Menge Dinge und der nie voraus zu berechnenden Gegenwirkung des Feindes nothwendig eintreten werden.

2) Verborgener Ab- und Anmarsch hinter Terraingegenständen oder unter dem Schutze der Nacht, also Ueberraschung. Während aber der Plan hierzu entworfen wird und während der Ausführung selbst, ist er durch Fernhalten des Feindes gehörig vorzubereiten. Der Commandant der Seitencolonne wird zu dem Ende, wenn zwischen ihm und dem Feinde ein unzugängliches Terrain gelegen ist, die Zugänge noch mehr versperren und sie besetzen und vertheidigen lassen. Flüsse, möglichst undurchdringliche Moräste, steile, tiefe Schluchten, Wälder und Gebirge oder eine Reihe nahe an einander liegender stark befestigter Posten, sind dergleichen Terraingegenstände (Barrieren), welche bei gehöriger Besetzung und Vertheidigung eine hinter ihnen vorgenommene Bewegung am besten verbergen und decken. Aber selbst unter deren Schutze wird man über sie hinaus kleine Reconnoissancepatrouillen schicken und größere oder kleinere Abtheilungen so weit als möglich in des Feindes Seite vortreiben, um jede seiner Bewegungen zu bemerken und von ihr benachrichtigt zu werden, und die Straßen, auf welchen er eine gefährliche Bewegung ausführen könnte, zu beobachten. Feindliche Abtheilungen, welche sich nähern, um diese Barrieren zu recognosciren, oder die Sicher-

heitskette zu sprengen, müssen zurückgeworfen, andere von den Höhen selbst jenseits der vorhandenen Hindernisse herunter gejagt werden, um ihnen die Einsicht der Vertikalität, der zu ihrer Vertheidigung aufgestellten Truppen, der im Thale marschirenden Hauptcolonne oder wohl gar der Truppen, mit welchen eine Ueberraschung ausgeführt werden soll, zu wehren; im schlimmsten Falle wird man zurückgeworfen und wird den Feind seine Beobachtungen fortsetzen lassen müssen. Eine vorhandene Gefahr wird durch zweckmäßig dirigirte Reconnoiscirpatrouillen leicht entdeckt werden können. Ein solches Verfahren, dessen Versäumung sich durch Entgegenstellung unübersteiglicher Hindernisse und blutiger Köpfe rächen würde, bietet dem Commandanten der Seitencolonne den doppelten Vortheil der Beobachtung der feindlichen Bewegung und der Behinderung des Gegners, das eigene Vorhaben zu erkunden. Von dem Augenblicke an aber, da dasselbe entdeckt oder ein eine verdeckte Annäherung begünstigendes Terrain verlassen wird, muß an die Stelle der Vorsicht und Schlaueit ein schnelles und entschiedenes Vorgehen treten.

3) Lüftung der feindlichen Vorpostenatmosphäre. Der Commandant der Seitencolonne muß den Feind nöthigen, und sei es auch nur auf Augenblicke, eine Einsicht auf seine Stärke, Aufstellung und Bewegung zu gestatten, und diesen Moment nützen, um aus den flüchtigen Wahrnehmungen Schlüsse auf dessen Absichten zu ziehen. Das Gelingen hängt hierbei an der Minute und wird von einem wohlgeleiteten raschen Angriffe auf irgend einen Punkt bedingt, den die feindlichen Truppen inne haben und der ihm eine völlige Uebersicht der Streitkräfte des Gegners und deren Vertheilung zu gestatten verspricht. Durch das Scheingefecht erreicht er den doppelten Zweck, zu sehen, was er sehen will, und doch sein Vorhaben zu maskiren. Solchen gewaltsamen Aufklärungen, die immerhin nur als letztes und allerdings nicht stets als bestes Mittel zu betrachten sind, da sie des Gegners Aufmerksamkeit dennoch auf unsere Absicht hinlenken werden, sind jedoch Reconnoiscirungen durch kleine Abtheilungen vorzuziehen, da sie ganz im Stillen und deshalb unbemerkt, so wie mit der nöthigen Muse und deshalb

genauer ausgeführt werden können. Uebrigens aber wird ein umsichtiger Führer an dem, was er auf die eine oder die andere Weise erkundet hat, leicht herausfühlen, wie weit er gehen könne, ohne sich einer Gefahr Preis zu geben.

4) Festhalten des Feindes in seiner ungünstigen Lage durch unablässige Drohungen oder nach Umständen Ausführung von Scheinangriffen. Der Commandant der Seitencolonne kann hierbei scheinbar viel wagen, ohne sich einer Gefahr auszusetzen, da er die Ueberraschung, die Ungewißheit des Gegners und den Umstand für sich haben wird, daß dessen Abtheilungen nicht in Uebereinstimmung handeln können.

5) Richtige Benutzung der zu Gebote stehenden Wege und Transportmittel unter Vergleichung derer, welche der Feind zu seinen Bewegungen benutzen kann.

6) Entsendung reitender Pionire oder wenigstens mit Arbeitszeug versehener Reiter auf die vom Feinde zu benutzenden Straßen, um ihm dort allerlei Hindernisse zu bereiten.

Wird er endlich dennoch geworfen und verfolgt, so muß er seinen Rückzug dergestalt dirigiren, daß er das Gros nicht verhindert, ihn unterstützen und zur eigenen Vertheidigung wirksame Maßregeln treffen zu können.

Beispiele: 30 a, b, c, d. 38. 42. 46. 36.

## 5. Zusammentreffen mit dem Feinde.

### §. 62.

Ein Gefecht, in welches die Avant- oder Arrieregarde verwickelt ist, läßt die Seitencolonne, der nur die Bewachung der Flanke anvertraut ist, unberührt, denn sie ist von ihrem Auftrage erst dann entbunden, wenn das Gros in eine Aufstellung übergeht, und oft auch dann noch nicht. Entdeckt sie dagegen selbst einzelne feindliche Parteien, so hat sie, nachdem sie sich über deren Stellung und Stärke orientirte, denselben unentdeckt beizukommen, und sie aufzuheben, um von ihnen Nachrichten über die Hauptmacht des Feindes einzuziehen. Sie darf sich jedoch dabei nicht lange verweilen, um nicht verhindert zu sein, mit ihrem Gros in gleicher Höhe zu bleiben. Stößt sie aber auf einen überlegenen Feind, welcher die Sicherheit der Hauptcolonne gefährden könnte, so ist der-

selben Meldung zu erstatten, oder diese durch Alarmiren davon zu benachrichtigen. Hat die Seitencolonne durch eine bedeckte Gegend einen großen Bogen zu beschreiben gehabt, und ist dabei der allerdings nur höchst seltene Fall eingetreten, daß sich der Feind in Masse zwischen das Gros und die Seitencolonne eingedrängt und des ersteren Marsch beunruhigt hat, so wird ein entschlossener Führer der letzteren auch dann über sein Verfahren nicht im Zweifel sein. Da er sich somit im Rücken des Feindes befindet, der vielleicht schon zur Hälfte abgeschnitten ist, so hat er Grund genug, ohne Weiteres darauf loszugehen und Verwirrung in den feindlichen Angriff zu bringen, das beste Mittel, ein solch' unangenehmes Ereigniß zum eignen Vortheil zu kehren. Tritt ihm dagegen der Feind in einem derartigen Terrain von mehreren Seiten entgegen, so wird vorerst zu ermitteln sein, wo sich die Hauptmasse desselben befindet, und wenn ein Rückzug nach dem Gros — das empfehlenswertheste Manöver — nicht ausführbar ist, ein gewaltjamer Durchgang auf einem andern Punkte, oder, um der augenblicklichen Gefahr zu entgehen, eine Veränderung der Marschrichtung versucht werden müssen. Was er endlich auch thun möge, nichts wird so verderblich für ihn sein, als den Kopf zu verlieren und zu gar keinem Entschlusse zu gelangen. Gesellt sich zu diesen Schwierigkeiten noch der Eintritt der Nacht, so steigert sich das Mißliche der Lage um so mehr, als die Seitencolonne genöthigt sein wird, mit ihren Sicherheitsabtheilungen ohne Weg und Steg zu marschiren. Unter solchen Verhältnissen darf sie ihre kleinen Reconoscirpatrullen nur so weit entsenden, daß sie dieselben durch das Signal wieder zurückrufen kann.

Beispiele: 32. 33. 37.

### Das Gefecht.

#### §. 63.

Das Gefecht, welches sich nun entwickelt, erfordert eine vollkommene Einsicht des Commandanten in die maßgebenden tactischen Verhältnisse. Bald wird er versuchen mit einer kühnen Offensive zu imponiren und zu täuschen, bald durch eine zähe und geschickte Defensiv den Feind aufzubalten und Zeit

zu gewinnen, bald durch scheinbare Rückzüge ihn in Schlingen zu locken, welche zuzuziehen dann wohl auch Sache des rechtzeitig benachrichtigten Gros sein kann. Er darf sich nicht damit übereilen, seine verschiedenen Abtheilungen sofort zusammenziehen zu wollen, sowohl seiner eigenen Sicherheit wegen, als auch in Betracht seiner Hauptaufgabe, das Gros zu sichern. In Rücksicht auf sich selbst, weil er sonst leicht verleitet wird, sich länger als nöthig aufzuhalten, in Rücksicht auf die Sicherung des Gros, weil er die Ueberzeugung erlangen soll, ob der Feind, mit dem er es so eben zu thun hat, der einzige vorhandene ist, ob diese Bewegung desselben eine isolirte oder combinirte, ob er auf eine Avantgarde, ein Streifcorps oder ebenfalls eine Seitencolonne gestossen, was Alles zu wissen für das Gros von großer Wichtigkeit ist. Es erhellt hieraus abermals, wie geschickt und fähig der Commandant sein muß, um alle diese Verhältnisse in wenig Augenblicken richtig zu beurtheilen und sein Verfahren darnach zu bemessen. Hier helfen keine vorausgegebenen Bestimmungen, hier hilft nur das klare lebende Bewußtsein der leitenden Grundsätze und die kriegerische Intelligenz, die sich am Durchdenken solcher Verhältnisse geübt und gekräftigt hat. Er muß sich hierbei namentlich dreierlei bewußt sein:

1) Was will die Hauptcolonne? Die ihm aus der Instruktion bekannte Absicht derselben muß er vor allen Dingen zu fördern suchen, aber auch erwägen, ob dieselbe dem Verfahren des Feindes gegenüber noch ausführbar bleibt.

2) Was soll er selbst leisten? Hier handelt es sich oft um die eigene Aufopferung zum Besten des Ganzen, aber auch oft um eine eintretende Veränderung der zu lösenden Aufgabe bei entscheidenden Maßregeln des Feindes.

3) Was kann der Feind wollen? Man wird selten irren, und wenn es geschieht, doch nicht zum eigenen Nachtheil, wenn man die Beantwortung dieser Frage an den eigenen empfindlichsten Stellen sucht. Die sichtbaren Maßregeln des Feindes, verglichen mit der Gefahr, welche diesen Stellen droht, werden seine Pläne bald enthüllen und dem eigenen Verfahren zur Richtschnur dienen. Allerdings bedarf es aber eines sicheren ruhigen Blickes, wie er dem die Situation

beherrschenden Künstler eigen ist, um die Verhältnisse mit Blitzesschnelle zu durchschauen und für sich benutzen zu können. Der aber besitzt ihn nicht, der statt dem Feinde zu imponiren, von ihm jeden Eindruck annimmt, ihm nachläuft, und überall hin Detachements entsendet, wo er sich zeigt. Durch ein so planloses Gebahren gefährdet er bloß seine Truppen und seine Zwecke.

Von den vielen Eventualitäten, die in den geschilderten Verhältnissen eintreten können, möge es uns erlaubt sein, auf Eine, gewissermaßen beispieleweise näher einzugehen. — Denken wir uns eine zum Rückzuge gezwungene, hart verfolgte Armee. Der Arrieregarde zur Seite stehen die Seitencolonnen auf Parallelstraßen, schwach natürlich an Kräften, weil man vorher alles Entbehrliche vereinigt und nachher nicht Zeit gefunden hatte, sie zu verstärken. Der Feind, richtig die Umstände erkennend, versucht nicht, die in guter Haltung retirirende Arrieregarde anzufassen, sondern drängt heftig auf den Parallelstraßen, um dort Vorsprung zu gewinnen, und später auf die Hauptrückzugsstraße zu debouchiren. Wie schwierig wird hier die Aufgabe einer Handvoll Leute! Der Commandant darf sich nicht am ersten besten Defilee opfern, er muß seine Zeit wählen, und es verstehn, tropfenweise den Opfertod zu kosten. Hätte der Prinz Eugen von Württemberg die Hauptarmee gerettet, wenn er bei Berggießhübel, oder bei Helledorf, oder bei Peterswalde sich in Stücke hätte hauen lassen? Er gab an jedem Defilee einen Theil seiner Heldenschaar dem Tode preis, aber nur zuletzt, als er keines weiter hinter sich hatte, stellte er Alles hin, „Sieg oder Tod“ im Herzen! „Chouardin, nimm 300 Grenadiere, laß dich in Stücke hauen und rette die Armee!“ \*) — Solche Eintheilung giebt Zeitgewinn, und mit diesem auch oft Unterstützung. Man wolle uns nicht einhalten, daß ein so großes Vorbild zu den von uns fest gehaltenen kleineren Verhältnissen nicht passe;

\*) Worte, welche der verwundete General Kleber dem Bataillonschef Chouardin zurief, als er mit der 6000 Mann starken Division der Mainzer als Avantgarde des Generals Canclaux im Gefecht bei Torfau am 19. September 1793 von den Bendeetheeren unter Charette und Lecoure geschlagen und ver-

wir reden nie von einem Schema, noch wollen wir Verfahrungsarten vorschreiben; das Wahre der Sache, der leitende Gedanke aber, der durchdringt Alles, der macht sich geltend, bei einem Bataillon, so gut wie bei zwanzig. —

Ueber die Wichtigkeit der Seitencolonnen überhaupt siehe Beispiele: 30. e. 34. 36. 41. 42. 46.

## E. Gros der Avantgarde.

### 1. Begriff des Gros der Avantgarde.

#### §. 64.

Das Gros der Avantgarde vertritt die Stelle der Reserve der stehenden Vorposten und dient den sämtlichen Sicherheitsabtheilungen zur Unterstützung, soll wie diese so lange Widerstand leisten, als die Colonne Zeit braucht, sich einer Gefahr zu entziehen oder sich zum Gefechte in Bereitschaft zu setzen und wird aus dem nicht verwendeten Theil der zu den Sicherheitsabtheilungen bestimmten Truppen gebildet.

### 2. Zeit des Aufbruchs.

#### §. 65.

Wenn die Avantgarde einen niedergeworfenen Feind verfolgt oder einen Punkt unter jeder Bedingung in möglichst kurzer Zeit erreichen will, marschirt sie so lange, als es ihre

folgt wurde. Ohne die spartanische Tapferkeit (Houardin's\*), welcher mit der schwachen Arrieregarde ein unbedeutendes Desfilee zwischen Boussay\*\*) und Getigné so lange vertheidigte, bis er mit dem größten Theile seiner Leute gefallen war, und so die Worte seines Generals wahr gemacht hatte, würde die ganze Division der Mainzer, trotz ihrer kaltblütigen Tapferkeit, unfehlbar aufgerieben worden sein. Nur Houardin's Aufopferung gab den übrigen Truppen Zeit, unverfolgt über den Bach bei Getigné zu kommen, und sich hinter demselben geordnet aufzustellen; zugleich trafen zwei frische Brigaden ein, welche Canclaux von Clisson zur Unterstützung schickte, so daß am Abend die Insurgenten es nicht mehr wagen wollten, diese neue Stellung anzugreifen.

\*) Den Namen des tapferen Bataillenschefs findet man in den Werken über diesen Krieg verschieden geschrieben: Houardin, Cheardin, Echerardin, Desjardins etc.

\*\*) Der cassinischen Karte nach: Boussay, in den Quellen Roussay.

Kräfte gestatten, ruht, sobald dieselben ganz erschöpft sind und bricht nach nothdürftiger Erholung ohne Rücksicht auf Jahres- oder Tageszeit wieder auf. Liegen dergleichen Beweggründe zu einer solchen Beschleunigung des Marsches nicht vor, so erfolgt der Ausbruch in der Regel nicht vor Tagesanbruch und wird namentlich die Reiterei, vorzüglich wenn sie einen Parforcemarsch vor hat, besser thun, das Tageslicht abzuwarten, anstatt sich noch bei dürftigem Laternenschein von dem Zustande der Pferde zu überzeugen und zu satteln und zu paden. Liegt die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes mit dem Feinde nahe, so muß noch vor dem Ausrücken im alten Bivouak abgekocht werden, und es ist auf einen Ausbruch im Sommer vor 6 Uhr und im Winter vor 9 Uhr nicht zu rechnen. Ohne jene Wahrscheinlichkeit wird erst im neuen Bivouak abgekocht. Die Oesterreicher haben im letzten italienischen Feldzuge mit gutem Erfolge für den Gesundheitszustand der Mannschaften stets früh abgekocht, sind aber im hohen Sommer erst gegen 8 bis 10 Uhr ausmarschirt und haben deshalb nur geringe Strecken zurücklegen können. Obgleich es höchst vortheilhaft sein mag, wenn der Soldat nicht mit leerem Magen die Strapazen des Marsches zu ertragen beginnt, so ist doch Ruhe und Nachtschlaf nach einem kräftigen Mahl gewiß nicht weniger stärkend, wenn nicht für die Gesundheit noch gedeiblicher. Es ist bezüglich beider Verfahrenswesen schon viel pro und contra gesprochen worden; nach unserer Ansicht dürfte es, um die Vortheile beider zu erzielen und ihre Nachtheile zu vermeiden, am besten sein, Abends abzukochen, früh aber auf gut sächsisch Kaffee oder in Ermangelung desselben eine Mehl- oder Brodsuppe zu verabreichen, weil man hierdurch bewirkt, daß der Soldat weder mit leerem, noch mit zu vollem Magen ausmarschirt und die Vereitung eines solchen Frühstücks höchstens  $\frac{3}{4}$  Stunde Zeit bedarf, also einen zeitigen Ausbruch ermöglicht.

Außerdem hat der Befehlshaber jedoch noch andere Factoren in Betracht zu ziehen, als: Jahreszeit und Witterung, Tageszeit, Terrainbeschaffenheit im Allgemeinen, Beschaffenheit des Weges im Besonderen, die Truppenmasse, die Waffengattung, die Verpflegung und Handhabung der Disciplin, wenn er die Friction der complicirten Maschine nicht erhöhen

und hierdurch Verluste an Menschen, Thieren und Material verschulden will. Es soll daher im Nachstehenden dieser genannten Factoren im Einzelnen gedacht werden, weil oft nur aus deren mehr oder minder bedeutendem Einfluß die Ursache erklärt wird, aus welcher siegreiche Heere nicht nur schwinden, sondern fast verschwinden.

### Jahreszeit und Witterung.

#### §. 66.

Das Klima überhaupt und die Temperatur sind von unverkennbarem Einfluß auf die Kraftäußerungen des Menschen. Ein sehr hoher Temperaturgrad (Hitze) oder ein sehr niedriger (Kälte) wirkt, wenn auch aus verschiedenen, hier nicht näher zu entwickelnden Ursachen erschlassend auf die Körperkräfte und es erfordert eine lange Gewöhnung an den einen oder den anderen (Abhärtung), um ihn ohne Nachtheil für die Leistungsfähigkeit und Gesundheit zu ertragen. Außerdem bringt aber eine jede Jahreszeit ihre eigenthümlichen Beschwerden mit sich. Im zeitigen Frühjahr ist der beständige Witterungs- und Temperaturwechsel äußerst störend, das eintretende Thaumetter und die heftigen Regengüsse verderben die Wege im hohen Grade, machen sie entweder schlüpfrig oder uneben, in welchen beiden Fällen der Soldat keinen sichern Tritt hat, was ihn unglaublich ermüdet. Im Sommer gefällt sich zur Hitze Staub und Durst, im Spätherbst und Winter bereiten neben unleidlicher Kälte Schlackermetter, Schneegestöber, hoher Schnee und Glatteis eine Anzahl anderer Widerwärtigkeiten, welche, indem man sie zu überwinden sucht, die Kräfte in außerordentlicher Weise in Anspruch nehmen, und dies um so mehr, wenn die Truppen aus jungen Leuten bestehen, die namentlich klimatischen Einflüssen sehr bald unterliegen. Es geht hieraus die Lehre hervor, daß unter solchen schwierigen Umständen die Anforderungen ohne Noth nicht zu hoch gespannt werden dürfen, und daß das Mögliche geschehen muß, um den Truppen den Marsch in jeder andern Beziehung zu erleichtern. Hierzu gehört vor allen Dingen bei der Infanterie die Sorge für das Schuhwerk, dessen Weichhalten und

richtiges Anlegen, sowie der Zustand der Strümpfe und Fußlappen; denn ein fußkranker Soldat wird auch beim besten Willen einen anhaltenden Marsch nicht fortsetzen können, da der beständige Schmerz seine Kräfte bald aufreißt. Bei der Reiterei ist alle Sorgfalt darauf zu richten, daß die Pferde durch nachlässiges Satteln und Paden nicht gedrückt und durch schlechten Beschlag nicht lahm werden\*). Ferner ist es nothwendig, bei Staub und Hitze die Glieder zu öffnen, öftere Halte zu machen und ohne alles Gepäck, nur mit den Waffen, der Munition und einigen Lebensmitteln zu marschiren, wie es die Franzosen in Spanien und Portugal, die Engländer in Indien und die Russen in Persien machten. Dagegen darf unter solchen Verhältnissen durchaus nicht gestattet werden, daß die Leute bei jeder Gelegenheit aus den Gliedern treten, um den Durst zu löschen, da hierdurch sowohl die Marschordnung gestört wird, als auch die Ueberladung des Magens mit oft sogar verdorbenem Wasser Krankheiten erzeugt. Im Winter, wenn er mäßig und trocken ist, hat die Infanterie einen leichten Marsch, während der hart gefrorene Boden den Pferden weniger zusagt. Ein überaus hoher Kältegrad und die übrigen meteorologischen Erscheinungen des Winters bereiten jedoch einer jeden marschirenden Truppe Calamitäten, welche diese zuweilen völlig entmuthigen und alle Bande der Kriegszucht lösen, weil sich die Ueberzeugung eines unvermeidlichen Unterganges der Mannschaft bemächtigt, und letztere sich dann jedem

\*) Der General Thiebault führt ein Beispiel an, daß 2000 Dragoner, welche am 1. November 1807 von Bayonne ausmarschirten, 4 Wochen später bei ihrer Ankunft in Lissabon auf 600 Diensthähige zusammen geschmolzen waren und dies allein in Folge des Mangels an Beschlagstättten. — Die Engländer legten daher mit Recht einen so hohen Werth auf die Feldschmieden, daß sie im spanischen Kriege, als die Maulthiere bei den Feldschmieden gefallen waren, Dragoner absteigen ließen, um deren Pferde zur Fortschaffung der Feldschmieden zu verwenden, wofür Lord Wellington die Commandeurs verantwortlich gemacht hatte. Es drängt sich hierbei die Bemerkung auf, wie unerlässlich nöthig es ist, daß die Schmiede der Reiterei und Artillerie schon im Frieden darauf eingeübt werden, die Pferde an der Feldschmiede zu beschlagen.

ermahnenden und aufmunternden Worte auch des geliebtesten Führers verschließt. Dergleichen Vorgänge helfen Thatfachen erklären, wie die Vernichtung der großen französischen Armee in Rußland und andere, welche weniger große Massen zu Grunde richteten. Eine Truppe, welche sich unter solchen Umständen selbst aufgibt, ist allerdings gewiß verloren, aber so lange eine Rettung möglich oder nur denkbar ist, muß sie wenigstens vom Führer versucht werden, und sei es um den Preis übermenschlicher Anstrengungen. Wo jedoch die Zaubermacht des Commandorufes versagt und freundliche Ermahnung spurlos verhallt, da wird das eigene Beispiel Wunder bewirken, und auch an solchen Fällen ist die Kriegsgeschichte nicht arm. Ein entsetzliches Schicksal — um ein weniger oft erwähntes Beispiel anzuführen — drohte am 4. December 1800 dem General Macdonald an der Spitze seiner Hauptcolonne beim Uebersetzen des Splügen. Mit unsäglicher Mühe erreichte man im Sturm und wildem Schneegestöber erst nach 6 Stunden die Höhe des Berges, da jede Spur der Bahn vom Schnee vertilgt und alle Wegzeichen von ihm begraben oder vom Winde weggerissen waren. Dort aber im schmalen Durchgange der ewigen Gletscher hatte sich eine Schneewand aufgethürmt. Verzweifelnd starrete die Spitze der Colonne diese an. Der so lange Zeit hindurch probehaltige Muth sank bei dem Anblick der undurchdringlichen Wand, die Spitze kehrte um und Niemand wollte sich an das Unmögliche wagen. In dieser lähmenden Verwirrung, wo Muthlosigkeit sich Aller bemächtigte und die letzten Kräfte der Verzweiflung unterlagen, behielt Macdonald seine Fassung. Er nahm die Sonde und setzte sich an die Spitze. Die Generale und sein Generalstab folgten. Jeder von ihnen ergriff eine Pike und sie wagten sich, die Ersten, in den Berg von Schnee. Das Beispiel der Oberen, ihre zuversichtliche Aufmunterung wirkten. Die Grenadiere kehrten an die Arbeit zurück, sie schoben die Wegweiser vor und Jeder leistete das Höchste, denn es galt das Leben eines Jeden. Der Wind wüthete mit beispielloser Heftigkeit und wehte das gebrockelte Eis wie Stacheln in die Augen und in das Gesicht; der Hintermann sah kaum den Vordermann und das wilde Gestöber begrub schnell wieder jede gemachte Spur. Mancher Sol-

dat sank tödtlich abgepannt dahin und die grimmige Kälte verlöschte bald den letzten Lebensfunken in ihm. Endlich gelang es der angestengtesten und ausdauerndsten Mühe, den Schneeberg zu durchbrechen und den höchsten Punkt zu erreichen. Dort auf der kurzen Plaine peitschte der Wind die Colonne vollends auseinander. Vereinzelt, in kleinen Haufen, erreichte sie die Abfälle und stieg unter wenig verminderter Gefahr nach Isola hinab. Ueber 100 Mann und eben so viel Pferde, eine Menge Saumthiere und Schlitten waren die Opfer dieses fürchterlichen Tages! Ein ähnliches Beispiel bietet der Uebergang Sumarow's über den Panixer Paß am 6. October 1799. Der frisch gefallene Schnee wich unter dem Fuße und der erschöpste Krieger glitt oft wieder zurück, wenn er sich mühte, aufwärts zu kommen. Uebrigens war die ganze Armee barfuß, oder so gut wie barfuß, denn die Fußbekleidung war nach den vorherigen anhaltenden Märschen über Felsen und durch Gebirgswässer in einen sehr schlechten Zustand gerathen und die aufgeweichten und zerrissenen Schuhe und Stiefel blieben häufig im Schnee stecken. Nachdem der Kamm überstiegen war, gestaltete sich auf dem diesseitigen Abhange die Sache noch schlimmer, denn hier hatte ein scharfer Wind den Schnee meist weggeblasen, und nur eine dünne, in Glätteis verandelte Lage auf den Felsenplatten zurückgelassen, welche alle kleine Spalten und Vertiefungen, auf denen der Fuß hätte haften können, ausfüllte und ausglich und alle Kanten abrundete. Was an Gebirgsartillerie noch übrig war, gelangte nicht einmal bis zum Kamm hinauf; die Geschütze stürzten in Abgründe hinab, wie fast alle noch übrigen Saumthiere, die oft im Hinabgleiten ihre Führer mit in's Verderben zogen. Ein Jeder suchte weiter zu kommen, wie und wo er konnte, man gerieth auf Pfade, die häufig von senkrecht herabkommenden Wasserrissen in der Felswand unterbrochen waren. Die Nacht überraschte den Zug, als die Spitze kaum den Kamm erstiegen hatte und eine furchtbare Nacht mußte auf dem Kamme — ohne Feuer, wie sich von selbst versteht — verbracht werden. Um den greisen Feldherrn durch etwas warmen Thee erquicken zu können, mußten die Stangen einer Anzahl Kosackpiken zerhackt werden, um nur ein kleines Feuer zu Stande zu

bringen. Dennoch erreichte Suwarow für seine Person noch spät am Abend das Dorf Panix; die anderen Generale und ihr Stab duldeten mit den Soldaten unter freiem Himmel. Es ist kein Wunder, daß dieser Zug dem so sehr zusammengeschmolzenen russischen Heere wieder einige hundert Mann kostete, besonders überlebten von den piemontesischen Artilleristen nur wenige diese schreckliche Nacht. Rosenberg's Marsch dauerte fast zweimal 24 Stunden; erst in der Nacht vom 7. zum 8. und zwar gegen Morgen erreichten die Truppen dieses Generals das Städtchen Lanz im Vorder-Rheinthal. Die wenigen Pferde, die nicht in Abgründe gestürzt oder unterwegs gefallen waren, langten aber nur erst, nachdem sie die Eisen verloren und dann sich die Hufe abgestoßen hatten, erlahmt und vollkommen unbrauchbar daselbst an. In Lanz sammelte nun Suwarow seine erschöpften Schaaren, die sich erst am 10. wieder zusammenfanden, und zwar, wie dies nicht anders sein konnte, vollkommen operationsunfähig; auch zählte die Infanterie nicht viel über 10,000 Mann.

Unter Verhältnissen, wie die in diesen beiden Beispielen geschilderten, läßt sich der Ausgang niemals vorher bestimmen und hört überhaupt jede Berechnung auf; außerdem aber läßt sich nach Griesheim annehmen, daß heftiger Wind von vorne den Marsch  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Stunden, Wind mit Regen und Schnee 20 Minuten, starker Regen oder Schnee ohne Wind 15 Minuten, Wärme über  $15^{\circ}$  20 Minuten, bis zu  $25^{\circ}$  um das Doppelte pro Meile verzögern und daß man bei kühler Witterung im Herbst und im Winter leicht 1— $1\frac{1}{2}$  Meile weiter marschieren kann, als bei warmen Frühlingstagen und im Sommer bei heißem Wetter, ohne die Truppen im mindesten mehr anzustrengen, als dies im Sommer auf einem Marsche von 3 Meilen geschieht.

#### Tageszeit.

##### §. 67.

In denjenigen Jahreszeiten, in welchen während des Tages ein fühlbarer Unterschied in der Temperatur eintritt, wird bei Anordnung des Marsches möglichst berücksichtigt wer-

den müssen, daß die Truppe im Sommer ihren Marsch vor Eintritt der heißesten Tageszeit entweder schon ganz oder wenigstens zum größten Theil zurückgelegt hat, und daß sie im Winter noch nicht und nicht mehr unterwegs ist, wenn bei Anbruch des Tages oder der Nacht die Kälte am empfindlichsten ist. Hiernach, und daß der Soldat sein Nachtquartier noch bei Tage findet und sich hier wie im Bivouak noch gehörig einrichten und seinen Sachen widmen kann, wird sich der Zeitpunkt des Aufbruches richten, welcher Gegenstand schon oben behandelt worden ist. Im Allgemeinen ist hierbei zu bemerken, daß man nicht ohne dringende Nöthigung wiederholt den Nachtschlaf verkürzen darf, welcher neben der Nahrung zum Ersatz der Kräfte durchaus erforderlich ist. Besonders gilt dies für die Reiterei, da sich die Pferde, auch wenn sie noch so ermüdet sind, nur selten bei Tage legen und dann auch von den Insecten belästigt werden. Der Führer hat hier übrigens nur so lange eine Wahl, als die Kriegszwecke sie ihm gestatten. Muß er zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Orte eintreffen, so nimmt er zuerst Rücksicht auf diesen Befehl, zählt die Stunden, in welchen er die Entfernung zurückzulegen hat und berechnet dann erst, wie viele ihm zur Erholung und Ruhe gegönnt sind und ob er sich dabei die Tageszeit auswählen kann oder nicht.

#### Beschaffenheit des Terrains im Allgemeinen und Klima.

##### §. 68.

Die Beschaffenheit des Terrains ist bei Avantgarden vorzüglich für diejenigen Theile der Sicherheitsatmosphäre wichtig, welche außerhalb der Wege ihr Fortkommen suchen müssen, sie ist aber auch auf die Beschaffenheit der Wege von wesentlichem Einfluß. Märsche in Gebirgen sind selbstredend anstrengender, als solche, die über Ebenen führen; besonders werden durch die ersteren die Pferde stark angegriffen, da ihr Körperbau durchaus nicht zum Steigen eingerichtet ist. Man kann die Pferdekraft nie unvortheilhafter verwenden, als wenn man das Pferd bergauf ziehen oder tragen läßt, denn, ist das

Terrain steil, so leisten nach der Erfahrung Desagulierers drei Menschen mehr, als ein Pferd, da ein Mann mit 100 Pfund schneller klettert, als ein mit 300 Pfund belastetes Pferd. Im gebirgigen Terrain wird also die Reiterei und Artillerie bei forcirten Märschen viel größere Verluste erleiden, als die Infanterie. Als im Jahre 1809 der bayerische General Deroi durch die Bewegungen der Oesterreicher im Rücken bedroht war, zog er in der Nacht vom 29. zum 30. Mai von Innsbruck über die Mühlauer Brücke nach dem linken Innufer, und auf demselben mittelst eines ununterbrochenen Marsches von 36 Stunden 10 Meilen weiter nordöstlich bis Ruffstein. Die Ermattung der Pferde bei dem theilweise sehr schlechten Wege war so groß, daß Deroi mehrere Geschütze zurücklassen mußte.

Bei Zurücklegung von Gebirgspfaden läßt sich für den Zeitbedarf nur ein annähernd gültiger Maßstab ausfindig machen, wobei man am wenigsten irren wird, wenn man für bewaffnete Infanterie, selbst in geringer Anzahl, die doppelte Zeit annimmt, welcher ein einzelner unbelasteter und ziemlich guter Fußgänger bedarf. Infanterie kann mit dem Beistande guter Boten wenigstens einzeln oder auch in kleinen Abtheilungen, vorausgesetzt, daß sie zweckentsprechend bekleidet und bewaffnet und von wahrem Soldatengeiste beseelt ist, über die höchsten Joche gelangen. Aus Landeskindern bestehende Truppen werden weniger Zeit bedürfen als Fremde, ja sie werden sogar Pfade benutzen können, welche man diese nicht betreten lassen darf. Für Reiterei und Fuhrwesen giebt es unter Berücksichtigung ihrer Anzahl, Bewaffnung und Bekleidung gar kein Anhalten zu irgend einer Berechnung des Zeitbedarfs. Diese Waffengattungen können bekanntlich oft durch die unbedeutendste Veranlassung, wie der Sturz eines Pferdes, das Umwerfen eines Wagens oder Geschützes in einem Hohlwege, zu einem sehr langen Aufenthalte genöthigt werden. Es wird daher eine Reitertruppe auf einem gegebenen Wege, wenn dieser nicht zu den chausfürten gehört, im Gebirge oft den doppelten Zeitraum nöthig haben, dessen die Infanterie bedarf, und für Artillerie und Fuhrwerk wird man vielleicht noch die Hälfte desselben dazu schlagen müssen, weil das Ra-

sten, Füttern und Vorspannen viel Zeit erfordern. Ueberhaupt wird Reiterei oder Artillerie auf Nebenwegen im Gebirge, ohne ihr eine unmäßige Anstrengung zuzumuthen, erstere nur 10, letztere und leichtes Fuhrwesen aber nur 6—7 Stunden unterwegs zu sein vermögen, was für die Reiterei einen Tagemarsch von nur selten über 3 Meilen, für Fuhrwesen von circa 2 Meilen bei gutem Wege ergiebt. Hierzu sei nur noch bemerkt, daß die auf den Karten verzeichneten Pfade und Reitwege nur im äußersten Nothfalle zu benutzen sind, denn es ist gewiß, daß dort, wo die im Hochgebirge erzogenen und an dergleichen von Jugend auf gewöhnten Pferde, Maulthiere und Esel gehen, nicht auch unsere Cavaleriepferde fortkommen, selbst wenn man sie an der Hand führen wollte, und daß, wenn sie auch zuweilen aufwärts gelangen, doch niemals herabkommen würden, was also ihre Anwendung unmöglich macht. Es bestehen im Hochgebirge viele fahrbare Verbindungswege, und zwar bis zu einer Höhe, von der man im Flachlande keinen Begriff hat. Manche ziehen sich an sehr steilen Lehnen empor, alle aber dienen dem Wirthschaftsbetrieb der Bewohner und werden daher auch in dem bedenklichsten Zustande häufig benutzt. Dennoch wird auf denselben auch nur leichtes Feldgeschütz nur sehr schwer, jedenfalls aber nur auf kürzeren Strecken fortkommen. Die Ursache liegt meist in der Steilheit (es kommen Böschungen von 1 in 3 bis 4 vor), so wie in dem schmalen Geleis und der schlechten Beschaffenheit der Wand- und Wegbrücken, welche, nur auf geringe Lasten eingerichtet, ein schwaches Tragvermögen haben. In der Regel nur von Ochsenwagen oder Einspannern befahren, mit dem landesüblichen Geleis versehen und vom Wasser häufig beschädigt, können diese Wege eigentlich nur unter die Karrenwege classificirt werden, wenn auch auf manchen von ihnen leichtes Geschütz anstandslos fortzukommen vermöchte, was jedoch auch hier öfterer aufwärts, als abwärts der Fall sein würde. Manche Wege dieser Art können abwärts bloß mit Schleifen befahren werden, und die Fuhrwerke laden nur eine sehr geringe Last. Man darf also der Versicherung des Eingebornen nicht so ganz vertrauen, daß dieser oder jener Weg befahren werden könne, ohne vorher das Wie? zu er-

mitteln. Viele dieser Verbindungswege sind auch gepflastert und daher in Betracht ihrer Steilheit bei feuchtem Wetter und Schnee entweder gar nicht oder nur unter Anwendung außerordentlicher Mittel brauchbar. Im Allgemeinen wird Artillerie und Fuhrwesen allein auf die Straßen in den Hauptthälern beschränkt bleiben, da sich nur hier und da fahrbare Parallelverbindungen in den breiteren Gebirgsthälern befinden. In allen Seitenthälern laufen gewöhnlich schlechte Fahr- und Karrenwege, ja in manchen derselben schon von der Straße aus, bloße Reit- und Saumwege. Hochthäler stehen oft nur durch Fußpfade mit dem Hauptthale in Verbindung. Solche Wege können, was nicht unbemerkt bleiben darf, allerdings mit unglaublicher Anstrengung selbst auf größere Strecken gangbar gemacht werden. Die Kriegsgeschichte lehrt uns, daß man Geschütz und Fuhrwesen selbst über beschneite Joche im strengsten Winter mit Schlitten schaffte.

Die Unterkunft größerer Truppenkörper wird im Gebirge mancherlei Anstände nehmen und dann nur in den größeren Thälern, d. h. auf und zunächst den Chausseen, als gesichert zu betrachten sein. Reiterei und Artillerie sollte man unter allen Umständen nie von der Straße entfernen, da die Stallungen im Gebirge weder geräumig noch reinlich und in der Regel viel zu niedrig für die Armeepferde sind, weshalb man sie oft unter Schuppen und Scheunen stellen muß, was wohl, wie das Bivouakiren im Hochsommer, geht, aber in rauher Jahreszeit viele Nachtheile hat. Selbst Infanterie wird es nicht selten vorziehen, im Thale zu bivouakiren, als viele Stunden an den Lehnen empor zu klettern, um ein elendes Obdach zu finden. Wo es sich bloß um eine Nacht handelt, halte man die Truppen lieber gedrängt beisammen, als sie bis zur höchsten Erschöpfung zu ermüden, indem man ihnen nach den Anstrengungen eines beschwerlichen Marsches abseits liegende Quartiere anweist. Es sind aber sogar in den Thalsohlen mitunter die Lagerplätze selten, und man wird oft kaum einige tausend Mann mit ihrem Fuhrwesen in ihnen lagern können, so daß man genöthigt wird, entweder in tiefer Marschcolonne zu bleiben, oder auf die untersten Terrassen zu steigen.

Es sind aber auch noch andere Terraineinflüsse in Betracht zu ziehen, wie sie sich z. B. im Sommer bei Märschen durch große Kienhaiden, wie in Rußland, Polen, dem nördlichen Deutschland, an der unteren Donau, oder auf baumlosen Ebenen, wie in der Champagne und Spanien, ergeben, wo es an Wasser fehlen wird, weil Quellen, Bäche und Seen selten vorhanden sind, oder, wie namentlich an der unteren Donau z. B. im Banat, in der Dobrutscha, nur fauliges Wasser zu finden ist. Die Einflüsse auf die Gesundheit, wie sie aus solchen Terrainverhältnissen sich ergeben, nennt man kurz klimatische Einflüsse und muß ihnen unter den Ursachen, welche die Vernichtung der Armeen herbeiführen, leider die erste Stelle einräumen; ihnen zu begegnen ist also eine dringende Sorge. Es kommt dabei — so lange man nicht im Gefechte oder einem ähnlichen Zustande ist, der allerdings alle Rücksicht überwägt — vorzugsweise auf richtige Vertheilung der Anstrengung, richtige Ernährung und möglichsten Schutz durch Bedeckung oder Bekleidung an.

Die Anstrengungen sind so zu vertheilen, daß die größte Hitze in eine Rastperiode fällt, daß aber die Truppen nicht erhitzt in der Zeit der größten Kühle, der Morgenfrische, auf dem Lagerplatze ankommen. Marschirt wird also in der Zeit nach Mitternacht bis früh gegen 10 oder 11, dann gerastet bis 2, 3, 4, dann wieder marschirt, wenn man Eile hat, bis 6 oder 8; hat man keine sehr große Eile, so ist Vormittags der Tagemarsch beendet.

Die richtige Ernährung betrifft hauptsächlich die Wahl der Getränke und des Obstes. Je schlechter das vorhandene Wasser, desto strenger muß der unvermischte Genuß verboten sein. Besser noch als Zusatz von Wein, Essig, Branntwein, ist Kaffee, kalt oder warm; auf die Beschaffung desselben ist alle Thätigkeit zu verwenden. Obst, namentlich die saftigeren Früchte der wärmeren Gegenden, ist allezeit schädlich, und dessen Genuß möglichst zu beschränken.

Der Schutz des Körpers ist hauptsächlich dadurch zu erzielen, daß man die warmen aber nicht engen Kleider im warmen Klima bevorzugt; in Algier marschiren alle Soldaten

im Capot. Es werden dadurch die plötzlichen Wechsel der Temperatur unschädlich gemacht. Der Nachthau, dieser Erzeuger der Fieber wird am besten durch kleine Zelte (*tente d'abri*) abgehalten, da man doch in diesen Gegenden auf Dach und Fach nicht rechnen kann.

Wie verderblich die klimatischen Einflüsse sich äußern, möge aus nachstehenden Beispielen ersichtlich werden:

Im Sommer 1849 erkrankten in Ungarn vom 10. bis 12. Juli bei der 76,670 Mann starken Donauarmee des Feldzeugmeisters Baron Haynau 16,000 Mann, d. i. circa auf 15 Mann pro Tag 1 Erkrankter, wovon 1800 Mann auf die 11,938 Mann starke kaiserliche russische 9. combinirte Infanterie-Division Panutine kamen. Bei der schwächeren, nur 44,000 Mann starken Südararmee des Feldzeugmeisters Baroa Jellachich war in der Mitte desselben Monats der Krankenbestand ebenfalls auf 7000 Mann gestiegen.

Während des russisch-türkischen Feldzuges im Jahre 1828 kamen, abgesehen davon, was sich in den Feldlazarethen befand, in den Monaten September und October allein 20,000 Mann in die Hospitäler. Der absolut größte Menschenverlust fiel auf den Januar 1829, denn es unterlagen in diesem Monat, während die Waffen ruhten, ungefähr 6000 Mann.

Welch ein gefährlicher Feind der ungewohnte Mangel an Wasser ist, davon machten die Deutschen und Franzosen in den Jahren 1808 bis 1814 auf der pyrenäischen Halbinsel nur zu häufige und trübe Erfahrungen, da sie, die Ausländer, nicht wie die Spanier einen ganzen Tag ohne zu trinken die brennendste Hitze aushalten konnten, und ihnen noch dazu die wenigen spärlichen Quellen und Brunnen mancher Districte, die nur den feindlich gesinnten Einwohnern bekannt waren, unzugänglich blieben. Aber selbst bei spanischen Divisionen, wie z. B. einer Division deutscher und spanischer Truppen des Corps von Blake's, welche unter General Cruz-Morleon am 1. und 2. August 1811 von Almeria aus in das Bivouak bei Gergal und in das 4 Stunden von Baza entfernte Lager marschirten, lösten sich trotz der Labung mit Weintrauben und Pommeranzen, die sie von den Bewohnern erhielten, die Bataillone schon am ersten Tage in Nachzügler auf, die Schatten

und Kühlung unter den Bäumen suchten und von ihren Offizieren, von denen selbst viele zurückblieben, nicht abgehalten wurden. Beim Einrücken in das erwähnte Bivouak am 1. August Abends 9 Uhr waren viele derselben noch nicht eingetroffen; demungeachtet setzte man am andern Morgen um 5 Uhr den Marsch bei einer noch größeren Hitze fort, wobei sogleich hinter *Gergal* das Erklimmen des wüsten, von der Sonne versengten Gebirges auf steinigen Fußsteigen begann. Alle Spur von Anbau war verschwunden, keine Hütte, keine Wohnung sichtbar, keine Quelle, kein Brunnen zu entdecken. Von Durst und Anstrengung ermattet, sanken viele deutsche Soldaten zu Boden und selbst der Spanier widerstand den Eindrücken des Klimas nicht. Bald war die Colonne in einem Zustande gänzlicher Auflösung.

Nach *Loßberg* war die Hitze auf dem Marsche des 8. Corps der großen Armee von 14 Stunden von *Jesiorü* (*Jesiorü*) bei *Grodno* nach *Wasililzky* (*Wasiliszki*) so drückend, daß sich 3 Soldaten aus Verzweiflung erschossen, nachdem schon auf dem 8-stündigen Marsche des vorigen Tages bei gleicher Hitze alle Regimenter durch Erschöpfung Leute verloren hatten, und 1 Offizier des 3. Linien-Regiments auf der Stelle todt umfiel.

Ebenso dürfte der Feldzug der großen französischen Hauptarmee 1812 in Rußland hierher zählen, wo Deutsche und Franzosen durch Terraininflüsse schon im Allgemeinen auf das Höchste litten, ganz besonders aber noch Wassermangel auf dem Marsche von *Borodino* bis *Moskau* vom 8. bis 15. September, 7 Märsche auf 15 Meilen. Der Sommer war heiß und trocken, dieser Theil von Rußland ist wasserarm, die Bäche waren ausgetrocknet und die Brunnen nicht hinreichend, um so mehr, als die russische Armee sie zerstört hatte. Die Truppen litten daher eben so sehr wie die Pferde und diese Calamitäten lichteteten ihre Reihen mehr, als der Feind.

## W e g e.

### ■ §. 69.

Von Wichtigkeit für die voraussichtliche Dauer der Märsche und das Maß der Beschwerden derselben ist die

vorhandene Anzahl, die Gattung und Beschaffenheit der Wege, welche durch ein Land führen. Sie müssen bei jedem Operationsplane mit in Betracht gezogen werden, da sie ein wesentliches Moment für die Truppenbewegungen bilden. In Bezug hierauf darf man sie eintheilen:

- 1) In gebaute Straßen, Chaussees, Eisenbahnen.
- 2) In große, nicht gebaute Landstraßen, Vicinalstraßen, Communicationswege.
- 3) In Feldwege.

1. Neben den Eisenbahnen sind die Chaussees, wie Grieseheim sagt, die Fäden, an denen sich die Heereszüge bewegen, und ihre Wichtigkeit wird selbst durch die Eisenbahnen nicht vermindert, da letztere gewöhnlich nur für Abtheilungen bis zur Stärke einer Brigade die nöthigen Transportmittel zu einem Zuge haben dürften, um jene in einem Tage mit Einschluß des Rasttages 8 bis 10 Kriegsmärsche weit zu befördern. Ist demnach bei ihnen, wenn nicht ganz besondere Veranlassungen getroffen worden sind, schon vom Transport großer Infanteriemassen abzusehen, um wie viel weniger wird das Fortschaffen der zahlreichen Reiterei, Artillerie und Fuhrwerke einer Armee auf ihnen zu bewerkstelligen sein. Es folgt hieraus, daß der Zeitgewinn, den die Eisenbahnen vor den Chaussees gewähren sollen, sich zu sehr verringern wird, um diesen ihre größere Bedeutung für die Kriegsführung streitig zu machen. Sollten aber auch wirklich größere Truppenmassen zu operativen Zwecken auf Eisenbahnen zweckmäßig bewegt werden können, so bliebe doch immer noch zu berücksichtigen, daß dies nur beim ersten Betreten des Kriegsschauplatzes geschehen, späterhin aber die zahlreichen, oft von beider Seiten wiederholten Zerstörungen jede zusammenhängende Bewegung verbieten wird. Es soll hiermit durchaus nicht gesagt sein, daß Eisenbahnen in kriegerischer Hinsicht gar keinen Werth haben, sie können vielmehr unter gewissen Umständen von großem Nutzen sein, z. B. in Hinsicht auf schnellen und großartigen Nachschub und Ersatz von Kriegsbedürfnissen, indem sie gestatten, die Hauptdepots weit zurück und somit sicher halten und die Armee dessenungeachtet reichlich mit allem Nothwendigen versehen zu können. Gewiß ist jedoch, daß in Bezug auf die Kriegsführung die

Chausseen mehr, als die Eisenbahnen den ganzen Charakter der Länder verändert haben. Die Feldzüge in Italien, vorzüglich die der Jahre 1796 und 1800, ganz besonders aber der Feldzug 1806 in Thüringen und die Schlacht bei Dresden würden, vermöge der durch die Chausseen ermöglichten schnelleren Bewegung der Massen und ihres sicheren Eintreffens, wenn sie jetzt geführt würden, ein ganz anderes Ansehen bekommen.

Der Werth der Chausseen für große Colonnen besteht hauptsächlich darin, daß sie einen festen Weg und fast stets die zur Erhaltung der Marschformation nöthige Breite darbieten, während dies, die Beschleunigung des Marsches behindernd, bei Landwegen selten der Fall ist. Infanterie wird in  $1\frac{1}{2}$  Stunde, wenn sie in kleineren Abtheilungen marschirt, sogar in noch weniger Zeit 1 Meile zurücklegen. Für Reiterei eignen sich Chausseen ihres festen Grundes wegen nur vergleichsweise, also gegenüber tief aufgeweichten Lehmwegen oder sehr steinigten Landwegen; diese Truppe kann sie auch leichter entbehren, da sie in schmalerer Front marschirt. Artillerie dagegen soll womöglich stets den Vorzug haben, auf Chausseen zu marschiren, da deren Brücken für ihre Lasten zuverlässiger sind und die Zugkraft der Pferde weniger angestrengt wird. Durch anhaltende Benutzung von großen Heereszügen können allerdings auch die Chausseen in einen schlechten Zustand gerathen, wie es im Jahre 1813 der Fall war, da die Chausseen von Dresden nach Breslau und von Leipzig nach Frankfurt so grundlos wurden, daß die Truppen es vorzogen, neben ihnen auf dem Felde zu marschiren. Bei anhaltender Masse bildet sich auf der Chaussee eine breiartige Masse, welche der Ruin für die Fußbekleidung der Infanterie wird.

2. Die Landstraßen haben vor den Feldwegen den Vorzug, daß wenigstens Etwas für ihre Unterhaltung gethan ist, daß sie in der Regel breiter sind, directer zum Ziele führen, weshalb man auf ihnen in größerer Front marschiren und nicht leicht den richtigen Weg verfehlen kann.

3. Die Feldwege bieten gewöhnlich nur für eine schmale Front, bei der Reiterei zu Dreien, bei der Infanterie zu Vierern oder in Reihen den nöthigen Raum dar.

Auf unebenen, aber doch festen Wegen wird man auf 1 Meile mindestens  $1\frac{1}{2}$  Stunde Zeit mehr bedürfen. Auf unebenen und dazu aufgeweichten Wegen oder in schwerem Boden, wie in Holland, kann man auf das Doppelte rechnen; bei schlechtem Wetter, im Gebirge oder sehr thonigem Boden, wie zum Theil in Polen und Sachsen, kann sogar ein Marsch von 2 Meilen die Aufgabe eines ganzen Tages werden. Ist der Marsch groß und sinken die Soldaten bis an die Knöchel ein, wie z. B. vor der Schlacht bei Pultusk 1807, so hört jede Berechnung auf. Die preussische Gardebrigade marschirte im October 1813 von Arnstadt nach Mehliß auf 3 Meilen 20 Stunden und war dann beinahe aufgelöst. Ebenso brachten die französischen Corps von Ney und Lannes, als sie 1806 unter solchen Verhältnissen durch Rußavien gingen, über 2 Meilen den ganzen Tag zu. Um sich an die untere Weichsel zu begeben, verließ die russische Armee am 4. Juli 1831 bei Tagesanbruch Pultusk. Sie marschirte dabei durch ein höchst schwieriges, waldiges und morastiges Land, wo weder gute Straßen, Verbindungswege, noch Uebergänge vorhanden waren, so daß die Truppen auf ungangbaren Seitenwegen, wo überall Faschinen gelegt werden mußten, mit aller Anstrengung täglich nur 10 bis 15 Werste ( $1\frac{1}{2}$  bis 2 deutsche Meilen) machen und nicht eher, als am 8. Juli Bloß (Ploßk) erreichen konnten.

Am grundlosesten sind in der Regel die Landwege, wenn nach vorangegangener, starker, anhaltender Kälte plötzlich Thauwetter eintritt, oder umgekehrt es nach Regen oder Thauwetter plötzlich friert. Der Grund wird im letzteren Falle holperig, der Infanterist hat kein sicheres Auftreten und der Artillerist kein Geleise, und Menschen und Pferde ermüden in beiden Fällen in kurzer Zeit. Oft werden jedoch Wege grundlos genannt, die noch brauchbar sind und wie unwegsam geschilderte Gebirge im Fall der Noth ganzen Heeren zum Durchzuge dienen können. Seiner Behauptung getreu, daß da, wo eine Ziege hinkommen könne, auch Menschen hingelangen würden, unterbrach Napoleon den General Marescot, der die Wege des großen St. Bernhard recognoscirt hatte und in seinem Bericht alle jene Stellen angab, wo Schwierig-

keiten zu besiegen seien und besonders der Fall von Lawinen zu besorgen stehe und dabei eben in ein näheres Detail eingehen wollte, rasch mit den Worten: „Kann man hinüber?“ — und als *Marescot* mit „Ja“ antwortete, so rief er: „Wohl-an, so laßt uns gehen.“ Wenn dies auch übertrieben scheinen mag, muthige und entschlossene Führer haben allerdings oft Unglaubliches vollführt.

Es liegt etwas Großes in der Ausführung solcher Unternehmungen, die an das Unmögliche grenzen und vor denen die Menge verzweifelnd zurückbebt, wo nur der entschlossene Mann und der kräftige Wille die Bahn bricht. Allerdings werden solche schwierige und gefährliche Märsche immer von großer Ermüdung und im Gebirge von oft desorganisirenden Verlusten begleitet sein. So verlor die Armee *Suwarow's* den dritten Theil der Soldaten, den größten Theil ihrer Pferde, alle Lastthiere nebst Geschütz und Gepäck; sie war nicht mehr operationsfähig, aber unbesiegt, denn nichts hatte sie, in dem hohen Bewußtsein, das Außerordentlichste geleistet zu haben, und zu dem Außerordentlichsten befähigt zu sein, vermocht, sie in ihrem Laufe aufzuhalten; wie ein reißender Bergstrom durchbrach sie alle Dämme, welche der Feind oder die Natur ihr entgegenstellten. Einfach, aber blutig rettete der Muth der tapferen Russen und Oesterreicher, was noch zu retten war — die Ehre.

Die in den verschiedenen Ländern verschiedene Breite der Wege richtet sich nach dem größeren oder minderen Werthe, den der Grund und Boden daselbst hat, und nach der Spurbreite des landesüblichen Fuhrwerks. Fast immer jedoch wird sich außer in manchen Theilen Rußlands und Polens die Infanterie auf eine Breite von 6 — 7 Mann beschränken, die Reiterei zu dreien, die Artillerie zu einem Geschütz marschiren müssen, wenn noch ein Theil des Weges für Adjutanten und Führer frei bleiben soll. Abgesehen von vielen Nachtheilen, gewährt eine schmale Front den doch auch nicht als ganz unerheblich anzuschlagenden Vortheil, die meisten Hindernisse ohne Aufenthalt, oder wenigstens leichter passiren zu können. Oft kann es sogar zu einem nicht unwesentlichen, wenn nicht zum wesentlichsten Moment werden, solche ermü-

dende Aufenthalte und Störungen der Marschordnung fort und fort durch ursprüngliche Anordnung einer schmaleren Front mit Erfolg zu vermeiden. Allerdings bleibt es immer von Werth, durch Verbreiterung der Front die Tiefe zu verringern und die Länge der Colonne zu verkürzen; natürlich abgesehen von Reiseumärschen, wobei man die Truppen schonen darf und soll, denn jemehr Leute nebeneinander marschiren, desto unquemer wird der Marsch für den Einzelnen, da er durch seine Nebenleute am Auffuchen des Pfades behindert ist.

Beispiele: 67. 138.

### Truppenmasse.

#### §. 70.

Die Einrichtung, Länge und Dauer eines Marsches ist, wie leicht erklärlich, von der Truppenzahl abhängig, welche gleichzeitig auf einem Wege marschirt, denn es ist ein gewaltiger Unterschied, ob eine Compagnie, eine Schwadron, ein Regiment, eine Brigade oder eine aus allen Waffen bestehende Division auf derselben Straße gehen. Das Maßgebende hierbei ist hauptsächlich die Länge, welche eine jede Abtheilung in der Marschcolonne einnimmt. Man berechnet für

1 Compagnie zu 250 Mann zu			
Vieren oder Sechsen . . . . .	65—85	Schritt Länge.	
(Preuß. Formation) in Sectionen	65—70	=	=
1 Bataillon zu 1000 Mann zu			
Vieren oder Sechsen . . . . .	260—340	=	=
in Sectionen . . . . .	260—280	=	=
1 Schwadron zu 150 Pferden (65			
bis 70 Rotten) zu Zweien*) . . . . .	260—280	=	=
in Zügen . . . . .	70—75	=	=
1 6 oder 12-pfündige Batterie zu 8			
Geschützen und 4 Wagen zu			
Einem . . . . .	240—250	=	=
in Zügen . . . . .	120—130	=	=

\*) Der Marsch zu Dreien reducirt um  $\frac{1}{3}$ .

1 fahrende Batterie Granatkanonen zu Einem circa . . . . .	300	Schritt l.
1 reitende oder fahrende Batterie in derselben Stärke in Zügen circa	150	: :
1 zweispänniges Fuhrwerk . . . . .	10—11	: :
1 sechsspänniges Fuhrwerk . . . . .	20	: :
1 sechsspänniges Fuhrwerk reitender Artillerie incl. Bedienungs- mannschaft : . . . . .	24—30	: :

Die von uns angenommene Avantgarde von 5 Bataillonen, 5 bis 6 Schwadronen und 2 Batterien ist daher bei schmaler Marschcolonne, bei breiter Marschcol. (ausnahmsweise)

5 Batl. à 300=1500	5 Batl. à 260=1300
5 Schwdr. 200=1000	5 Schwdr. 75= 375
2 Battr. 300= 600	2 Battr. 150= 300
<u>Intervallen = 300</u>	<u>Intervallen = 200</u>
3400	2175

und rund 2200

Schritt lang. Die Tête muß also über  $\frac{1}{2}$  Stunde marschirt sein, ehe sich die Queue in Marsch setzen kann. Unter dem ungünstigen Einfluß des Weges oder Wetters wird auch dieses Verhältniß leiden und muß daher wesentlich die Einrichtung der Marschdisposition bedingen, da, abgesehen von den nach Umständen größeren oder kleineren Distancen zwischen den einzelnen Abtheilungen, die Division  $\frac{1}{2}$  Meile lang ist.

### Truppenarten.

#### §. 71.

Der Umstand, daß die verschiedenen Truppengattungen die Terrainhindernisse nicht mit gleicher Leichtigkeit besiegen, muß nothwendig ein neues Calcul in die Marschanlage bringen. Die Infanterie marschirt auf gutem Wege langsamer, als die beiden anderen Waffen; im Gebirgsterrain, in waldigen, sumpfigen Gegenden, auf schlechten Feldwegen, bei Glätteis dagegen kommt sie besser fort, als die Artillerie, obwohl deren Bewegungsfähigkeit in der Regel zu gering angeschlagen wird, und in vielen Fällen sogar besser ist, als die der Reiterei.

Das Verhältniß stellt sich etwa so heraus, daß letztere zwei Waffengattungen 110, die Infanterie 100 Schritt in der Minute zurücklegen. Da aber die Reiterei denn doch zuweilen trabt, so gestaltet sich das Verhältniß für die Infanterie noch ungünstiger, und während diese auf gutem Wege in 6 Stunden 3 Meilen zurücklegt, wird die Reiterei  $4\frac{1}{2}$ , die Artillerie 5 Stunden brauchen. Wenn man daher eine Colonne, wie beim Marsch in Gefechtsbereitschaft (Kriegsmarsch) aus verschiedenen Waffen bilden muß, so kann, wenn die Abtheilungen vereinigt bleiben sollen, nur die Schnelligkeit der Infanterie maßgebend sein und die anderen Waffen sind gezwungen, langsamer zu marschiren, als es ihre Natur erfordert, was für sie natürlich unbequem und ermüdend ist. Wird man nun in solchen Fällen, nicht wie es bei Reismärschen geschieht, die Waffen trennen und der Artillerie den festesten, der Infanterie den kürzesten und der Reiterei den längeren Weg anweisen oder sie sämmtlich zu verschiedenen Stunden abmarschiren lassen dürfen, so wird man doch wohl dadurch eine Verminderung des Uebelstandes herbeiführen, daß man sie unter Berücksichtigung der vorhandenen Möglichkeit einer Unterstützung Halte von verschiedener entsprechender Dauer machen läßt. Der Abmarsch zu verschiedenen Zeiten wird, freilich unter manchen Beschränkungen, aber auch hier unerläßlich für Colonnen, welche ungleiche Entfernungen nach einem Angriffspunkte zurückzulegen haben und doch gemeinschaftlich handeln sollen, wenn man sie nicht der Gefahr aussetzen will, bei einem verfrühten Eintreffen einzeln geschlagen zu werden. So wenig wie möglich soll man die schnellere Truppe langsam marschiren lassen wollen, weil man sie dann nur ermüdet an das Ziel bringen würde.

### Verpflegung der Truppen.

#### §. 72.

Bei der Avantgarde, als dem Theile des Heeres, der sich in der nächsten Nähe des Feindes befindet, also der Gefahr eines überraschenden Angriffs ausgesetzt ist, kann keine Zersplitterung behufs ihrer Unterbringung in Quartieren statt-

finden, sondern sie muß concentrirt bivouakiren, um immer schlagfertig und zur Hand des Führers zu sein. Vorzüglich in den neueren Kriegen, die beweglich und lebhaft geführt wurden, und bei denen die Ereignisse rasch auf einander folgten, war das Bivouakiren unerläßlich, da weniger auf engem Raum manövriert, sondern vielmehr weit ausmarschirt oder geschlagen und der Gegner das alleinige Object war, das aufgesucht und im Auge behalten wurde. Die großen Nachtheile des Bivouakirens werden sich in der Regel mehr oder weniger ausgleichen, da der Gegner ebenfalls gezwungen, und somit, wenn nicht besondere Verhältnisse, wie im Jahre 1812 in Rußland, eintreten, der Verlust auf beiden Seiten in der Hauptsache gleich bleiben wird. Außerdem tritt er auch nur nach und nach ein und kann daher nicht sofort entscheidend wirken. Die Avantgarde bezieht deshalb nicht, wie es wohl von den übrigen Truppen geschieht, halbe oder ganze Verpflegung von den Wirthen, sondern sie lebt entweder von ihren beweglichen Magazinen oder *à la fortune du pot*, d. h. vom Requiriren, welches übrigens fast immer die Magazinverpflegung ergänzen wird.

Es würde weit außerhalb des Bereichs dieser Schrift liegen, wenn wir uns hierüber weiter verbreiten wollten, der Avantgardencommandant hat ja ohnehin nicht die Wahl seiner Verpflegungsweise, sondern sie wird ihm befohlen und er kann sie, vorausgesetzt, daß sich ihm die Gelegenheit dazu darbietet und ihm deren Benutzung gestattet ist, höchstens verbessern. Es bleibt uns daher von dem ganzen großen Capitel über die Heerverpflegung nur übrig, diejenigen Winke anzuführen, welche die Erfahrungen tüchtiger Commandanten hierzu über ertheilen, und die man mit Vortheil benutzen wird, wenn man, und vielleicht oft unter ungünstigen Verhältnissen für die Truppen zu sorgen hat.

1. Bei voller Magazinverpflegung hat der Commandant die Vertheilung am Tage vorher anzubefehlen, abkochen und die Ergänzung der Vorräthe, die oft ungenügend oder mangelhaft sind, durch Einkäufe oder geordnete, nicht in Excesse ausartende Requisition besorgen zu lassen.

2. Wenn hauptsächlich Requisitionen beabsichtigt werden, so muß der Truppe ein bewegliches, nach Umständen 1—3 Tage

Bedarf mitführendes Magazin folgen. Die Vertheilung auf den nächsten Tag ist täglich Abends vorzunehmen und auch der Verbrauch durch Requisition zu ersetzen, damit man stets auf 1 Tag Vorrath bei sich hat. Das bewegliche Magazin ist aus Commandirten aller Abtheilungen, vorzüglich aus Handwerkern, als: Wagnern, Schmieden, Müllern, Bäckern und Magazinbeamten und aus requirirten und gemietheten Fuhren zu formiren. Um Bestechungen der Magazinbeamten zum Nachtheil der Truppen und mangelhaften Requisitionen vorzubeugen, wird es nothwendig sein, auch Offiziere hierzu zu commandiren. Unter deren Leitung sind früh in dem Rayon der Avantgarde die nöthigen Wagen mit den Behältnissen und Gefäßen zu bezeichnen, welche zur Ausführung der Requisition  $\frac{1}{4}$  Stunde hinter der Avantgarde herziehen, die Ortschaften nach Bedürfniß ausfouragiren und das Erlangte Abends auf dem bivouac an das bewegliche Magazin abliefern, worauf an den Avantgardencommandanten über den Erfolg Meldung erstattet wird. Den Requisitionsabtheilungen wird die Gattung der Nahrungsmittel bezeichnet und eine Berechnung über Bausch und Bogen mitgegeben. An Ort und Stelle angelangt, haben die Commandanten der Fouragirabtheilungen zur Beschleunigung des Geschäfts auf die strengste Ordnung zu halten, und wenn es im Freien ausgeführt wird, Sorge zu tragen, daß die Fourage nicht zersplittert und verwüstet wird, und daß die Pferde nicht auf die Fruchtfelder geführt werden, sondern auf rückwärtsgelegenen Wegen oder sonstigen Plätzen, wo sie keinen Schaden anrichten können, unter Aufsicht zusammengekoppelt stehen bleiben. Die Einwohner der Ortschaften werden veranlaßt, das erforderliche Quantum an Getreide u. auf einem vor dem Dorfe befindlichen geeigneten Plage zusammen zu bringen. Von den Ortsbehörden werden die zu Leistungen Verpflichteten möglichst verhältnißmäßig belastet und das Gesamtquantum nach Art directer Steuern aufgebracht werden. Die Leistungen werden womöglich im Geldwerth quittirt, weil man dadurch nicht allein übertriebenen Forderungen vorbeugt, sondern auch die Möglichkeit an die Hand giebt, die Lasten auszugleichen, was mehr Willigkeit erzeugt und die Requisition weniger gehässig macht. Wo es

irgend thunlich wäre, so sollte man dergleichen Quittungen nach festgestellten mäßigen Proportionen, aber zum vollen Nennwerthe, bei den ausgeschriebenene Contributionen an Zahlungsstatt annehmen, denn sie erhalten dadurch zugleich einen Werth, und diese Maßregel erleichtert dem dem Kriegstheater zunächstwohnenden Landmann die unvermeidlichen Lasten. Man fürchte nicht, den Ertrag der Contributionen hierdurch zu schmälern, denn wenn man Quittungen annimmt, so kann man auch viel größere Summen ausschreiben, weil die Last leichter und gleicher vertheilt und kein Theil ganz zu Grunde gerichtet wird. Es erfordert dies aber, vorzüglich bei einer feindlich gesinnten Bevölkerung, eine bedeutende militairische Unterstützung. Im Falle des Gelingens oder der überhaupt vorhandenen Möglichkeit der Ausführung dieser Maßregel verwirklicht sich schon der von Cato dem Aelteren ausgesprochene Satz: der Krieg müsse den Krieg ernähren, oder das Wort Wallenstein, daß er nicht 12,000, wohl aber 60,000 Mann erhalten könne. Schon Prinz Heinrich hat auf seinen Zügen in Böhmen ein derartiges System eingeführt und, wie Berenhorst\*) versichert, sich dabei sehr wohl befunden. In neuerer Zeit haben die Franzosen, freilich mit Geld, unter weit schwierigeren Umständen, mit Hülfe des bekannten Duvrard's, in Spanien unglaubliche Dinge möglich gemacht, wo kurz vorher jede materielle Anstrengung von dem Starrsinn der Bewohner verweigert worden war. Duvrard begleitete im Jahre 1823 unter dem Titel eines Generalmunitionairs den Herzog von Angoulême nach Spanien. Sein angewandtes Mittel, die Armee, die schon in den ersten Tagen Mangel litt, vollständig mit Lebensmitteln zu versehen, bestand darin, daß er die Grundeigenthümer der Umgegend zusammen berief und ihnen vorstellte, daß sie jetzt die Wahl hätten, ausgeplündert zu werden, oder ihre Lebensmittel reichlich bezahlt zu erhalten, denn ein Jeder, welcher bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr Lebensmittel ablieferte, sollte dieselben zehnfach, wer bis um 9 Uhr, achtfach, um 10 Uhr, sechsfach u. s. w., baar bezahlt erhalten. Es wurden sofort Lebensmittel herbeigebracht; die

\*) Auch Behrenhorst.

ersten nahmen zwar die Soldaten, nichts desto weniger bezahlte sie Duvrard nach der Tare und alle folgenden wurden ebenso vergütet. Dies erweckte solches Vertrauen unter dem Volke, daß es den Franzosen niemals an Lebensmitteln fehlte, und er den Ausspruch Heinrichs IV.: „Gehen wir Wenige nach Spanien, so schlagen sie uns; gehen wir Viele, so verhungern wir,“ Lügen strafte. Ebenso befanden sich im letzten Feldzuge der Russen gegen die Polen eine große Menge russischer und polnischer Bauern beim Heere, welche auf gewisse Zeit contractirt hatten und so lange die Subsistenz der russischen Armee sicherten, bis diese durch unerwartete Ereignisse plötzlich in eine andere Direction geworfen wurde. Nach der Schlacht bei Ostrolenka langten 1500 Fuhrn Hafer aus dem Magazine von Bransk in der Stadt an, und darunter war wenigstens der dritte Theil solcher Miethfuhrn. Nur erst wenn feindlich gesinnte Einwohner und keine Behörden mehr vorhanden sind, bleibt den Requisitionscorps selbst in einem fruchtbaren Lande die Verpflegungspresse durch eigenhändiges Fouragiren als einziges Mittel übrig. Um aber jeden Exceß zu vermeiden, so müssen die Commandanten sogleich nachdem die Fourageurs, obgleich zu ihnen immer die zuverlässigsten Leute genommen werden, in den Ort eingerückt sind, eine Unteroffizierswache aufstellen, von der fortwährend kleine Patrollen in die einzelnen Gehöfte zur Ueberwachung der Fourageurs entsendet werden. Erst hierauf können die Pferde oder Wagen unter Aufsicht in den Ort gezogen und die Abtheilungen in die verschiedenen Höfe und Scheunen vertheilt werden. Nach erfolgtem Ausladen wird der Ort alsbald wieder verlassen und von den Versammlungsplätzen aus der Rückmarsch angetreten. Dabei hat die Polizeiwache zu verhindern, daß Nachzügler zurückbleiben.

Aus dem beweglichen Magazin langt, sobald die Truppen der Avantgarde das Bivouac bezogen haben, ein Echelon desselben mit dem erforderlichen Schlachtvieh, dem Proviant und den unentbehrlichen Requisiten zum Vertheilen an. Dessen Berrichtungen an Ort und Stelle bestehen dann im Schlachten, Vertheilen des Fleisches in größere Portionen, z. B. in 20 und 100 Pfund, im Anzapfen der Fässer und Vertheilen in die bereitgehaltenen Gefäße und Maße. Die Lebensmittel wer-

den von ihm summarisch an die Regimentss-, Bataillons- und Batteriecommandanten unter Beifügen der nöthigen Gefäße und Maße zur Weitervertheilung an die einzelnen Abtheilungen ausgegeben, wobei das Fleisch für den morgenden Tag vertheilt wird, um beim Einrücken in das nächste Bivouac so gleich zum Kochen schreiten zu können. Eine Schwadron oder Compagnie wird aber zur bequemerer Vertheilung 2—3 Kanonenmaße, Infanterie  $\frac{1}{2}$  Meße, Reiterei außerdem noch mehrere Meßen für das Pferdesutter und ein Stück Sackleinwand (Plane) zum Unterbreiten bedürfen. Ist die Vertheilung geschehen, so fahren die Wagen mit den wieder eingesammelten Requisitionen, wenn diese für die einzelnen Abtheilungen mitgebracht und nicht von ihnen selbst transportirt worden sind, wieder zum beweglichen Magazin zurück. Sie werden von da nach Hause entlassen, wenn der neue Transport bei der Colonne eingetroffen ist, oder am anderen Morgen zu fernerer Requisition weiter mitgenommen, bis neue Wagen da sind. Dies führt aber zu der Nothwendigkeit und damit zu dem Nachtheil, auch für die Menschen und Pferde derselben sorgen zu müssen. Die entlassenen Wagen erhalten außer den Quittungen für geleistete Spansfuhrn Trinkgelder für die Fuhrleute und seitab führende Marschrouten, damit sie nicht dem Gros in den Weg kommen und dasselbe im Marsche behindern. Um endlich allen Ansprüchen zu genügen, hat sich das bewegliche Magazin vorbereitend in die erforderlichen Echelons zu organisiren, wobei die Verladung so ausgeführt werden muß, daß je 1—2 Wagen den Bedarf eines Bataillons (10—15 Centner Ladung) tragen. Je überlegter überhaupt die Vorbereitungen getroffen worden sind, desto leichter wird der Gang des Geschäfts werden.

3. Wo kein bewegliches Magazin aufgestellt werden kann, muß der eiserne Bestand in ausgedehnterer Maße gebildet werden und sollte es vermittelst knapper Rationen geschehen. Loßberg's Verfahren in Rußland ist dafür mustergültig. Es wird vom Bestande abgekocht und dieser durch das Ergebnis der Requisition wieder ersetzt. Außerdem hat der Commandant für Etablirung eines, wenn auch noch so kleinen Magazins Sorge zu tragen, damit wenigstens die Halbmaro-

den eine kleine Hülfe in geeigneter Nahrung, Decken und wo möglich in einigen Zelten finden. Auch ist das Magazin und die ihm etwa folgende Heerde gegen alle Angriffe sowohl der durch den Krieg und sein Ungemach nicht selten erbitterten Bevölkerung, als auch sogar eigener und befreundeter Truppen durch eine entsprechende Wache zu schützen, eine Maßregel, welche Loßberg stets anwandte, die sich als probat erwies und sich in allen Fällen bewähren wird. Bei der Avantgarde des sächsischen (7.) Corps in Rußland war natürlich Schmalhanns auch oft genug Küchenmeister, allein die Husaren und Schützen befanden sich doch meist so wohl, daß in der Armee selbst die Ansicht herrschte, wer etwas brauche, solle nur zu den Schützen gehen, wenn irgendwo, werde er es dort finden. Es kam aber auch vor, daß eine Section Artillerie im Galopp herbei eilte, abproßte und mit einer gewissen Ostentation Kartätschbüchsen einsetzte, um die Ergebnisse der eigenen Fouragierungen gegen die Commandos der Division Durutte zu sichern. Ein Gegenstand der umfassendsten Sorge war, daß jeder Mann stets seinen Mehlsack wohl gefüllt hatte. Nur auf die eben beschriebene Weise werden bei jeder einzelnen Fouragierung Erpressungen und Verwüstungen vermieden werden und die nachrückenden Cameraden des Gros nicht darben müssen, wo die Avantgarde gepraht hat. Wegen sonstiger Vorwürfe der Truppen des Gros in nicht gesegneten Gegenden, daß sie gedarbt hätten, hat sich Loßberg keinen Kummer gemacht, sondern nach dem Sprichworte: „Wer erst kommt, mahlt erst“, aus solchen Rücksichten seinen Leuten und Pferden niemals etwas entzogen, da sie ja auch die größten Strapazen auf Märschen zu ertragen hatten, auf Vorposten und auf dem Bivouak, Wind und Wetter ausgesetzt waren und als Avantgarde, also die dem Feinde zunächst stehenden Truppen bei den Fouragierungen oft in Verlegenheit kamen. Dem geregelten Fouragiren, sowie der Erhaltung des eisernen Bestandes ist daher von den Commandanten der Avantgarde und von allen übrigen Graden der Militairhierarchie eine sorgfame Aufmerksamkeit zu widmen, überhaupt auch nie über der Schlagfertigkeit das Bedürfniß zu vernachlässigen; ein praktischer Militair sagt mit Recht irgendwo: „Die Armee ruht auf dem Magen“. Pferde und

Menschen müssen essen, um zu leben. Es kann daher nicht oft genug wiederholt werden, daß ein Führer, dem ein Corps, gleichviel ob zu einer isolirten oder combinirten Kriegsoperation anvertraut wird, nichts unterlassen darf, um seine Truppen für die ganze Dauer der Operation mit allem Nöthigen ausreichend zu versehen und für die Sicherheit des Nachschubs gehörig zu sorgen, denn, sollen solche Truppen nicht allein den Einflüssen der Jahreszeit und Witterung widerstehen, sondern auch die Anstrengungen und Mühseligkeiten beschwerlicher Märsche ertragen, so müssen sie auch gut verpflegt und können die Magazine nie groß genug gemacht werden. So litt die österreichische Armee bei ihren vielen Hin- und Herzügen im Jahre 1813 niemals eigentlichen Mangel, weil das Fuhrwesen gut organisirt, die Verpflegungsbeamten erfahren waren, die Verpflegung im Ganzen von der Militairpartei selbst geleitet wurde und die Regierung die Ausschreibungen bis auf die entferntesten Provinzen erstreckte. Unter den Bedürfnissen ist übrigens nicht bloß Geld verstanden, wie Montecuculi und mit ihm das jezige englische Parlament meinten. Es giebt Verhältnisse und Gegenden, in denen mit allen Schätzen der Welt eine Armee nicht zu erhalten sein würde. Eine solche muß also stets, wohin sie auch geht, und wohin auch ihre Thätigkeit gerichtet sein mag, außer dem Geldbeutel, die anderweitigen Erfordernisse zu ihrer Erhaltung in der Nähe haben.

#### Dauer der Märsche.

##### §. 73.

Eine Truppe tritt einen Kriegsmarsch zu dem Zwecke an, ein gegebenes Ziel auf einem einzelnen Wege in möglichst kurzer oder auch einer gegebenen Zeit in schlagfähigem Zustande zu erreichen. Abgesehen von der Zeit, welche, wie wir gesehen haben, Truppen überhaupt zur Zurücklegung einer gewissen Entfernung brauchen, nimmt man an, daß eine Division von allen Waffen über eine Entfernung von 3 Meilen

bei gutem Wege 6 Stunden,

= mittelmäßigem 8 =

= schlechtem 10 =

marschirt und dieselbe als ein gewöhnlicher Tagemarsch betrachtet wird. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts, also zu einer Zeit, in welcher Mann und Pferd mehr belastet wurden, als jetzt, betrug ein einfacher Marsch nur 2 Meilen, die man regelmäßig in 4 Stunden zurücklegte. Nach 2 Märschen folgte ein Ruhetag, während jetzt wenigstens 6 Stunden marschirt wird und erst der 4. Tag der Erholung gewidmet ist. Erfordert es die Nothwendigkeit, so kehrt man sich an keine Normen und legt viel größere Entfernungen in einem Tagesmarsche zurück, wie es bei Märschen nach dem Kriegsschauplatz, vor oder nach großen, entscheidenden Ereignissen, nach oder vor Hauptschlachten geschieht, wenn Truppen noch zur Mitwirkung herangezogen werden sollen. Mit Ausnahme solcher motivirter Gewaltmärsche wird den Truppen jedoch bei den täglichen Märschen zu Kriegsoperationen dem Feinde gegenüber nur selten zugemuthet, größere Entfernungen als 3 Meilen zurückzulegen. Selbst bei der so beweglichen Kriegsführung der neueren Zeit ist bei den europäischen Heeren das Maß von 3 Meilen directer Entfernung nicht einmal erreicht worden, sondern es hat sich 2 bis 2 1/2 Meile als Maximum herausgestellt. Die Unsicherheit und Ungewißheit, welche die Heere gleich einem Nebel umgiebt, ist es, welche auch bei der lebhaftesten Kriegsführung die Bewegungen verhältnißmäßig langsamer macht, da man nur auf einzelnen Punkten aufeinander stößt, und es die Aufgabe des Feldherrn ist, aus einem solchen Zusammentreffen, welches jenen Nebel oft nur sehr unvollkommen aufhellt, weitere Schlüsse zu ziehen. Selbst Napoleon hat, wenn die Bewegung von ihm abhing, mit seinen Heeren in der Regel keine sehr beschleunigten Märsche gemacht, sondern in der Anstrengung der Kräfte derselben Maß gehalten, namentlich von da an, als er es mit Gegnern zu thun hatte, deren Heeresorganisation und Taktik der seinigen ähnlich war und sie vor überraschenden Schlägen schützte. Bei einem großen, aus mehreren Armeecorps bestehenden Heere, wie dem seinigen und denen seiner Zeit, wird abgesehen von allem Andern, ein großer Zeitverlust durch die Schwierigkeit, Befehle und Meldungen zu überbringen, veranlaßt. Die Meldungen der Vorposten, nach welchen sich die neuen Anord-

nungen gewöhnlich richten werden, kommen nicht vor Nacht in's Hauptquartier; Berathungen, Zusammenstellungen und Vergleichen der einzelnen Data nehmen dann die erste Hälfte der Nacht hinweg; mit Tagesanbruch erhalten die Armecorps-Commandanten ihre Befehle, und man kann darauf rechnen, daß noch einige Stunden zur Disposition und für die Vorbereitungen zum Marsche gebraucht werden. Die französischen Heere brachen in den letzten Feldzügen in der Regel erst um 10 oder 11 Uhr, noch später, also zu spät auf, wie z. B. nach der Schlacht bei Ligny die Armee sowohl, als der den Preußen zum Verfolgen nachgesandte Marschall Grouchy that. Auch bei der preussischen Armee, wo zu dieser Zeit der innere Dienst des Generalstabs auf eine musterhafte Weise geübt wurde, und wo in dieser Beziehung eine Energie und Thätigkeit herrschte, die nicht größer sein konnte, wurden die Märsche selten so früh angetreten, als es bei bloßen Reismärschen geschehen sein würde. Anders ist dies bei Avant- und Arrieregarden, wo sich Alles nach den augenblicklichen Ergebnissen und Umständen richtet, der Führer sich in der Mitte seiner Truppen befindet und die Ausführung dem gefaßten Beschlusse unmittelbar folgen kann. Plötzlicher Aufbruch, der sich an keine Tageszeit bindet, Nachtmärsche, die man bei der Armee selbst vermeidet, sind hier in Verbindung mit Gewaltmärschen oft das einzige Mittel, um zum Ziele zu gelangen.

Allerdings führen schnelle Märsche oft zum Sieg; der Feldherr, der sie zu leiten, die Armee, welche sie auszuführen versteht, wird unüberwindlich sein, während eine unbewegliche eine sich selbst aufreibende Masse ist. Friedrichs II. berühmte Feldzüge in den Jahren 1757, 1758 und 1760 waren eine Reihe wohlberechneter Märsche, auch Napoleon hat uns schlagende Beispiele von großen Erfolgen vortrefflich ausgeführter Märsche gegeben. Seine Märsche über die höchsten Schweizeralpen, über Gletscher, durch die Sandwüsten Egyptens und Syriens, wo man die Eintheilung der Stationen nach den Brunnen richten mußte, welche die Truppen vom Verschmachten retteten, haben bewiesen, zu welcher Leistungsfähigkeit es eine Truppe bringen kann, welche der Krieg

erzogen hat, welche der Durst nach Thaten begeistert und von einem Genie geführt wird.

Obgleich historische Ueberlieferungen von Anordnungen der Märsche nicht allein für die kritische Beurtheilung der Operationen sehr wichtig, sondern auch überhaupt lehrreich sein würden, so ist dennoch für die Geschichte der Märsche wenig geschehen, da die Geschichtschreiber aller Zeiten sich nur mit dem glänzendsten und belohnendsten Theile der Kriegsgeschichte, den Thaten der Heere in Gefechten und Schlachten, befaßt haben, die Anordnung und Ausführung der Märsche hingegen, als eine für das größere Publikum zu trodene Nebensache, seitwärts liegen ließen, oder ihrer nur in außerordentlichen Fällen, oder nur insoweit erwähnen, als es zum Verständniß der Operationen durchaus nothwendig ist. Wir beschränken uns daher auf die Anführung einiger Beispiele anhaltender und schneller Märsche und nennen unter diesen zuerst den Marsch des Herzogs von Albuquerque im Jahre 1810, als er Cadix zu Hilfe eilte. Um den Franzosen unter dem General Victor zuvorzukommen, legte er in 9 Tagen 123 Legua's, d. i. pro Tag  $11^{15}/_{21}$  deutsche Meilen zurück. Ferner verdienen erwähnt zu werden der Marsch des Claudius Nero gegen Hasdrubal, 90 Meilen in 12 Tagen, also pro Tag  $7^{1}/_{2}$  Meilen; der Marsch Alexanders des Großen nach der Schlacht von Arbela, 3300 Stadien zu Pferde innerhalb 11 Tagen, pro Tag  $7^{5}/_{11}$  Meilen; der Marsch der französischen Garden im Jahre 1806, 90 Meilen in 13 Tagen, pro Tag 7 Meilen; der Marsch des russischen Generals Michelson im Jahre 1807 von Casan bis Tschner, 1400 Werst in 35 Tagen, pro Tag ungefähr  $5^{5}/_{7}$  Meilen; der Marsch des Scipio Africanus im Frühjahr 210 v. Chr. zum überraschenden Angriff von Karthago, 38 Meilen in 7 Tagen, pro Tag  $5^{3}/_{7}$  Meilen; der Marsch Suwarow's von Willach bis Verona 1799, 52 Meilen in 10 Tagen, pro Tag  $5^{1}/_{3}$  Meilen; der Marsch des Generals v. Lettenborn im Jahre 1814 von Holstein in's Herz von Frankreich, 150 deutsche Meilen in 30 Tagen, pro Tag 5 Meilen; der Marsch des Herzogs Wilhelm von Braunschweig im Jahre 1809 aus dem sächsischen Voigtlande nach Bremen, 65 Meilen in 14 Tagen, pro Tag

4 $\frac{1}{2}$  Meilen; der Marsch des eben genannten Generals v. Tettenborn im März 1813, von Berlin über Ludwigslust nach Lauenburg, 36 Meilen in 4 Tagen, pro Tag 9 Meilen; der Marsch der Division Breda, 4 Tage hintereinander 6 Meilen täglich. — Der russische General Rüdiger legte innerhalb 7 Tagen mehr als 250 Werst = 36 Meilen kämpfend und auf schlechten Nebenwegen zurück, überschritt 4 Mal den Wieprz, und nachdem er allen ihm gelegten Schlingen der polnischen Generale entgangen, zog er mit Trophäen am 24. Juni 1831 mit seiner siegesfreudigen, obwohl ermüdeten Infanterie in Lublin ein. Bei allen anderen Märschen sind 4 Meilen kaum erreicht oder doch nur wenig überschritten worden. Zugleich tritt folgende der Natur der Sache entsprechende Erscheinung hervor, daß die stärksten Märsche durch die kleinsten Heere ausgeführt wurden und die Schnelligkeit beinahe im umgekehrten Verhältniß mit der Stärke steht. Einen sehr wesentlichen Einfluß auf die Geschwindigkeit der Märsche hat die Ausdehnung der Colonnen und die Mischung der Waffen in denselben.

### Forcirte Märsche.

#### §. 74.

Sogenannte Eil- oder forcirte Märsche, und wenn sie den höchsten Grad von Anstrengung erfordern Gewaltmärsche, werden nur zu einzelnen Kriegszwecken angeordnet, wenn jede Absicht allein auf Gewinn an Zeit gerichtet ist. In solchen Fällen wird ohne Rücksicht auf Bequemlichkeit der Truppen nur mit der unumgänglich nothwendigen Unterbrechung, die das Abtochen und Abfüttern bedingt, der Marsch rastlos fortgesetzt. Während man in früherer Zeit 4 Meilen auf einen doppelten Marsch rechnete, die man in 10 Stunden zurücklegte, braucht man heute zu einem Marsch von 5 bis 6 Meilen, mit Einschluß von 3 Raststunden, 13 bis 15 Stunden. Nur gutgeübten und abgehärteten Truppen wird man die Rast versagen können, wenn man nicht auf eine große Anzahl

von Nachzüglern gefaßt sein will. Es ist natürlich, daß, wenn Mann und Pferd, jener mit 35 bis 40, dieses mit 200 bis 230 Pfund belastet, 12 oder mehr Stunden unausgesetzt in Bewegung bleiben sollen, bei so bedeutender Anstrengung Viele den Beschwerden erliegen müssen, und daß die Truppen nur dann, wenn sie nicht schon durch vorhergegangene Strapazen erschöpft und an das Marschiren dennoch gewöhnt, verhältnißmäßig geringe Verluste erleiden werden. So erlitt Napoleon, als er um Paris zu retten, an der Spitze seiner Gardecavalerie, welcher die Armee folgte, von Montierender über Vandoeuvres nach Troyes vorging, ungeheuere Verluste. Dieser Gewaltmarsch von 14 bis 15 Lieues ermattete Menschen und Pferde; obwohl sie an das Marschiren gewöhnt, dennoch durch den Krieg schon erschöpft waren. Viele Soldaten blieben an der Straße liegen und nicht weniger Reitpferde stürzten zu Boden, die Besspannungen gingen zu Grunde. Einige Geschütze mußten daher in's Wasser geworfen und mehr, als 60 Pulverwagen in die Luft gesprengt werden, um mit deren Pferden die Besspannung der übrigen Geschütze zu ergänzen, oder sie, weil die noch vorhandenen Pferde gänzlich erschöpft waren, zu verdoppeln. Ganz besonders nachtheilig wirkt bei solchen Gelegenheiten der Mangel an Lebensmitteln auf Reiterei und Artillerie, deren Pferde die Entbehrungen und Beschwerden viel schwerer ertragen und ihnen weit eher erliegen, als der Mensch. Dagegen legte die marschgewohnte Vorhut des Feldmarschalleutnant Baron Bianchi im Jahre 1815 in 9 beschwerlichen Märschen, von Bologna über Florenz, Perugia nach Foligno, 40 Meilen ohne Rasttag und dennoch, ohne Verluste zurück.

Bewegungen, bei denen 7 bis 8 oder noch mehr Meilen in einem einzigen Marsche zurückgelegt werden, sind Gewaltmärsche. Wenn man schon früher mit stärker belasteten und für das Marschiren wenig zweckmäßig gekleideten Truppen dergleichen ausgeführt hat, so wird man es jetzt noch leichter können, da der allgemeine Fortschritt die Truppen auch in dieser Hinsicht beweglicher machte. Aber auch schon in frühern Zeiten begegnen uns Beispiele von erstaunenswerther Schnelligkeit. Plutarch erzählt, daß Dion in einer Nacht, d. h. von

Eintritt des Abends bis 3 Uhr Morgens mit seinen rüstigen Leuten 700 Stadien (zu 87,500 Schritt =  $17\frac{1}{2}$  deutsche Meilen) zu Pferde zurückgelegt habe. Man wird dieser Angabe allerdings keinen unbedingten Glauben schenken dürfen und jedenfalls waltet in der Berechnung ein Reductionsfehler vor, allein auch nur die Hälfte der angegebenen Entfernung in dieser kurzen Zeit zurücklegen, würde eine bewundernswerthe Leistung bleiben. \*) Aehnlich führte der spanische General Gages im Jahre 1745 einen Marsch von  $7\frac{1}{2}$  Meilen aus, indem er den hinter dem Tanaro stehenden König von Sardinien überraschte, nachdem er denselben zuvor durch einen verstellten Marsch getäuscht hatte. Seine Absicht gelang vollkommen. Er überfiel die sardinischen Truppen, die theils niedergemacht, theils gefangen wurden. Auch der Feldmarschall Daun manövrirte — während der Belagerung von Olmütz durch die Preußen 1758 — dergestalt, daß Friedrich d. Große auf den Gedanken kam, Daun wolle durch das Wagniß einer Schlacht die Befreiung von Olmütz herbeiführen. Alle Scheinanstalten des Feldmarschalls erhielten das ernsthafteste Ansehen. Unterdessen hatte er aber zwischen Kremsier und Rogetin (Kojetein) mehrere Brücken über die March schlagen lassen und brach in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli mit der Hauptarmee aus dem Lager bei Dobronienitz \*\*) in größter Stille auf, übersezte die March und beschleunigte seinen Marsch so, daß er, nach Zurücklegung von 6 Meilen, noch am Nachmittage auf den Höhen von Groß-Leinitz und Chechowitz (Czehowitz),  $\frac{1}{2}$  Meile von Olmütz, anlangte, wodurch die Verbindung mit der Festung und die Aufhebung der Belagerung bewirkt wurde. Der König selbst konnte über die außerordentliche Schnelligkeit dieser Bewegung

---

\*) Wenn man den Einbruch der Nacht um 8 Uhr annimmt, und früh 3 Uhr nach unserer Zeitrechnung Morgens 9 Uhr ist, so hatte er in 11 Stunden  $17\frac{1}{2}$  Stunde oder  $8\frac{3}{4}$  deutsche Meilen, die Meile zu 10,000 Schritt gerechnet, zurückgelegt, wodurch sich klar herausstellt, daß im obigen Referat nicht ein Reductions-, sondern ein einfacher Druckfehler untergelaufen ist.

\*\*) Dobronielitz, Dobromilliz.

sein Erstaunen nicht unterdrücken. In neuerer Zeit hinterlegte im Jahre 1796 die Division *Massena* innerhalb 72 Stunden die Strecke von *Trient* bis *Bassano*, welche 13 bis 14 Meilen beträgt, bestand bei ihrer Ankunft zu *Bassano* am 8. September ein hartnäckiges Gefecht und brach am 9. schon wieder auf, um gegen *Ronco* an die *Etzsch* zu marschiren. Am 10. übersezte sie diesen Fluß auf einigen zusammengebrachten Fahren und traf am 11. früh schon bei *Sanguinetto* ein. So hatte diese Division wieder einen Weg von 13 bis 14 Meilen innerhalb 72 Stunden zurückgelegt. *Napoleon* machte mit den *Garden*, dem 6. Armee- und 1. Cavaleriecorps 1813 in den 3 Tagen vom 23.—25. August, auf die Nachricht von *Schwarzenberg's* Vorrücken gegen *Dresden* hin, von *Löwenberg* bis *Stolpen* 16 Meilen. Feldmarschall *Diebitsch* 1831 von *Wysokie-Mazowiecki* \*) fast in einem Zuge bis *Byški*, — 7 Meilen — ließ hier abkochen und setzte dann seinen Marsch bis *Ostrolenka* fort, wo er, nachdem er mit seiner ganzen Armee einen Gewaltmarsch von 10 Meilen in 36 Stunden gemacht hatte, sogleich den Feind angriff. In ähnlicher Weise legte der russische General *Rüdiger* von *Lublin* aus vom 17. Juni früh 2 Uhr bis zum 18. mit Tagesanbruch bei seiner Ankunft am *Wieprz* *Lysohyki* gegenüber, um den polnischen General *Ramorino* anzugreifen, ehe er die erwarteten Verstärkungen erhalten habe, in einem stürmischen Eilmarsche mehr wie 50 Werste (über 7 deutsche Meilen) in 24 Stunden zurück. Der polnische General *Chrzanowski* machte, um sich seinem Verfolger, dem russischen General *Rüdiger*, zu entziehen, in der Nacht vom 23. bis 24. Juni 1831 von *Lublin* aus einen Gewaltmarsch von 7 Meilen, so daß er schon am andern Mittag sich in *Konska-Wola* befand, wo er erfuhr, daß das Schlagen einer Brücke zu *Golombie* durch *Ramorino* thätig betrieben werde. Nur leichte Kosackenschwärme verfolgten ihn. Am 25. Juni früh war die Brücke fertig und er setzte unverzüglich über, nachdem er 70 Werst (10 Meilen) in einem Zuge zurückgelegt hatte.

\*) *Wysokie-Mazowiecki*, *Wisokie-Mazowiecki*.

Die Franzosen, welche in neuerer Zeit sehr schnelle Märsche ausführten, haben dennoch nie mehr als 8 bis 9 Meilen in 24 Stunden zurückgelegt, und, einige Ausnahmen abgerechnet, lehrt uns die Kriegsgeschichte, daß man sich im Allgemeinen auf dieses Maß beschränkt hat und immer wird beschränken müssen, weil Bewegungen, die über dasselbe hinausgehen, nicht mehr Kriegsmärsche genannt werden dürfen, da sie unmöglich in stetem schlagfähigen Zustande ausgeführt werden können.\*)

Dauert ein solcher Marsch länger, als 48 Stunden, so werden die Truppen gewiß längerer Zeit bedürfen, um wieder in schlagfertiger Verfassung zu sein, außer welcher sie oft schon ein Marsch von 24 Stunden gebracht haben wird. Dann sind alle Anstrengungen und Opfer allerdings zwecklos gewesen, denn die durch sie gewonnene Zeit muß den Truppen wieder zur Erholung und Herstellung der Ordnung vergönnt werden, ehe man fernere Leistungen von ihnen verlangen kann. Nur selten wird das bloße Erscheinen der Truppen von absolutem Werth sein, es sei denn, daß man vor der Entscheidung eines Gefechts noch anlangt, und sich wenigstens noch mit der Hälfte seiner Streitmacht oder mit der am wenigsten ermüdeten Waffengattung dabei betheiligt. Der Hauptzweck bleibt immer, daß man durch sein plötzliches Erscheinen das Uebergewicht verleiht, oder den geschlagenen und dadurch entmuthigten und in Unordnung gerathenen Feind nicht zur Ruhe, Besinnung und Herstellung der Ordnung gelangen läßt. So marschirten Colloredo und Benningsen zur Schlacht bei

\*) Die schnelle Bewegung der französischen Truppen 1805 aus dem Lager von Boulogne nach der Donau, ist nur bedingungsweise hierher zu zählen, da wohl nur die Bewegung in ordentlichem und schlagfertigen Zustande von einem Object nach einem andern marschiren überhaupt, aber unbedingt nur ein Kriegsmarsch genannt werden kann. Dieser berühmte Marsch aber innerhalb der Grenzen Frankreichs, wo kein feindlicher Anfall zu befürchten stand, nichts Anderes, als ein unordentlicher Truppentransport war, indem die Soldaten gehen und fahren konnten, wie sie wollten, wenn sie nur an bestimmten Sammelplätzen zur Musterung richtig eintrafen.

Leipzig mit dem Befehle, unter Hintenansetzung aller Rücksichten am 17. October einzutreffen, und in ähnlicher Weise die Preußen zur Schlacht bei Waterloo. Ebenso nahm Blücher mit Recht nach den siegreichen Schlachten an der Katzbach und bei Waterloo alle Kräfte für die Verfolgung in Anspruch, möchten die Ermüdeten auch liegen bleiben, sie gingen ja der Armee nicht verloren, sondern kamen nur später.\*)

Im Allgemeinen ist von dieser Art Marschen zwar nicht viel zu halten, sie lösen in kurzer Zeit die Ordnung und die Disciplin auf, aber es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß durch sie die größten Erfolge errungen worden sind, wenn es der Feldherr verstand, da, wo es darauf ankam, das äußerste Maß der Kräfte anzustrengen. In jedem Falle fühlt man bei solchen Gelegenheiten der Truppe einmal an den Puls, um die Tragweite ihrer Tüchtigkeit und ihres Gehorsams zu bemessen.

Aus den im Kriege gesammelten Erfahrungen hat man allerdings etwas einseitige theoretische Folgerungen gezogen und dieselben sogar in eine Formel zu bringen gesucht, nach welcher eine Division von 10,000 Mann an Zeit bedarf:

	bei gutem	bei mittlern	bei ganz schlechtem Wege
auf 3 M.	6 St.	8 St.	10 Stunden
= 6 =	19 =	24 =	30 =
= 9 =	31 =	38 =	50 =
= 12 =	46 =	56 =	68 =
= 15 =	76 =	90 =	104 =

(3 Tage)

\*) In Bezug auf die Reiterei sei hier nur noch erwähnt, daß es sich erfahrungsmäßig herausgestellt hat, daß Föhren und Trauben die Reiterei, ohne sie zu sehr zu ermüden, rasch von der Stelle bringt. In den letzten Kriegsjahren zählte ein sachverständiger Reisender in Polen die Rotten der einzelnen Schwadronen einer russischen Kürassier-Division, welche er kreuzte und die, aus dem Innern Rußlands kommend, schon Monate lang auf dem Marsche war, und fand sie fast alle gleich stark, 71 oder 72 Rotten (Normalstärke: circa 170 Pferde). Die ganze russische Reiterei marschirt auf diese Weise.

	bei gutem	bei mittlem	bei ganz schlechtem Wege
auf 18 M.	100 St.	114 :	128 :
	(4 Tage)	(4 L. 18 St.)	(5 Tage 8 Stunden)
= 21 :	124 St.	136 St.	150 Stunden
	(5 L. 4 St.)	(5 L. 16 St.)	(6 Tage 6 Stunden)
= 24 :	148 St.	160 St.	174 Stunden
	(6 L. 4 St.)	(6 L. 16 St.)	(7 Tage 6 Stunden)

wobei nach 12 Meilen Marsch 24 Stunden Ruhe angenommen sind.

Diese Folgerungen sind aber rein illusorisch und die gegebenen Zahlen liefern ein Resultat, daß bei gutem und mittlerem Wege hinter der Wirklichkeit zurückbleibt und dieselbe bei schlechtem Wege übersteigt. Eine gute Truppe marschirt auf gutem Wege unter gewöhnlichen Bedingungen in 36 Stunden 12 Meilen, in 60 Stunden 15 Meilen, Fürst Breda hat zu 24 Meilen 4 Tage gebraucht, wozu nach obiger Tabelle 6 Tage 4 Stunden nöthig wären. Es würde ferner kein gutes Zeugniß für eine Truppe sein, welche selbst bei nur mittelmäßigem Wege nicht 9 Meilen in wenigstens 36 Stunden u. s. f. zurücklegen könnte, wenn es eben darauf ankommt. Bei ganz schlechtem Wege aber hört jede Berechnung auf und sind obige Annahmen wieder viel zu günstig gegriffen. \*)

---

\*) Nachdem wir obige Zeilen niedergeschrieben, begegnen wir in den Zeitungen einem Artikel aus Frankreich, welcher den Bericht des Capitains Colomb an den commandirenden General der Provinz Oran in Algerien, de Montauban, enthält. Der Capitain war am 3. November 1856 mit 1100 Reitern eines unterworfenen Beduinenstammes, 500 arabischen Fußsoldaten, 100 eingebornen Schützen und 25 Spahis von Maina abmarschirt, um einen abtrünnig gewordenen wilden Stamm wieder unter französische Botmäßigkeit zurückzubringen. Die Expedition gelang vollkommen; der feindliche Anführer ergab sich nach einem kurzen Scharmüzel dem französischen Capitain mit 150 Zelten und schon am 7. November konnte die kleine Colonne, 1500 Schafe und fast 800 Pferde vor sich her treibend, den Rückmarsch antreten. Der Bericht schließt mit den Worten: „Die Schnelligkeit unseres Marsches ist fast ohne Beispiel; in 4 Tagen haben

## Nachtmärsche.

## §. 75.

So gewöhnliche Vorkommnisse auch Nachtmärsche im Kriege sind, so unwillkommen sind sie dennoch den Truppen schon aus dem Grunde, weil jede körperliche Anstrengung des Nachts angreifender ist, als am Tage, ungerechnet; daß die Nachtruhe ohnehin dabei geopfert wird. Es vereinigen sich aber auch noch mehrere andere Umstände, welche die Nachtmärsche zu schwierigen Leistungen stempeln. Die Unthätigkeit des Geistes, welcher in der Dunkelheit nicht, wie am Tage, durch die Mannichfaltigkeit der Gegenstände am Wege in Spannung erhalten wird, wirkt äußerst erschlassend auch auf den Körper, die vorkommenden Marschhindernisse erscheinen größer und sind auch in der That schwerer zu überwinden, und die Beaufsichtigung und Führung unendlich mühselig, wenn nicht fast unmöglich. Man erreicht daher bei gleichem Aufwande an Kraft und Zeit ein geringeres Resultat, und kann, ohne sehr zu irren, die Hälfte der Zeit mehr auf die Meile rechnen, wobei man bei einer größeren Colonne noch mehr Zeit wird veranschlagen müssen, weil jede Stockung in der Nacht viel schwerer gehoben werden kann. Zugleich sind Nachtmärsche der Ruin der Bekleidung, namentlich der Fußbekleidung, da der Mann sich nicht den guten Weg aussuchen kann.

---

wir 3 Nachtmärsche und fast 60 Stunden gemacht, die Pferde sind 5 Tage gefattelt und 50 Stunden ohne Wasser, und fast ohne Futter geblieben.“ Und dies in einem Lande, wo weder von gutem, noch von schlechtem Wege, sondern nur von Steinplateau's, Fessenschluchten oder Wüstensand die Rede ist. Doch müssen wir allerdings auch den Accent darauf legen, daß die Colonne aus Eingebornen bestand und die Pferde arabischen Blutes waren.

Wenn mithin die Verhältnisse die Anordnung eines Nachtmarsches dem Führer nicht aufdringen, so wird er sich wohl zu bedenken haben, ob er den Kampf mit solchen Schwierigkeiten aufnehmen soll, zu welchem wenigstens nur in sehr heißem Klima zu rathen sein dürfte. Ein Nachtmarsch, den der Herzog von York nach der Capitulation von Landrecies im Jahre 1794 unternahm, möge hier als warnendes Beispiel dienen! Nachdem 6000 Mann seines Corps als Besatzung in die genannte Festung gelegt worden waren, marschirte er am 30. April um 4 Uhr Nachmittags mit dem Rest seines Corps nach Samars, woselbst er am Morgen des 1. Mai anlangte, jedoch Nachmittags um 3 Uhr wieder aufbrach und in der nächsten Nacht das Corps seinen Marsch in 2 Colonnen durch den Wald von Vicoigne nach St. Amand und Hasnon weiter fortsetzen ließ. Mehrere heftige Gewitterregen hatten die Wege fast grundlos gemacht, so daß die Truppen nur mit großer Anstrengung und dennoch sehr langsam vorwärts kamen. In dieser besonders finstern Nacht erhob sich ein so heftiges Gewitter und strömte ein so dichter Regen nieder, daß man buchstäblich nicht einen Schritt weit sehen konnte. Dabei geriethen viele Leute und mehrere Geschütze in die neben der Straße herlaufenden tiefen Gräben, der größte Theil der Mannschaft zerstreute sich, um in dem Dickicht des Waldes Schutz gegen das Unwetter zu suchen. Sehr bald war die ganze Colonne auseinander gekommen und es mußte auf der Stelle Halt gemacht und Tagesanbruch abgewartet werden. Um den Zurückgebliebenen Zeit zum Nachkommen und zur Erholung zu gewähren, da sie auf das Aeußerste erschöpft waren, ließ der Herzog in und um St. Amand ein Cantonnement beziehen und konnte erst am 3. Mai den Marsch gegen Tournay fortsetzen.

Die unausgesetzte Aufmerksamkeit der Führer hat sich dann besonders darauf zu richten, daß die Abtheilungen nicht auseinander kommen, was sehr leicht geschehen kann, wenn die müden, schlaftrunkenen Leute bei jeder Stockung das Gewehr beim Fuß nehmen und einschlafen. Tritt dann die Lête wieder an, so pflanzt sich die Fortsetzung der Bewegung nur langsam fort und die Colonne wird gelockert, oder bricht an irgend

einem Punkte ganz ab. In der Nacht nach der verlorenen Doppelschlacht von Jena und Auerstädt hielt die Colonne des Generals v. Kalkeuth zuweilen  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Stunde auf einer Stelle, weil es nur der größten Anstrengung möglich war, die Bataillonskanonen fortzubringen. Sobald die vordersten Bataillone die schwierigsten Stellen überschritten hatten, gingen sie weiter, ohne sich um die nachfolgenden Truppen zu bekümmern, und die natürliche Folge davon war, daß diese in der finstern Nacht den Weg verfehlten und sich im Harze verirrtten. Nachdem man so bis früh 5 Uhr herumgeirrt war, machte man Truppweise Halt, wo man sich eben befand und ließ Feuer anzünden. Der Prinz August von Preußen, der Berichterstatter dieses Vorganges, befand sich bei einem Trupp von einigen hundert Soldaten aus allen Bataillonen der Colonne. Mit Tagesanbruch suchte ein Jeder seine Leute wieder zu sammeln und der Prinz sah sich zu seinem größten Erstaunen mit seinem Jäger und 8 Grenadieren ganz allein. —

Bei der Reiterei ist ebenfalls sorgfältig darüber zu wachen, daß die Leute nicht auf den Pferden schlafen, weil diese durch den schwankenden Sitz des schlafenden Reiters leicht gedrückt werden, auch die Colonne leicht in's Stocken geräth oder gar unfreiwillige Halte entstehen, wie es z. B. der Rittmeister Thielmann nach der Affaire von Wezlar, den 15. Juni 1796, erfuhr. Er war mit 100 Pferden des Husarenregiments zu einer Expedition commandirt, welche von einem Cavaleriedetachment unter österreichischer Führung in der Nacht über Greifenstein nach Herborn gesandt wurde, um den zurückweichenden Franzosen eine Schlappe anzuhängen. Der Marsch ging durch Wald und Gebirge, wo der Engwege halber oft zu Einem abgebrochen werden mußte. Rittmeister Thielmann hatte mit seinem Trupp die Queue und hielt sich dicht an seinen Vordermann, der ihm in der finstern Nacht durch seinen weißen Mantel zum Leitstern diente. Mehrmals war schon ein Halt eingetreten, dessen Grund der Rittmeister nicht erfahren, da Alles so still und geräuschlos als nur möglich geschehen sollte, als ein ungewöhnlich anhaltender Stillstand eintrat, der den Rittmeister endlich bewog, aus der Colonne nach vorn zu reiten, um den Grund davon zu ent-

decken. Der Morgen fing eben zu dämmern an, und nachdem der Rittmeister etwa bei 5—6 Mann vorbeigeritten war, fand er keinen Reiter mehr, sowie sein herumschauendes Auge auch nichts entdecken konnte, was einem Solchen glich. Mit Mißmuth fragte er daher den Mann an der Tête dieser zerrissenen Colonne: warum er halte und wohin die vorderen Leute geritten? Als er zu seinem Schrecken die Entdeckung machte, daß dieser Mann schlief. Unbeschreiblich war seine Aufwallung, indem er glaubte, der glückliche Coup sei schon ausgeführt, ohne daran Theil genommen zu haben, und in dieser Stimmung setzte er den Marsch auf den nun zu erkennenden Hufschlag fort, und gelangte so zu dem nicht sehr entfernt haltenden Gros, welches seinen Verlust nun auch inne geworden war. — Obwohl die Pferde bei Nacht sicherer gehen, als am Tage, so wird doch, wenn sie ermüdet sind, die Handführung durchaus nothwendig, um das Stürzen mit seinen weiteren Folgen zu vermeiden. Wenn, wie gesagt worden ist, der Marsch in der Nacht loöderer wird und zwischen den Abtheilungen größere Distancen entstehen, welche leicht so groß werden, daß ein Theil den anderen aus dem Auge verliert, so ist es um so nothwendiger, zu verhüten, daß keiner von ihnen den rechten Weg verfehlt. Es müssen daher an den abgehenden Wegen Unteroffiziere stehen bleiben, die von der nachfolgenden Abtheilung abgelöst werden. Ist es nicht mehr möglich, den Zusammenhang im Ganzen zu erhalten, so muß wenigstens dafür gesorgt werden, daß jede kleinere Abtheilung, jede Compagnie, Schwadron, geschlossen bleibt und darf kein Nachlaufen oder Nachreiten gestattet werden. Bei größeren Abtheilungen und vorzüglich bei der Reiterei steigern sich alle diese Schwierigkeiten auf den höchsten Grad, und nicht weniger ist mit Gewißheit auf Mißverständnisse und falsche Ausföhrung einzelner Befehle zu rechnen.

#### Künstliche Mittel zur Beschleunigung der Märsche.

##### §. 76.

Wenn es gelingt, die Kräfte der Truppen stets mit den erforderlichen Leistungen im Gleichgewicht erhalten oder für

den Fall ausnahmsweiser Verwendung noch Kräfte zu erübrigen, wo Andere sich vielleicht an deren äußerster Grenze befinden, so hat man sich ein Mittel zum Siege geschaffen, das oft schon selbst für kleinere Truppentkörper die Brücke zu unsterblichen Thaten geworden ist, jeder noch kräftige Pulsschlag neigt die Wagschale des Sieges auf ihre Seite. Dagegen wird man in der Regel mit halb oder ganz erschöpften Truppen auf keinem Punkte schlagfertig oder willkommen sein. Wer also wirklich etwas leisten will, muß durch bekannte oder augenblicklich erdachte Auskunftsmittel Herr seiner Lage bleiben. Um daher den Zeitgewinn mit der Schonung und der Erhaltung der Schlagfertigkeit der Truppen Hand in Hand gehen zu lassen, ist man zu allen Zeiten bemüht gewesen, in einzelnen Fällen die Märsche künstlich zu beschleunigen.

Die Mittel aufzutreiben, um kleinere Detachements auf kürzere oder weitere Entfernungen schnell fortzuschaffen, hat nie besondere Schwierigkeiten verursacht, hingegen bedingt die Beförderung von Truppenmassen durch künstliche Beschleunigung eine außergewöhnliche Fürsorge und ist bisher nur als eine ausnahmsweise Maßregel zu betrachten gewesen. Die Mittel dazu sind:

- 1) daß der Reiter einen Infanteristen hinter sich aufsitzen läßt;
- 2) daß die Fußtruppen und die Bedienungsmannschaft der Fußartillerie auf Wagen und Schlitten fortgeschafft werden;
- 3) daß man der Infanterie und Fußartillerie das Gepäck fahren läßt, und heutzutage
- 4) das Transportiren auf Eisenbahnen.

Schon *Claudius Nero* ließ sein Fußvolk theilweise fahren, und die Kaiserin *Katharina* brachte diese Art von Märschen, die in unsern Tagen häufig angewendet worden ist, in neuerer Zeit zuerst wieder auf. *Napoleon* hat in dieser Weise ganze Divisionen schnell von einem Kriegstheater auf das andere, oder aus einem Lager an der Küste, oder in der Mitte Frankreichs nach Deutschland und Spanien versetzt. Bei der großartigen Uebersiedelung der Truppen aus dem Lager von *Bo-*

Logne 1805 an die Donau machte die Infanterie mit Beihilfe von Wagen, täglich 10 Meilen. Im Jahre 1806, am 19. und 20. September setzte er die Grenadiere der Garde von Paris über Meaux und Metz auf Worms und Mainz, die Chasseurs über Damartin nach Luxemburg über Bingen auf Mainz meistentheils auf Wagen in Marsch, um die letzten genannten Orte spätestens noch am 28. zu erreichen. Wie man kaum denken sollte, gingen diese Uebersiedelungen dennoch nicht ohne bedeutenden momentanen Verlust vor sich, denn eine der Divisionen, welche im Jahre 1812 von Spanien nach Rußland gingen, und die von Bordeaux ausfuhr, büßte bis Paris allein 742 Mann ein. Aber auch in unserer früheren deutschen Geschichte finden wir zwei interessante Beispiele, daß durch eine ungewöhnliche Thätigkeit, verbunden mit einer richtigen Berechnung von Zeit und Raum Großartiges erreicht wurde und Friedrich Wilhelm, der große Churfürst von Brandenburg, darf hier gleichberechtigt mit Napoleon in die Schranken treten. Wir meinen seine Züge 1675 gegen die Schweden in der Mark und 1679 in Preußen. In neuester Zeit gelang es vorzüglich im Jahre 1807 in Schlesien dem französischen General Desobrye mittelst einer geschickten Benutzung von Wagen seine Infanterie größere Märsche machen zu lassen und dadurch den Preußen, die dieses Mittel zu benutzen verabsäumt hatten, zuvor zu kommen, selbst geschlagen, sie wieder zu ereilen und zu schlagen. Die Infanterie seiner Avantgarde stieg erst ab, als es zum Gefecht kam.

Das Aufsitzen der Infanteristen hinter den Reitern sehen wir von dem großen Churfürsten im Jahre 1679 mit Glück in Anwendung gebracht. Dieses Mittel, um einige 100 bis 2000 Mann Infanterie fortzubringen, durch welches man in früherer Zeit nicht unbedeutende und rasche Schläge bewirkte, ist seit dem siebenjährigen Kriege, wo die Reiterei wieder zum Säbel griff, mehr und mehr außer Gebrauch gekommen und es dürfte hinsichtlich seiner Bedeutung in neuester Zeit wohl die Meinung Geltung erlangt haben, daß es nur noch von Parteigängern und kleineren Avantgarden für ihre schwachen Infanteriedetachements zu benutzen ist. Da es aber immer die Kräfte der Pferde außerordentlich consumirt und die Schlag-

fähigkeit der Reiterei fraglich macht, kann es nur als ein Mittel zur Rettung aus äußerster Gefahr betrachtet werden.

Aber selbst auf Wagen oder Schlitten können immer nur verhältnißmäßig kleinere Heerestheile befördert werden, da man nur selten über so colossale Mittel zu verfügen haben wird, wie sie Napoleon zu Gebote standen. Von dem großen Churfürsten sahen wir auf diese Weise höchstens 2000 Mann und selbst von Napoleon nur eine Division auf einmal transportiren, da man durchschnittlich nicht mehr als 10 Mann auf einen vierspännigen Wagen rechnen kann, was 80 bis 100 Wagen für 1 Bataillon, 1200 für 1 Division ergibt. Soll nicht ganz langsam gefahren werden, so dürfen die Stationen nicht über 4 Meilen lang sein, so daß also bei einem Marsch von 20 Meilen schon 6000 Wagen und 24,000 Pferde nöthig werden. Kann man den ganzen Truppentheil, z. B. 1 Division, nicht auf einmal fahren lassen, so muß man Etappen machen, zwischen denen die disponiblen Wagen hin- und hergehen, wodurch man, wie Napoleon 1805 und 1806, einen bedeutenden Zeitgewinn erzielen, und mit der Infanterie, ohne die Truppen zu sehr zu ermüden, täglich 8 bis 9, auch wohl 10 Meilen zurücklegen können. Das Essen müssen die Truppen unter solchen Umständen fertig finden, da die Zubereitung durch sie selbst zu viel Zeit kosten würde.

Indem man das Gepäc der Infanterie und Artillerie fahren läßt, erreicht man, von einer durch starke Märsche schon angegriffenen Infanterie noch weitere Anstrengungen fordern zu dürfen. Man bedarf hierzu für 1 Compagnie etwa 5, per Bataillon also 20 zweispännige Wagen. Die Wirkung dieses Mittels ist bedeutend, und man wird, besonders bei heißem Wetter, die Märsche um die Hälfte länger machen können, als es geschehen dürfte, wenn die Truppe ihr Gepäc tragen müßte. Der Bedarf an Pferden für 240 Wagen für 1 Division ist jedoch immer noch zu groß, als daß er vom Lande in allen Fällen aufgebracht werden könnte.

Der Reiterei und Artillerie kommen diese Beschleunigungsmittel nicht zu Gute, höchstens der Artillerie, indem man, wie schon erwähnt, die Fußartilleristen durch Vorspann fortschaffen läßt. —

Durch die Eisenbahnen ist heutzutage ein erwünschtes Mittel geboten, durch eine glückliche Combination von Märschen und Fahrten, wie mit einem Zauberschlage irgend wohin Truppen zu versetzen. Entfernungen und Hindernisse sind geschwunden, und große, oft überraschende Ergebnisse gesichert, ohne den lebenden Kriegskräften Anstrengungen auferlegen zu müssen, die äußerlich und innerlich schwächen und so die beabsichtigte Wirkung, im Ganzen, wie im Einzelnen oft mehr als zweifelhaft machten. Auf den Eisenbahnen kann man ohne Anstrengung und Nachtheil in einem Tage vielleicht 8 bis 10 Tagemärsche machen und diesen Tag nahezu als Rasttag gelten lassen. Da aber dieses Fortkommen augenscheinlich nur ausnahmsweise in den Bereich der Avantgarden fällt, wie z. B. in dem badenschen Insurrectionskriege bei Heidelberg am 21. Juni 1849, so dürfte wohl mit Recht von allen weiteren Auslassungen über diesen Gegenstand hier abgesehen werden und begnügt man sich, einige allgemeine Notizen hierüber anzugeben.

Tragkraft der Achse eines Personenwagens = 30 Centner,  
 = = = = Güterwagens = 40 =  
 (gewöhnliche Belastung, die um  $\frac{1}{4}$  überstiegen werden kann).

Platz pro Achse auf einem Personenwagen 18—20 Plätze  
 3. Classe oder 10—16 Plätze 2. Cl.

= = = = einem Güterwagen desgleichen.

Pferde pro Achse  $2\frac{1}{2}$  Stück,

Länge der Wagen  $6\frac{1}{5}$  Fuß per Achse.

Breite der Plattform 7 Fuß.

Beispiele: 43. 46. 50.

## Disciplin.

### §. 77.

Im Allgemeinen ist die Aufrechthaltung der Disciplin keine sehr schwierige Aufgabe, da sogar der gemeine Mann von der Nothwendigkeit derselben und seines unbedingten Gehorsams selbst überzeugt ist. Nur Mangel an Einsicht und Energie wird es in den meisten Fällen verschuldet haben, wenn der Gehorsam, wo nicht verweigert, doch wenigstens mit sicht-

barem Widerwillen geleistet wird. Wenn oft befohlen wird, was zu vollziehen unmöglich ist, wenn es mit Gleichgiltigkeit aufgenommen wird, daß das Befohlene nicht geschieht, so werden die Befehle bald gar keine Beachtung mehr finden, und es ist eine alte Erfahrung, daß da, wo viel befohlen wird, der wenigste Gehorsam anzutreffen ist. Das Befehlen ist eine Kunst, und wer über Mangel an Disciplin unter seinen Untergebenen klagt, mag sich überzeugen, daß er diese Kunst eben nicht versteht.

In jeder Truppe, wo aber fälschlich die Disciplin nur in der — man gestatte uns einmal das Wort — sklavischen Zucht des Soldaten besteht, wo der größere Theil der Vorgesetzten sein Ansehen nur seiner Stellung, nicht seiner Persönlichkeit verdankt, wo mit dem höheren Range der Gehorsam sich mindert, wird auch die Ordnung und Zucht im Kriege immer mehr schwinden, auch ohne daß der Soldat unter besonderen Beschwerden zu leiden hat. Lernt Römerzucht, und ihr werdet Römerthaten verrichten! Leider hat man häufig unter Römerzucht Unterwürfigkeit und Demuth verstanden und geglaubt, je vollständiger man den Geist ertödtete, eine um so trefflichere Kriegsmaschine werde man sich aus dem physischen Menschen bilden. Das Wesen der Disciplin liegt aber in dem unbedingten Befolgen der Befehle, im schnellen Gehorsam. Friedrich der Große hielt in der Schlacht bei Zorndorf neben einem Bataillon, in welches die feindlichen Kugeln verheerend einschlugen. Der Fähnrich des Bataillons sank, zum Tode getroffen, darnieder, der wüthende Schmerz preßte der jugendlichen Brust ein lautes Klagen aus. „Fähnrich, sterb' Er still!“ herrschte ihm der König zu — und kein Laut sagte mehr den Kameraden, wie nahe auch ihnen die tödtliche Gefahr sei. Das ist Gehorsam bis zum Tode! Der Befehl des Königs durchdrang die Schatten, welche der Todesengel schon über ihn breitete. Der Soldat siegte über den Menschen, sein letzter Gedanke war: „Ich gehorche!“ Seine Seele hatte keinen Raum mehr für einen zweiten.

Ein kräftiger Geist ruft die Disciplin in Kurzem hervor; unter schwacher Leitung geht sie um so schneller zu Grunde,

jemeht sie auf Befolgung des Kleinlichen gegründet ist. Eine Truppe wird nur dann sichere Bürgschaften des Sieges in sich tragen, wenn der eisernen Faust des Führers Victoren voranschreiten, deren Fasces nicht bloße Sinnbilder der Gewalt sind. Der Consul, der den eigenen Sohn dem Beile des Victors übergab, weil er wider den Befehl den Feind angriff und siegte, gründete durch diesen einzigen Streich die Disciplin seines Heeres.

Die Truppe ist das Material, der Führer der Künstler, der es formen soll; nur wenn es dem Stoff an innerer Güte fehlt, vermag auch die Kunst nichts, denn das Schlechte eignet sich niemals zu deren edleren Werken. Dem Soldaten darf daher auch der innere Werth nicht fehlen, und es ist kaum halb wahr, wenn man sagt, daß eine schlechte Truppe in der Hand eines geschickten Führers alle zum gewünschten Erfolge nöthigen Vorzüge erlange. Allein das ist wahr, daß ein Führer den gesunkenen Geist der Truppe heben, durch eine zweckmäßige Kriegszucht die geloderten Theile wieder zum geordneten Ganzen verbinden und zu kühnen Unternehmungen geschickt machen könne.

Erschlafft die Disciplin im Kriege, so ist dies ein Beweis, daß sie nicht eine Kriegszucht, sondern eine Friedenszucht war, die am Unwesentlichen haftete.

#### §. 78.

Andeutungen über die Erhaltung der Disciplin.

Um die Disciplin nun aber selbst in den schwierigsten Lagen aufrecht zu erhalten, geben wir nachstehend einige Winke, den Erfahrungen bewährter Soldaten entnommen — bekannt zwar, aber immer erwähnenswerth.

Der Vorgesetzte lasse sich's angelegen sein, im Allgemeinen für das Wohl seiner Truppe zu sorgen. Die Truppe wird vollzählig und gesund erhalten, der einzelne Mann wird gar bald erkennen, daß man mit Liebe für ihn sorgt, und viel leichter Entbehrungen ertragen, die er dem allgemeinen Mangel und unvermeidlichen Umständen zuschreibt, während er anderen Falls eben so leicht die Gleichgiltigkeit des Vorgesetzten

gegen sein Wohl wahrnimmt und ihm den Druck der Beschwerden Schuld giebt, wenn sie ihm auch nicht beizumessen ist, was Mißtrauen und Unzufriedenheit erzeugt und bald zu weitern Unzuträglichkeiten führen kann. Hiernächst soll der Offizier, der unmittelbare Vorgesetzte des Soldaten, dem es obliegt, ihn für den Krieg auszubilden, ihn nicht allein belehren, sondern ihm auch als Vorbild in allen kriegerischen Tugenden dienen, ihn erimuthigen, beherrschen, seine Thätigkeit leiten und dergestalt ein brauchbarer Gehilfe seines Vorgesetzten, keineswegs aber ein willenloses Werkzeug sein, weil er gar oft in Lagen kommen kann, selbstständig und nach eigener Willenskraft zu handeln. Gehen endlich bei allen Vorgesetzten, wie beim obersten Führer, Energie, Sorge für das Wohl des Mannes und rücksichtslose Ausopferung da, wo es gilt, Hand in Hand, so wird bei einem solchen Eingreifen aller Glieder der Maschine und namentlich der Offiziere in Reihe und Glied, die nöthige Ordnung erhalten, die Mannschaft angefeuert werden und durch ihr Beispiel selbst das Beschwerlichste und Anstrengendste gelingen.

1) Weil Ordnung in allen Dingen der Grundton des militairischen Wesens ist, so muß mit aller Strenge auf einen sorgfältigen Anzug und auf guten Zustand der Waffen gesehen werden. Mag dies anfänglich noch so lästig erscheinen, Unzufriedenheit erregen, mag er als Pedant oder Tyrann verschrien werden, der Führer kümmerge sich nicht darum: das Geschrei wird verstummen, die Ordnung zur Gewohnheit werden und der bessere Theil gar bald den Nutzen erkennen, den dieselbe auf das Ganze ausübt. Eine Erleichterung im Anzuge oder im Marsche dürfen die Offiziere erst dann gestatten, wenn der Führer die Erlaubniß oder das betreffende Zeichen dazu gegeben hat. Kleine Ursachen erzeugen oft große Wirkungen; so paradox es klingen mag — : es sind Treffen verloren gegangen, weil der Fußbekleidung nicht die gehörige Sorgfalt gemidmet war. Die Reihen werden durch die Maroden gelichtet, Bataillone werden auf eine, in ihrem moralischen Zustande schon dadurch geschädigte Hälfte reducirt, können also nicht leisten, was man von einem guten und complekten Bataillone verlangen kann.

2) Niemand, wer es auch sei, darf sich der Bequemlichkeit in der Art überlassen, daß dadurch der Gang des Ganzen gestört wird.

3) Die Spitze muß stets in derselben Cadence bleiben. Der Marsch darf nicht zu langsam sein, denn nichts ist ermüdender, als ein Marsch, der durch wiederholte Störungen unterbrochen wird.

NB. Der Commandant der Avantgarde hat täglich die Marschordnung festzusetzen, damit sein Gros in Gefechtsordnung marschirt und Leute und Pferde auf dem Marsche nicht ungleichmäßig angestrengt werden, welche am Ende der Colonne mehr, als die Spitze leiden. Eine Brigade oder ein Reiterregiment kann dabei zwei Tage die Spitze nehmen und am ersten Tage in sich rechts, am zweiten links abmarschiren. General v. Griesheim hält es dagegen für eine falsche Ansicht, die Folge des Abmarsches täglich zu ändern, um eine Erleichterung zu gewähren. Nach seiner Meinung ist es besser, den Abmarsch fest beizubehalten, weil Alles sicherer und fester in das bequemste Tempo sich einmarschire. Wir haben geglaubt, diese der allgemeineren Ansicht widersprechende Meinung hier anführen zu müssen, da der Autor in seiner Taktik seine Anordnungen stets auf praktische Erfahrungen stützt, also auch hier der gewöhnlich überkommenen Annahme entgegen in den Feldzügen 1814 und 1815 andere Uebersetzungen gewonnen haben muß, um diese ungewöhnliche Behauptung so platt hinzustellen.

4) Zwischen den Abtheilungen müssen reglementsmäßige Intervallen oder andere anbefohlene angemessene Abstände erhalten werden, die den großen Vortheil gewähren, daß eine irgendwo entstandene Störung sich nicht durch die ganze Colonne fortpflanzt. Diese Abstände müssen nach Beschaffenheit des Weges größer und kleiner gemacht werden. Sie erleichtern den Marsch, wenn der Weg abwechselnd gut oder schlecht ist.

5) Die Truppen müssen, abgesehen von den erwähnten

Abständen, stets dicht aufgeschlossen bleiben, und die Offiziere müssen mit Strenge darauf halten, daß nicht Intervallen entstehen, die das Reglement verbietet. Die geringste Willkür hierin erzeugt Unordnungen, die sich bis in's Unendliche vervielfachen, indem ein Jeder das mit Recht nachahmen zu dürfen glaubt, was er von seines Gleichen sieht.

6) Die schlechten Stellen des Weges dürfen durchaus keine Stockungen im Marsche hervorbringen. Die einmal angenommene Marschordnung kann wegen einer Pfütze 2c. nicht unterbrochen werden; alle Hindernisse, die sich darbieten könnten, muß man ohne Zaudern und geschlossen überschreiten. Es ist Sache des höhern Führers, dafür zu sorgen, daß an schwierigen Stellen der Weg schleunigst ausgebessert und dabei Alles vermieden werde, was die Ordnung und Marschdisciplin stören könnte.

7) Treten dessenungeachtet hier und da Stockungen ein, so darf man die Lücken nicht durch Laufen 2c. schließen wollen, sondern man stellt die Ordnung erst bei einer schicklichen Gelegenheit wieder her. Laufen und Drängen verursacht nur Unordnung, macht die Truppen müde und entzieht sie der Hand ihrer Führer.

8) Bei größeren Colonnen dürfen die Abtheilungen nie alle zugleich antreten. Man muß den Soldaten schon anfänglich darüber belehren, wie viel Zeit ihm noch zum Antreten bleibt, wenn die Tête oder das Centrum bereits im Marsche ist.

9) Die Artillerie muß besonders streng auf gleichen Zug, gleiche Distancen zwischen den Fahrzeugen, auf das Fahren im Geleise und Vermeiden des Stuzens halten. Ist ein Fahrzeug zum Halten genöthigt, so darf dies den Marsch der Colonne nicht aufhalten, sondern das Folgende muß unmittelbar auf der freieren Seite vorüberfahren.

10) Man lasse die Truppen auf derjenigen Seite der Straße marschiren, von welcher der Wind abwärts weht, damit sie den Staub, den die ihnen begegnenden Fuhrwerke aufwirbeln, nicht zu verschlucken brauchen.

11) Der Mannschaft ist unter keinem Vorwande gestattet, aus Reihe und Glied zu treten. Zur Befriedigung der Nothdurft ist von Zeit zu Zeit ein kurzer Halt zu machen.

Die Infanterie macht den ersten kurzen Halt am besten etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde nach dem Ausmarsch, der jedoch nicht länger als höchstens 10 Minuten dauern darf. Der Reiterei ist auf jede Meile ein kurzer Halt nöthig, um die Reiter absetzen und die Pferde stallen zu lassen. Es folgt dann für die Infanterie nach 2 bis 3 Stunden Marsch  $\frac{1}{2}$  Stunde Ruhe, für die Reiterei nach 3 bis 4 Meilen ein Halt von etwa 15 Minuten, wobei das Gepäck durchgesehen, nachgegurtet und der Beschlag geprüft werden muß. Die Halte der Artillerie sind denen der Infanterie und respective Reiterei gleichmäßig anzuordnen und werden wie bei der letzteren benutzt, wobei aber noch die Fahrzeuge zu revidiren sind. Sind die Colonnen nicht sehr groß, so läßt man bei den sogenannten kleinen Halten nicht in größerer Front aufmarschiren.

NB. Wie Generalleutnant von Loßberg berichtet, waren beim 3. Linien-Infanterie-Regiment die Bataillons-Commandanten beim Marsche im Regimente wie in größeren Colonnen stets hinter ihren Bataillonen und der Regiments-Commandant befand sich mit den Adjutanten an der Tête des Regiments, so daß die ersteren, wenn sie dort nöthig, schnell herbeizuziehen waren. Trotz dieser Beschwerden fanden sie ihre Genugthuung darin, daß kein Regiment im Armee-corps mehr Combattanten zählte als das dritte, denn dadurch, daß sie sich hinter den Bataillonen befanden, wirkten sie sowohl auf die Zugcommandanten, als besonders auf die Soldaten, welche das Zurückbleiben liebten, aber sich nicht dem aussetzen wollten, von ihren Bataillons-Commandanten bemerkt zu werden. Man erkannte aber auch bald, daß die Maßregel, die Zurückbleibenden durch die schließenden Offiziere nachzubringen, nicht in einem Kriege ausreiche, wo oft eine große Zahl austrat; besonders würden dadurch die zu Fuß marschirenden Offiziere bald dienstunfähig geworden sein, was Loßberg wenigstens dazu bestimmte, wenn höhere Rücksichten es nicht anders erforderten, die Queue des Bataillons nie zu verlassen.

12) Das Trinken kalten Wassers während des Marsches ist, besonders bei großer Hitze, durchaus nicht zu gestatten, da es für die Gesundheit höchst schädlich ist. Durst erzeugt wieder Durst; die einmalige Befriedigung desselben genügt daher nicht. Das im Uebermaß verschlungene Wasser erzeugt Fieber, welches die Spitäler füllt. Führt der Weg an Bächen, Brunnen oder frischen Quellen vorüber, so sende man sogleich ein Commando von der Avantgarde dahin ab, das von den einzelnen Haupttheilen derselben abgelöst wird, um das Trinken der unbemerkt Ausgetretenen und größere Unordnungen zu verhindern. Man kann aber das Zunehmen des Durstes bei großer Hitze durch ein einfaches Mittel vermeiden. Man läßt den Soldaten, statt der den Gaumen austrocknenden Tabakspfeife, ein Blatt oder ein Stückchen Strohalm in den Mund nehmen, wodurch er genöthigt ist, die Lippen zu schließen, und deshalb kein Staub eindringen und der Mund nicht vertrocknen kann, was ihn vor allzugroßem Durst bewahren wird. Diesem von den Franzosen oft angewendeten Mittel verdanken sie es auf ihren Zügen in Afrika, wenn sie weniger Kranke haben, als sie sonst bei der großen Hitze unfehlbar haben würden.

13) Dertlichkeiten und auf den Feind bezügliche Verhältnisse entscheiden, ob es zweckmäßig sei, die Leute sitzen oder stehen zu lassen, ob die Tornister abgelegt werden dürfen und Erfrischungen zu gestatten seien. Es ist ein ganz ungegründeter Aberglaube, daß man vermeiden müsse, in der Nähe von Ortschaften zu halten, weil daraus leicht Mißbräuche entstehen könnten. Diesen wird man durch Aufstellung von Wachen und dergleichen Anordnungen begegnen, den Truppen aber eine Wohlthat erzeigen und sie, gestärkt durch Speise und Trank, ohne Nachtheil weiter führen, während ein Halt auf einem Felde oder einer Lehde, entfernt von Ortschaften, wo der ermüdete Soldat nichts zu zehren findet, ihm nur Tantalusqualen bereitet, weshalb er sich auf dem Weitermarsche hungernd und dürstend trotz der Strenge der Vorgesetzten auf Sümpfe, Lachen und Pfützen stürzt, sich hier krank macht und die Zahl der Maroden vermehrt, das Bataillon aber mehr als decimirt in das Bivouak rückt. Am gefährlichsten ist kalte

Zugluft nach einem erheizenden Marsche. Deshalb ist bei Stellungen auf freien Höhen oder in schmalen, tiefen, schattigen Thälern immer ein örtlicher Schutz zu suchen, indem man im ersteren Falle sich nicht auf der Krone aufstellt und bei letzteren die Biegungen benutzt. Durch Niedersetzen hinter Rändern oder trockenen Hecken, auch durch eine gedrängte Stellung begegnet man einem zu raschen Wechsel von Wärme und Kälte.

Nachdem man die größere Hälfte des Marsches zurückgelegt, wird ein längerer Halt gemacht, der bei Märschen von 6 — 7 Meilen 2 — 3 Stunden für die Infanterie, bei der Reiterei auf einem Marsche von 5 — 6 Meilen aber 1 Stunde betragen soll. Dieser Halt ist hinsichtlich der Dertlichkeit so zu wählen, daß von ihm aus Wasser geholt werden kann, das jedoch erst kurz vor dem Wiederaufbruch vertheilt werden darf. Bei jedem längeren Halte wird das Ablegen des Gepäcks anbefohlen, wenn nicht Gesundheitsrücksichten es verbieten, und bei der Artillerie nach und nach in breiterer Front aufmarschirt, die Colonne aufgeschlossen und somit verkürzt, insofern dies nicht die leichte Entwidlung, Bereitschaft und Bequemlichkeit für Mann und Pferd behindert. Natürlich kann dann nur nach und nach angetreten werden, weshalb es nöthig ist, die Leute zu gewöhnen, sich nicht eher marschfertig zu machen, als es ihrer Abtheilung befohlen wird, da ihnen sonst der größte Theil ihrer Ruhezeit verloren geht.

14) Alle übrigen unnöthigen Ermüdungen durch nutzloses Aufmarschiren, Abbrechen und Stellung nehmen müssen erspart werden.

15) Die Fassung der Lebensmittel muß zur gehörigen Zeit geschehen. Sobald man sich dem Bivouak nähert, hat man die Leute compagnienweise zum Herbeischaffen des Wassers und Holzes zum Kochen austreten zu lassen, welche dann meistentheils schon bald nach dem Auseinandergehen des in das Bivouak rückenden Regiments, Brigade ic., wieder eintreffen, theils oft noch früher, auf dem Marsche bereits bestimmt sind, so daß die ganze Truppe — nach Loßberg — schon in Zeit von 2 — 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden mit Essen beschäftigt ist, während da, wo die Reglementsvorschriften nur buchstäblich be-

folgt werden, zu dieser Zeit erst die Kochkessel an das Feuer gesetzt werden können. Durch obige Maßregel kommen die Leute 2 Stunden früher zur Ruhe und genießen eines längeren Schlafes, was von großem Werthe für ihren physischen Zustand ist.

16) Bei Ankunft auf dem Bivouac sind folgende Punkte zu beobachten:

- a) Man hat zu verhindern, daß nach großer Anstrengung die Mannschaft mit Heißhunger über Speise und Trank herfällt.
- b) Man untersucht sofort die Beschaffenheit des nächsten Wassers, weist bestimmte Plätze zum Schöpfen und Tränken an und läßt das Holz zum Kochen herbeischaffen.
- c) Die Bereitung der Lebensmittel muß zur gehörigen Zeit geschehen, weil es keineswegs gleichgültig ist, wann und unter welchen Umständen das Essen stattfindet.
- d) Wo viele noch unreife Früchte tragende Obstbäume oder Weinberge sind, muß durch Aufstellung von Wachen dem Genuß jener gewehrt werden.
- e) Es muß auf eine zweckmäßige Nahrung des Soldaten gesehen werden. Von dem Vorhandenen ist das Schädliche zu verbieten, das Zuträgliche vorzuschreiben oder zu verabreichen. Man kann den Soldaten wie an Ordnung, auch an Mäßigkeit gewöhnen; aber dem Mangel muß man vorzubeugen suchen. Unmäßiger Genuß von Obst, vorzüglich der Melone, hat z. B. dem österreichischen Heere in Syrmien mehr Krieger getödtet, als der Säbel der Türken. Ebenso scheinen der Erfahrung zufolge wenige Nahrungsmittel dem Soldaten so schädlich zu sein, als Fische aus den Sumpfgewässern des Banats, und heute noch greifen in der österreichischen Militairgrenze zur Zeit der griechischen Fasten in Folge dieses Nahrungsmittels und des Fastens selbst die Krankheiten mehr als sonst um sich. General Mannstein, welcher den Feldzügen Münnich's bewohnte, versichert in seinen Memoiren, daß das beständige Fasten eine der erheblichsten Krankheitsursachen beim

russischen Heere sei, da der Soldat beinahe  $\frac{3}{4}$  Jahr nach griechischem Gebrauche faste, ungerchnet dann, wenn es aus Noth geschieht.

f) Selbst während des hohen Sommers muß darauf gesehen werden, daß sich der Mann des Nachts seines Mantels bedient und sich nicht entkleidet, um sich abzukühlen.

17) Die Versetzung in ein wesentlich verschiedenes Klima haben fast alle Truppen mit Verlusten bezahlen müssen, und dies namentlich deshalb, weil so Viele erst aus eigener Erfahrung klug werden wollen. Den Soldaten muß man in der Regel zu dem, was ihm heilsam ist, förmlich zwingen, und zwar um so mehr, wenn es seinen früheren Gewohnheiten entgegen ist. Hat er aber die handgreifliche Ueberzeugung erlangt, dann kann man auch auf seine Folgsamkeit und sogar auf Dank rechnen.

Das Acclimatisiren im Norden ist gewöhnlich leichter, als im Süden. Gegen die nordische Kälte wird sich der Soldat, wenn man ihn auch nicht mit Pelzen bekleiden kann, doch leicht mit doppelter Wäsche, nach dem Sprichwort: „Ein zweites Hemd gilt einen Pelz“, verwahren können, auch schützen mit Fett getränkte Fußlappen vor Frostballen.

In warmen Klimaten ist das Wäschewechseln nur erst nach völliger Abkühlung zu gestatten. Die Abend- und Nachtkühle scheint dem Nordländer nach heißen Tagen eine außerordentliche Erquickung zu sein, ist aber in der That die häufigste Ursache hartnäckiger Fieber. Man entgeht denselben am ehesten, wenn man die Lebensweise der Eingeborenen nachahmt, so viel sich's thun läßt.

Ist überhaupt die Sorgfalt für des Mannes Bekleidung schwerer zu beachten, als die für dessen Nahrung, so läßt sich mit einer gegebenen Bekleidung doch so Manches durchführen, wenn der Führer, so weit es in seiner Hand liegt, einen weisen Mittelweg in der Erleichterung und Bequemlichkeit der Kopfbedeckung und des Kleides an Hüften und Hals einschlägt, Schutz gegen die Rauheit der Nacht durch einen guten und dauerhaften Mantel und dessen Gebrauch, sowie in einem guten Schuhwerk sucht und jede Gelegenheit ergreift, Bekleidung und Schuhwerk wieder herzustellen. Was eine mehr oder min-

der zweckmäßige, dem Terrain und den klimatischen Verhältnissen angepasste Kleidung auf das Leistungsvermögen, den Gesundheitszustand und dadurch auf die Wehrhaftigkeit der Truppe für einen großen Einfluß äußert, mag der Marsch der österreichischen Hauptarmee, den 17. August 1788 von Pancsova nach Rubin (4 Meilen) zeigen. Das Fußvolt zählte 2725 Grenadiere und 11,753 Jüsilire. Der Marsch-rapport meldet bei ersteren 1153, also  $\frac{2}{5}$ , bei letzteren jedoch nur 249 Mann, also  $\frac{1}{50}$ , als Nachzügler. — Dieses Mißverhältniß ist außerordentlich. — Bei gleicher Bewaffnung, gleichem Gepäc, — und wenn bei beiden Truppentörpern Ordnung und Mannszucht gleich streng gehandhabt wurden, müßte man, wenn auch zugestanden, daß der große Mann weniger Ausdauer, als der kleinere besitzt, denn doch den Grund eines solchen großen Unterschieds in der Bekleidung suchen. Leider sieht man, daß Bärenmützen mit Messingblech beschwert, nicht geeignet sind, in heißen Tagen das Haupt des Mannes zu schirmen. —

Das Ertragen von Strapazen, worunter man Alles begreift, was außer dem Gefecht zu dulden, zu entbehren und zu überwinden ist, bleibt für das Bollzählhalten der Reihen wohl die Hauptsache, denn die Verluste durch Gefechte und Schlachten liefern gewöhnlich nicht die größten Procennte des Abgangs. Daß jeder Erfolg um einen gewissen Preis erkauft sein will, ist nicht zu umgehen, aber der Führer trachte durch die hier an die Hand gegebenen Mittel seine Erfolge um den geringsten Preis zu erringen, denn es gehört wohl zu den seltenen Ausnahmen, daß man um jeden Preis etwas durchsetzen will. Endlich wird aber noch die durch die Befolgung der praktischen Anordnungen erlangte Marschroutine auf Beschleunigung der Märsche in einem mitunter überraschenden Verhältnisse wirken, und der Zustand, in welchem man vermöge ihrer einem darin weniger geübten Feinde gegenüber die Truppen in's Feld bringt, ist diesem vielleicht oft gefährlicher, als der blutigste Sieg.

Schließlich ist es, da Niemand mehr mit den Bewohnern befreundeter und feindlicher Länder in Berührung kommt, als der Commandant der Avantgarde, hauptsächlich in dessen Hand

gegeben, durch strenge Disciplin, Mannszucht und Menschenfreundlichkeit die gute Stimmung der Bewohner zu erhalten und zu erhöhen, ihre Mittel zum Besten der Armee zu verwenden, die etwa vorhandene schlechte Stimmung günstiger und unschädlich zu machen und sich endlich ihres guten Willens zur Führung von Abtheilungen unter schwierigen Terrainverhältnissen, sowie zur Erkundung und zum Verrath des Feindes zu bedienen, diesen aber über unsere Verhältnisse zu täuschen und irre zu leiten. Hat er sich und seine Truppe aber mit den Bewohnern eines Landes in ein solches Einvernehmen zu setzen gewußt, so sind kleine Abtheilungen unter entschlossenen, thätigen und kühnen Führern, gestützt auf die geheime Beihülfe der Bevölkerung, zu entsenden, die, indem sie — überall und nirgends — gleichsam unnahbar sind, dem Feinde häufig härtere Schläge durch Wegnahme von Gefangenen, Pferden, Geschützen und Kriegsmaterial beibringen werden, als dies durch Gefechte geschehen kann, und die für ihn Bilder des Schreckens sind, gegen welche er nur Schläge in die Luft führen wird. Leider haben viele Heerführer auf diese großen Vortheile freiwillig verzichtet, indem sie nicht verstanden, ihre Truppen zu zügeln, und zu verhindern, daß sie unter den Einwohnern Schrecken und Rache erregten. Jener Müller verrieth die Furth durch die Elbe an die Herzöge Alba und Moriz, wodurch er Herr und Heer in des Kaisers Hand gab, nur aus Rache, daß ihm seines Herrn Reiter seine Pferde mit Gewalt weggenommen hatten. Die Schaaren Alba's, Mannsfeld's, Christian's von Braunschweig, Lillj's, Pappenheim's, Wallenstein's,\*) Holt's u. s. w. riefen selbst die Bevölkerung befreundeter Länder gegen sich in Waffen; man erschlug sie einzeln im Geheimen, in Schaaren als Flüchtlinge nach einer Niederlage, und verrieth sie dem Feinde, anstatt ihnen bei der Flucht behülfslich zu sein. Aehnlich war die Stimmung gegen die Franzosen im Jahre 1808 in Spanien und 1813 in Deutschland. Abgesehen von den Spaniern, ihrem glühenden Hass und von dem Umstande, daß die Franzosen in Waffen gegen sie standen, machten sich dieselben durch

\*) Waldstein.

Bedrückung und Hochmuth selbst in deutschen Ländern, wo die Fürsten und Truppen die gezwungenen Verbündeten ihres Kaisers waren, so verhaßt, daß selbst die arglosen deutschen Bauern dem Feinde jede erwünschte Nachricht über sie zukommen ließen und gern ihre Nahrung mit ihm theilten, jene aber ruhig und erbarmungslos verhungern sahen oder sich freuten, wenn dieselben geschlagen wurden. Wie hätten sonst Partisan, wie Colomb, Helwig, Lützow, Dörenberg, Lettenborn, Tschernitscheff\*) u. a. m. solche Erfolge haben können, wenn die Franzosen nicht durch ihre eigene Schuld die Bevölkerung verbündeter Länder zu Helfershelfern des Feindes gestempelt hätten. Solche gefährliche Dornen waren die Früchte ihrer Bedrückung. Wie wahr das ist, beweisen endlich die Versuche der Parteigänger zu unstillen Ausflügen in dem feindlich gesinnten Frankreich. Hier fehlte es an den Sympathien der Einwohner, an Kenntniß des Terrains und der Sprache, und oft mußte die Bevölkerung und der Soldat vereint bekämpft werden. Die sonst so kühnen Reitertruppen wurden eingeschüchtert, wenn sie nicht ganz verschwanden.

Einen entgegengesetzten Erfolg erreichte Gustav Adolph nach seiner Landung in Pommern im Jahre 1630 durch seine thätige Sorgfalt für alle Bedürfnisse der Truppen und durch deren kriegerische Tugenden, welche bewirkten, daß die Bewohner des Kriegsschauplatzes den Schweden allen Vorschub leisteten, während sie den Kaiserlichen jede Hilfe versagten, und an ihnen sogar zu Verräthern wurden. Ebenso mußte der Generalleutnant Stromberg sich und seine bei den Polen verhaßten Schweden durch sein leutseliges Wesen so beliebt zu machen, daß sie in Massen mit den Worten, sie wollten mit Gut und Blut der Warschauer Conföderation beitreten, dem Könige Stanislaus zufielen. Marschall Suchet mußte selbst den Spaniern Achtung abzunöthigen, welche unter der Hand persönlichen Antheil an der Vertheidigung des Vaterlandes gegen die französische Eroberung nahmen und unter den anderen Marschällen namentlich Ugereau flüchteten. Seine weise Verwaltung, seine Gerechtigkeitsliebe und Maßi-

\*) Tschernitscheff.

gung, seine Achtung, die er den Einwohnern erwies, denen er ihre Aemter und Beschäftigungen ungestört erhielt, der besondere Schutz, den er der mächtigen Geistlichkeit angedeihen ließ, die Strenge der Mannszucht und sein persönlicher Muth verschafften, nachdem er sogar die Zuneigung der Arragonier gewonnen, seinem Heere mancherlei Hülfquellen und erhielten es unter seiner kräftigen Hand in einem tüchtigen und blühenden Zustande.

Zum Schluß mag ein Erlebniß des General's v. Ewald aus dem amerikanischen Befreiungskriege bestätigen, daß aus einer guten Behandlung der Einwohner auch dem Einzelnen ein Gewinn entstehen kann. Nachdem die königliche Armee über den Schuykill gegangen war und Lord Cornwallis am 26. September 1777 Philadelphia ruhig in Besitz genommen hatte, wurde das Jägercorps am Schuykill hinter Wiscahit-Creek postirt, um die linke Flanke der Armee zu sichern. Auf diesem Posten empfing Ewald einen merkwürdigen Beweis von Dankbarkeit. Durch sein uneigennütziges und edles Betragen gegen die Einwohner hatte er sich die Achtung und persönliche Ergebenheit einer großen Anzahl derselben erworben. Einer von diesen, dessen Eigenthum Ewald besonders in Schutz genommen hatte, suchte ihn am Abend des 3. Octobers auf, zog ihn bei Seite und redete ihn mit bewegter Stimme an: „Mein Herr, ich gestehe Ihnen, daß ich kein Freund des englischen Gouvernements bin, aber Sie haben mir Menschenliebe bewiesen, die kein Soldat je vergessen sollte, und ich will Ihnen zeigen, daß ich erkenntlich bin. Sie dienen in einem Corps, welches bei einem Angriff der ersten Gefahr ausgesetzt ist. Ihren Waffen kann ich kein Glück wünschen, aber Gott erhalte Ihre Person. Mein Freund, General Washington ist heute bis Norristown vorgerückt. Adieu, Adieu!“ worauf er Ewald die Hand drückte und verschwand. Ewald stand einen Augenblick wie versteinert, aber eilte dann, die erhaltene Nachricht weiter zu melden. Sie gelangte bis zum General en chef, wurde aber von Sir William mit einem „that cannot be“ beantwortet. Dennoch bestätigte sie sich, denn mit Anbruch des 4. Octobers führte Washington bei einem starken Nebel den Ueberfall auf Germantown aus.

## 3. Marsch- und Gefechtsformation.

## §. 79.

Das Gros der Avantgarde, welches ein massenhafteres gegliedertes Ganze bildet, als die Abtheilungen, denen es folgt, bedarf schon einer Art von *ordre de bataille* zu seiner Entwicklung, wenn nicht vom ersten Augenblick an Unordnung in seinen Gliedern einreißen soll. Diese Gefechtsordnung muß die größtmöglichste innere Stärke und Selbstständigkeit anstreben, sich sowohl für den Angriff als zur Vertheidigung eignen, biegsam und gelenkig sein, schnelle Verwendung einzelner Theile und Detachirung derselben dahin, wo die Kräfte der Vortruppen nicht ausreichen, erlauben, ohne daß die Ordnung des Ganzen gestört, und durch dessen Zusammensetzung das schnelle Fortkommen gehindert wird. Sie muß ferner mit der Fechtart und gegenseitigen Unterstützungsweise der verschiedenen Waffen übereinstimmen und ihre Offensivanordnungen müssen, eingedenk des ersten Grundsatzes der Fektkunst so eingerichtet sein, daß bei unvermutheten Gegenwirkungen des Feindes sofort in den Vertheidigungszustand übergegangen werden kann, daß sie auch Auskunstmittel zur Begegnung unvorhergesehener Ereignisse darbieten, und endlich dürfen sie nur unter Berücksichtigung der eigenen Verhältnisse zum Feinde entworfen werden. Als besonders zu berücksichtigende Momente dürften hier aufgeführt werden: ob vorauszusetzen ist, daß der Feind den Angriff erwarte, ob wahrscheinlich, daß er offensiv verfahren werde, ob seine Gefechtsanordnungen für den vorliegenden Fall speciell bekannt, oder ob nach seinem gewohnten Verfahren nur gewisse Vermuthungen zulässig, kurz ob überhaupt Gründe vorhanden sind, die Marschordnung dergestalt zu entwerfen, daß die Colonne vorausgesetzten Ereignissen gemäße Bewegungen machen kann. Dabei dürfen jedoch die allgemeineren Gesichtspunkte nie unberücksichtigt gelassen, und muß stets in Betracht gezogen werden, ob der Feind sich vor, hinter oder uns zur Seite befindet, oder ob wir auf mehrern Seiten von ihm umgeben sind, denn hiernach bestimmt sich, wohin beim Aufmarsch die Front zu richten ist und wie

das Ganze und die einzelnen Theile zum Abmarsch formirt werden müssen.

Schon um der Bewegung willen und um dem Gros die erforderliche Biegsamkeit und Gelenkigkeit und im Gefecht eine größere Selbstständigkeit zu geben, wird der Commandant, dem Marschall von Luxemburg folgend, der das erste Beispiel dazu gab, eine Mischung der Waffen eintreten lassen. Die Reihenfolge, in welcher die verschiedenen Waffen marschiren, wird ihm durch das Terrain und den zunächst vorliegenden Zweck geboten und muß die Möglichkeit zulassen, in eine ausweichende Marschordnung übergehen zu können. Bei kleineren Abtheilungen ist dieß allerdings nicht so wichtig, bei größeren aber wird der Einfluß einer richtig oder falsch angeordneten Reihenfolge der Waffen wohl fühlbar werden. Er wird zu diesem Zwecke, um allen Terrain- und sonstigen Verhältnissen Rechnung zu tragen und keiner Waffe die Unterstützung der andern entbehren zu lassen, sowohl an der Tête der Colonne, als innerhalb derselben größere Abtheilungen der verschiedenen Waffen untermischt einander folgen lassen. Natürlich wird, je nachdem es die Terrainbeschaffenheit oder die zunächst ins Auge gefaßte Absicht erfordert, die eine oder die andere Waffe den Hauptbestandtheil der Tête bilden, und sowie in durchschnittenem, waldigem und abwechselnd freiem Terrain die Hauptstärke der Spitze in der Infanterie beruht, so wird jene in einer vorherrschend ebenen Gegend durch Reiterei verstärkt werden müssen. Hierbei wird es von großem Nutzen sein, an der Spitze oder hinter der Tätenabtheilung der Colonne eine halbe oder ganze Batterie, wenn nicht schon der Haupttrupp mit einigen Geschützen versehen war, in Bereitschaft zu halten, um den feindlichen Parteien zu imponiren und den Eingang zu Defilcen zu öffnen. Die Artillerie fährt hierbei zu 1 Geschütz hintereinander und zwar nicht in der Mitte, sondern auf einer Seite des Weges, um, sogleich verfügbar, erforderlichen Falles auf der Stelle umkehren, vorwärts fahren oder abproben zu können. Sämmtliche Munitionswagen folgen der Infanterie.

Dagegen ist der schwierigste Punkt in der Anordnung des Marsches das Unterbringen der Bagage- und Munitionswagen.

Colonne. Sie beschwert die Bewegung der Truppe dergestalt, daß man in den neueren Kriegen vielfach und namentlich da, wo es sich um schnelle Bewegungen handelte, wo der Zeitpunkt der Entscheidung großer Dinge herannahte, diesen Troß ganz und auf längere Zeit von der Truppe getrennt marschiren ließ und um die Rettung ganzer Truppentheile zu ermöglichen, selbst Hand an seine Vernichtung legte. Im Jahre 1815, am 16. Juni, hatte man Alles, was an Munitionscolumnen entbehrlich war, allein auf der Straße von Gemblour marschiren lassen, und als der Rückzug der Armee nach der Schlacht von Ligny sich nach Wavre hin lenkte, fielen fast diese sämtlichen Columnen in die Hände der französischen Reiterei, da sich die Armee zu weit entfernt hatte, um sie noch schützen zu können. Soult ließ bei seinem merkwürdigen Rückzuge vom Quero im Jahre 1809, wo ihm nur noch ein Weg über die rauhesten Gebirge übrig blieb, alles Geschütz und Fuhrwesen zerstören und kam durch die erlangte größere Beweglichkeit und Schnelligkeit glücklich noch den englischen Abtheilungen zuvor, die ihm den Rückweg gänzlich versperren wollten.

Wird nun zwar das Gros der Avantgarde durch dieses Hemmiß in einem weit geringeren Umfange getroffen, als das Heer selbst, so kann sie sich dessen doch nicht ganz entledigen. Der Commandant hat diese Colonne deshalb beim Vorgehen den Truppen folgen zu lassen, oder sie beim Zurückgehen vorauszuschicken, dabei aber jedenfalls darauf zu halten, daß sie nicht in zu großer Nähe folgt, hingegen weit genug vorausgeht, sich auch nicht fehlerhafterweise mit der dahin gehörigen Reserveartillerie an der Queue befindet, und, wenn es ausnahmsweise geschehen müßte, daß ihr dann noch eine starke Specialbedeckung folgt, die sie vom Feinde trennt, und die erst geworfen werden muß, ehe sie selbst angegriffen werden kann. Die Vorhut des 5. und 6. österreichischen Armee- und Reservecorps unter Feldmarschalleutnant Hiller hatte am 3. Mai 1809 noch nicht Klein-München erreicht, als sie in ihrem Marsche durch einen großen Zug mit Geschütz, Packwagen und Troßknechten mit Packpferden, welcher den Weg der Draubrücke bedeckte, aufgehalten wurde. Sie hatten die Nacht auf dem linken Drauufer zugebracht und waren im Abzuge nach

dem jenseitigen Ufer begriffen. Nur mit Mühe gelang es der Borhut, sich und dem nachrückenden Heere durch die ordnungslosen und buntgebrängten Haufen von Menschen, Wagen und Pferden einen Weg über die Brücke und durch den Markt nach den jenseits derselben gelegenen Höhen zu bahnen. Dieser Umstand ward zugleich die Veranlassung zu dem für die Oesterreicher ungünstigen Ausgang des Gefechts. Die Spitze des über die Drau gegangenen Regiments Rosenberg-Chevaulegers wurde durch dieses Hinderniß zum Stehen gebracht. Dieser Aufenthalt verursachte ein heftiges Gedränge der nachrückenden Truppen auf der Brücke. Ein verhängnißvoller Augenblick! Er war Ursache, daß die angeordnete Zerstörung der Brücke nicht ausgeführt werden konnte, und die Franzosen sich derselben bemächtigten. Ebenso war beim Vorgehen gegen Dresden dem großen böhmischen Heere die Bagage in zu großer Nähe gefolgt. Als nach der Schlacht der Rückzug angetreten wurde, stießen die Truppen bald auf die Bagage, welche sich in den Defileen von Dippoldiswalde und namentlich von Altenberg festgefahren hatte. Wäre die Verfolgung energischer gewesen, so würde die Lage mehrerer größeren Abtheilungen sehr kritisch gewesen sein. Als der große französische Artilleriepark nach der verlorenen Schlacht am 21. Juni 1813 seinen Rückzug durch Vittoria nahm, fand er sich auf seinem Marsche gehemmt und stand unbeweglich, als nahe am Eingange der Stadt ein Pulverwagen umwarf und der Weg durch Fuhrwerk aller Art bald gesperrt war. Die leichte englische Reiterei, die meistens aus Hannoveranern und Braunschweigern bestand, kam auf der Heerstraße im Galopp angeritten und es war um den Park geschehen, nur 2 Kanonen konnten gerettet werden. Ähnlich ging es den Franzosen bei Belle-Alliance, wo sie ihre Bagage kaum  $\frac{1}{4}$  Meile hinter der Schlachtlinie hatten. Sie stopfte das Defilee von Genappes (Gemappes) und wurde so Ursache, daß nicht eins von den in der Schlacht vorhanden gewesenem Geschützen gerettet werden konnte. Als Langeron am 9. October 1813 von Düben nach Jelnitz marschirte, hatte er seine ganze Reserveartillerie an der Queue. Er glaubte das Sacken'sche Corps noch hinter sich zu haben, es waren aber die Franzosen, die um 3 Uhr Nachmittags in Düben

einrückten. Wären sie mit einigen Schwadronen etwas lebhaft gefolgt, so hätte die ganze Reserveartillerie wenn auch nicht verloren gehen, so doch für längere Zeit gefechtsunfähig gemacht werden können.

Der Commandant hat die Bagage niemals in der Marschcolonne zu dulden, weil sie derselben häufige Störungen, Aufenthalte und Unbequemlichkeiten verursacht und die Colonne zu einer unverhältnißmäßigen Länge ausdehnt. Der Placirung und geregelten Führung der Bagage hat der Commandant seine volle Aufmerksamkeit zu widmen, da fast jeder Feldzug der Nothwendigkeit zum Beweis dient, sie aus der Colonne zu entfernen und mit der Proviantcolonne zu vereinigen. Obgleich dadurch vielfache persönliche Interessen und Rücksichten auf die Führer verletzt werden, so berührt dieß doch nicht den Soldaten, vielmehr gereicht eine gewisse Strenge Allen zum Vortheil, weil sie verhindert, daß die Wege weder grundlos gemacht, noch in gefährlichen Momenten versperrt werden. Ein merkwürdiges Beispiel für derartige Anordnungen liefert der Rückzug der alliirten englisch-österreichischen Armee unter General Wallmoden hinter die Dffel im Jahre 1795. Obgleich der Befehl, alle Bagage hinter die Dffel zu schaffen, schon längst ertheilt worden war, so war er doch von den Engländern nicht befolgt worden. Die Hauptcolonne stieß daher am 15. Januar auf dem Marsche von Leersum unweit Scherpenzeel auf einen englischen Reserve- und Provianttrain, der den dahinführenden Damnweg völlig verstopfte. Die meisten Fuhrknechte hatten ihre Gespanne verlassen und waren in die nächsten Gehöfte gegangen. Nur mit großer Mühe, Zeitverlust und oft nur mit Gewalt gelang es der Colonne, sich Raum zum Defiliren zu verschaffen. In Scherpenzeel selbst war jedoch abermals eine so große Menge von Fuhrwerken aller Art durcheinander gefahren, daß man nicht durchzukommen vermochte und den Ort umgehen mußte. Der ungeheure englische Train wurde weder beaufsichtigt, noch fügte er sich im Geringsten der Ordnung. Jeder Wagenführer fuhr ab, wenn es ihm gutdünkte, und so schnell oder so langsam als er mochte oder konnte, und hielt, wo es ihm beliebte. Die ganze Straße war daher von solchen Fuhrwerken ihrer ganzen Länge

nach wie besäet, so daß die Spitze der Colonne aller Augenblicke auf dergleichen traf, die ihre Führer verlassen hatten oder sie aus Trunkenheit nicht regieren konnten. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Zustand ein fortwährendes Stocken des Marsches verursachte und die Truppen unglaublich ermüdete.

Beispiele: 2. 3. 15. 16. 17. 38. 45. 4. 18. 1. 67. 53. 56. 57. 59. 60. 90. 133. 134.

#### 4. Abstand.

##### §. 80.

Nach Scharnhorst soll das Gros der Avantgarde seinem Haupttrupp in einer Entfernung von nicht unter 1000 und nicht über 2000, nach Rüstow von 16—1800 Schritt folgen. Diese Norm ist nur eine allgemeine, an welche man sich nicht sklavisch binden darf, da die Beschaffenheit des Terrains und die Eigenthümlichkeit der vorherrschenden Waffengattung hier ebenfalls maßgebend sind. Dem Urtheil des Führers bleibt es überlassen, in welchen Fällen er von der Regel abzuweichen angemessen findet, und er hat sich hierbei zu hüten, daß er, um einen Fehler zu vermeiden, nicht in einen andern fällt. Jedensfalls muß das Gros dem Haupttrupp in einer solchen Entfernung folgen, daß es hinlänglich Zeit gewinnt, eine Stellung zu nehmen, ehe der Feind, der auf die Spitze stieß, sich ihm nahen konnte, jedoch auch wieder in einer solchen Nähe, daß der Haupttrupp nicht vernichtet werden kann, ehe das Gros zu seiner Unterstützung herbei eilt. Beiden Zwecken wird genügt, wenn die Entfernung der Spitzen beider von einander  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Mal so groß ist, als die Länge, welche das Gros der Avantgarde auf der Straße einnimmt.

Beispiele: 45. 49. 47. 48. 51. 74. 80. 81.

#### 5. Kreuzen der Colonnen.

##### §. 81.

Kann man das Kreuzen nicht vermeiden, so ist es am zweckmäßigsten, Bodbrücken anzuordnen, sonst aber die Colonnen neben einander zu bewegen, sie dann in halben oder

ganzen Sectionen und Zügen aufmarschiren und sich durcheinander durchziehen zu lassen. Dies kann aber freilich nur dann ohne Aufenthalt geschehen, wenn sich beide Colonnen in einem sehr spitzen Winkel treffen, oder eine gleiche Richtung verfolgen. Ein anderes Mittel besteht darin, daß der eine Theil aufmarschirt und in Colonnen durch den anderen hindurchgeht; dies aber immer unter der Voraussetzung, daß die Terrainbeschaffenheit solche Manövers erlaubt, was oft nicht der Fall ist, wo dann aber auch der durch das Kreuzen verursachte Aufenthalt überhaupt nicht mehr geschätzt werden kann. Der Commandant der Avantgarde hat hierbei zu beachten, daß Abtheilung auf Abtheilung folgt, also z. B. nach der Avantgarde der einen die der anderen Colonne, daß bei einer entstehenden Lücke der einen Colonne sofort die Tête der andern antritt, und daß diejenigen Waffengattungen zuerst weiter marschiren, welche man voraussichtlich zuerst brauchen wird.

## 6. Marsch durch Defileen.

### §. 82.

Da ein Marsch durch Defileen stets mit einem nachtheiligen Zeitverlust verknüpft ist, wird man ihn möglichst zu vermeiden und die Defileen selbst zu umgehen suchen. Wo dies jedoch nicht geschehen kann, da hat man, um in größter Ordnung und geschlossen defiliren zu können, Folgendes zu beobachten:

Sobald sich die Tête der Colonne einem Defilee nähert, beschleunigt sie den Schritt, um den nöthigen Vorsprung zu gewinnen und es zu durcheilen, ohne den folgenden Abtheilungen einen Aufenthalt zu verursachen. Ist der Feind nicht in der Nähe, so wird es zweckmäßig sein, ein eigenes Signal hierzu geben zu lassen, worauf sich der betreffende Truppentheil sogleich zu der beabsichtigten Bewegung anzuschicken hat. Um das Defilee, wie es auch beschaffen sein mag, rasch durchschreiten zu können, müssen die Glieder aufschließen, und die Kanonen und Fuhrwerke dicht hintereinander fahren. Es

ist daher räthlich, die Infanterie dabei im Gleichtritt und die andern Waffengattungen in derselben Ordnung und Richtung wie beim Exerciren marschiren zu lassen, wozu man auch schlagen und blasen lassen kann, was überhaupt eines der besten Mittel zur Herstellung der Ordnung ist. In einem vom Commandanten der Tête zu bestimmenden Abstände, welcher der gewöhnlichen Marschausdehnung gleich sein muß, tritt die frühere Cadence wieder ein und Alles kehrt zur gewöhnlichen Ordnung zurück. Damit aber die zunächst folgenden Abtheilungen vorher nicht auch in einen schnelleren Tritt übergehen, was ganz zweckwidrig sein würde, so müssen deren Commandanten von der Veranlassung in Kenntniß gesetzt werden.

Ist das Defilee nur kurz, z. B. eine kleine Brücke, so wird es, wenn der Weg nicht zu steil, im Trabe durchlaufen, in welcher Beziehung eine gute Truppe so eingeübt sein muß, daß sie wenigstens 10 Minuten lang traben kann. Die erstaunlichen Leistungen der Jäger von Vincennes sind in dieser Hinsicht bekannt.

Zweckmäßig ist es, die Ruhepunkte an Defileen in größerer Ausdehnung zu halten, oder wenn das Passiren solcher voraussichtlich mehrere Stunden dauert, die Colonne selbst in mehrere Hauptabtheilungen (Brigaden) zu trennen und dieselben nach und nach durchzuführen. Die erste Abtheilung passirt dann das Defilee so schnell als möglich, marschirt jenseits und seitwärts desselben auf, ruht, hält eine Mahlzeit und füttert, die zweite Abtheilung biegt, sobald die Tête der ersten das Defilee betritt, aus dem Wege heraus, marschirt diesseits des Defilees auf und thut dasselbe. Hat die Spitze der dritten Abtheilung das Defilee erreicht, so wird die Queue der ersten dasselbe soweit geräumt haben, daß diese ihr folgen darf, und nun, ohne ihren Marsch zu unterbrechen, defilirt und jenseits hinter oder seitwärts der ersten zum Essen und Füttern aufmarschirt. Die vierte Abtheilung bricht gleichzeitig mit dem Betreten des Defilees durch die Tête der dritten aus, bleibt ebenfalls diesseits und folgt dem Beispiele der zweiten, welche unterdessen ausbricht, defilirt und der ersten nachfolgt. Hat sie dieselbe eingeholt, so wird während dieser Zeit die dritte

wieder aufbrechen können, und wenn sie sich wieder in die Colonne eingefügt hat, auch die vierte so weit nachgerückt sein, um sich wieder anschließen zu können. In dieser Weise wird das Defilee dergestalt frei erhalten, daß es für eine Abtheilung gleichsam stets disponibel ist — ein großer Vortheil, vermöge dessen eine solche bei nur einiger Marschdisciplin jedes Marschhinderniß ohne Zeitverlust überwinden wird. Die Pausen, während welcher das Defilee frei von Truppen bleibt, werden zur Ausbesserung etwa vorhandener schadhafter Stellen benutzt, womit Pionniere, unter Befehl von Offizieren, speciell beauftragt werden.

Ist das Durchschreiten des Defilees gehörig vorbereitet worden, so wird auch das Demaskiren desselben ohne Schwierigkeit von den Föhren der Colonnen sofort dergestalt bewirkt werden, daß die nachfolgenden Truppen ihre Bewegungen ungehindert fortsetzen können.

Befindet sich der Feind in der Nähe und ist man gezwungen, durch ein Defilee gegen ihn anzumarschiren, so werden zwar andere Rücksichten eintreten, aber es werden alle Vorkehrungen obigen Vorschlägen analog eingerichtet werden können. In dem genannten Falle ist es von besonderer Wichtigkeit, daß die Föhren der Colonnen das Defilee schnell demaskiren. Es wird dann oft nothwendig sein, von der angenommenen Marschordnung abzugehen, momentan eine Veränderung in der Mischung der Waffen eintreten zu lassen, und überhaupt Vorkehrungen zu treffen, die dem nächsten Zwecke: ungesäumtes Fortkommen, Platz machen &c. am besten entsprechen.

## 7. Gewaltfames Debouchiren.

### §. 83.

Größere Ansprüche an einen Commandanten stellt die schwierige Operation des Debouchirens aus einem Defilee während eines Engagements mit dem Feinde, da die Beurtheilung der Verhältnisse hier wichtiger ist, als die der Lokalitäten.

Es handelt sich hierbei zumeist um die Führung des Gefechts — ein Thema, auf welches specieller einzugehen, wir Bedenken tragen. Wir begnügen uns daher mit einigen allgemeinen Angaben über die zu ergreifenden Maßregeln, um die Commandanten der kleineren Abtheilungen bis herab zu den Zugführern, deren Auftreten hier oft von großem Einflusse ist und für die wir hauptsächlich schreiben, darauf hinzuweisen, in welchem Sinne sie in den Gang des Ganzen einzugreifen haben werden.

Handelt es sich um demonstrative Zwecke, will man erst den Eindruck beobachten, den man auf den Feind macht, so wird die Kunst in der Bewegung bestehen, handelt es sich hingegen, um rasche und nachdrückliche Erfolge, so muß man mehr oder weniger gewaltsam und meist direct durch das Gefecht das Debouchiren erzwingen, und hierbei wird es sich belohnen, wenn man seine Truppe an den Gebrauch des Bajonnetts gewöhnt hat. Gestattet es die Zeit, so wird man oft kleine Umgehungen ausführen dürfen. Nicht als ob man „durch ein in die Flanke entsendetes Peloton“ ein Armee-corps zum Rückzuge bewegen wollte, sondern nur, um Gelegenheit zu erhalten, seine Truppen ohne zu große Verluste zum Gefecht zu formiren. Dann wird immer das Gefecht selbst entscheiden und man wird nicht vergessen dürfen, daß ein günstiger Anfang keineswegs ein günstiges Ende verbürgt, obwohl er unter nachtheiligen Verhältnissen von hohem Werthe ist.

Gefechte von demonstrativem Character sind bekanntlich die schwierigsten Aufgaben für alle Grade der Führer, welche aus der geschlossenen Colonne heraustreten. Es handelt sich nicht bloß um das Zeigen der eigenen Truppen à la Gortschakow III. bei Inkermann, sondern um eine solche Täuschung des Feindes, daß derselbe an solcher Stelle einen Hauptangriff vermuthet. Hiernach werden die beim Debouchiren erforderlichen Maßregeln oft einen ganz entschiedenen Character annehmen müssen und die einzelnen Abtheilungsführer der Avantgarde werden die ersten sein, die hier im Sinne des Ganzen zu handeln haben.

Als eine eigenthümliche Erscheinung der Avantgardengefechte ist zu erwähnen, daß beim Truppengebrauche die Re-

serve weniger ängstlich geschont zu werden braucht, als unter den meisten übrigen Gefechtsverhältnissen. Denn jeder Aufenthalt führt die Colonne näher, mit jeder Stunde wird sogar ein Rückschlag weniger gefährlich für sie und der Kanonendonner beflügelt die Schritte der Truppen. Wie oft waren es verhältnißmäßig schwache Vorposten, welche an Defileen von ihnen günstiger Beschaffenheit den Anmarsch einer Colonne lange aufhielten, weil deren Avantgarde sich scheute, rasch nach dem Kern der Sache zu greifen und den ganzen Apparat einer methodischen Einleitung in Wirksamkeit setzen wollte, sich von demselben eine Entscheidung versprechend, wo ein kürzeres Zusammenfassen der Gefechtsmomente geboten war. (Gefecht bei Gernsbach an der Murg im Jahre 1849.)

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Thätigkeit der Pionniere der Avantgarde. Sie haben, während vorn gefochten wird, für die Wegsamkeit des Defilees und dafür zu sorgen, daß die vorhandenen Brücken unter der Last der sie überschreitenden Truppen und Geschütze nicht zusammenbrechen, ausgebrochene Feuersbrünste die Hauptcommunication nicht sperren etc. Sie werden oft sehr zweckmäßig durch die Zimmerleute der vorrückenden Bataillone verstärkt, und es kann ihnen leicht gelingen, noch während des Kampfes neue Communicationen zu eröffnen.

Auch bei den wichtigsten Defileen, den Engpässen, geht die Avantgarde so schnell als möglich vor, sucht dem Feinde überall zuvorzukommen und ihn dadurch an Herstellung von Absperrungen zu hindern, und die, welche sie schon findet, zu umgehen. Geht sie in einer einzigen Colonne über das Gebirge zum Angriff vor, so läßt sie die seitwärtigen Pässe bis auf 3 oder 4 Stunden nach rechts oder links durch entsandte stehende Detachements von ihren starken Seitencolumnen besetzen, damit sie von einem etwa möglichen gleichzeitigen Vorgehen des Feindes wenigstens zeitig genug unterrichtet wird.

Sobald der Commandant auf dem jenseitigen Abhange die Möglichkeit sieht, die Avantgarde auf mehreren Wegen zu vertheilen, thut er dies, worauf er beim Austritt aus dem Gebirge in das Vorland Stellung nimmt. Von hier aus zieht

er Nachrichten über den Feind ein und sucht sich sobald als möglich mit den Avantgarden anderer Colonnen, welche auf benachbarten Pässen das Gebirge überschritten haben, in Verbindung zu setzen und Nachrichten über sie und ihre Lage einzuziehen. Die Avantgarde kann hier mit Nutzen der Colonne in einem Tagemarsche einen bedeutenden Vorsprung abgewinnen.

Beispiele: 4. 9. 54. 55. 82. 129. 134. 25. 73. 68.

### 8. Flußübergänge.

Anordnungen zum Ueberschreiten eines Flusses  
entfernt vom Feinde.

#### §. 84.

Die Flußübergänge entfernt vom Feinde werden, so weit irgend thunlich, auf stehenden Brücken, die sich dann gewöhnlich in Städten befinden, vollzogen. Wäre aber dennoch eine Avantgarde angewiesen, in einer Gegend über einen Fluß zu gehen, wo sich keine stehende Brücke vorfindet, so wird der Commandant einen Generalstabsoffizier vorausseilen lassen, dem ein Pontonniercommando auf Wagen folgt, um die Beschaffenheit des nach der Karte gewählten Uebergangspunktes genau zu untersuchen und näher zu ermitteln, sich über etwa vorhandene Uebergangsmittel zu unterrichten und, wenn ein Pontontrain vorhanden, sich zu überzeugen, ob derselbe ein hinreichendes Material zum Schlagen einer Brücke bei sich führt. Ist weder das Eine, noch das Andere der Fall, so ist es bei der Wahl des Ortes für ihn entscheidend, daß er genügende verfügbare Mittel zur Herstellung des Ueberganges vorfindet und der Ort einen bequemen Ab- und Anmarsch gewährt. Nach Prüfung des Materials an Schiffen, Holz, Tauwerk, Ankern, sowie der Localität muß er, wenn er ersteres sowohl für Herstellung einer Brücke, als zur Ergänzung der Brückenequipage unzureichend findet, das noch Erforderliche schleunigst requiriren und eine zusammenhängende Brücke durch die Pionniere, welche er durch requirirte Arbeiter verstärkt, herstellen lassen. Nur wenn das vorhandene und etwa noch zu

erlangende Material völlig ungenügend ist, wird man sich auf das Uebersetzen auf Rähnen, Föhren, Flößen beschränken. Die Fahrzeuge sind nach ihrer Tragkraft und Größe für den Transport der verschiedenen Waffengattungen sortirt und geordnet an dem Uebergangspunkte aufzustellen und zugleich möglichst viele Landungsbrücken aufzuschlagen.

### Flußübergänge vor dem Feinde.

#### §. 85.

##### Auf stehenden Brücken.

Eine Avantgarde wird nur dann in den Fall kommen, einen Brückenübergang zu forciren, wenn es besondere Umstände wahrscheinlich machen, daß sie durch ein rasches Zugreifen einen Erfolg erreicht. Ein Angriff auf eine vollständig besetzte, vielleicht sogar zum Theil zerstörte Brücke erfordert dagegen eine so bedeutende Feuerkraft, daß die Avantgarde allein, unter den von uns zu Grunde gelegten Verhältnissen schwerlich eine solche wird entwickeln können.

Im ersteren Falle, dem des raschen Angriffs, ähneln die Umstände sehr den Defileegefechten, wie wir sie in dem betreffenden Abschnitte besprachen. Eine lange Vorbereitung ist unstatthaft, der Sturmangriff von den dem Bajonnet vertrauenden Truppen muß alsbald unternommen werden, damit die Vortheile, die man sich von einem raschen Angriffe verspricht, auch wirklich geerntet werden können.

Hierbei kann die Artillerie eine besondere Thätigkeit entwickeln. Sie hat sich schleunigst Positionen zu suchen, von denen aus sie den Infanterieangriff unterstützen kann; ihre Aufmerksamkeit ist dabei vielmehr auf einen wirksamen Schuß, als auf die eigene gedeckte Stellung gerichtet.

Im zweiten Falle, wo die Avantgarde nur aufmarschirt und das Gefecht mehr oder minder kräftig ausnimmt, ohne jedoch dessen Entscheidung herbeiführen zu wollen, ist eine sorgsame Terrainrecognoscirung vorzunehmen, damit die nachfolgende Colonne ohne Zögern in das Gefecht eingreifen kann. Diese vorbereitende Thätigkeit hat sich auf Alles zu erstrecken,

was für das spätere Gefecht von Nutzen zu werden verspricht, wozu also auch die Herstellung leichter Deckungen gehören würde.

### §. 86.

#### Durch Furthen.

Eine Furth, durch welche kein Weg führt, muß man erst suchen. Das Auffinden derselben ist in neuerer Zeit durch die Erweiterung der Terrainlehre, des geographischen Studiums, sowie durch die dazu gebotenen trefflichen und genauen Karten überhaupt sehr erleichtert worden. Dessenungeachtet wird man selbst heute noch wohl thun, nicht ohne alle weitere Vorsicht und unbedingt den vorhandenen Karten und Handbüchern zu trauen, wie dies Moreau und der Chef seines Generalstabes im Jahre 1796 am Lech thaten, wo sie eine Furth zu finden glaubten, wo doch keine war, oder ein im Jahre 1620 von Spinola von Oppenheim aus detachirtes Corps Spanier, das eine Abtheilung englischer und niederländischer Hilfstruppen, die zu den unirten Fürsten stoßen wollten, abzuschneiden Willens war und unterhalb Frankfurt bei Höchst eine Furth des Mains passieren sollte, dieselbe aber verfehlte, weshalb ein großer Theil ertrank und der Rest unverrichteter Sache zurückkehren mußte. Hingegen gingen im Juni des Jahres 1631 die schwedischen Obersten Baudis und Daubatel (Dewbattel), durch genaue Ortskenntniß begünstigt, mit 4000 Reitern durch eine Furth der Elbe und nahmen Tangermünde mit der blanken Waffe. Auch bei der Belagerung von Kreuznach im Februar 1632 setzten die schwedischen Truppen während des Sturmes durch die Nahe, ließen sich jenseits an der Stadtmauer hinaufziehen, da sie in der Stadt Einverständene hatten, und eroberten dieselbe. Als im Jahre 1635 das Zillhardt'sche Reiterregiment in Heidelberg lag und die Stadt vom kaiserlichen General Gallas angegriffen wurde, sah der Oberstleutnant Hessler ein, daß er sich nicht werde behaupten können. Er hielt deshalb den Feind bis zum Einbruch der Nacht mit Unterhandlungen hin und schwamm mit dem Regiment durch den Neckar, ohne nur einen Mann zu

verlieren. Im Jahre 1745 schwammen ganze Regimenter der österreichischen Husaren bei Höchst und Oppenheim durch den Rhein. Hieraus geht nun überhaupt hervor, daß Reiterei im Nothfalle jeden Fluß durchschwimmen, daher auch um so mehr jede Furth passiren, ja in dringenden Fällen, wie z. B. bei Rückzügen, selbst einen Infanteristen hinter sich aufsitzen lassen kann. Der Herzog von Lüneburg ging auf diese Weise im Jahre 1633 mit einem Corps Schweden durch eine für die Infanterie zu tiefe Furth der Weser, nachdem ihn die Kaiserlichen unter Graf Gronsfeld am Schlagen einer Brücke gehindert hatten, und vertrieb dadurch den Letzteren. Auch der vom General Gages detachirte Herzog von Vieuville ging im Jahre 1745 bei Gola-Sicca (Secca) über den Tessino, indem die Reiter Infanteristen hinter sich auf die Pferde nahmen. Das interessanteste Beispiel aber, wie genaue Ortskenntniß Mittel an die Hand giebt, selbst sonst unwegsame Gewässer zu passiren, ist jenes des Feldmarschalls Laschy, welcher im Jahre 1738 mit einem Corps von 35,000 Mann sogar durch das asow'sche Meer ging. Er wollte die Krimm angreifen, der Khan derselben hatte aber die Landzunge verschanzt und mit wenigstens 40,000 Mann besetzt. Die Hitze hatte aber einen großen Theil dieses Meeres ausgetrocknet, während der Ostwind zugleich das Wasser zurücktrieb, so daß man theils mit, theils ohne Hilfsmittel hindurch gehen konnte. Als sich am 7. Juli ein dem Unternehmen so günstiger Wind erhob, benutzte der Feldmarschall den Augenblick, stellte alle Truppen in einer Linie am Ufer auf und kam glücklich, wenn auch nicht trocknen Fußes, wie die Juden durch das rothe Meer, hindurch. Nur einige Wagen, die sich zu lange verweilt hatten, gingen verloren, der Wind legte sich bald wieder und das Wasser strömte mit großem Ungestüm zurück.

Von dem Vorhandensein von Furthen wird man sich außer den genannten Mitteln, und zwar am sichersten durch Berichte von Einwohnern, die man zu Führern nimmt, hauptsächlich aber durch eigene Recognoscirungen überzeugen, und bei einiger Umsicht dasselbe auch aus der Aufstellung und der Aengstlichkeit, mit welcher der Feind solche Stellen hütet, erkennen. Man darf sich jedoch auch hier nicht auf die Aussagen

der Einwohner unbedingt verlassen, sondern muß sich vor der Benutzung selbst von ihrer Beschaffenheit überzeugen. Als die Preußen im Jahre 1760 auf dem Marsche von Arensdorf nach Rothwasser die Reife passiren wollten, bauten sie nur für die Infanterie Laufbrücken, weil sie der Aussage der Einwohner vertrauten, daß man bequem durchfahren könne. Allein die Geschütze blieben im Triebfande und im Schlamm stecken, die Armee mußte warten bis Brücken für die Artillerie erbaut waren, wodurch der Marsch bis spät in die Nacht verzögert wurde.

Ein so gewagtes Unternehmen der Angriff auf eine Furth auch ist, so ist die Kriegsgeschichte dennoch nicht arm an Beispielen des vollständigen Gelingens. Hierher gehört das Ueberschreiten des Lechs am 5. April 1632 durch Gustav Adolph unter den Augen der gegenüberstehenden Armee der Ligue, und des 4 Fuß tiefen Wabis (Babicz) durch Karl XII. Angesichts der russischen Armee bei S o l o w c z i n am 4. Juli 1708. Um einen solchen Angriff glücklich zu bewerkstelligen, ist es nothwendig, den Plan vorsichtig einzuleiten und ihn schnell und kühn auszuführen. Zu den vorbereitenden Maßregeln gehört das Vertreiben des Feindes aus seiner Stellung am Ufer, in welcher er die Furth vertheidigt, vor allen Dingen. Die Breite des Flusses und der Furth, die Beschaffenheit der Ufer und des Terrains in deren Nähe, die Vertheidigungsmittel, welche dem Feind zu Gebote stehen, der Character des Gegners &c. werden hier stets die größte Berücksichtigung verdienen und in letzter Instanz über die anzuwendenden Mittel entscheiden.

Der Character des Gefechts ist der des Brückengefechts, wie er im vorigen Abschnitt geschildert worden ist. Breite, Tiefe und Zustand der Furth sind jedoch dem Angreifenden gewöhnlich noch unbekannt und machen häufig Untersuchungen nöthig, welche in der ersten Periode des Gefechts Zögerungen herbeiführen. Für den weiteren Verlauf desselben ist zu bemerken, daß das Defiliren durch eine nicht ganz flache Furth viel langsamer vor sich geht, als über eine Brücke, einen Damm &c.

Sind bedeutende Truppenabtheilungen zur Vertheidigung aufgestellt, so wird man selten von der Gewalt, meistens von der List das Gelingen hoffen dürfen. Das Unternehmen gewinnt im erstern Falle einen heroischen und darum oft verderblichen Character, wie das Beginnen der Belgier, durch den Fluß Arona zu setzen, um den von dem Legaten Quintus Titurius im Rücken des Lagers Cäsar's bewachten Brückenkopf zu zerstören, oder des sächsischen Obersten Schierstädt, der im October 1635 mit einem Cavaleriecorps unweit Lenzen trotz der Nähe der Schweden durch die Elbe setzte, und des russischen Generals Tzubarow, der am 12. Mai 1799 den seichterern Arm des Po von der größten seiner Inseln bei Mugarone aus so zum Angriff der Franzosen nach dem am rechten Ufer gelegenen Bezetto überschritt. Sie Alle wurden in den Fluß zurückgeworfen und verloren dabei viel Mannschaft. Das Ablenken der Aufmerksamkeit des Feindes vom eigentlichen Uebergangspunkte wird daher in der Regel das beste Mittel sein und namentlich in den Bereich der Avantgarde fallen.

Beispiele: 65. 97. 70. 85. 25. 115.

### §. 87.

#### Uebergang auf geschlagenen Brücken.

Das Characteristische der Desfileegefechte, welches auch bei diesem Unternehmen vorherrscht, empfängt dennoch, vermöge der Unkenntniß des eigentlichen Uebergangspunktes ein anderes Moment, welches manche Abweichung bedingt. Angesichts der feindlichen Streitkräfte eine Brücke bauen, sie im feindlichen Feuer vollenden und sie dann passiren, dies ist eine Aufgabe, deren unendliche Schwierigkeit ein Jeder einsieht, und die alle Wahrscheinlichkeit dafür hat, selten oder nie zu gelingen. Dennoch lehrt die Kriegsgeschichte das Gegentheil, es ist sogar kein Beispiel vorhanden, daß die Operationen eines thätigen und entschlossenen Führers gescheitert oder nur dauernd aufgehalten worden wären. Diese Erscheinung darf aber nicht als eine der Vertheidigung eigenthümliche Schwäche betrachtet werden, sie hat vielmehr ihren Grund darin, daß

der Angreifende sich in der Lage befindet, den Punkt wählen zu können, der ihm die meisten taktischen Vortheile darbietet, dessen Besetzung entweder ganz versäumt, oder mit hinlänglichen Kräften nicht bestritten werden konnte. Der Angreifende hat ferner den Vortheil, da, wo er will, vereinigt auftreten zu können, während der Vertheidiger häufig genöthigt ist, sich mehr als gut ist zu theilen, und endlich mehrfache Gelegenheit hat, den Gegner zu falschen Bewegungen zu verleiten. Betrachtet man mit Berücksichtigung alles Dessen die Flußübergänge genauer, so wird man auch wahrnehmen, daß unter den Augen des Feindes erzwungene, wie z. B. jener vorhin erwähnte berühmte Uebergang Gustav Adolph's über den Lech, allerdings zu den größten Seltenheiten gehören. In den meisten Fällen hat der Angreifende, begünstigt durch taktische Vortheile und ausgeführte Täuschungen oder durch seine Uebermacht, immer schon festen Fuß gefaßt, ehe der Vertheidiger seine Kräfte concentriren und auf dem entscheidenden Punkte entfalten konnte.

### Thätigkeit der Avantgarde.

#### §. 88.

Aus Obigem erhellt zur Genüge, daß die Avantgarde im Allgemeinen sich nur auf vorbereitende Maßregeln einlassen kann, wenn der Feind nicht so schwach ist, daß seine Kräfte zur Entwicklung der nöthigen Feuerkraft, und der Fluß schmal genug ist, daß die gewöhnlichen Avantgardenequipagen zu seiner Ueberbrückung hinreichen.

#### §. 89.

##### Vorbereitende Maßregeln.

In den meisten Fällen wird nur eine sorgfältige Terrainrecognoscirung anzustellen möglich sein, damit der höheren Entscheidung die nöthigen Unterlagen gegeben werden können. Die technischen Lehrbücher geben genügende Auskunft, auf was in technischer Beziehung der Accent zu legen ist; wir müssen uns hier darauf beschränken, auf diese zu verweisen und übrigens zu bemerken, daß alle Vorsicht angewendet werden muß,

um die aufgefundenen geeigneten Brückenstellen vor dem Feinde geheim zu halten.

Hand in Hand mit den Recognoscirungen geht die Sicherung des diesseitigen Flußufers, respective die Vertreibung einzelner feindlicher Posten, wozu die Aufstellung einer dichten, widerstandsfähigen Vorpostenkette unerläßlich ist. Dieselbe muß nicht nur zusammenhängend sein, sondern sich auch lang ausdehnen und zurückgebogene Flügel haben, damit es dem Feinde nicht gelingt, durch feste Schleichpatrullen oder vermöge einer plötzlichen Landung zu erfahren, was ihm verborgen bleiben soll, und damit wenigstens seine Spione zu weiten Umwegen genöthigt werden. Diesen ersten Maßregeln folgt die Zusammenhäufung des Materials. Da die Colonne voraussichtlich vor Beendigung dieser Anstalten eintreffen wird, so ist es zweckmäßig, das requirirte Material in rückwärtigen Depots zu vereinigen, da hierdurch der Vortheil erreicht wird, daß der Entscheidung über die Brückenstelle in keiner Weise vorgegriffen werden und der Feind durch seine Spione keine genauen Nachrichten erhalten kann. Das angesammelte Material muß wo möglich verladen bleiben, damit dessen Weitertransport keine Schwierigkeiten verursacht.

Endlich ist auch der Fall denkbar, daß die rasche Benützung eines vom Feinde begangenen Fehlers erheischt, daß die Avantgarde ohne Zögern über den Fluß gehe und sich jenseits fest setze, ein Fall, der die mit Kühnheit gepaarte Umsicht und Vorsicht des Avantgardencommandanten in hohem Grade in Anspruch nimmt. Das Studium der Kriegsgeschichte zeigt, wie in solchen Lagen die scheinbar unzureichendsten Uebergangsmittel oft doch zureichten, wie aber auch die unternehmendsten Führer auf einen möglichen Rückschlag rechneten und deshalb nicht versäumten, sich in der Nähe ihres Uebergangspunktes feste Haltepunkte zu schaffen. Es würde viel zu weit führen und nächst dem völlig unzweckmäßig sein, Eventualitäten auffinden zu wollen, unter denen der Avantgardenfürher nach eigenem Ermessen einen solchen Schritt wagen darf oder soll — es kommt uns nicht zu, das Gebiet der höhern Taktik oder gar das der Heerleitung zu betreten.

## §. 90.

## Gewaltsamer Uebergang der Avantgarde.

Wenn die Avantgarde befehligt oder ausreichend stark ist, einen gewaltsamen Uebergang ohne stehende Brücken selbst auszuführen, so setzt dies wohl stets eine ungenügende Besetzung des Flusses voraus.

Die Vertreibung des Feindes vom jenseitigen Ufer, von der wir im vorigen Abschnitt sprachen, ist eine *conditio sine qua non*, denn es ist eine Unmöglichkeit, im feindlichen Gewehrfeuer eine Brücke zu schlagen. Die Pionniere würden weggeschossen werden, ohne daß die Arbeit vorschritte, man würde also ganz nutzlose Opfer bringen.

Demnach muß das Geschütz- und Gewehrfeuer dergestalt gegen den Vertheidiger concentrirt und dieser durch Verluste bewogen werden, seine Stellung zu verlassen, oder wenigstens eine Stellung einzunehmen, von wo aus sein Feuer an Intensität wesentlich verliert. Diese Momente sind dann zu benutzen, um wo möglich sogleich einige Compagnien über den Fluß zu setzen, oder wo Rähne und Flöße gar nicht vorhanden, um an der Brücke zu arbeiten. Ist dieselbe fertig, so erfolgt das Debouchiren, wie aus einem Defilee.

Den Feind zu täuschen, kann auch hier von namhaftem Vortheil sein, jedoch wolle man stets den Erfahrungssatz festhalten, daß Demonstrationen nur dann Erfolg haben, wenn sie so eingeleitet sind, daß sie nöthigenfalls in Ernst verwandelt werden können.

## 9. Beim längeren Halte.

## §. 91.

Da bei jedem längeren Verweilen einer Truppe auf einem Platze der Feind Gelegenheit erhält, genau zu beobachten und aus jeder etwaigen Unterlassungsfünde Vortheil zu ziehen, so wird es nöthig, förmlich eine Position zu nehmen. Von dieser Vorsichtsmaßregel kann jedoch das Gros der Avantgarde, wenn es nur einige Stunden Rast hält und seine Sicherheitsatmosphäre weit genug ausgegriffen hat, sich füglich entbinden.

Beispiele: 41. 85. 97. 100.

## 10. Beim Bivouak.

Wahl des Platzes und Anordnung der Truppenstellung auf demselben.

## §. 92.

Die Lagerstellungen der Avantgarde haben den doppelten Zweck, die Truppen in denselben ruhen zu lassen, und ihnen eine günstige Terrainlage zu sichern, in welcher sie sich eintretenden Falles schlagen können. Von der Nähe des Feindes, der Zuverlässigkeit der Truppen und der Beschaffenheit des Terrains wird es abhängen, welchen dieser beiden Zwecke man vorzugsweise im Auge zu behalten hat. Fast immer wird aber der Fall eintreten, daß die Avantgarde aufmarschirt, sich also in breiter Front entwickelt, während die Abtheilungen des Gros sich staffelweise in Colonnen verhalten, um heute die Anstrengung des Aufmarsches, morgen die der Colonnenformirung zu vermeiden. Dabei wird aber die Avantgarde häufig nicht in die entwickelte Gefechtsstellung zu rücken nöthig haben, sondern in concentrirten Colonnenlinien, gewissermaßen in einer Art von Bereitschaft verbleiben können. Die Zwischenräume müssen wo möglich den Truppen Raum zum Kochen gewähren und jedenfalls breit genug sein, um einzelne Truppentheile aus der Colonne herausziehen zu können. Endlich ist auf dem Lagerplatz an die Tête oder respective Queue Infanterie zu stellen, wenn diese auch während des Marsches von einer anderen Waffengattung gebildet worden sein sollten. Zunächst an der feindlichen Seite ist niemals Artillerie lagern zu lassen, weil diese bei Nacht fast widerstandslos ist, deshalb leicht in Unordnung geräth, und weil der Nachtheil, den die kleinste feindliche Abtheilung unter ihr anrichten kann, schwer wieder herzustellen ist. Ueberhaupt muß, wenn irgend möglich, die Artillerie so lagern, daß sie in mehr als einer Richtung abmarschiren kann.

Eine trockene Wiese oder ein ebenes Ackerstück am Wege, in der Nähe von Wasser gewährt den besten Lagerplatz. Indem man ihn bezieht, hält die Tête und die Colonne und marschirt in so breiter Front, als es der Weg zuläßt auf einer oder auf beiden Seiten des Weges auf. Die Nähe von Dör-

fern ist für die lagernden Truppen ein nothwendiges Erforderniß, um Stroh, Holz und nach Befinden Lebensmittel (vide Lebensmittel) von dorthier zu erlangen. Liegen Dörfer unmittelbar an der Straße, oder wenigstens in kurzer Entfernung neben derselben, so echelonnirt man die Truppen nach Verhältnis der Größe derselben und der eigenen Stärke in ihrer Nähe. Gern wird man Infanterie in Gehölz, Reiterei in hohen Wald unterbringen, alle Truppen überhaupt in der Nähe von Wäldern lagern lassen, da das Holz manche Bequemlichkeiten und immerhin einigen Schutz gegen die Witterung gewährt.

Die Sicherheit der lagernden Truppen beruht wesentlich dabei in den eigentlichen Vorposten. Um indessen auch gegen jeden Ueberfall einer kleineren Abtheilung, die sich vielleicht, von den Vortruppen übersehen, durchschleichen könnte, gesichert zu sein, umgiebt man das Lager mit Wachen und Posten, den sogenannten Lagerwachen. Hierzu sei bemerkt, daß Dasjenige, was in Betreff der Anzahl der Posten und Wachen, sowie ihrer Entfernungen untereinander den reglementarischen Bestimmungen gemäß als Norm gilt, im Felde den Umständen und dem Terrain angepaßt werden muß, so daß, wenn z. B. ein Desfilee, die Lisiere eines Waldes, eine Höhe weiter entfernt wäre, als im Reglement angenommen worden, auch die dahin entsendeten Wachen eine die Norm überschreitende Stärke erhalten müßten.

Die Einrichtung des Bivouaks, das Verhalten der Truppen in demselben, die Maßregeln zur Erhaltung der Ordnung und Disciplin ist Sache der Reglements der Armeen und kann von uns mit Stillschweigen übergangen werden.

#### Unordnung der Vorposten.

##### §. 93.

Bei einer Vorpostenaufstellung, welche den einzigen Zweck hat, während des Marsches die Ruhe einer Nacht zu sichern, hat man diese Sicherheit hauptsächlich in der Thätigkeit der Patrullen zu suchen, da eine, nach allen Regeln der Kunst angelegte zusammenhängende Vorpostenkette, wie sie bei einem längeren Verweilen auf einer Stelle nöthig wird, nach dem Eintreffen auf einem völlig unbekanntem Terrain in dunkler Nacht, nach einem erschöpfenden Marsche unausführbar ist und

auch nutzlos sein würde, weil der Feind selbst nicht weiß wo und wie wir stehen, daher auch aus unseren Fehlern nicht sofort Nutzen ziehen kann. Der Avantgardencommandant hat in solchen Fällen nur die Wegrichtung nach dem Feinde zu, je nach der Beurtheilung ihrer Wichtigkeit mit mehr oder minder starken Feldwachen zu besetzen, die sich durch ihre Redetten sichern, und durch einen lebhaften innern Patrullengang deren Verbindung unter einander herzustellen, die unbefetzten Zwischenräume zu decken, und endlich zahlreiche Patrullen gegen den Feind zu schicken. Wege, Flüsse und Dörfer sind hierbei diejenigen Objecte, auf welche die Aufmerksamkeit vorzüglich gerichtet sein muß. Auf den Wegen kann der Avantgardencommandant die in der Nacht einzig mögliche Annäherung von und nach dem Feinde finden; Dörfer lassen den Standpunkt erkennen, wo dieser sich befindet, und Bäche und Flüsse schützen Front und Flanke, und ihr Lauf ist nächst der Befragung der Einwohner das untrüglichsste Mittel zu einer nächtlichen Orientirung. Das Ueberhöhen, Umsassen einer Stellung und dergleichen taktische Kunstgriffe haben in dunkler Nacht gar keinen Werth. Man wird auf diese Weise seinen Zweck erreichen, wenn man noch einige Hauptregeln befolgt, z. B. die Vorpostenkette vor vorhandenen Defileen aussetzt, einzelne Zugänge sperrt, welche dem Feinde ausschließlich zur Ueberschreitung von Hindernissen dienen könnten, den einen Flügel, wenn er sich in offenem Terrain befindet, weiter vorschiebt als den andern, der vielleicht durch einen Fluß oder eine Vertiklichkeit von noch größerer Widerstandsfähigkeit gedeckt ist.

Sollen bei einer Vorpostenaufstellung mehrere Brückenbesetzungen gleichzeitig unterstützt werden, so setzt dies in den meisten Fällen das Heranziehen bedeutenderer Kräfte vom Gros der Avantgarde voraus, denn den bloßen Vortruppen darf man nicht mehr zumuthen, als das Gefecht an den verschiedenen Brücken eine Zeit lang hinzuhalten, während erst die herangezogene Verstärkung sich mit größerer Kraft auf den Feind werfen kann. In diesem Falle ist das Gros der Avantgarde in hinreichender Nähe von den Uebergangspunkten aufzustellen, um im ersten Moment einer ungünstigen Wendung des Gefechts an den Brücken selbst eingreifen zu können. Der

Gebrauch der Artillerie ist bei Defileen von großer Wirkung; der nachtheilige Ausgang eines Gefechts kann durch sie anfänglich wenigstens noch ausgeglichen und ein schnelles Ausbreiten und Festsetzen des Feindes auf seiner Terrainseite sehr erschwert werden. Die an sich richtige Ansicht, nicht mit einem Defilee im Rücken die Nacht zubringen zu dürfen, darf den Avantgardencommandanten jedoch nicht verleiten, sich aus einer vortheilhaften Lage in eine unvortheilhafte zu begeben, sondern er darf nur augenblicklich die jenseits des Defilees gelegenen wichtigen Vertlichkeiten mit wenigstens einem Theile seiner Truppen besetzen und den Rest derselben zur Unterstützung jener, sowie die Artillerie zur Vertheidigung des Defilees in Bereitschaft halten, damit er sich nicht in die Verlegenheit gebracht sieht, den Platz nicht wieder erreichen zu können, den er Tags vorher freiwillig geräumt hat. Die Schlacht von Malo Jaroslawez (Maloi-Jaroslawez) hätte wahrscheinlich einen ganz andern Verlauf gehabt, wenn der General Delzons bei seiner Ankunft daselbst am Vorabende der Schlacht die wichtigen Punkte der Oberstadt besetzt, und den Rest seiner Truppen zur Unterstützung der dort stationirten Leute in Bereitschaft gehalten hätte. Die bewundernswerthe Tapferkeit, mit welcher er am andern Tage unter dem heftigsten Feuer über eine schmale hölzerne Brücke defilirte, die Russen angriff, sie warf und sich auf dem escarpirten Ufer der Louja festsetzte, der Heldentod endlich, den er an der Spitze seiner Truppen fand — dies Alles ließ ihn dennoch den Platz nicht wieder erreichen, den er Tags vorher freiwillig aufgegeben hatte; alle Anstrengungen des bald darauf vorrückenden Corps des Vicekönigs, vermochten es nicht, daß dasselbe später aus dem Orte selbst debouchiren konnte. Das starre Festhalten an der oben erwähnten Ansicht hatte den General Delzons in diesen Nachtheil versetzt. 100 Grenadiere, welche General Guilleminot in das Kloster links vom Wege geworfen, zwangen die Russen jedesmal, wenn sie die Franzosen verfolgen und gegen die Louja vorrücken wollten, von ihrer Verfolgung abzustehen; um wie viel mehr würden die Franzosen im Vortheil geblieben sein, wenn man noch vor der Schlacht einige geeignete Häuser zur Vertheidigung eingerichtet und besetzt hätte.

Die Russen würden vielleicht nie daran gedacht haben, eine Angriff zu unternehmen. — Reiterei verbarricadirt sich unter solchen Umständen in dem Orte und stellt Fußposten und Wachen zur Beobachtung und Vertheidigung hinter den geschlossenen Zugängen auf. Man erlangt dadurch den Vortheil, daß die Wachen nicht bald davonlaufen, auch einem überlegenen Feinde, wenn er nicht absigt, gewachsen sind. Für die Nacht sind außerhalb des barricadirten Ortes keine Posten zu halten, solche jedoch natürlich mit Anbruch des Tages zur Benachrichtigung vorzuschieben. Kleine, wenig in's Auge fallende Zugänge sind offen zu lassen.

Schließlich hat der Avantgardencommandant, nachdem auf seinen Befehl die am Tage thätig gewesene Sicherheitsatmosphäre durch die auftretenden Vorposten abgelöst und die Parole gewechselt ist, den Abendrapport über das erfolgte Einrücken der Avantgarde in ihren Bivouak, die Aufstellung der Vorposten und von dem Feinde etwa eingezogene Nachrichten in das Hauptquartier zu senden, welches sich für die Nacht, wenn sich die Avantgarde in eine Vorpostenaufstellung verwandelt, derselben nähern wird. Im Falle eines unvermutheten Angriffs ist dann das Corps besser im Stande, seine Avantgarde zu unterstützen und ein Zurückwerfen derselben ist, sobald sie und das Corps sich in concentrirter Aufstellung befinden, weniger zu befürchten, als bei einer langen Ausdehnung der Colonne auf dem Marsche. Am nächsten Morgen bricht die Avantgarde früher auf, als das Gros, um den nöthigen Vorsprung wieder zu gewinnen. In Terrainlagen, mit welchen der Gegner voraussichtlich sehr vertraut sein kann, z. B. vor Festungen u. s. w. bedarf es selbstredend der größten Vorsicht. Trifft man daselbst so spät ein, daß eine sorgfame Aufstellung nicht ausführbar ist, so muß wenigstens darauf gehalten werden, daß jeder einzelne Posten und jede Truppe sich ringsum sichert.

Beispiele: 98. 30. e. d. e. 76. 95. 99.

## 11. Das Gefecht.

### §. 94.

Dem Commandanten der Avantgarde liegt es ob, den rechten Moment des Beginnens zu wählen. Die Aufgabe,

welche hierbei seinem Urtheil und seiner Thatkraft gestellt wird, wird dadurch noch schwieriger, daß er nach höheren Weisungen und Rücksichten handeln muß, ohne vorher zu wissen, ob er sich seinem Abmarsch gemäß entwickeln können, in welcher Richtung er angegriffen werden oder selbst angreifen wird. Er wird deshalb, um auf alle mögliche Arten des Aufmarsches gefaßt zu sein, die Inversion nicht ausschließen, wohl aber vermeiden, sich um die angegriffene Spitze oder Tête zu entwickeln, vielmehr fest halten, daß das Gros der Avantgarde sich rück- oder seitwärts entwickelt, ehe das Gefecht, das der Vortrupp und Haupttrupp aufnahm, weiter geführt wird. Desfileegefechte gehören natürlich nicht unter diesen Grundsatz; ihr besonderer Character rührt eben daher, daß man sich bei ihnen die Entwicklung erkämpfen muß. Aber bei aller Leichtigkeit der reglementsmäßigen Entwicklungsarten und bei allem Schutz, den die Blänker dem Aufmarsch der Reiterei und Artillerie gewähren, sieht man doch immer noch nur zu häufig im Kleinen wie im Großen den Fehler begehen, daß das Gefecht da genährt und fortgeführt wird, wo es sich entsponnen hat, so daß ein gefährliches Deployiren aus der Tiefe und damit ein Flankenmarsch der nächsten Bünde und ein mühsames Hervorziehen der Hintersten, vielleicht unter den Augen und dem wirksamen Feuer des Feindes nothwendig wird, wobei die Vordersten wie gelähmt seitwärts entweichen sollen und die Entferntesten schleunigst zum Gefecht hervorgeholt werden. Nur durch Ruhe und Vorsicht des Widerstandes wird dem Gefecht derjenige Grad von Zähigkeit verliehen, welchen die Oberleitung zur Aufklärung, zu einem entscheidenden, mit voller Freiheit gefaßten Entschlusse bedarf.

Wir wollen nun noch betrachten, unter welchen allgemeinen Voraussetzungen sich die Avantgardengefechte entspinnen:

1) Die Avantgarde ist angriffsweise in einer gewissen Richtung mit Angabe des Object's auf einem oder mehreren Wegen in Marsch gesetzt; es ist aber die Möglichkeit vorhanden, früher oder später auf den Feind zu stoßen.

Der Fall, in welchem man des Zusammenstoßes gewärtig ist, läßt nicht die Annahme einer so bedeutenden Entfernung zu, daß es überslüssig erschiene, über mögliche Eventualitäten

und Chancen mittelst eines Blickes auf das Terrain Berechnungen anzustellen und sich auf die Ereignisse vorzubereiten. —

Marschirt man in mehreren Colonnen, so werden dieselben in so naher Verbindung bleiben, daß ein früherer Angriff der einen oder der andern keine besondere Störung verursacht, vorausgesetzt, daß von der angegriffenen Colonne das Gefecht so lange hingehalten wird, um den anderen Zeit zur Mitwirkung zu gestatten, und Unvorsichtigkeit keine zu frühe Niederlage herbeiführt.

Stößt man auf einen wesentlich stärkeren Feind, so daß man zur Erreichung des Zweckes der Mitwirkung der anderen Colonnen bedarf, so kommt es darauf an: sich gute Verbindungswege mit der Nebencolonne zu erhalten oder zu öffnen und zugleich die Entscheidung des Gefechts zu vermeiden. Ist man dagegen selbst stark genug zum Zwecke, so wird man dafür sorgen, daß die Nebencolonnen sich nicht durch den Kanonendonner von ihrer Aufgabe abziehen lassen. Selbst ansehnliche Partialerfolge wegen selten eine gestörte Operation auf.

2) Der Feind ist vertheidigungsweise an einem oder mehreren Punkten unter dem Schutze einer starken oder schwachen Vortruppe aufgestellt, und die Avantgarde nähert sich zum Angriff.

Dieser Fall läßt viel weniger überraschende und verwinkelte Eventualitäten erwarten. Man hat es anfänglich mit den bloßen Vortruppen zu thun und die nöthigen Anordnungen zur Einleitung eines ernstern Gefechts zu treffen. Hätte der Feind seinen Vertheidigungsplan jedoch aufgegeben und rückte dem Angreifenden entgegen, so würde der Fall schon verwickelter, doch würde dieser unerwartete Zusammenstoß vermöge eines vorsichtigen Verhaltens und einer richtigen Marschordnung gegen den, wenn auch noch entfernt geglaubten Feind immer noch zeitig genug entdeckt werden können, und es würde sich ein gegen Punkt 1 nicht ungünstigeres Verhältniß herausstellen.

Die Fragen, welche der Avantgardencommandant sich dann zu stellen hat, wird er nur während eines hinhaltenden aufklärenden Gefechts sich beantworten können. —

3) Wenn die Avantgarde dem Angriffe des Feindes

entgegen sieht und sich defensiv zu halten beabsichtigt, um der Colonne Zeit zum Aufmarsch zu gewähren.

Dem Führer ist zur Wahl einer den beiden obigen Fällen entsprechenden Gefechtsstellung nicht viel Zeit gegönnt, er muß einen raschen, von der Ausführung augenblicklich gefolgten Entschluß fassen. Schnelle Beurtheilung des Terrains, richtige Auffassung desselben in seinem Zusammenhange aus einzelnen bekannten Abschnitten, und zweckmäßige Verwendung der Truppengattungen nach ihren Eigenthümlichkeiten sind hier Hauptfordernisse. Diese Gefechtsstellungen liegen aber nicht immer in der Marschrichtung, und um die geeigneten Punkte aufzufinden bedarf es eben einer schnellen wie genauen Prüfung des Terrains.

4) Der Feind trifft auf die Avantgarde während der Ruhe oder

5) am Ende des Marsches, während die Vorposten ausgesetzt werden.

Wegen der Möglichkeit dieser beiden Fälle und der Gefährlichkeit eines Angriffs, wenn die Truppe in der Marschcolonne lagert, ist stets eine Gefechtsstellung anzunehmen und sind die nothwendigen Sicherheitsmaßregeln zu treffen.

6) Unerwarteter Zusammenstoß.

Die Wahl der Maßregeln bei einem unerwarteten Zusammenstoß wird meist dadurch erleichtert, daß zwischen dem ersten Zusammentreffen der Blänker und dem Moment, wo sich größere Abtheilungen zeigen, einige Zeit zu vergehen pflegt. Dennoch erfolgt, ungeachtet der Zweckmäßigkeit der getroffenen Anordnungen, in einem waldigen, hügeligen Terrain oder bei Nacht und Nebel zuweilen auch Beides gleichzeitig, weshalb die Vorsicht kaum jemals übertrieben werden kann, denn eine eigentliche Ueberraschung wird fast stets nur die Folge irgend einer begangenen Nachlässigkeit sein. Der Führer hat in solchen Fällen die Stärke, die Marschrichtung und wo möglich die Absicht des Gegners zu erforschen, über seine Wahrnehmungen Meldung zu erstatten und die für die Avantgarde selbst nöthigen Maßregeln zu treffen. Wer die bezeichneten Momente zuerst durchschaut und dann mit Entschlossenheit und Energie handelt, wird den Vortheil haben, da ein solches unerwartetes

Zusammentreffen beider Parteien Verlegenheiten bereitet. Jedemfalls empfiehlt sich auch, wenn man nicht genöthigt ist, seinen Vortruppen beizuspringen, oder ihre schon erreichten Erfolge zu unterstützen, aus einem Defilee hervorzubrechen u. die Einleitung eines hingehaltenen aufklärenden Gefechtes, bei welchem man sich die Freiheit des Willens und der Bewegungen besser wahrt, als bei einem stürmischen Angriff. Hierzu wird eine Stellung zu wählen sein, welche der Infanterie und Artillerie die beste Feuerwirkung und einen freien Ueberblick gewährt, die man bei einem beginnenden Gefecht im offenen Felde und durch die gewöhnliche Entwicklung nach der Tête allerdings nicht leicht gewinnt, die aber zur Erreichung einer gewissen Haltung der Truppe und Aufklärung des Ereignisses unbedingt nothwendig ist. Ein späteres offensives Vorgehen bleibt deshalb nicht ausgeschlossen, sondern wird sogar dadurch begünstigt. Schwache Abtheilungen müssen sich freilich vor einem zu erwartenden Gefecht zusammenziehen, während die Reconnoisirungspatrullen desto thätiger sind. Es ist nicht zu befürchten, daß man auch unbedeutenden feindlichen Kräften gegenüber sich durch zu lange Vorbereitungen in Nachtheil setzen werde, weil der Feind, wenn er nicht einen mächtigen Rückhalt hat, oder, um uns zu täuschen und festzuhalten, entsandt worden ist, bald abziehen wird, wenn er unsere ernstgemeinten Anstalten gewahrt. Da in solchen Fällen von allen Seiten Nachrichten eingehen, so wird der Führer sich durch deren Vergleichung über die näheren Verhältnisse des Feindes Licht verschaffen und danach bemessen, ob er den Kampf annehmen darf oder nicht. Er hat deshalb an die Thätigkeit, Kühnheit und Gewandtheit seiner Patrullen die größten Anforderungen zu machen, weil in solchen Augenblicken von ihrem Benehmen oft Alles abhängt.

Entdeckt die Spitze unerwartet den Gegner, so wird sie ihn beobachten: dringt derselbe, dessen Stärke sie noch nicht kennt, auf sie ein, so wird sie weichen, um sich ihrem Vortruppe zu nähern. Fühlt sich dieser an Zahl und in seiner Stellung nicht stark genug, so wird auch er sich auf den Hauptposten repliren und so sich endlich Alles auf eine dem Feinde gewachsene Stärke anhäufen. Stürzt sich dagegen Alles nach vorn blind auf den Feind, so werden die schwachen Abthei-

lungen dem feindlichen Vortrupp erliegen, ehe der eigene herangekommen ist, dem das gleiche Schicksal droht, wenn er den gleichen Fehler begeht, und Dasselbe wird sich auch bei den größeren Abtheilungen fortsetzen. Es soll hierdurch die Möglichkeit nicht in Abrede gestellt werden, daß bei einem unmittelbaren Zusammenstoß ein kühner, dem Ueberfall ähnlicher Angriff der schwächeren Truppe das beste, vielleicht oft das einzige Mittel werden kann, einen Erfolg über den stärkeren, aber bestürzten Gegner zu erringen, oder sich dadurch, daß man ihn zaghaft und vorsichtig machte, seiner Gewalt zu entziehen, wie es von uns selbst an betreffender Stelle vorgeschlagen worden ist. Hierbei kommt allerdings viel darauf an, ob sich die Truppen in einer gehobenen Stimmung befinden und durch kühne Thaten der Schrecken des Feindes geworden sind, wie z. B. die deutschen Reiter unter Eugen im Jahre 1701 in der Stellung bei Chiari. Durch ihre überraschende Schnelligkeit und Kühnheit hatten sie die Franzosen so eingeschüchtert, daß diese es gar nicht mehr wagten, in kleinen Abtheilungen im Felde zu erscheinen. Auf allen Wegen lauerten ihnen die Deutschen auf, überfielen Patrollen und Fourageurs, hieben oft 50 bis 60 Mann zusammen, ohne einen Mann zu verlieren, drangen bis in die Baracken der Gegner vor und säbelten nicht selten Offiziere und Soldaten im Lager nieder. Die Furcht vor ihnen war zu dieser Zeit bei den Verbündeten grenzenlos. „6 Franzosen liefen vor einem deutschen Reiter, aber der Säbel eines einzigen Husaren spaltete auch in dem Thore zu Caneto 12 Franzosen den Kopf,“ erzählt der Geschichtschreiber. Unter solchen Umständen ist Alles zu wagen und es wird gelingen, und an solche kleine Ereignisse knüpfen sich oft wunderbarer Weise die wichtigsten Begebenheiten.

Beispiele: 62. 74. 75. 76. 80. 81. 83. 84. 87. 92. 66. 68. 72. 73. 90.

## 12. Die Verfolgung.

### §. 95.

Leider ereignet es sich nur zu oft, daß Bequemlichkeit oder übermüthige Fahrlässigkeit der Avantgarde bei der Ver-

folgung den Armeen die schönsten Früchte ihres Sieges ent-  
 reißt, daß man den sich wieder ermannenden Feind zu Athem  
 und Besinnung kommen läßt. Ohne die nachdrücklichste und  
 eifrigste Verfolgung verliert jedoch ein Sieg fast seine ganze  
 Bedeutung, da die Verluste in der Schlacht mehr in Todten  
 und Verwundeten, die nach der Schlacht aber vielmehr in Ver-  
 lorenen, Gefangenen und in Geflüzen bestehen. Die ersteren  
 theilt der Sieger mehr oder weniger mit dem Besiegten, die  
 letzteren nicht, und diese finden sich deshalb gewöhnlich aus-  
 schließlich oder doch in bedeutender Mehrzahl auf der einen  
 Seite der Kämpfenden. Gefangene und Kanonen sind daher  
 stets allein als die wahren Trophäen des Sieges betrachtet  
 worden, und jemehr von diesen nachfallenden Trümmern der  
 während der Schlacht erschütterten Grundfeste der Sieger an  
 sich reißen kann, je größere Schaaren er von jenen eintreibt,  
 deren er sich während der Schlacht mühsam nur einzeln be-  
 mächtigen konnte, desto größer ist sein Erfolg zu nennen. Um  
 einen solchen in Wahrheit zu erringen, muß der verfolgende  
 Sieger sich bewußt sein, daß die moralische Kraft des über-  
 wundenen Gegners erst am Schlusse des ganzen Actes als  
 vollständig gebrochen betrachtet werden darf, sich aber in jedem  
 Augenblicke wieder heben kann, sobald es ihm gelingen sollte,  
 die Ordnung und Einheit des Befehls in seinen Reihen wieder  
 herzustellen. Der Avantgardenfürher soll daher nach dem  
 Beispiele des Feldmarschalls Dörflinger\*) handeln, der, als  
 der Kurfürst und seine Generale nach der Schlacht von Fehr-  
 bellin eine Verfolgung für unnöthig hielten, ausrief: „Ci-  
 mat! mit den Eiern in die Pann, eh' Rücken draut kommen,“  
 oder der Lehre des großen Friedrich eingedenk sein, „daß  
 im Kriege nichts gethan ist, so lange noch etwas zu thun übrig  
 sei,“ nie aber den Spruch der Alten: „Einem fliehenden Feinde  
 muß man goldene Brücken bauen,“ zur Devise führen, sondern  
 mit dem festen Schritte eines Siegers, mit dem festen Muthe  
 eines Glücklichen bis zum letzten Ziele vorschreiten. Die  
 großartige gegen Rom gerichtete Operation Hannibal's,  
 des größten Helden des Alterthums, scheiterte nur daran, daß  
 er es unterließ, den Schreckensruf der Römer: „Hannibal ante

\*) Dörflinger.

portas!“ zur Wahrheit zu machen. Auch in späterer Zeit finden wir, daß nur eigentliche Heroen ihre Siege durch eine kräftige Verfolgung vollendeten, während die anderen Feldherren sich gewöhnlich mit dem Besitze des Schlachtfeldes begnügten. Selbst Napoleon scheint später nicht immer, wie bei Rivoli und Castiglione, den wahren Werth auf die directe, nächste Verfolgung gelegt zu haben. Bei Austerlitz verlor er die Oesterreicher und Russen ganz aus den Augen und leitete die Verfolgung in der Richtung auf Olmütz ein, während jene ihren Rückzug nach Ungarn genommen hatten. Auch bei Wagram hatte er ganz die Fühlung von der Klinge verloren, bei Borodino fand gar keine directe Verfolgung statt, bei Lützen und Bautzen waren ihm aus Mangel an Reiterei die Hände gebunden und die nach letzterer Schlacht von ihm selbst geleitete, rastlose Verfolgung gewährte ihm keine Vortheile. Auch bei Dresden, wo eine Verfolgung dem ganzen Feldzuge hätte eine günstige Wendung geben können, unterließ er sie wie bei Ligny, wo er die Preußen gleichfalls aus dem Gesicht verlor. Ist diese Erscheinung vielleicht der körperlichen und geistigen Abspannung zuzuschreiben, welche in letzter Zeit des Kaisers Thatkraft lähmte, so begehen seine Gegner doch meist denselben Fehler und nur Blücher ist es eigentlich, der stets bereit ist, nachzuhauen, so lange er den Arm rühren kann und der die directe Verfolgung bis zur höchsten Potenz ausbeutet. Am Auffälligsten ist bei Napoleon's Gegnern die Mattigkeit der Verfolgung nach den Schlachten bei Leipzig, Brienne und Bar-sur-Aube. Ebenso blieben die siegreichen Schlachten Wellington's in Spanien, wie z. B. bei Albuera, meist ohne Verfolgung. Als die größte Unterlassungsfünde der Art von den Russen erscheint der Ausgang der Schlacht von Ostrolenka, nach welcher der ganze Feldzug hätte beendigt werden können. Vergebens hatte die Tapferkeit der Truppen dem Feldmarschall Diebitsch die schönsten Vorbeern zum Kranze gewunden, er verstand es nicht, ihn mit kühner Hand zu ergreifen. Mit Recht konnte man ihm hier die Worte zurufen, in welche der Reitergeneral Maharbal gegen Hannibal ausbrach: „O, Feldherr! Du verstehst zu siegen, aber keinen

Nutzen von Deinen Siegen zu ziehen.“ Die Entschuldigung, daß der Sieger auch der Erholung nach dem heißen Kampfe bedürfe, reicht hier nicht zu, obgleich dieser Grund in vielen Fällen von Bedeutung ist. Die wahre Ursache der Versäumniß liegt jedenfalls in den handelnden Personen, in dem Feldherrn selbst und seiner Umgebung.

Großartige Beispiele von Verfolgungen lieferten Friedrich der Große nach der Schlacht bei Leuthen, Napoleon nach Jena, und Blücher durch seinen Flug von Waterloo bis Paris. Dieser letzte, welcher bis an den an der Chaussee hinter Fraasne gelegenen Gasthof „Zum Kaiser,“ wo Graf Gneisenau die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne erwartete, 20 Stunden lang ununterbrochen fortgesetzt wurde, währte nach Blücher's eigenen Worten bis zur völligen Erschöpfung des Siegers selbst, bis zum letzten Hauche von Menschen und Pferden. Diese Verfolgungen begannen vom Schlachtfelde aus, um Alles aufzulesen, was zurück blieb, und den Eindruck, welchen die Gegenwart des Feindes stets macht, um keinen Augenblick zu versäumen. Bei diesen Gelegenheiten bot selbst die Nacht den Flüchtlingen keinen Schutz, die sonst in der Regel dem Verfolger ein Ziel setzt, wo die Schlacht sich erst kurz vor ihrem Anbruch entschieden hat, weil, wie leicht begreiflich, die Scheu beider Feldherren gerechtfertigt ist, ihre Thätigkeit in der Dunkelheit fortzusetzen, in welcher der Zufall mehr oder weniger regiert und da die Ordnung und der Zusammenhang nach einer Schlacht ohnehin gestört ist. Ein derartiger Act setzt eine gänzliche Auflösung des Besiegten oder eine seltene Ueberlegenheit des Siegers an kriegerischen Tugenden voraus, wenn man nicht Alles dem Fatum überlassen will, was selbst der verwegenste Feldherr nicht wird verantworten mögen. Natürlich wird in Fällen, wo, wie erwähnt, der Sieger das Verfolgen selbst in der Nacht fortsetzen darf, die Wirkung des Sieges bis zum höchsten Grad gesteigert, da dem Fliehenden weder gestattet ist, zu ruhen, noch sich zu sammeln oder wenigstens einen Vorsprung zu gewinnen, und sich somit in einen bessern Zustand zu versetzen.

Da aber eine Niederlage des Gegners selten so vollstän-

dig ist, wie bei Leuthen und Waterloo, daß nach dem Siege die Verfolgung auch die Nacht hindurch thunlich ist, so geschieht das weitere Verfolgen am Abend oder am Tage nach der Schlacht in folgenden Gradationen: bloßes Nachrücken, eigentliches Drängen, Parallelmarsch zum Abschneiden des Feindes, von denen letzterer auf einer Seitenstraße nach dem nächsten Ziele des Rückzugs hin das Wirksamste ist; sei es nun, daß der fernere Rückzug des Gegners dadurch gefährdet werden kann, wie bei Straßenengen, oder ihm der Punkt, als Hauptstadt oder als Magazin u., selbst wichtig ist, oder endlich, daß das Heer auf diesem Punkte neue Widerstandsfähigkeit gewinnen kann, durch Vereinigung mit andern Corps oder Erreichung einer festen Stellung, einer Festung u., so leuchtet ein, wie eine Bewegung nach einem solchen Punkte den Rückzug des Besiegten beschleunigen, in Eile und zuletzt in völlige Flucht verwandeln kann, nur ist dabei die Klugheitsmaßregel nicht zu versäumen, daß, wenn man die Aussicht hat, dem Feinde irgendwo auf einer Straße zuvorzukommen, man sich lieber dabei ein weiteres, als näheres Ziel zum Abschneiden stecke, weil sich da nicht nur die Entfernungen besser ausgleichen, sondern weil man alsdann eher hoffen darf, durch eine starke Kraftanstrengung wirklich dem Gegner den Vorsprung abzugewinnen und somit zuvorzukommen. Das geschlagene Heer verliert dabei so unverhältnißmäßig viel Marode und der Muth wird durch die beständige Besorgniß, verloren zu sein, dergestalt geschwächt und gebrochen, daß endlich kaum noch an einen förmlichen Widerstand zu denken ist; mit jedem Tage werden Hunderte eingebracht, ohne daß ein Schwertstreich fällt. Eine Bedingung bei diesem Wettlauf an das Ziel besteht aber darin, daß ein Theil des verfolgenden Heeres (Avantgarde) außer auf der Parallelstraße dem Besiegten auch auf geradem Wege nachfolgt, was Blücher bei seiner sonst so gelungenen Verfolgung verabsäumte.\*)

\*) In Friedrich von Smitt's Geschichte des polnischen Aufstandes und Krieges in den Jahren 1830 und 31, 2. Theil, Seite 121, erblickt man ein Beispiel solchen Verfolgens in genanntem genialen Styl, in dem Verfahren des russischen Generals

Wenn auch nicht ganz so wirksam wie der Parallelmarsch und das unmittelbare Nachrücken vom Schlachtfelde aus, ist es doch von gutem Erfolg, wenn der Sieger mit seiner Avantgarde die feindliche Arrieregarde angreift, so oft sie eine Aufstellung nehmen will, denn es macht auf den Soldaten einen sehr widerwärtigen Eindruck, wenn sich in demselben Augenblicke, in welchem er sich der Ruhe überlassen will, das feindliche Geschütz schon wieder hören läßt; wiederholt sich dieser Eindruck eine Zeit lang täglich, so kann er zur Verzweiflung führen, denn es liegt hierin das Selbstbekenntniß, dem Gebote des Feindes gehorchen zu müssen und zu keinem Widerstande mehr fähig zu sein. Die Wirkung dieses Drängens wird am fühlbarsten, wenn man den Gegner dadurch zu Nachmärschen nöthigt. Scheucht der Sieger den Geschlagenen bei Sonnenuntergang wieder aus dem Lager auf, welches dieser entweder für das Heer selbst, oder die Arrieregarde gewählt hat, vermag er, ihn zu einer wiederholten Veränderung seiner Stellung während der Nacht zu nöthigen, und verfolgt er ihn hier wieder beim ersten Tagesgeschimmer, so wird er ihn bald völlig aufreiben. Begeht man aber beim Beginn der Verfolgung einen Fehler in der Zeitrechnung und versteht die feindliche Arrieregarde geschickt zu manövriren, so kann dieser Fehler kaum wieder ausgeglichen werden und die Frucht des Sieges reift nur halb. Hierher gehört das Zögern der Polen bei der Verfolgung des Rosen'schen Corps nach dem Gefecht von D e m b e W i e l k i e (Debe Wielki). Anstatt die vorderen Divisionen, M a l a c h o w s k i (Infanterie)

---

Rü diger gegen den polnischen General Dwernicki, durch welches er denselben nicht nur an dem Entkommen nach Podolien verhinderte, sondern ihn auch endlich zum Uebertritt auf österreichisches Gebiet nöthigte, während im 3. Theil Seite 145 aus der Schilderung der Art und Weise wie der russische General Savoini den polnischen General Dembinski in Lithauen verfolgte, die Zweckwidrigkeit eines sinnlosen Nachrennens hinter dem Feinde her, hervorleuchtet, wobei Derselbe diesen durch übermäßige Anstrengung seiner Soldaten zu überbieten suchte, aber, als natürliche Folge seines Beginnens, wenn er seinem Ziele nahe zu sein glaubte, sich dasselbe immer wieder entrückt sah.

und v. Skarzynski (Reiterei) zu verwenden, glaubte man frische Truppen vornehmen zu sollen. Lubiencki und Gielgud besorgten dies aber nicht am Abende, sondern erst am andern Morgen, verloren daher in dem Desfilee eine kostbare Zeit und ließen den Russen Muße zum Beginn des Rückzuges.

Ist es gelungen, die Arrieregarde des Besiegten festzuhalten, so müssen Reiterabtheilungen unverzüglich zur Umgehung derselben abgesendet werden. In dieser Weise kann vielleicht eine Arrieregarde nach der andern aufgehoben und aufgerieben werden, ja man wird sogar dadurch auf den größeren Zweck hinwirken, die feindliche Armee selbst auf dem Marsche anzufallen. Da aber die Arrieregarde gewöhnlich mehr das Umgehen, als den directen Angriff fürchtet, so scheint es für den Verfolger vortheilhafter zu sein, beim Nachsetzen die feindliche Arrieregarde nur leise zu berühren, aber sich um so mehr zu bemühen, sie zu umgehen. Ein ungeschickter Gegner wird sich möglicher Weise dadurch zu einem Aufenthalte verleiten lassen, oder sogar seine Arrieregarde von der Armee aus unterstützen, wodurch das Spiel des Verfolgers schon halb gewonnen ist, da das Entfalten und wieder Zusammenfallen für den Geschlagenen einen sehr gefährlichen Ausgang nehmen wird.

Das bloße Nachrücken endlich motivirt den Rückzug des Feindes so lange, bis er glaubt, seinem Verfolger wieder ein Gefecht anbieten zu dürfen; es würde also hinreichen, das erlangte Uebergewicht aufzuheben, demohngeachtet aber Alles, was der Geschlagene nicht mit fortbringen kann, als: Verwundete, Marode, Gepäc und Fuhrwerk aller Art dem Sieger in die Hände zu liefern, während es jedoch den Zustand der Auflösung des Gegners nicht erhöht, wie es durch die beiden andern Gradationen geschieht.

Beispiele: 34. 46. 63. 77. 79. 134. 28. 93. 71. 91. 88. 89. 121. 64. 124. 2. 25. 128. 130. 69.

### 13. Verfahren bei verborgenen Märschen.

#### §. 96.

Hier, wo es sich nicht um weites Auspähen, sondern, da das Groß in Gefechtsbereitschaft marschirt, nur um dessen

Sicherheit in nächster Nähe handelt, wird die Aussendung nahe bleibender, schwacher Patrullen, die ihren Spitzen auf dem Fuße folgen, hinreichen.

Beispiel: 44.

#### 14. Verfahren bei raschen Märschen.

§. 97.

Bei sehr raschen Märschen, welche z. B. taktische Umgehungen bezwecken und möglicher Weise auch verborgen bleiben sollen, ist jeder Aufenthalt zu vermeiden. Mit wenigen Blänkern an der Tête suchen die Colonnen in größter Rücksichtslosigkeit gegen alle gewöhnliche Regeln das Angriffsgesecht mit Hestigkeit zu beginnen. Die Ausdehnung in die Breite sichert vor feindlichen Ueberfällen, und mehr bedarf es nicht, da sich in allen Richtungen große selbstständige Massen bewegen, denen keine Gefahr drohen kann, da selbst Versäumnisse von der einen Seite durch die Thätigkeit auf der andern wieder unschädlich gemacht werden. Napoleon's erste in dieser Weise introducirte Angriffe während seiner Glückperiode dünkten seinen unbehülflichen Gegnern stets Ueberfälle zu sein.

#### 15. Verfahren in abnormen Terrainlagen.

Dünn bevölkerte, unwegsame Strecken, weite steppenähnliche Ebenen.

§. 98.

In den ganz dünn bevölkerten, unwegsamen Strecken Polens, wie auf den weiten steppenähnlichen Ebenen Rußlands, Ungarns und Algeriens wird man von den sonst üblichen Sicherheitsmaßregeln, vorzüglich von den Seitencolonnen absehen müssen, und sich im Allgemeinen damit begnügen, mit Reiterei in größern Massen an der Spitze und mit schlagfertigen Colonnen an der Queue, welche die Artillerie und die Parks zwischen sich haben, zu marschiren, zur Sicherung aber seitwärts gelegene Höhen durch größere Reiterabtheilungen recognosciren zu lassen. Prinz Eugen setzte in dieser Weise sein Heer zu der am 11. September 1697 geschlagenen Schlacht von Zenta in Bewegung. Infanterie und Reiterei bildetert

6 Parallelcolonnen; die Artillerie wurde in die Mitte genommen, die Wagen folgten unter Bedeckung von Reiterei. Die Franzosen marschirten 1798 in der egyptischen Wüste gegen die überlegene Reiterei der Mamelucken in mehrern großen Quarrees an, in welchen sich die Reiterei, die Artillerie und das Gepäc befand. In Rußland 1812 ging die unter Murat vereinigte Reiterei der Armee voran; auch der Marsch des Expeditionsheeres gegen Constantine unter General Dameront geschah in geschlossenen Colonnen, die Artillerie der Brigade in der Mitte, während die Spahis die äußerste Spitze hatten. Durch deren 50 Pferde starke Trupps wurde das vor- und seitwärts gelegene Terrain abgesehen, wozu sich die Beduinen vortrefflich und besser, als jede andere Reiterei eignen.

Gräben, Canäle, dicke Culturen wie in Holland, Oberitalien, Schleswig, der Normandie und in Hochgebirgen.

#### §. 99.

In Ländern, welche wie Holland und Oberitalien mit tiefen Gräben und Canälen durchschnitten sind, wird man die Seitenblänker des Vortrupps und die Seitenpatrullen des Haupttrupps nur zeitweilig und zwar so verwenden, daß letztere auf Parallelwegen gleichsam wie herangezogene Seitencolonnen vorrücken. Was uns hindert, hindert auch den Gegner, man wird also hierin einen genügenden Grad von Sicherheit finden.

Auch in solchen Gegenden, wo, wie in Oberitalien, Schleswig, der Normandie u., die Felder mit lebendigen Hecken eingefast sind, haben diese Abtheilungen eine ähnliche Aufgabe. Jemehr aber durch diese Eigenthümlichkeit des Bodens der Colonne die Seitensicherung erschwert und das Heranschleichen feindlicher Schützen erleichtert wird, desto dringender ist Vorsicht geboten. In nächster Nähe wird man sich gegen feindliche Schützen am besten dadurch sichern, daß man durch Pioniere Uebergänge für die erwähnten Sicherheitsabtheilungen herstellen läßt, und wo dies nicht thunlich, die abgehenden Wege außer dem Schußbereiche der Colonne so lange besetzt hält, bis sie vorüber gezogen ist. Die Seitencolonnen, denen

es unter diesen Terrainverhältnissen nicht möglich werden wird, auf Transversalwegen die Verbindung mit dem Gros zu erhalten, sondern sie nur von Zeit zu Zeit herzustellen, sind, um ihrer Aufhebung vorzubeugen, so stark zu machen, daß sie auch gegen die Uebermacht ein selbstständiges Gefecht führen können, wobei ihnen das Terrain wiederum zu statten kommt, da jene, sobald es ihr wie hier an Raum zur Entwicklung fehlt, ihren Werth verliert.

In Gebirgsländern ist endlich jeder Schritt vorwärts hinter einer starken Sicherheitsatmosphäre mit gegenseitiger Unterstützung und gehöriger Würdigung des Terrains zurückzulegen, wenn man die Avant- oder Arrieregarde nicht bald von sich getrennt und in partielle Gefechte verwickelt, oder von allen Seiten vom Feinde umgeben sehen will, durch welchen man sich nur mit großen Opfern durchschlagen kann. Die Sicherheitsatmosphäre ist dabei von mit sichern und weittragenden Gewehren bewaffneten Schützenabtheilungen zu bilden, weil man sich außerdem, aller Bravour ungeachtet, nur Verluste zuziehen würde, ohne dem Gegner Schaden zu thun.

## 16. Verfahren in insurgirten Ländern.

### §. 100.

Hier muß man sich hauptsächlich vor jeder Zersplitterung hüten und mit einem geringeren, aber desto sichereren Erfolg begnügen, um nicht kleinere Abtheilungen braver Soldaten der Gefahr auszusetzen, überwältigt und gefangen zu werden, weil durch solche kleine Niederlagen der Hydra der Revolution tausend neue Köpfe wachsen und selbst eine spätere glückliche Schlacht nicht den Erfolg hat, den ein schon in seinem Beginnen zermalmendes Auftreten bewirkt. Einen solchen Fehler beging man während des Kampfes der amerikanischen Colonien mit dem Mutterlande England durch die Entsendung des Generals Bourgoigne mit 8000 Mann von Canada, um sich mit der Armee des Generals Howe bei Newyork zu vereinigen. Der General, von allen Seiten von einem überlegenen Feinde eingeschlossen, im Kampfe mit Mangel an Lebensmitteln und der rauhen Jahreszeit, ergab sich am 16.

October 1777 bei Saratoga mit seinem bis auf 3500 Mann zusammengeschmolzenen Corps. Ein ähnliches Schicksal hatte die Entsendung des Divisionsgenerals Dupont nach der Besetzung von Madrid mit den Divisionen Barbou und Fresia nach Andalusien, um sich der Festung Cadix zu versichern. Dupont ergab sich nach dem unglücklichen Gefechte bei Baylen am 19. Juli, der am 23. Juli 1808 zu Andujar abgeschlossenen Convention zufolge, mit 14000 Mann. Weit nachtheiliger, als der Verlust der Truppen war in diesen beiden Fällen den Engländern und Franzosen der Eindruck, den diese Ereignisse in den Colonien und in ganz Spanien hervorbrachten. Die englische und französische Macht hatte den Nimbus der Unüberwindlichkeit verloren, die schlecht bewaffneten und ungeübten Soldaten der Colonien und Spaniens gewannen an stolzer Zuversicht, und wie England die Hoffnung aufgeben mußte, Amerika in einem einzigen Feldzuge zu bezwingen, knüpfte sich daran die nächste wichtige Folge in der am 6. Februar 1778 mit Frankreich abgeschlossenen Defensivalliance zur Erstrebung der Unabhängigkeit der 13 amerikanischen Staaten. Ebenso consolidirte sich in Spanien die Junta von Sevilla, früher ihrer Existenz kaum bewusst, zu einer Macht, die alle Anstrengungen des gewaltigen Napoleon nicht mehr unterdrücken konnten. — Was aber hier im Großen gilt, gilt, wie sich an tausend Beispielen nachweisen lassen würde, auch im Kleinen, obgleich hier erst von der Zusammenwirkung einzelner Fälle ein Einfluß auf das Ganze zu erwarten ist.

Für den Avantgardencommandanten geht hieraus im Allgemeinen hervor, daß die Abtheilungen seiner Sicherheitsatmosphäre in solchen Situationen stärker sein müssen, als gewöhnlich, daß ferner die Verbindung nur durch widerstandsfähige Patrouillen erhalten werden kann, und daß endlich die Sicherung der Colonne vor einzelnen Beunruhigungen nur in nächster Nähe zu suchen ist. Auch die einzelnen Commandanten haben ein diesen Grundzügen analoges Verfahren zu beobachten.

Wenn sich hierdurch aber die Avantgarde zugleich des Mittels begiebt, selbst genauere Nachrichten vom Feinde ein-

zuziehen, so muß sie diesen Mangel durch Rundschafter zu ersetzen suchen. Jeder einzelne Abtheilungscommandant sei der feindlichen Partei gegenüber vorsichtig bis zum Mißtrauen, aber er benutze während der Schwankungen des Kampfes die eigene Partei mit taktvoller Rücksicht, um sie nicht zu compromittiren und nach seinem Abmarsche der Rache des Feindes auszusetzen. Von weiser Strenge dictirte Maßregeln sind allerdings in soldatischer Weise auszuführen, es wird aber dadurch nicht ausgeschlossen, daß ihnen durch die Art und Weise der Ausführung der Character der Härte genommen und dem Eingebornen Gelegenheit gegeben werde, hinter dem Soldaten, hinter dem Feinde den Menschen zu erblicken. Noch nie haben Barbarei und Grausamkeit zu etwas Anderem geführt, als zu gegenseitiger Vernichtung. Der bittere Haß ist nicht der Vater der Unterwerfung; wer sich aber die Achtung erzwingt, ernährt die Mutter des Gehorsams, und: „ist Gehorsam im Gemüthe, wird nicht fern die Liebe sein,“ sagt der in den Tiefen der Menschenbrust heimische Dichter.

---



## II. Abtheilung.

Die Avantgarde im Rückmarsche.

(Arrieregarde).

# II. Abtheilung.

Die Hauptstadt im Königreich

(Königsberg)

# I. Allgemeines.

## A. Zweck.

### §. 1.

Die Arrieregarde hat, wie ihr Name schon andeutet, die Bestimmung, der Colonne zu folgen, gleichviel ob diese gegen den Feind marschirt oder sich vor ihm zurückzieht. Im ersteren Falle dient sie nur zur Erhaltung der polizeilichen Ordnung auf dem Marsche, da hinter der Colonne sich die die Marschordnung störenden, unter dem Worte Troß begriffenen Elemente bewegen, welche eine strenge Aufsicht nöthig machen. Von taktischen Leistungen ist hierbei eigentlich kaum die Rede und es bleibt ihr in dieser Beziehung dann nur noch übrig, die Verbindung mit den Seitenpatrullen, unter Umständen auch mit den Seitencolumnen, herzustellen, um diese zu benachrichtigen, daß die Colonne vorüber sei, und dieselbe durch einen Trupp, welcher die äußerste Queue bildet und seine Aufmerksamkeit nach hinten richtet, gegen einen plötzlichen Angriff von dieser Richtung her, der niemals außerhalb der Grenze der Möglichkeit liegt, zu sichern.

Ihre eigentliche Aufgabe, von der wir hier sprechen wollen, beginnt im zweiten Falle, mit dem Rückzuge der Colonne, wenn sich also die Avantgarde in eine Arrieregarde verwandelt.

Aus welcher Veranlassung der Rückzug auch unternommen werden mag, ob eine Niederlage vorhergegangen oder

nicht, die Colonne hat dabei augenblicklich einen Zweck vor Augen, der ihr näher liegt, als sich mit dem Feinde zu schlagen, und die Erreichung dieses Zweckes wird für sie von um so größerer Wichtigkeit, wenn sie, wie es allerdings meist der Fall sein wird, wirklich eine Niederlage erlitten hat. Der Feind jedoch wird ihre Absicht zu vereiteln und ihr nahe zu bleiben suchen, um ihre Handlungen beobachten und seinen hindernden Einfluß auf dieselben äußern zu können, mit einem Worte: er wird sie verfolgen. Die Arrieregarde soll nun dem Allen gegenüber Front machen, den Feind von seinen Beobachtungen abhalten, seine Angriffe zurückweisen, seine verfolgenden Schritte hemmen. Ihr Verfahren dabei und das ihrer einzelnen Theile wird sich nach den Umständen und namentlich darnach richten, ob der Rückzug der Colonne

- 1) ein rascher Rückzug ist, bei welchem der Feind jede Spur verlieren soll, oder
- 2) ein fechtender Rückzug, so daß die Arrieregarde aus jeder Stellung gedrängt werden muß, oder endlich
- 3) ein Rückzug nach Maßgabe des feindlichen Vordringens.

Bei allen diesen Modificationen, die wir später einzeln beleuchten werden, hat die Arrieregarde die generelle Aufgabe, den Sicherheitszweck zu erfüllen, den Feind zu beobachten und die moralischen Elemente zu pflegen, aber die Dotirung derselben, ihre Entfernung von der Colonne und diejenige der einzelnen Abtheilungen unter einander und deren Verwendung, sowie die auszuführenden Märsche und zu nehmenden Stellungen werden gleich jenen verschiedenartig sein.

Wenden wir uns zunächst zur

## B. Stärke und Dotirung.

### §. 2.

Die Stärke der zu deckenden Colonne sowie besonders der Zustand derselben nach einer erlittenen Niederlage unter Berücksichtigung der dadurch jedenfalls erhöhten Thakraft des Feindes, der Modus des Rückzuges und das dadurch bedingte

Verfahren ihrer Sicherheitsabtheilungen, endlich die Beschaffenheit des Terrains werden unter allen Umständen für die Stärke der Arrieregarde maßgebend sein. Unter den hier angeführten Momenten nimmt namentlich die Stärke der Colonne selbst den ersten Rang ein, da von ihr die Beweglichkeit derselben abhängt und mit ihr die Schwierigkeit wächst, in einer bestimmten Zeit, einen gegebenen Raum zurückzulegen. Daraus geht also die Notwendigkeit eines richtigen Verhältnisses der Stärke der Arrieregarde mit der Länge der Colonne hervor, wobei auch noch die größere oder geringere Leichtigkeit, mit welcher die Spitzen der feindlichen Abtheilungen sich vorwärts bewegen können, mit in Berechnung gezogen werden muß, um die etwaigen Zeitversäumnisse während des behinderten Marsches der Colonne möglichst unschädlich für letztere zu machen.

Wie leicht erweislich, wird eine Truppe, deren Kraft und Muth durch erlittene harte Schläge gebrochen ist, eines stärkeren Schutzes gegen den ihr nachdringenden Feind bedürfen, als eine solche, welche sich in der Lage befindet, demselben kraftvoll entgegen treten zu können. Wird demnach im ersteren Falle die Stärke der Arrieregarde reichlicher bemessen werden müssen, so hat man sich jedoch auch andererseits hierin wieder zu beschränken, da die Arrieregade unter unausgesetzten Kämpfen, die sie zu bestehen hat, auf jede Gelegenheit, sich selbst einige Erholung zu gönnen, verzichten muß, weshalb man, um dann nicht einen zu großen Theil seiner Macht dem Ruin preiszugeben, und den Zweck endlich dennoch zu verfehlen, es vorzieht, die größere Stärke in Gestalt zahlreicherer Soutiens verfügbar zu machen.

Erhellte schon aus dem Gesagten, daß bei Bestimmung der Stärke der Arrieregade eine allgemeine Proportion nicht anwendbar ist, so folgt dies auch noch aus dem Umstande, daß z. B. der 4. Theil eines kleineren Corps dasselbe nicht hinreichend decken, bei einem größeren Corps dagegen schon widersinnig groß erscheinen würde, weshalb man dort bis zum 3. Theile und darüber steigen, hier bis zum 5. oder 6. Theile und darunter wird herabgehen müssen. Die wichtige Rücksicht auf die Beweglichkeit endlich wird bei raschen Rückzügen stets die

Zweckmäßigkeit einer Beschränkung auf das Nothwendigste erkennen lassen.

Was nun die Zusammensetzung der Arrieregarde aus den verschiedenen Waffengattungen betrifft, so wird hier offenbar die taktische Würdigung des Terrains, durch welches der Rückzug geht, in Verbindung mit dem Hinblick auf die zu lösende Aufgabe sich in erster Reihe geltend machen. Die fast ausschließlich defensiv Natur eines jeden Arrieregadengefechts und die dabei nöthige Kaltblütigkeit und Manövrirfähigkeit der dazu bestimmten Truppen dictiren das Gesetz, nach welchem die Wahl getroffen werden muß.

Wir würden nur Bekanntes wiederholen müssen, wenn wir nochmals verhandeln wollten, welche Waffen für die verschiedenen Terrainbildungen geeignet und nicht geeignet, und worüber ein Führer sich ebensowenig im Zweifel befinden wird, als über den Grundsatz, daß zu Arrieregarden auf ebenem, offenem Boden nur Truppen vollendetster Ausbildung zu wählen seien. Deshalb gehen hier oft solche Schaaren, wie sie z. B. ein insurgirtes Land nur aufzubringen vermag, vermöge ihres jungen noch unbewährten Disciplinarverbandes und der Ungeübtheit der Streitkörper, die sie bilden, einem sicheren Verderben entgegen, während ihnen allerdings in Gebirgen vermöge ihrer Lokalkenntniß und der großen Vertrautheit mit ihren gewöhnlich trefflichen Schußwaffen unter Umständen eine Ueberlegenheit über stehende Heere zugestanden werden muß, welche ihnen selbst eilige, planlose Rückzüge ohne Gefahr auszuführen gestattet, wie es die Eingebornen Tyrols, der Wendee, der pyrenäischen Halbinsel, des Kaukasus und Algeriens häufig bewiesen haben. Gehen wir daher sofort zur Betrachtung des untergelegten Zweckes über. Besteht derselbe in der Abwehr des nachdringenden Feindes zur Sicherung des Rückzuges, so leuchtet ein, daß die Arrieregarde über kräftige Defensivwaffen verfügen können muß. Als solche erscheinen auf ebenem, offenem Terrain eine zahlreiche fahrende und reitende Artillerie für die absolute, und eine starke, wohlgeübte Reiterei für die angriffsweise Vertheidigung; in coupirtem und bedecktem Terrain und in Gebirgen dagegen als Hauptwaffe zahlreiche Schützen Schwärme, secundirt von Artillerie und unterstützt von

Infanteriecolonnen, unter Mitwirkung einzelner Schwadronen, sobald kleine Ebenen deren Bewegung gestatten.

Der Artillerie gebührt somit in allen Momenten der Defensivde und überall, wo ihr Fortkommen möglich ist, auch bei der Arrieregarde der erste Rang, da sie vermöge ihrer zerstörenden, drastischen Kampfart, ihrer Wirkung auf Fernen hin, wo von der Thätigkeit der beiden anderen Waffen noch keine Rede ist, eine diese bei weitem überwiegende Zerstörungskraft besitzt, die sich noch dadurch erhöht, daß sie auch als Hilfs- waffe zur Unterstützung der Reiterei höchst geeignet ist. Unter den verschiedenen Geschüsgattungen selbst aber möchten die ferntreffendsten, beweglichsten, diejenigen, welche sowohl den Bisir-, als den Bogenschuß gestatten, am brauchbarsten sein, wenn auch in specieller Berücksichtigung des Terrains oft den beweglichsten der Vorzug einzuräumen sein würde. Die eigenthümliche Aufgabe der Arrieregarde erfordert daher unbedingt, und in vielen Fällen sogar eine sehr reichliche Dotirung mit fahrenden Granatkanonen und Positionsgeschützen.

Die schweren Batterien werden die schwachen Punkte und Zugänge rückwärtiger Stellungen besetzen, die Vertheidigung wichtiger Terraingegenstände kräftig verstärken, durch ihre überlegene Feuerwirkung dem Feinde verderblich werden und unter der Voraussetzung, daß sie ihrer geringen Beweglichkeit wegen nicht Gefahr laufen, vom Feinde genommen zu werden, wesentliche Dienste leisten. Auch die fahrenden Batterien werden durch geschicktes Manövriren, gutes Schießen und rechtzeitig gewährte Unterstützung der Reiterei sich unentbehrlich machen. Wenn es überhaupt gestattet ist, auch bei der Artillerie von einer ausgedehnten Kampfordnung zu sprechen, so dürfte behauptet werden können, daß die fahrende Batterie besonders auf diese angewiesen ist, wobei allerdings vorausgesetzt werden muß, daß der Batteriecommandant ein gewandter Taktiker ist und eine verständig geleitete Divisionsreiterei ihm denjenigen Schutz gewährt, dessen er zu solcher Fectweise bedarf.

Die Reiterei, obgleich sie geeignet ist, den Feind zu überraschen, durch geschickte Manöver hinzuhalten und durch schnelle kräftige Schläge zurückzuwerfen und zu durchbrechen, wodurch

der nächste Zweck, den eine jede Arrieregarde zu erstreben hat: für die Colonne Zeit zu gewinnen, wohl oft erreicht wird, ist dennoch von der Beschaffenheit des Terrains abhängiger, als jede andere Waffe, und darf daher nur dann der Arrieregarde in größeren Massen zugetheilt werden, wenn das Terrain ihre Entwicklung besonders begünstigt, da ihr Nutzen selbst in wechselndem Terrain zweifelhaft bleibt, in welchem jedoch kleinere Abtheilungen dieser Waffe zweckmäßig verwendet werden können und kühne Reiter sogar im Gebirge kräftige Angriffe und Gegenstöße führen werden. Wenn es darauf ankommt, dem Feinde die Spur der Colonne zu entziehen und ihn über Das, was hinter ihr vorgeht, zu täuschen, werden unter den angeführten Voraussetzungen die Reiterei und fahrende oder reitende Batterien höchst ersprießliche Dienste leisten, da sie in einem oder einigen starken Märschen sich der feindlichen Beobachtung bald selbst entziehen und vermöge ihrer Beweglichkeit einem ernst gemeinten Angriffe leicht ausweichen können, der ihnen, da sie sich keiner Unterstützung zu gewärtigen haben, allerdings nur verderblich werden müßte. Dragoner, und in deren Ermangelung berittene Infanterie, dürften einer Arrieregarde, welche eine solche Aufgabe zu lösen hat, kaum fehlen.

Beispiele: 110. 116. 118. 135. 136.

### C. Entfernung der Arrieregarde von der Colonne und ihrer einzelnen Abtheilungen von einander.

#### §. 3.

Die Entfernung, in welcher sich die Arrieregarde von der Colonne zu bewegen hat, richtet sich nach der größeren oder geringeren Vertheidigungsfähigkeit des Terrains, nach der Zeitdauer, welche die Colonne bedarf, um einen gegebenen Raum zurückzulegen, nach ihrer Beweglichkeit (in Rücksicht auf die Waffen, aus denen sie besteht) und Widerstandsfähigkeit. Bei zu großen Entfernungen geht die sichere und bequeme Verbindung verloren und wird dem Feinde leicht Gelegenheit geboten, sich zwischen die Arrieregarde und die Colonne zu drängen, die erstere zu isoliren und zu vernichten; aber auch

von diesem äußersten Falle abgesehen, wird die Zuführung des Munitionsbedarfs und des Ersatzes beschwerlich und oft sehr gefährdet. Bei zu kleinen Zwischenräumen dagegen kann die Arrieregarde bei einem heftigen Angriffe auf die Colonne geworfen werden, ehe diese noch Zeit gewonnen hat, sich in Gefechtsbereitschaft zu setzen. Sind solche Unfälle auch seltener bei Arrieregarden, als bei Avantgarden, so sind sie doch bei jenen weit gefährlicher und unausbleiblich mit unsaglicher Verwirrung und einem großen Verlust an Menschen und Material verbunden. In der Regel wird der Befehlshaber der Colonne, welcher deren Kampftüchtigkeit, die Hindernisse, die sich dem Marsche entgegenstellen, den Eintritt des Ruhebedürfnisses am besten beurtheilen kann, die Entfernung bestimmen, wobei er einer aus Reiterei mit reitender oder fahrender Artillerie bestehenden starken Arrieregarde, oder einer in coupirtem Terrain ohne irgend eine Gefahr größere Abstände, als unter umgekehrten Verhältnissen anweisen darf, wogegen dieselben unbedenklich bis auf das thunlichst geringste Maß herab verringert werden dürfen, sobald der Feind nicht unmittelbar folgt.

Jedenfalls sind die angeordneten Abstände auch bei einer unmittelbaren Verfolgung Tag für Tag beizubehalten, und darf die Arrieregarde dieselben weder überschreiten, wenn sie nicht der Möglichkeit einer rechtzeitigen Unterstützung entsagen will, noch sich auf eine der Colonne gefährliche Nähe zurückdrängen lassen, sie muß vielmehr den andringenden Feind mit eigener Aufopferung so lange aufzuhalten suchen, bis sich die Colonne dem Angriffe entzogen oder Desfilen u. s. w. passiert hat. Die Arrieregarde wird hierbei ihre einzelnen Abtheilungen, wenn es nicht bloß bei einem ununterbrochenen Blänfergefecht bleibt, sondern wenn sie heftig gedrängt wird, zur Unterstützung einander näher rücken lassen und sie sogar, um Angriffe abzuweisen, zeitweilig ganz vereinigen.

Eintheilung und Abstände sind im Allgemeinen nach den bei der Avantgarde aufgestellten Normen geregelt, jedoch hat die Arrieregarde eine strengere Oekonomie zu beobachten, da es bei der Defensivse viel nachtheiliger ist, Alles in's Gefecht

zu bringen und ohne Soutien zu fechten, als bei der Offensive, wo die nachrückenden Truppen die Stelle der Reserve vertreten können. Es wird daher für die Arrieregarde nothwendig, die einzelnen Abtheilungen ihrer Sicherheitsatmosphäre auseinander zu halten, überhaupt durch Zwischenposten in steter Verbindung mit der Colonne und den Seitenpatrullen des Haupttrupps und selbst der Seitencolonnen zu bleiben, um von jedem Ereigniß daselbst, sowie von jeder Stodung im Marsche der Colonne benachrichtigt zu werden. Die Seitenpatrullen des Haupttrupps, sowie die Seitencolonnen sollten hier verhältnißmäßig stärker sein, als bei der Avantgarde, was aber fast stets nur ein frommer Wunsch bleiben wird, da man, wenn ein Gefecht vorausging, alle entbehrlichen Kräfte dazu herangezogen haben wird. Dabei müssen Soutiens zur Unterstützung für die Seitenpatrullen des Haupttrupps vom Groß der Arrieregarde her, und für die Seitencolonnen und das Groß der Arrieregarde selbst von der Colonne her bereit sein, weil der Feind immer und immer versuchen wird, die Arrieregarde zu umgehen.

Beispiele: 133. 137.

#### D. Anordnung der Märsche und Stellungen.

##### §. 4.

Bei raschen Rückzügen wird die Anordnung der Märsche und Stellungen die Möglichkeit gewähren müssen, daß sich die Arrieregarde durch einen forcirten oder Gewaltmarsch der feindlichen Verfolgung entzieht, nachdem sie zuvor in einer Stellung, die ihre Schwäche verbirgt, aber doch auf einem oder einigen Punkten eine Einsicht gestattet, dem Feinde eine möglichst große Anzahl Truppen präsentirt hat. Am sichersten geschieht dies durch ein Zurückweichen hinter Terraingegenstände, wie z. B. einen Fluß, einen Bergzug, Sumpf u. s. w., dessen Uebergänge abgebrochen oder augenblicklich ungangbar gemacht werden.

Bei dem fechtenden Rückzug, bei welchem die Arriere-

garde aus jeder Stellung verdrängt werden muß, wird sich die Anordnung der Stellungen und die Dauer der Märsche nach dem Umstande richten, ob und wie viele Terrainabschnitte hinter einander zu vertheidigen und auf welche Dauer diese gegen Umgehungen sicher zu stellen sind.

In diesem Falle sowohl, wie bei dem Rückzuge nach Maßgabe des feindlichen Vordringens wird die Arrieregarde Abends hinter einem Terrainabschnitt oder Hinderniß den letzten feindlichen Stoß abweisen und sich dann durch einen Nachmarsch der feindlichen Einwirkung entziehen, wie dies bei den langen Rückzügen der Russen so oft mit bestem Erfolg ausgeführt wurde.

Beispiel: 108.

## E. Die Sicherheitsabtheilungen.

### §. 5.

Um im Sinne des Ganzen zu handeln, hat der Arrieregardencommandant, wie alle die unter ihm stehenden Führer auch der kleinsten Abtheilungen, den Marsch nach den Terrainhindernissen, die sie zu passiren haben, einzurichten, wozu Letztere die nöthigen Mittheilungen vom Gros der Arrieregarde und den Seitenpatrullen erhalten, Ersterer sie von der Colonne selbst empfängt, wenn nicht, wie gewöhnlich, das Terrain als bekannt und erforscht betrachtet werden kann. Der Commandant des Haupttrupps muß, wenn ein kräftiger Widerstand geleistet werden soll, an den Terrainhindernissen eine Unterstüzung für den Nachtrupp zurücklassen, wie er selbst eine solche vom Gros der Arrieregarde und dies wiederum von der Colonne auf Punkten vorgesunden haben wird, die man nicht ohne besondere Gefahr zurücklegen kann.

Liegen mehrere Defileen neben einander, so müssen vorzüglich die seitwärts liegenden von dem Haupttrupp durch die hierzu verstärkten Seitenpatrullen, entferntere von den Seitencolonnen, und (zur Unterstüzung der Arrieregarde) von der Colonne selbst besetzt und solche Vorkehrungen getroffen wer-

den, daß sie sofort ungangbar gemacht werden können, sobald sie die Sicherheitsatmosphäre der Arrieregarde und die Seitencolonnen zurückgelegt haben, denn der Feind wird sich nicht leicht abhalten lassen, gegen eines derselben stark zu drücken und die Seitenpatrullen, ja selbst die Seitencolonnen davon abzurängen, um das Defilee wo möglich gleichzeitig mit dem Haupttrupp, oder sogar dem Gros der Arrieregarde passiren zu können.

Beispiele: 8. 71. 76. 111. 123.

---

## II. Besonderes.

---

### A. Spitze.

#### §. 6.

Der Spitze fallen im Allgemeinen diejenigen Obliegenheiten, welche sie auf dem Vormarsche zu erfüllen hat, auch auf dem Rückmarsche zu, und sie darf auch hier nicht verabsäumen, auf allen Punkten, welche eine freie Umsicht gewähren, einen augenblicklichen Halt zu machen, um den Feind zu beobachten. Jedoch ist ihr unter allen Umständen geboten, nirgends länger zu verweilen, als durchaus nöthig ist, um den Abstand, den sie von dem Nachtrupp haben soll, nicht zu erweitern, was ihr gefährlich werden könnte, da sie wohl fast immer von Reiterei verfolgt werden wird und des Nachts leicht abkommen und sich verirren könnte. Sind Blänker der Spitze vorhanden, so bleibt von ihr an Stellen, wo sich Wege abzweigen, ein Mann stehen, um ihnen den von der Colonne eingeschlagenen Weg zu zeigen. Bei einfachen Spitzen übernimmt der Nachtrupp selbst diese Verpflichtung, welche überhaupt jede Abtheilung bis zum Gros der Colonne hinauf theilt, um die ihr nachfolgende Abtheilung zurecht zu weisen.

## B. Der Nachtrupp.

### §. 7.

Die Obliegenheiten des Führers des Nachtrupps erfordern dessen volle Thätigkeit, schnelle Umsicht und kühnen Muth, da er sich mit seiner Abtheilung jedem feindlichen Angriff zuerst entgegen stellen muß. In seiner Hand liegt das Abbrechen aller hinter den Zurückgehenden liegenden Brücken und Stege, sowie das Barricadiren der Dörfer und Engwege. Ihm, als letzten Führer der vorausgegangenen Arrieregarde, der nöthigen Falls die erforderlichen Mittel aufbringen kann, um der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen, liegt es ob, alle Nachzügler aus den Dörfern zu vertreiben, welche geräumt werden müssen, alle transportablen Verwundeten möglichst der Gewalt des Feindes zu entziehen, verlassene Fuhrwerke jeder Art zu verderben, zu verbrennen oder in die Luft zu sprengen. Gestattet die Eile des Rückzugs dieses Verfahren nicht, so läßt er die Speichen der Räder mit dem Feldbeil zerschlagen, oder wenigstens ein Rad abziehen und zerstören. Sollten unglücklicher Weise auf schlechten Wegen und wegen Ermattung und Mangels der Bespannung Geschütze zurückgeblieben sein, so sind die müden Zugpferde niederzuschießen, die Geschütze zu vernageln; wenn dies aber nicht thunlich sein sollte, eine Patrone verkehrt zu laden, der Anseßkolben abzubrecken und in das Rohr hineinzustoßen und zu verkeilen, um das Geschütz wenigstens für den Augenblick unbrauchbar zu machen.

Bei einem wirklich übereilten Rückzuge dürften jedoch die schwachen Kräfte eines Nachtrupps für alle diese Leistungen kaum hinreichen, und er muß deshalb vom Haupttrupp aus mit besonderen Abtheilungen dabei unterstützt werden. In der Hand des Commandanten des Nachtrupps liegt jedoch stets die Ausführung der getroffenen Anordnungen und er wird überall selbst thätig eingreifen müssen.

Die ungetheilteste Aufmerksamkeit hat er auf den ihm nachfolgenden Feind zu richten und über jede Bewegung desselben so schleunig wie möglich Meldung zu erstatten. Wird er sich feindliche Patrouillen durch ein entschiedenes Draufgehen vom Leibe zu halten wissen, so wird er dagegen bei ernstern Angriffen, blänkernd oder geschlossen feuernd, sich auf den Haupttrupp zurückziehen.

Am Tage sind die Seitenblänker rechts und links nach der Spitze zu vorzuschieben, um dort die Stelle kleiner Reconnoissancepatrouillen zu vertreten, welche den Führer des Nachtrupps, besonders in bedecktem Terrain, von jeder Flankenbewegung des Feindes rechtzeitig benachrichtigen. Um unnöthiges Schießen zu vermeiden, hat der Führer nur auf Drängen einen Theil seines Trupps als Blänkerlinie zu entwickeln und sich überhaupt nur im Falle der Nothwehr zu schlagen.

Des Nachts sind Detachirungen nur dann zulässig, wenn es augenscheinlich ohne Nachtheil geschehen kann, da bei dem voraussetzlichen Mangel an Bekanntschaft mit der Gegend und an Orientirungsgabe sich die Detachements unfehlbar verirren und der nachrückenden feindlichen Avantgarde in die Hände gerathen müssen. In dunklen und trüben Nächten wird dem Nachtrupp oft empfohlen, zu seiner Deckung statt der Spitze eine kleine Blänkerlinie von 3 bis 4 Rotten auf eine Entfernung von 20 bis 30 Schritten folgen zu lassen, eine Maßregel, deren Nutzen problematisch scheint.

Einem entschlossenen Führer des Nachtrupps kann es in der Nacht zuweilen gelingen, selbst eine größere feindliche Uebermacht aufzuhalten, da der Feind die Streitmittel seines Gegners unmöglich richtig beurtheilen, dieser aber solche Ungewißheit und den daraus folgenden Mangel an Energie oft zu seinem Vortheil benutzen kann.

Endlich sind auch hier, wie beim Vormarsch, die Kräfte der Mannschaft zu schonen, um öftere Ablösungen zu vermeiden und nicht durch ein gänzlichers Erschlaffen derselben dem Ganzen bedenkliche Nachtheile zu bereiten.

Beispiel: 114.

## C. Der Haupttrupp.

### §. 8.

Wenn es schon allen einzelnen Theilen der Arrieregarde obliegt, den nachdringenden Feind weit genug von sich abzuhalten, damit die dahinter befindliche Abtheilung ihren Marsch unbehindert fortsetzen kann, so hat der Haupttrupp hierin den wesentlichsten Theil seiner Aufgabe zu erkennen. Da er sich aber, gleich den übrigen Bestandtheilen der Arrieregarde, nicht nur häufig, sondern fast fortwährend im Kampfe gegen einen überlegenen Feind befinden wird, so werden die ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte einem thätigen Feinde gegenüber kaum ausreichend sein, und es wird sich dann demselben das Gros der Arrieregarde entgegenstellen müssen, während dem Haupttrupp nur die Abwehr einzelner, kleinerer Anfälle übrig bleibt. Seine untergeordnete Thätigkeit wird daher fast stets mit der des Gros der Arrieregarde zusammenfallen, und was diesem im größeren Maßstabe gilt, auch auf ihn anwendbar sein. Es soll daher hier nur der ihm ausschließlich zukommenden Obliegenheiten, denen er unabhängig von anderen Mitwirkungen zu genügen hat, gedacht werden. Hierher gehört zunächst:

- 1) Die Aufmerksamkeit auf das seitwärts gelegene Terrain, damit von dorthier keine überraschenden Angriffe erfolgen können;
- 2) das durchaus selbstständige Zusammenfallen der Atmosphäre vor einem Defilee;
- 3) das freiwillige Engagiren des Gefechts im gewählten Terrain;
- 4) die nöthigen Meldungen.

Um dem erstgenannten Zweck zu entsprechen, wird der Haupttrupp, unbeschadet des eintretenden Zusammenfaltens seiner Glieder auf geeigneten Punkten, mit möglichster Breite zurückgehen und mit seinen Seitenpatrullen und durch diese mit den Seitencolonnen die Verbindung erhalten. Er wird hierdurch von allen Versuchen des Feindes rechtzeitig benachrichtigt werden,

den Haupttrupp, oder selbst das Gros der Arrieregarde zu umgehen, und sich dann zwischen ihn und diese und zwischen das Gros und die Colonne einzudrängen, ein Manöver, welches sich vermittelst Reiterei in offenem Terrain leicht ausführen läßt und vom Feinde, wenn es nur irgend thunlich ist, versucht werden wird.

Im zweiten Falle sucht der Haupttrupp, sobald er sich einem Defilee nähert, schnell zurückzugehen, sich den Feind durch einen entschlossenen Angriff entfernt zu halten und Spitze, Nachtrupp und Seitenpatrullen eiligst heranzuziehen, um die gefährlichen Momente vor dem Defilee, die der Feind gewiß benutzen wird, möglichst abzukürzen, dann das Defilee schnell zu passiren, es durch Pionniere sperren und seine Artillerie diesseits desselben eine Position nehmen zu lassen. Hierbei dürfte es zweckmäßig sein, die sich am Defilee zusammendrängenden Massen zum Theil seitwärts des Weges heraus auf etwa vorhandene Höhen rücken zu lassen, welche den Weg beherrschen, um somit eine Replistellung für die nachfolgenden Truppen zu bilden, was den doppelten Vortheil gewährt, den Weg zum ungehinderten Defiliren frei zu erhalten, und die Colonne so zu verkürzen, daß es dem nachdringenden Feinde nicht so leicht gelingen wird, das Gros der Arrieregarde zu einem Gefechte zu zwingen.

Auch bei einer lässigen Verfolgung hat der Haupttrupp nicht zu versäumen, das gefährliche Hinderniß so schnell als möglich zwischen sich und den Gegner zu bringen und jezt als ein Mittel zu benutzen, welches ihm den Vortheil gewährt, die fernere Verfolgung aufzuhalten, ja oft ganz unmöglich zu machen. Das Abbrechen und Abbrennen von Brücken, das Hinhalten des Gefechts bis zur Nacht dient dann zur Verbesserung der Lage der Zurückweichenden.

Im dritten Falle wird es zweckmäßig sein, das freiwillig angenommene Gefecht in einem Terrain zu engagiren, welches die Flanken des Haupttrupps gegen Umgehung sicher stellt, oder wenigstens den Gegner in den Nachtheil versetzt, bedeutende Umwege machen zu müssen. Der Führer wird dazu das Terrain in und hinter Defileen, an Wald- und Dorf- lisen wählen, Brücken abwerfen, Straken barricadiren, nö-

thigenfalls selbst Dörfer in Brand stecken, um den Feind aufzuhalten und das Gros der Arrieregarde Zeit zum Aufmarsch oder einen Vorsprung gewinnen zu lassen. Defileen- und Dorfgesechte werden dem Haupttrupp überhaupt fast immer einigen Erfolg gewähren, weil der Feind unter den erwähnten Verhältnissen hier selten in der Lage ist, seine überlegene Feuerwirkung zu entwickeln und aus seiner Uebermacht denjenigen Vortheil zu ziehen, der ihm bei Angriffen auf Gehölze, Gräben u. s. w. mehr gesichert erscheint.

Besondere Aufmerksamkeit erheischt das Ungangbarmachen der Annäherungswege; denn der Feind muß sie dann unter dem dieffseitigen Feuer wieder herstellen, was jeder Zeit schwierig und langwierig ist, dem Verfolgten also Zeitgewinn bringt. Bei Brücken, welche man zu sprengen, abzubrechen oder zu verbrennen nicht Zeit und Mittel besaß, und die man nur wird barricadiren können, ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Barricade die Wirksamkeit der Artillerie nicht verhindert. Hat eine solche Brücke ein steinernes Geländer, so muß dies abgebrochen werden, um der Seitenwirkung der Artillerie und Blänker Zugang zu verschaffen. In dem Gezech vor Halle, im Jahre 1806, hatte man diese Vorsichtsmaßregel unterlassen, und die Artillerie des Herzogs von Württemberg konnte den Sturmcolonnen der Franzosen auf der Saalbrücke deshalb nichts anhaben. Desgleichen muß dem Umstande Beachtung gewidmet werden, wenn sich die Brücke vom Ufer aus nach der Mitte zu bedeutend erhebt. Dann muß der Führer den jenseitigen Abhang im Auge behalten, damit sich der Feind daselbst nicht unter dem Schuß sammeln und unbenutzt einen Sturm vorbereiten kann. An Furthen, durch welche kein Weg führt, muß der Feind sich erst einen solchen suchen, was ihm sehr erleichtert werden würde, wenn der Haupttrupp fälschlicher Weise am jenseitigen Ufer Truppen zurüclassen wollte, indem jener diesen dann nur nachzugehen brauchte. Furthen für Infanterie durch Austiefung oder Wolfsgruben ungangbar zu machen, ist schwierig und zeitraubend, für Artillerie und Reiterei dagegen genügen dazu hingeworfene Baumstämme, Steine, Eagen und dergl. Die Uferlinie und die an das dieffseitige Ufer in Sicherheit gebracht-

ten Fahrzeuge sind sorgfältig und besonders des Nachts durch Feldwachen, Bedetten und Patrollen zu bewachen, und die Unterstützungen dieser Chainen wo möglich an solchen Punkten geschickt aufzustellen, wo sich Furthen befinden, ohne dadurch dem Feinde gerade einen Fingerzeig für ihr Vorhandensein zu geben. Unter wechselnden oder kleineren Verhältnissen ist dies die Aufgabe des Führers des Haupttrupps, die unter anderen Verhältnissen dem Commandanten der Arrieregarde zukommt, sowie er auch, wenn der Feind den Uebergang versucht und dies von der Beobachtungslinie entdeckt wird, die nächststehenden Abtheilungen so schnell als möglich auf die bereits übergegangenen Truppen zu werfen hat. Es kommt dabei alles auf einen raschen Entschluß und kräftigen Angriff an; daher dürfen diese Abtheilungen mit dem Feuergefecht keine Zeit verlieren, sondern müssen auf das Entschiedenste mit dem Bajonet daraufgehen. Ueberhaupt ist hierbei warnend zu erwähnen, daß man nicht etwa der allerdings häufig aufgestellten, aber gewiß sehr verkehrten Regel folge, einen Theil der feindlichen Truppen herüberlassen zu sollen, um sie dann mit überlegenen Kräften angreifen zu können. Es ist dies, wenn man sich seiner Ueberlegenheit nicht sehr sicher bewußt ist, stets ein gewagtes Spiel. Auf der Seite des Gegners sicht dann der Muth der Verzweiflung und er wird, wenn er einmal festen Fuß gefaßt hat, Alles aufbieten, um der Vernichtung oder wenigstens der ihr nahe kommenden Gefahr zu entgehen, in das Defilee zurück oder hineingedrängt zu werden. Ein solches Manöver ist daher dem Vertheidiger auch fast stets mißlungen.

Endlich ist es, ebenso wie bei der Avantgarde, die Pflicht des Führers des Haupttrupps der Arrieregarde und des Commandanten der Letzteren, häufige, schnelle und zuverlässige Meldungen über Alles, was sie vom Feinde erfahren, über die Ereignisse, welche sich bei der Sicherheitsatmosphäre zutragen, abzusenden. Hierbei hat man sich sowohl zu hüten, etwaige Gefahren nicht zu übertreiben, als sich des Gebrauchs bezeichnender Ausdrücke zu befeißigen. Ein ängstlicher Character, der gleichwohl mit der größten persönlichen Tapferkeit gepaart sein kann, verfällt leicht in den erstgenannten Fehler,

welcher den Commandanten der Arrieregarde oft ohne Noth zu Maßregeln veranlassen wird, die den Marsch des Ganzen verzögern, z. B. starke Soutiens halten zu lassen u. s. w.

Beispiele: 71. 127. 1. 73. 79. 96. 124. 121. 106. 131. 65. 97. 85. 54. 70. 129.

## D. Das Gros der Arrieregarde.

### 1. Die Beobachtung des Feindes.

#### §. 9.

Da der Commandant der Colonne wenigstens annähernd unterrichtende, wo möglich aber genaue Notizen über die Stärke und Absichten des Feindes erwartet, so muß die Arrieregarde diesen beständig im Auge behalten und — sei es auch nur durch eine zurückgelassene Spitze — mit ihm in Verbindung bleiben, oder Fühlung halten. Hierbei wird sich der außerordentliche Nutzen der Dragoner, oder in deren Ermangelung berittener Infanterie, sehr deutlich herausstellen, indem man mit dieser Waffe, unterstützt von einigen leichten Geschüzen, den Feind, so oft man es für nöthig erachtet, zwingen kann, seine Macht zu entfalten, ohne bei der Beweglichkeit solcher Truppen genöthigt zu sein, sich zu weit von der Unterstützung zu entfernen, oder befürchten zu müssen, vom Feinde unfreiwillig festgehalten zu werden. Diese Reiterei wird dazu kleine Gebüsche oder Defileen besetzen, dem anrückenden Gegner ein Feuer geben und dies so lange wiederholen, bis man einige Geschütze gegen sie aufführt, oder sie durch auf eine Umgehung hinzielende Demonstrationen zum Rückzuge zwingt. Man wird hierdurch nicht nur den Hauptzweck erreichen, sondern auch, indem man größere Massen in gut gewählten Stellungen verwendet, dem Feinde imponiren und dann es wagen können, wenn er außer den Neckereien mit den leichten Truppen die Ruhe dazu läßt, näher an ihn heranzutreten und ihm auf den Bahn zu fühlen, was oft zu der Entdeckung führen wird, daß hinter dem Vorhange nichts vorhanden ist, wie dies Napoleon bei Vitry und St. Dizier erfuhr, als die Verbände-

ten ihren Marsch auf Paris durch das vorgeworfene Reitercorps von Winzingerode verschleiert hatten.

Beispiel: 130.

## 2. Die Sorge für die moralischen Elemente.

### §. 10.

Eine Hauptschwierigkeit für die Führung von Arriergarden ist in dem Umstande begründet, daß dieselbe meist einem mehr oder minder demoralisirenden Einfluß der Entmuthigung, Abspannung, Entbehrung und Unordnung begegnen muß, weil Rückzüge in der Regel nicht freiwillig angetreten werden, indem selbst der freiwilligste ein Zwang ist, den man sich im Bewußtsein seiner Schwäche auferlegt. Wie am Eingange dieses Abschnittes angedeutet worden, werden dem Rückzuge gewöhnlich unglückliche Ereignisse vorangehen, oder ihn begleiten, aber auch selbst in dem seltenen Falle, daß er unter glücklichen Gefechten von statten geht, wird die den Truppen inwohnende Idiosynkrasie dennoch entmuthigend auf sie einwirken. Es liegt dies erfahrungsmäßig in den Eindrücken, welche der Soldat täglich, ja stündlich unmittelbar dabei empfängt. Jeder Verwundete oder vor Ermattung Umsinkende fällt vor seinen Augen in die Hände des Feindes, dessen Kühnheit und Keckheit zunimmt, je länger der Rückzug dauert. Dies Alles macht die Aufgabe, eine Arrieregarde zu führen, einem unternehmenden und heftig nachdringenden Feinde gegenüber, zu einer der schwierigsten, welche der Krieg mit sich bringt. Das untrüglichsie Mittel aber, die widrigen Eindrücke eines anhaltenden Rückzuges zu verwischen und die moralischen Elemente der weichenden Truppen zu heben, besteht in einem rechtzeitigen zähen passiven Widerstande, abwechselnd mit kühnen Gegenangriffen und glücklich gelegten Verstecken eines muthigen Führers. Ein so nachdrücklicher Rückschlag wie ihn Blücher den ihn unter Maïson verfolgenden Franzosen bei Hainau versetzte, verscheucht alle Schreckbilder, des Soldaten ärgste Feinde; denn das Glück ist stets dem Kühnen hold und begleitet oft sogar den Verwegenen, und wer sich nur selbst nicht verloren giebt, ist auch selten wirklich verloren, oder, wie

Friedrich der Große sagte: „Man bilde sich nur nicht ein, geschlagen zu sein, und man ist es in der That nicht!“ Er bewies die Wahrheit dieses Satzes aber auch durch sein Handeln nach den verlorenen Schlachten bei Hochkirch, 1758, und bei Kunnersdorf, 1759, denn nur ein Heerführer, der eine solche Ueberzeugung besaß, konnte gleich ihm, eine, wie bei Hochkirch, überfallene und geschlagene Armee eine halbe Meile vom Schlachtfelde entfernt, auf dem sogenannten Spitzberge, wieder aufstellen. Der Sieger betrachtete die Ausföhrung dieses kühnen Entschlusses mit Staunen und erkannte hier abermals seinen Meister an, den er nicht zu verfolgen wagte, sich mit dem Gewinn der Schlacht begnügend, ohne sich errungener Vortheile röhmen zu können, oder einen eigentlichen Sieg erfochten zu haben, welcher nach den Worten des Generals von Clausewitz mehr ein Todtschlag des feindlichen Muthes, als der feindlichen Kräfte ist. Eine solche Zuversicht, wie sie dem seiner Intelligenz und seiner Characterstärke bewußten Manne beiwohnt, theilt sich unfehlbar auch den Untergebenen mit und flößt denselben ein so felsenfestes Vertrauen zu ihrem Führer ein, daß sie nicht mehr auf die Zahl der Feinde und die Größe der Gefahr ihr Auge richten, sondern auf ihn blicken und aus seinen Zügen ihr Schicksal abzulesen sich gewöhnen\*). Alle wirkliche Helden haben eines solchen in der That bewundernswerthen Vertrauens ihrer Heere genossen, das selbst dann nicht wankte, wenn auch eine Zeit lang das Mißgeschick mit schwerem Flügelschlage über ihren Waffen schwebte. Wir erinnern hier an jenen preußischen Grenadier, welcher nach der Niederlage von Collin den König auf seine Weise mit den Worten zu trösten suchte: „Nun, die Kaiserin kann ja wohl auch einmal eine Schlacht gewinnen, davon wird uns der Teufel noch nicht holen!“ Welch ein großer Sinn

\*) Reynier, mit anderen berühmten Generalen verglichen doch nur ein Stern zweiter Größe, besaß gleichwohl, so lange der Kampf noch unentschieden war, eine seltene Kaltblütigkeit, mit der er mächtig auf die Truppen wirkte. Die Sachsen hielten sich des Sieges gewiß, sobald er sich an ihre Spitze setzte. „Reynier kommt,“ sagten sie unter einander, „nun wird es bald ein Ende haben.“

spricht sich in diesen Worten aus, und welch ein Feldherr, der ihn zu wecken und zu pflegen mußte!

Beispiele: 17. 114. 138.

### 3. Rückzüge.

Rückzug, bei welchem der Feind jede Spur des Zurückweichenden verlieren soll.

#### §. 11.

Für Arrieregarden, welche durch einen raschen Rückzug dem Feinde jede Spur entziehen sollen, sind die am besten berittenen Reiterregimenter und leichten Batterien und die an starke Märsche und Strapazen gewöhntesten Truppen der Infanterie auszuwählen. Kann sie mit diesen beiden Waffengattungen nicht so ansehnlich ausgestattet werden, als Arrieregarden, welche andere Zwecke zu erfüllen haben, so ist dabei zu bedenken, daß ernste Gefechte von ihr nicht zu liefern sind und daß eine größere Zahl, auf Kosten der Beweglichkeit erreicht, nur Schaden würde.

In offenem, freien Terrain sind Reiterei, reitende und fahrende Artillerie, im durchschnittenen, bedeckten, gebirgigen Terrain fahrende Artillerie, Dragoner oder berittene Infanterie am Feinde zu lassen. Soll nach Erfordern der Umstände Infanterie am Feinde bleiben, so ist für dieselbe ein Fortkommen auf Wagen zu beschaffen und zwar bei schwächeren Arrieregarden für die sämtliche Infanterie, außerdem wenigstens für die am meisten in Anspruch genommene Sicherheitsatmosphäre derselben.

Es liegt schon in dem allgemeinen Zwecke begründet, daß die Führer aller Abtheilungen der Sicherheitsatmosphäre, welche hier, um den Feind zu täuschen, reichlicher, als gewöhnlich ausgestattet ist, jedem Versuche desselben, den Schleier, den sie gezogen hat, anzutasten oder gar zu lichten, tück entgegen zu treten haben, da jeder Blick hinter diesen die Lösung der Aufgabe der Arriergarde überhaupt vereiteln und für die Atmosphäre selbst und das Gros der Arriergarde die Gefahr

herbeiführen oder wie beim kühnsten Entgegengehen verdoppeln müßte, festgehalten und erdrückt zu werden. Die hier ebenfalls verstärkten Seitenpatrullen bleiben möglichst weit zurück, um sowohl den Marsch der feindlichen Colonne zu beobachten und eine hinlängliche Einsicht in des Feindes Flanken zu erlangen und zu behalten, als auch namentlich zu verhindern, daß der Feind von der Seite her einen Blick hinter den von der Atmosphäre gezogenen Vorhang werfe oder gar zwischen ihr und dem Groß der Arrieregarde eindringe.

Diese, sowie ihre sämtlichen Unterabtheilungen, haben sich den Feind durch kurze und kräftige Bewegungen oder Gegenstöße eine Zeit lang vom Halse zu halten, während welcher sie schnell zurückweichen, um das Spiel an einem anderen, zur Vertheidigung geeigneten Punkte von Neuem zu beginnen. Es würde jedoch hierbei durchaus fehlerhaft sein, alle Kräfte in den Kampf zu führen, oder, wie man zu sagen pflegt, sich mit dem Feinde auf die Länge zu verbeißen, weil dieser dann die Abtheilungen der Sicherheitsatmosphäre, wie die Arrieregarde selbst festhalten, sie überrennen oder umwickeln und mit hin erdrücken würde. Desgleichen ist von ihnen allen der Rückzug nach jedem geführten Schlage, so rasch, als es nur immer die Erhaltung der Ordnung zuläßt, fortzusetzen, damit sie es bloß mit den meist aus Reiterei bestehenden Spitzen der feindlichen Vortruppen zu thun behalten. Da man bei einbrechender Dunkelheit nicht mehr viel für die Flanken zu fürchten hat, so ist die feindliche Reiterei durch eine zähe Vertheidigung oder eine kurze Offensive zurückzuweisen, worauf man sich vermöge eines starken Nachmarsches deren Blicken und fernerer Einwirkung zu entziehen sucht. Unter solchen Verhältnissen, in denen sich die Arrieregarde ohne jede Aussicht auf Unterstützung von Seiten der Colonne befindet, hat sie sich selbst bei dem entschiedensten Auftreten einen haushalterischen Gebrauch ihrer Kräfte zur strengsten Pflicht zu machen, da eine weise oder unweise Verfügung über dieselben oft zur Lebensfrage für sie wird.

Beispiele: 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 112. 122. 124. 125. 127. 138. 54. 118. 116.

Fechtender Rückzug, so daß die Arrieregarde aus jeder Stellung gedrängt werden muß.

§. 12.

Einer hartnädigen Vertheidigung von Seiten der Arrieregarden sind besonders große Flußthäler, wie z. B. das Rheinthal, das Terrain zwischen den Alpen und der Donau, namentlich zwischen der Iller und Isar, überhaupt Straßenzüge vortheilhaft, welche am Fuße von Gebirgen quer über alle Ausläufer und Abflüsse hingehen, weil diese eben so viele Abschnitte bilden, von denen die besseren zur Vertheidigung, die schlechteren wenigstens zur Deckung des Rückzuges benützt werden können. So wenig sich ein solches Terrain zum Schlagen für große Armeen eignet, so begünstigt es doch die Lösung der schwierigen Aufgabe der Arrieregarden. In gleicher Art sind für deren Kämpfe solche Straßen günstig, welche auf Höhenrücken hinlaufen, wo dann jede Terrainwelle eine Stellung bietet. Leider bauet man keine Bergstraßen mehr, sondern zieht Thalstraßen vor, deren Deckung die schwierigste und undankbarste Aufgabe der Arrieregarden ist, so vortheilhaft sie auch in anderer Hinsicht sein mögen.

Aus den Verhältnissen der Operationen ergiebt sich der Character der Arrieregardenstellungen als ein vorwaltend defensiver. Es ist dabei nach einem Offensivfelde innerhalb der Stellung nicht ängstlich zu trachten, wohl aber dagegen von wesentlichem Nutzen:

- 1) Ein Frontalhinderniß mit Flügelstützpunkten und Flankenlehnen, welches nur mit Schwierigkeiten passirt werden kann,
- 2) eine Terraininformation, welche eine freie Aussicht auf das Angriffsterrain gestattet,
- 3) eine verdeckte Aufstellung und Verwendung der eigenen Truppen, wie freie Bewegung innerhalb der Stellung, und endlich
- 4) ein bequemes und gesichertes Uebergehen aus der breiten Front der Gefechtsformation in die tiefen Colonnen der Marschform, wozu ein wegsamer Wald oder Hügel land trefflich geeignet sind.

Hat man auch Hindernisse im Rücken, so darf man sich deshalb nicht beunruhigen und etwa aus Besorgniß vor deren möglicher Weise gefährlichem Einfluß von der Vertheidigung solcher Stellungen, welche die erwähnten Vortheile darbieten, absehen wollen. Ferner wird die Ausdehnung der Stellung oft größer (3—4 Mann pro Schritt) genommen werden müssen, als eine nachdrückliche Gefechtsführung, welche mindestens 8—10 Mann erheischt, nothwendig macht. Da aber die Terrainabschnitte, wie sie nun einmal sind, ausgefüllt werden müssen, der Feind die Stärke nicht genau kennt, und die Gefechte nicht bis zur letzten Patrone durchgeführt, sondern rechtzeitig abgebrochen werden sollen, so hat dieser Nachtheil innerhalb vernünftiger Grenzen kein zu großes Gewicht. Endlich wird die flüchtige Verstärkung des Terrains hier eine ausgedehnte Anwendung finden, schon um dem Gegner zu imponiren, der gewiß überrascht sein wird, auf günstigen Artilleriepositionen frische Erdauswürfe zu sehen. Ueberhaupt dürfen Arrieregarden auf Punkten, die zu nachhaltigem Feuergefecht der Artillerie bestimmt zu sein scheinen, die Mühe der Herstellung eingeschnittener Batterien nicht scheuen. Es ist deshalb eine der ersten Obliegenheiten des Arrieregardencommandanten, sich zeitig genug von dem Vorhandensein solcher schirmenden Hindernisse zu unterrichten, um später allen möglichen Vortheil aus ihnen zu ziehen. Für die Erkundung derselben bietet ihm aber der Rückzug selbst Zeit und Gelegenheit dar, wenn er nicht unterläßt, die zweckentsprechenden vorhandenen Mittel in Bewegung zu setzen. Dieselben bestehen in dem Voraussenden der der Arriergarde beigegebenen Generalstabsoffiziere mit einer Anzahl anderer Offiziere als Hülfсарbeiter bei Besichtigung und Croquirung der von denselben unter genauer Berechnung der zur Umgehung erforderlichen Zeitdauer ausgewählten Stellungen, wobei es von großem Nutzen für das in Aussicht stehende Gefecht sein wird, wenn der Generalstabsoffizier jeden der Hülfсарbeiter eben daselbst verwendet, wo seine Truppe fechten soll. Der Commandant der Colonne wird hierfür noch mehr zu thun im Stande sein, da ihm zum Auffuchen der zu einem kraftvollen Widerstand geeigneten Punkte und Positionen und zur Einrichtung einer

nachhaltigen Vertheidigung derselben, sowohl viel mehr Zeit, als auch ein umfänglicheres Personal zur Verfügung stehen wird.

Ist es der Arrieregarde gelungen, in einer Stellung, welche den erwähnten Anforderungen mehr oder minder entspricht, durch eine tapfere Vertheidigung, unter möglichst kunstreicher Benutzung des Terrains und Aufstellung der Truppen auf demselben, den Feind zu nöthigen, gegen eine geringere Anzahl Truppen eine größere Macht in's Gefecht zu ziehen, und durch geschickt aufgestellte bereitgehaltene Reserven, die in entscheidenden Augenblicken durch ihr unerwartetes Erscheinen und entschlossenes Auftreten das Gleichgewicht des Kampfes herstellen, so ist ein solcher Moment schnell zum weiteren Rückzug zu benutzen, und wenn sie nicht vom Feinde genöthigt wird, Front zu machen, denselben fortzusetzen, bis sie eine neue geeignete Stellung erreicht hat. So verfahren die Russen 1812 nach der Schlacht bei Smolensk in den mörderischen Gefechten bei Walutina-Gora, Griedniewo (Gridnema) und Kloster Kologkoi, und im Jahre 1813 die Verbündeten unter Miloradowitsch nach der Schlacht bei Lützen. Derselbe hielt unter lebhaften Gefechten bei Waldheim, Egdorf, Rossen, Gula und Tannenbergl die Franzosen glücklich längere Zeit auf, um den Elbübergang der Hauptcolonne zu decken, welcher am 6. und 7. Mai bei Meissen und Dresden bewirkt wurde. Als am Vormittag des 8. die ersten französischen Truppen vor Dresden erschienen, hatte sich die Arrieregarde in der Neustadt aufgestellt und die vorhandenen Uebergänge zerstört.

Wenn nach einer nachhaltigen Vertheidigung und ohne daß die Arrieregarde geschlagen oder umgangen worden ist, der Befehl zum Rückzuge ertheilt wird, so beginnt derselbe damit, daß man die Reserven, oder wenigstens einen Theil derselben weiter rückwärts zum Gefecht aufstellt, und dann schnell mit den im Feuer stehenden Truppen die eben vertheidigte Position räumt, um jene hinter der neuen Stellung als Reserve oder Marschcolonne zu sammeln. Es wird sich dies allerdings, besonders wenn sich die Truppen im ernstesten Gefecht verbissen haben, nicht immer so ohne Weiteres ausführen lassen, sondern

es werden oft die Theile der eigenen Gefechtslinie, deren Rückzug zuerst erforderlich ist, erst durch Bedrohung des Feindes sich zu degagiren, und, wo es die Umstände möglich machen, durch einen verdeckten Abmarsch dem Feinde einen Vorsprung abzugewinnen versuchen müssen. Unter größeren Verhältnissen wird ein mit allen Reserven ausgeführter Rückstoß und dessen zerstörende Gewalt die sicherste und oft auch die einzige Auskunft bleiben, und werden dazu Massen, namentlich von schwerer Reiterei, unterstützt von zahlreichen fahrenden und reitenden Batterien das geeignetste Mittel sein, nach dem Beispiel der französischen Kürassiere bei Usporn und der preussischen Reiterei bei den Rückzugsgefechten von Chateau-Thierry.

Unter der Wirkung eines solchen Gegenstoßes, der den Feind nur zunächst auf Abwehr denken läßt, beginnen, sobald der Befehl bei ihnen anlangt, die von der Rückzugslinie entferntesten, oder die sonst gefährdetsten Truppen ihre rückgängige Bewegung bei steter Kampfbereitschaft, wobei die eben nicht in Activität befindliche Artillerie vorausseilt. Die wichtigsten Punkte der Position bleiben unterdessen noch mit Infanterie und Artillerie besetzt, die durch vermehrte Thätigkeit und durch einen dichten Schleier von Tirailleurs den Abzug maskiren, wobei die Artillerie, um ihre Wirkung drastischer zu machen, in Batterien vereinigt, auf den Zugängen, oder auf denjenigen Punkten sich aufzustellen hat, gegen welche sich der feindliche Angriff richtet. Reiterei mit leichter Artillerie bleibt an der Queue und wiederholt, so oft die Annäherung des Gegners es nothwendig macht, den Angriff auf dessen Täten.

Drängt der Feind, so wird freilich eine wirkliche Formirung von Spitze u. s. w. nicht stattfinden, sondern es werden nur Patrouillen zurückgelassen, welche aber, sobald es thunlich, die vorgeschriebene Formation allerdings annehmen müssen.

Werden auf die beschriebene Weise die aus dem Gefechte gezogenen Theile der Arrieregarde dem Terrain gemäß rasch in eine neue Position geführt, und ist dadurch sowohl die kräftige Fortsetzung des Gefechts, als auch die Aufnahme der noch kämpfenden vorbereitet worden, so rückt Vertheidigung und Angriff von Position zu Position weiter, bis endlich entweder das

gänzliche Ablassen des Feindes von der Verfolgung, oder die eintretende Dunkelheit die Bildung der Marschcolonnen zu schnellerem Rückmarsch zulässig machen. Unter diesen Verhältnissen ist der Einbruch der Nacht für die Arrieregarde darum von größter Wichtigkeit, weil er gewöhnlich das Gefecht endigt, da die Wirksamkeit der Waffen mit ihm größtentheils aufhört, die Uebersicht des Ganzen verhindert, somit die Schwierigkeit der Leitung des Angriffs erhöht wird und alle Anstalten des Vertheidigers verborgen bleiben. Alle nächtlichen Unternehmungen sind deshalb gefährlich und dürfen nur unter sehr sicherer Bürgschaft des Gelingens unternommen werden, oder wenn sich die weichenden Truppen schon gänzlich aufgelöst haben. Der Führer der Arrieregarde wird daher, wenn es ihm anders möglich ist, den Kampf bis zur einbrechenden Nacht schwebend zu erhalten suchen, um unter dem Schutze derselben seinen Rückzug ungefährdet fortsetzen zu können. Mit unvergleichlicher Virtuosität verfuhr in solcher Weise die Arrieregarde der Allirten nach der Schlacht bei *Bauzen*. Sie benutzte, behauptete und verließ rechtzeitig jeden günstigen Punkt, ehe die begonnene Umgehung ihr einen Nachtheil bereiten konnte, und indem sie durch ihre energische Haltung und ihr sachgemäßes Handeln der Armee gewiß empfindliche Verluste ersparte, nöthigte sie die Franzosen in deren Verfolgung zur Vorsicht, welche zur gänzlichen Lauheit herabgestimmt wurde. *Napoleon* beklagte sich hierüber wiederholt, vermochte den Eifer aber nicht wieder herzustellen, obgleich er sich bei *Reichenbach* persönlich sehr exponirte, und machte nach dem Abzuge des Prinzen *Eugen* von *Württemberg* aus der siebenten Aufstellung beim *Sinken des Tages* seinem Unmuth mit den Worten Lust: „Comment, après une telle boucherie aucun resultat, point de prisonniers? Ces gens là ne me laisseront pas un clou!“ — Bei längeren Rückzügen wird in solchen Positionen nach Umständen eine gänzliche oder theilweise Ablösung der Arrieregarde stattfinden, wie im Jahre 1809 bei *Hollabrunn*, 1812 bei *Wiasna* und an der *Berezina*.

Sollte der Angriff der Reiterei, unterstützt von der in Reserve gehaltenen Artillerie, unter deren Schutz man eine Position räumen will, nicht gelingen, so wird dann freilich

nur ein kämpfender Rückzug übrig bleiben, der auf ebenem, offenen und freien Boden mit Treffen, die Infanterie in Bataillonsmassen oder Quarrées, die Reiterei in Staffeln angetreten werden muß. Kampffreie Momente sind dabei von allen Abtheilungen zu raschem Ausschreiten zu benutzen, doch ist dabei nicht zu übersehen, daß die unmittelbare Nähe des Feindes vor Allem ein festes Zusammenhalten fordert. Die Reiterei muß hierbei durch einen kräftigen Chok oder durch Abwehren eines solchen von Seiten des Gegners ihre Infanterie degagiren, und ihr Zeit und Raum zum Antritt oder zur Fortsetzung des Rückzuges gewähren, wobei dieser wohl nicht selten in offenem Terrain, wo ihre Stelle sich an der Queue befindet, das herbe Loos widerfahren dürfte, sich auf eine passive Ausdauer beschränken zu müssen.

In gebirgigem oder sehr durchschnittenem Terrain ist auch unter diesen Verhältnissen der Rückzug weniger schwierig, da die Reiterei hier nicht mehr gefährlich ist, leicht ein hinhaltendes Gefecht geführt werden kann, und, namentlich bei Defileen, hier oft die Behauptung eines einzigen Punktes entscheidet. Es werden daher dichte Tirailleurschwärme an der Queue mit hinreichender Unterstützung geschlossener Abtheilungen und einiger Geschütze für die Deckung des Rückzuges hier völlig genügen.

Häufig wird der Fall eintreten, daß die Arrieregarde, um Zeit zu einer neuen Aufstellung zu gewinnen, noch Abtheilungen zurückläßt, welche einzelne Abschnitte halten sollen, weil der Rückstoß mit der Reiterei und das Festhalten der wichtigsten Punkte der Position durch Infanterie und Artillerie dafür noch nicht vollständig ausreichen. Diese Abtheilungen haben dann das hinhaltende Gefecht nur einzeln zu führen, um ihre Kräfte zu schonen; auch werden partielle Angriffe von Reiterei hinreichen, feindliche Infanterie aufzuhalten. Hienächst sind die höchste Beweglichkeit, stete Bereitschaft zum Angriff und unablässig wiederholte Angriffe auf den Feind, besonders wenn er Blößen giebt, die geeignetsten Mittel für ihren Zweck, wobei fahrende und reitende Artillerie die Angriffe durch ihre Geschosse in die feindlichen Massen in Kürze vorbereiten muß, wozu sie sich oft genöthigt sehen wird, zu er-

folgreicherer Wirkung eine kühne Bewegung in die Flanken des Feindes zu machen. In durchschnittenem, bedecktem Terrain hat dagegen die Infanterie durch geschickte Benutzung der vortheilhaften Vertikalitäten zur Feuervertheidigung die feindliche Tirailleurlinie abzuhalten und den Angriffen des Feindes mit seinen Bläntern durch Festhalten der Feuerstellung und durch kurze Gegenstöße gegen seine Reserven zu begegnen, sich aber, sobald sie sieht, daß sie mit überlegenen Kräften auf den Flügeln umgangen und umspinnen werden soll, zurückzugehen. Artillerie, zur Verstärkung hier beigegeben, wird unter diesen Umständen oft Gelegenheit finden, den Andrang des Feindes aufzuhalten und zu brechen, ja ihn sogar zur Entwicklung von bedeutenden Kräften und den damit verbundenen Opfern zu zwingen, ohne dem Weichenden mehr abzurufen, als den Boden.

Endlich hat sich die Arrieregarde vor Allem zu hüten, sich nicht vom Feinde fehlerhafter Weise zu lange im Frontalgefecht festhalten zu lassen, was eben der Feind meist dazu benutzen wird, um ihre Flügel zu umgehen, irgendwo ihre Stellung zu durchbrechen, oder ihr womöglich den Rückzug zu verlegen, weil die Umgehung für eine Arrieregarde noch von viel bedeutenderem Gewicht, als für jede andere selbstständig operirende Truppe ist, indem ihr nicht gleich einer solchen, im Fall einer feindlichen Einschließung, die freiwillige Wahl der Richtung, nach welcher sie sich durchschlagen möchte, verbleibt, sondern sie stets die Richtung nach der Colonne suchen muß, um ihren Zweck nicht jedenfalls verfehlt zu haben, wenn ihr auch die Rettung gelingen sollte. Kann die Colonne ihrer abgeschnittenen Arrieregarde nicht zu Hilfe kommen, wie etwa bei *Biberach* im Jahre 1796, oder im Gefecht bei *Goldi* 1813, so können nur Entschlossenheit und äußerste Kraftanstrengungen Rettung bringen, wie die Arrieregarde der großen Armee unter *Marshall Ney* auf dem Rückzuge von *Smolensk* während der Gefechte bei *Krasnoi* glänzend bewies. Sie rettete sich nach vergeblichem Kampfe allein durch Uebersehung des nur leicht gefrorenen *Dniepr*s. Solche Kämpfe sind für die Arrieregarden um so unheilvoller, als ihnen mit jedem Augenblick die Hoffnung auf irgend eine Unterstützung immer mehr

entschwindet, wogegen die feindliche Avantgarde alle Vortheile der entgegensetzten Lage auf ihrer Seite hat.

Beispiele: 119. 113. 127. 2. 25. 64. 83. 84. 96. 110. 112. 121. 125. 130. 136.

### Rückzug nach Maßgabe des feindlichen Vordringens.

#### §. 13.

Die Durchführung eines solchen Rückzuges ist eine der schwierigsten Aufgaben, weil man dabei nur dem Eindruck folgen kann, den man vom Feinde empfängt, aber doch das Nachtheilige dieser Maßregel, zu der man sich aus höheren Rücksichten freiwillig verstanden hat, nach Möglichkeit abzuwenden strebt, damit man nicht in eine unfreiwillige Lage gerathe. Die besondern Schwierigkeiten gehen alle aus dem negativen Zwecke hervor, den der Arrieregardencommandant zu erreichen bemüht ist, gegenüber dem positiven des andringenden Gegners. Er soll sehen, was der Feind will, soll ihn zur Entwicklung zwingen, ohne sich unwickeln zu lassen, soll ihn festhalten, ohne festgehalten zu werden, soll zum Rückschlage, zur Offensive bereit sein, wenn der Feind eine Maske vorzunehmen versucht, ohne aber dadurch in eine Falle zu gehen.

Sehen wir uns dagegen nach den Mitteln um, vermöge welcher den angedeuteten Nachtheilen begegnet, und bei anhaltendem Zurückweichen unter den damit verbundenen gewaltigen Anstrengungen und etwaigen ungünstigen Bewegungs- und Witterungsverhältnissen, Muthlosigkeit und unwiederbringlicher Verlust an Menschen und Material vermieden werden kann, so bieten sich solche nur in kraftvollen Rückschlägen, Ueberfällen, Hinterhalten, in einer zähen Vertheidigung mit einzelnen Offensivstößen dar. Da aber zu einem Ueberfall oder Hinterhalt nicht immer die Möglichkeit gegeben ist, so liegt der Hauptvortheil in einer zweckmäßigen Anordnung derselben für den offenen Kampf. Um in diesem den Angriff des Gegners zu schwächen, ihn zum Halten, zum Erwarten seiner Reserve zu zwingen und somit eben das, was die Arrieregarde erstreben soll, Kenntniß von des Feindes Absichten zu erlangen-

sind eine gute Position, muthige Ausdauer der Truppen im Gefecht und geschickte Handhabung derselben wesentlich erforderlich. Ein natürliches Hinderniß, welches die Entwidlung der Uebermacht des Gegners verhindert und die Anwendbarkeit aller Kampfmittel des Vertheidigers in der Stellung erhöht, wird der Vertheidigung eine taktische Ueberlegenheit verleihen, und eine Menge dergleichen günstiger Stellungen, die ein durchschnittenes Terrain darbietet, die Defensivkraft der Arrieregarde ungemein erhöhen. Dessenungeachtet muß, wenn jene Ueberlegenheit auf die Dauer bewahrt und das moralische Element der Truppen erhalten werden soll, sich eine kluge, zeitgemäße Offensive mit der Vertheidigung verbinden, womit man dem Feind zu imponiren hoffen darf. Hierzu sind in der Nähe der verlassenen Position, an dem Verfolgungswege des Feindes in Wäldern, in Dörfern, Schluchten u. s. w. Hinterhalte zu legen. Sie sind die geeignetsten Mittel, einer gedrängten und gefährdeten Arrieregarde Rettung zu bringen und ein kühnes Daraufgehen des Verfolgers in bedächtiges Nachrücken zu verwandeln.

Vornehmlich aber werden sowohl der Haupttrupp als namentlich das Gros der Arrieregarde, um vor Allem sachgemäß zu handeln, sich unter so ungünstigen Verhältnissen den Feind zu nahe kommen lassen dürfen, oder mit ihm wohl gar so lange verbeißen, daß sie es dann nicht mehr, wie bei Beginn eines jeden Gefechts mit einem ihr an Kräften gleichen oder doch nicht zu sehr überlegenen Gegner zu thun haben. Gegen die feindliche Avantgarde, in geeignetem Terrain vielleicht durch einige Reiterei verstärkt, die im Anfange allein auftritt, ist das Gefecht in einer günstigen Stellung allenfalls ein Paar Stunden hinzuhalten. Mit dem Herannahen der Spitze der Hauptcolonne wird der Feind aber eine Umgehung versuchen, um den Vortheil der Defensivstellung durch das Gewinnen der Flanken zu vernichten, und zwar um so sicherer, je stärker die Stellung der Arrieregarde in der Front ist. Dann ist es nach einem mit dem zähesten Muthe geleisteten Widerstande Zeit, freiwillig den Rückzug anzutreten, ehe man dazu gezwungen wird. Dieses rechtzeitige Abbrechen des Gefechts setzt ebensoviel Intelligenz, als kaltes Blut voraus, da es be-

greiflich nicht ohne Schwierigkeit ist, die eigenen Streitmittel der angebahnten Umklammerung eines kräftigen Angriffs zu entziehen. Der geeignetste Moment, ein Gefecht abzubrechen, ist nach einem abgeschlagenen Angriff, oder noch besser, wenn man dem Feinde eine derbe Lection gegeben hat, wobei jedoch nicht einem vorzeitigen Abbrechen das Wort geredet, sondern nur davor gewarnt werden soll, sich durch momentane Erfolge hinreißen zu lassen und sich nicht durch einen unnützer Weise verlängerten Widerstand in Gefahr zu bringen, gänzlich aufgerollt, von der Rückzugslinie abgedrängt und erdrückt zu werden, oder sich wenigstens zu weit von seiner Unterstützung zu entfernen, oder endlich um nicht das Gros der Armee und noch dazu vielleicht unter ungünstigen Verhältnissen zu nöthigen, die von ihm grundsätzlich verweigerte Schlacht schlagen zu müssen. Mit einem Worte, den Arrieregarden ist es nur, wenn es die Nothwendigkeit erheischt, verstattet, angriffsweise zu verfahren und nachzuhauen, nicht aber vorwärts durchzugehen. Unter diesem Gesichtspunkte müssen die Commandanten des Haupttrupps und des Gros der Arriergarde alle ihre Gefechte leiten, und sich denselben zu entziehen eilen, sobald sie ihren Zweck erreicht haben, eingedenk der alten halb scherzhaften Husarenregel: Wer laufen muß, laufe bald! was der Ernst in die Worte übersetzt: Wer sich abziehen muß, halte sich keinen Augenblick unnöthig auf! Ferner haben sie ihre Thätigkeit noch darauf zu richten, die Versuche des Feindes, mit Tagesanbruch die Verfolgung wieder zu beginnen, oder vor Einbruch der Nacht delogirt zu werden, durch geschickte Manövers zu vereiteln, oder durch hartnäckige Gefechte entschieden zurückzuweisen, um nicht Nachtmarsch auf Nachtmarsch folgen und durch solche Hastlosigkeit die Arriergarde sowohl, als die Colonne selbst aufreiben zu lassen.

So verfahren die Kosacken im Jahre 1812. Kam man an ein kleines Gebüsch, so erhielt man von den abgesehenen Kosacken ein Feuer, das sie so lange fortzusetzen pflegten, bis man einige Geschütze gegen sie auffuhr, oder sie durch Demonstrationen zur Umgehung zum Rückzuge zwang. Befand sich irgendwo ein Defilee, so harrten sie hier in größeren Massen,

gewöhnlich mit ihrer leichten Artillerie, diese zum ersten Schuß maskirt. Eben so gewandt wußten auch die russischen Arrieregarden und die ihnen beigegebenen leichten Truppen sowohl das Beginnen der Verfolgung, als die Fortsetzung des Rückzugs am Ende des Tages abzuwenden. Anfänglich suchten die Franzosen ihre Verfolgung vor Tagesanbruch einzuleiten, doch dies scheiterte jedesmal an der Menge und Wachsamkeit der Kosacken. Sie konnten ihre Bewegung immer erst dann antreten, wenn die Sonne hoch am Himmel stand, und dann waren die Kosacken meistens schnell verschwunden. Ebenso riesen ihnen die hartnäckigen Kämpfe mit der russischen Arrieregarde bei Einbruch der Nacht ein gebieterisches Halt zu.

Armeen, welche keine den Kosacken ähnliche Reiterei haben, sind deshalb Parteicorps sehr nützlich, welche die Arrieregarde von allen Unternehmungen des Feindes rechtzeitig benachrichtigen, denselben durch ihr festes Auftreten an Umgehungen verhindern, ihn dagegen beobachten, überall belästigen, anfallen, höhere Offiziere aus seiner Mitte entführen, Couriere auffangen, Wege ungangbar machen, ihn des Nachts und vor Tagesanbruch allarmiren oder, wenn er die Verfolgung wieder aufnehmen will, ihm entschieden entgegentreten und dergl. Uebrigens muß der gleiche Geist der Thätigkeit und Wachsamkeit eine jede, auch die kleinste Abtheilung der Arrieregarde befeelen, wenn dieselbe ihren schwierigen Pflichten genügen soll, und jeder Einzelne muß sich, auch wenn er auf größeren Ruhm verzichtet, durch das Bewußtsein belohnt finden, durch seine Aufopferung zum Heil des Ganzen beigetragen zu haben. So verfahren die Parteigänger und die Arrieregarde der schlesischen Armee im Jahre 1813 und leisteten, ein Beispiel für alle Zeiten gebend, was nur je von einer Arrieregarde geleistet worden ist. Auch Görgei beirrte durch ein hierher gehöriges Verfahren mit seiner aus 22 bis 24,000 Mann und 130 bis 140 Geschützen bestehenden Armee im Jahre 1849 das große russische Heer, wobei freilich den sehr eigenthümlichen Maßregeln der Russen ein Theil des Gelingens zuzuschreiben ist. Eines seiner schönen Manöver war die rasche Aufstellung am Sajo und der Aufenthalt daselbst, sowie am Hernadfluß mit der offensiven Reaction nach und über

Miskolcz, wodurch die russische Hauptarmee einige Tage an ihrem Vorrücken auf Debreczin aufgehalten und der unangefochtene Rückzug Görgei's über die Theiß möglich wurde.

Beispiele: 117. 119. 2. 25. 80. 130. 54. 26. 113. 121. 122. 124. 125. 127. 138. 71. 91. 111. 120. 123.

#### 4. Verhalten beim Marsch, Aufstellung von Unterstützungen, Halte.

Beim Marsch, Aufstellung von Unterstützungen.

##### §. 14.

Um beim freiwilligen Rückzuge die nöthige Beweglichkeit des Gros der Armee selbst zu erhalten und aus der Defensiv zu können, werden die Corps der Armee möglichst auf verschiedenen Parallelstraßen mit besonderen Arrieregarden zurückgehen, hinter denen man eine Cavaleriemasse mit reitender und fahrender Artillerie zum Soutien aufstellt, die vorzüglich in offenem Terrain durch ihre Gegenwart und Thätigkeit dem Feinde Vorsicht gebietet und ihn verhindert, die Arriergarde durch seine Masse festzuhalten, zu umklammern und zu sprengen. Dies entbindet jedoch nicht davon, von einem Terrainabschnitt zum anderen entsprechende, aus Infanterie und Artillerie bestehende Unterstützungen zur Aufnahme und Ablösung der ganzen oder des am thätigst gewesenen Theils der Arriergarde zurück zu lassen, um nur ruhig, Schritt vor Schritt weichen zu dürfen und durch die öftere Ablösung immer frische, mit Munition hinlänglich versehene Kräfte dem Feinde entgegen zu stellen, durch welche dann, wenn die Truppen ihre Schuldigkeit thun, die Arriergarde den Takt für das Weiterstreiten des Feindes vorzeichnet und durch die großen Reiter-soutiens befähigt ist, sobald dessen Drängen nachläßt, stets sogleich wieder bei ihm anzuklopfen, um das Wahre seiner Absichten ergründen zu können.

Beispiele: 64. 67. 71.

## Beim Halt.

## §. 15.

Ist der Haupttrupp oder das Gros der Arrieregarde, sei es um zu ruhen, oder weil eine Stöckung im Gros eintrat, zum Halten genöthigt, so muß jedes Mal eine zweckmäßige Gefechtsaufstellung eingenommen werden. Bietet das Terrain, auf dem sie sich so eben befinden, keine solche dar, so marschiren sie (wie beim Vormarsch) bis zum nächsten Abschnitt, oder gehen wieder nach dem letzten zurück. Es wird sich allerdings nicht immer ein durch Frontalhindernisse gebildeter Abschnitt vorfinden, indessen sind selbst in ebenen Gegenden häufig Terrainbildungen vorhanden, welche eine vortheilhafte Defensiv-aufstellung darbieten. Ein Waldrand, einige Gebüschgruppen, eine Deckung gewährende Anhöhe, die, sanft abfallend, die Wirkung der Artillerie erhöht, ein Dorf, dessen Lisiere vertheidigungsfähig ist, ein Graben, welcher die Annäherung verhindert, wird wohl aufzufinden, im Hügellande und Gebirgen an solchen Gegenständen aber niemals Mangel sein.

Sowie der Haupttrupp die Vorposten ausgesetzt und das Gros der Arrieregarde eine solche Vertheidigungsstellung eingenommen hat, werden Patrullen gegen den Feind ausgeschildt und zugleich Alles in's Werk gesetzt, was die Vertheidigungsfähigkeit erhöhen und den Feind aufhalten kann.

Wenn während der Nacht oder überhaupt in der Dunkelheit Halt gemacht wird, so werden sogleich unter dem Schutze der Arrieregarde Vorposten aufgestellt, welche, wo es nur thunlich, aus dem Gros der Arrieregarde genommen werden. Diese bleiben dann beim Ausbruche stehen und werden erst wieder eingezogen, wenn das Gros der Arrieregarde sich wieder vollständig in Marsch gesetzt hat. Aus ihnen die letzten Abtheilungen der Arrieregarde zu bilden, ist aus dem Grunde nicht vortheilhaft, da sie zu ermüdet sind.

Obgleich man zwar oft die Absicht haben mag, einen schulgerechten Abzug zu machen, so wird man doch eben so oft vom Feinde daran behindert werden, allein die Hauptgrundzüge eines solchen sind doch immer fest zu halten, wenn nicht Unordnung und Wildheit unter den Truppen überhandnehmen soll.

## 5. Abgedrungenes Gefecht.

## §. 16.

Unter allen Commandanten ist der der Arrieregarde am wenigsten frei in seinen Entschlüssen. Hat er auch nach den allgemeinen, ihm zu Theil gewordenen Instruktionen in umsichtigster Weise seine Maßregeln getroffen und sie sowohl seinen Kräften, als dem Terrain und den, am wahrscheinlichsten zu erwartenden Unternehmungen des Feindes anzupassen gesucht, so beginnt für ihn die Reihe der unerwarteten Zwischenfälle. Eben hat er vielleicht eine Position verlassen, nachdem der erste feindliche Angriff abgeschlagen war, er eilt, mit seiner Infanterie über eine Ebene zu kommen, ehe die feindliche Reiterei zu bedrohlicher Uebermacht anwächst — oder er hat glücklich mit den Defensivwaffen ein Defilee passirt und will, unter dem Schutze einiger Infanterie, die Reiterei zurücknehmen, die die Entwicklung und den Andrang des Feindes nach Kräften verzögert: da erreicht ihn der Befehl, zu halten; die Colonne brauche noch 2 oder 3 Stunden mehr Zeit, um sich aus dem oder jenem Engniß herauszuwinden.

Da handelt es sich nicht mehr um Auswahl des Terrains, um Herstellung einer günstigen Gefechtslage zum Feinde, keiner der alltäglichen und für normativ geltenden Faktoren bleibt in seinem Rechte: die starre eiserne Nothwendigkeit, der Befehl des Obercommandanten ist allein maßgebend, das Ideal ist aber, sich möglichst leidlich aus der üblen Affaire zu ziehen, den Zweck zu erreichen und dabei nicht mehr zu opfern, als gerade sein muß.

Eben so, wie ein solcher Befehl vom Obercommando, kann ein richtiges Verfahren des Feindes — der seine Vortheile erkannt und entschlossen ausbeutet — die Arrieregarde in allen ihren Dispositionen stören. Man will unter dem Schutze eines Rückschlages sich abziehen; der Feind aber, obgleich abgewiesen, scheut die Verluste nicht und greift unaufhörlich wieder an; oder man sehnt sich nach einer Nachtruhe von wenigen Stunden, der Feind

aber hört nicht auf mit Scharmuziren, und da man die Stärke des Angreifers nicht übersehen kann, muß man fortdauernd die Bühne zeigen und die Ruhe ist hin.

Solche Lagen, in immer veränderter Gestalt, schaffen die eigentlichen Schwierigkeiten der Sache; die vorbereitende Ueberlegung hört auf, das Improvisiren tritt an ihre Stelle, und oft genug geht man bewusst, in eine üble Lage, weil man weiß oder hofft, das geringere Uebel erwählt zu haben.

Beispiel: 137.

### Abgedrungenes Gefecht im freien, offenen Terrain.

#### §. 17.

Verfolgt der Feind entschlossen und in der Absicht, zu schlagen, so wird das Bemühen, ihn fern oder aufzuhalten, fast nie und stets nur unter Gefahren für Haupttrupp und Groß der Arriergarde gelingen, da der Feind in diesem Falle nur Reitermassen mit entsprechender Artillerie in die Flanken vorzuschicken nöthig hat, um diese zum Gefecht zu zwingen. Kann daher unter solchen Terrainverhältnissen dem allgemeinen Gefecht durch Gefechte auf einzelnen Punkten nicht mehr ausgewichen werden, so wird es den Commandanten nur durch geschickt angeordnete Reserven gelingen, den Strom der Verfolgung zu brechen. Dabei dürfen die Reserven jedoch nicht zu weit entfernt aufgestellt werden, damit die angegriffenen Truppen nicht schon den wiederholten Angriffen erlegen sind, ehe sie von ihnen aufgenommen werden können, und nicht zu nahe, damit sie selbst nicht schon anfänglich mit in das allgemeine Gefecht verwickelt und die mögliche Niederlage eine vollständige wird. Man hat sich hierbei ferner zu hüten, kleine und augenblickliche Vortheile über die Gebühr zu verfolgen, sondern das dieselben nur dazu benutzen, in den gefechtsfreien Pausen, welche dadurch entstehen, auch die siegreichen Abtheilungen ihren Rückzug antreten zu lassen. Solche Pausen durch Aufgeben der Ordnung und taktischen Gefechtsbereitschaft der Truppen herbeizuführen, würde ein großer Fehler der Abtheilungscommandanten sein, da es hier wesentlich darauf an-

kommt, dem Feinde zu imponiren, damit er sich mit den erungenen Vortheilen begnügt und die Arrieregarde ziehen läßt. Ebenso wenig darf jedoch auch die Erhaltung der Ordnung auf Kosten der Schnelligkeit in Pedanterie ausarten, oder zu Anwendung nachtheiliger taktischer Formen führen. Es würde z. B. höchst fehlerhaft sein, einen Rückzug en echiquier gegen alle 3 Waffen bewerkstelligen zu wollen, eine Form, welche gegen Reiterei sehr zweckmäßig ist, aber auch hier besser dahin modificirt wird, daß man mit beiden Treffen zugleich zurückgeht, da die Gefechtsbereitschaft der Infanterie augenblicklich hergestellt ist und es in solchen Fällen für die Wirkung der Artillerie nur einiger Kartätschschüsse bedarf. Die ohnehin schwierige Lage, sich mit einem überlegenen Gegner, der noch dazu jeden Augenblick seine Streitkräfte durch Heranziehen seiner Reserven vermehren kann, schlagen zu müssen, wird noch schwieriger durch die Aufgabe, das Gefecht unter günstigen Verhältnissen anzunehmen und es nach Gutdünken wieder abzubrechen, wodurch sowohl die Talente des Commandanten, als auch die Disciplin seiner Truppe und die Einsicht der unteren Führer auf eine strenge Probe gestellt werden.

Beispiele: 78. 90. 91. 111. 120. 123. 113. 122. 124. 127. 138.

Abgedrungenes Gefecht dicht vor oder in einem  
Defilee.

### §. 18.

Dicht vor einem Defilee.

Muß der Haupttrupp oder das Gros der Arrieregarde nothgedrungen vor einem Defilee Stellung nehmen, weil es von zurückgehenden Truppen, Geschützen, Bagage ic., die sich darin stopften, noch nicht frei gemacht werden konnte, so ist sobald als möglich die schwere Artillerie und ein Theil der Infanterie, unter Umständen auch ein Theil der Reiterei über das Defilee hinauszusenden, um dort zur Aufnahme der Truppen eine Stellung zu nehmen, während am Eingange

eine hinreichende Reserve sowohl zur ersten Aufnahme, als auch um das Gefecht wieder herzustellen, zu belassen ist. Es dürfen sich jedoch dabei nicht zu viel Truppen in dieser Stellung selbst anhäufen, da sie der Feind dann gewiß in derselben umfassen, ihnen um so unverhältnißmäßiger Verluste zufügen und den weiteren Rückzug erschweren würde. Reiterei, reitende und fahrende Geschütze sind der Stellung womöglich vorzuschieben, um den Feind zeitig zu nöthigen, sich zu entwickeln, sowie man später diese Artillerie, der Schnelligkeit ihrer Bewegung halber, auf die äußersten Punkte der Aufstellung, die Flügel, rücken läßt, während die Reiterei entweder am Eingange des Defilees aufzustellen oder bis auf kleinere Abtheilungen zurückzunehmen ist. Infanterie und Artillerie sind nach der Terrainbeschaffenheit entweder in Massen zu vereinigen, oder in einer mehr detaillirten Aufstellung zum chicanösen Gefecht bereit aufzustellen. Während, wenn die Truppen hinter dem Defilee aufgestellt werden konnten, ein numerisches Verhältniß zum Feinde wie 1 zu 10 noch ertragen werden kann, so befinden sie sich hier, aller dieser und sonstiger zweckmäßiger Anordnungen ungeachtet, schon bei gleichen Kräften im entschiedenen Nachtheil und müssen bei einem Verhältniß wie 1 zu  $1\frac{1}{2}$  sicher unterliegen, da ein verhältnißmäßig großer Theil derselben absorbiert wird, um den Eingang in's Defilee, der niemals unbesetzt zu lassen ist, zu sichern und daher Terrainvorthelle, als:

- 1) Eine Vertheidigungslinie in ausgehenden Bogen mit festen Anlehnungspunkten auf den Flügeln,
- 2) feste Punkte im Innern der Stellung,
- 3) Raum zu Bewegungen der Truppen, um eine active Vertheidigung ausführen zu können, und endlich
- 4) Gelegenheit zu einer vortheilhaften Aufstellung der Infanterie und Artillerie dicht vor dem Eingange des Defilees, gleichsam als Reduit,

nur die Nachtheile einer solchen Aufstellung mindern werden, ohne sie jedoch ganz verschwinden lassen zu können.

Nur wenn der erwähnten oder anderer höherer Zwecke wegen die Truppen der Arrieregarde zum Theil oder ganz geopfert werden müssen, darf dieses an sich schon verderbliche

Gefecht, selbst wenn es einen noch nachtheiligeren Character annehmen sollte, nicht abgebrochen, sondern es muß, der Ausgang sei, welcher er wolle, durchgefochten werden. Gute Truppen werden sich vielleicht mit verhältnißmäßig geringen Opfern auch aus solcher Lage ziehen, es kann aber ein Führer hierauf niemals mit Gewißheit rechnen. Um hierfür ein Beispiel aus dem großen Kriege anzuführen, sei an dieser Stelle des Gefechtes bei Montereau am 18. Februar 1814 gedacht, welches der Kronprinz von Württemberg unter solchen Verhältnissen mit dem 4. Armeecorps gegen die französische Hauptarmee bestand, und wobei er trotz der Tapferkeit seiner Truppen dennoch den dritten Theil seiner Streitkräfte und 10 Geschütze einbüßte, ein Verlust, der unter den obwaltenden Umständen allerdings noch gering genannt werden darf, da der Kronprinz leicht hätte sein ganzes Corps verlieren können.

Abgesehen von einer unvermeidlichen Nothwendigkeit, wird das Gefecht in den meisten Fällen abgebrochen, sobald man sich von der Gefährlichkeit der Lage überzeugt hat. Der Abzug beginnt dann in der Regel von den Flügeln aus, was allerdings nur unter der Voraussetzung eines Frontalangriffs möglich ist. In allen anderen Fällen muß der Hauptangriffspunkt verstärkt und kann nur Alles, was eben nicht unmittelbar im Gefecht begriffen ist, zurückgenommen werden. Die Reiterei und Artillerie geht dabei im Trabe, die Infanterie in festen Massen unter dem Schutze der Reserve, welche den Abzug deckt, zurück. Der Feind wird hierbei jedenfalls den kritischen Moment, in welchem die Truppen vermöge der Verhältnisse und durch seine Waffen genöthigt sind, sich zusammenzudrängen, um das Defilee zu passiren, benutzen, um seine Ernte zu halten, und die Nachtheile und Verluste werden in dem Maße steigen, als das Defilee nahe hinter der Aufstellung liegt; dieselben sind aber dann unausbleiblich und ungewöhnlich groß, wenn die geschlagenen Truppen der Arrieregarde noch durch die erste kräftige Verfolgung in das Defilee geworfen werden.

Aber selbst wenn dieses entfernter ist, werden die Verhältnisse damit kaum besser, und den größeren Truppenmassen

des Groß der Arrieregarde wie dem schwächeren Haupttrupp bleibt nur der Versuch übrig, der Verfolgung durch einen kräftigen Stoß für einige Zeit ein Ziel zu setzen, um dadurch Mufe zu geminnen, das Defilee passiren zu können. Vorzüglich befindet sich die Reiterei vor einem solchen in einer schwierigen Lage, und darf sich daher nicht lange vor demselben aufhalten. Ist der Feind unternehmend, sind die Wege schlecht, die Truppen ermüdet, die Besspannungen abgetrieben, so kann man einer großen Calamität nicht entgehen und es dürfen dann auch die schmerzlichsten Opfer nicht gescheuet werden, um die hinter dem Defilee befindlichen Truppen zu deden und sich in keinem Falle auf sie werfen zu lassen. Das Voraussenden von Artillerie, neue Positionen hinter dem Defilee, die Besetzung desselben sind nur Mittel, um die Verluste einigermaßen zu mindern. Als ein günstiger Fall ist es zu betrachten, wenn das Defilee in einem Orte, oder ein solcher auf der feindlichen Seite liegt.

Beispiele: 1. 73. 79. 133. 95. 134. 99. 106. 109. 110. 124. 135. 138.

### §. 19.

#### In einem Defilee.

Eine abgedrungene Bertheidigung der Arrieregarde in einem Defilee kann sich nur da ereignen, wo sich in dem Innern sehr langer Defileen Punkte zur Aufstellung von Truppen darbieten, also unter Terrainverhältnissen, wie sie Holland vermöge seiner Dämme und Deiche oder das Hochgebirge mit seinen tief eingeschnittenen engen Thälern besitzt. Reiterei ist hier, wenn überhaupt, nur in den kleinsten Abtheilungen und Artillerie nur in Sectionen zu 2 bis 4 Geschützen zu brauchen, da solche Defileen die Aufstellung mehrerer nebeneinander schwerlich gestatten werden. Hier ist vielmehr nur das eigentliche Terrain für das Infanteriegefecht vorhanden, in welchem es sich um die Bertheidigung hintereinander gelegener, von Natur oder durch Kunst unzugänglich gemachter Punkte handelt. Brücken, einzelne Häuser, Durchstiche, Ber-

haue zc. sind hier für die nach der Vertlichkeit echelonirten Truppen die Hauptpunkte der Vertheidigung, wobei die Reserven auf Punkten, wo das Terrain eine etwas breitere Entwicklung gestattet, oder wo sich das Defilee nach einer oder der anderen Richtung hin theilt, wie es bei Dämmen häufig der Fall ist, aufgestellt werden, damit sie dem nachdringenden Feind, von dort aus mit ihrem Feuer und durch ihre Gegenangriffe umfassen können. Aber selbst unter diesen für die Anhäufung von Truppen höchst günstigen Verhältnissen, dürfen deren nicht mehr und nicht mehr einzelne Trupps, als zu einer kräftigen Vertheidigung erforderlich sind, entwickelt werden, weil sie sich sonst einander in ihren Bewegungen hindern und die Verluste nur unnöthig vermehren würden.

In der Regel werden daher nur kleine Abtheilungen — Compagniecolonnen erscheinen hier oft schon zu groß — auf deren Ausdauer und Tapferkeit hier Alles ankommt, das Gefecht führen, welches für den Angreifenden die Eigenthümlichkeit hat, daß er meist alle Hindernisse geradezu besiegen muß, weil ein Ausweichen, Umgehen, Umfassen, Manövriren und Täuschen hier nicht möglich, sondern er genöthigt ist, den Stier bei den Hörnern anzufassen. Ja er muß selbst auf die Entwicklung einer überlegenen Feuerkraft verzichten, weil sich dazu nur an solchen Punkten Gelegenheit bieten wird, die der Vertheidiger gern vermeidet, wie z. B. an den Eingängen der Defileen.

Außerdem müssen sich in solcher Lage befindliche Arriergarden bemühen, durch weit vorgetriebene Patrollen die Annäherung des Feindes rechtzeitig zu erfahren und durch stete Wachsamkeit die Absicht des Verfolgers, dem Gefechte den Character der Ueberraschung, des Ueberfalles zu verleihen, zu vereiteln. Dieser wird gewöhnlich bei Einbruch der Nacht, noch besser kurz vor Tagesanbruch angreifen, und um jeden Preis mit der Spitze durchzudringen suchen, während er erst mit seiner Reserve diejenigen Punkte überwältigen läßt, welche der Vertheidiger etwa noch besetzt haben könnte und an denen seine Spitze vorübergestürmt ist. Ein solches Spiel ist allerdings sehr gefährlich für ihn, wenn die Reserve des Vertheidigers die Sturmcolonne zurückwirft, und es muß noch ge-

fährlicher werden, wenn die Vertheidiger der einzelnen Vertlichkeiten, an denen er vorübergestürzt ist, sich nicht aus der Fassung bringen lassen und ihre Posten nicht freiwillig aufgeben (vgl. Beispiel 54), sondern erst einzeln bewältigt sein wollen. Im ungünstigsten Falle werden die feindlichen Massen durch einen solchen partiellen Widerstand längere Zeit festgehalten und die zurückweichende Colonne erreicht wenigstens einen bedeutenden Vorsprung, ehe der Feind die Verfolgung mit seiner ganzen Macht wieder fortsetzen kann. Im günstigeren Falle muß sich die feindliche Colonne unter dem Feuer des Vertheidigers wieder zurückziehen, wobei es vielleicht einem oder einigen dieser Postencommandanten gelingt, den Feind durch eine vorübergehende oder gänzliche Unterbrechung der Communication auf kürzere oder längere Zeit oder vielleicht bleibend zwischen zwei Feuern festzuhalten.

Fast immer, und besonders wenn jeder einzelne Theil seine Schuldigkeit thut, und nicht voreilig oder feig den ihm anvertrauten Posten verläßt, sind solche Gefechte für den Angreifer von einem blutigen Ende begleitet. Bei einem solchen Defilee wird die umsichtige Aufopferung eines Theils oder der ganzen Arrieregarde, indem sie dasselbe auf das Aeußerste vertheidigt, und wenn sonst keine Gegenanstalten mehr der fortwährenden Waffenwirkung des Feindes und dessen Hängen an den Fersen des Abziehenden wehren können, das einzige entsprechende Mittel bleiben, um nicht von dem geschlagenen Heere sagen zu können, was man von den Wirten bei Lutter am Barenberge (1626) schreibt: „Sie flohen in die Wälder und wurden mit Säbeln auseinander gehauen, sie stiegen auf die Bäume und wurden wie die Vögel heruntergeschossen, sie versteckten sich in den Hecken und wurden mit Speißen todt gestochen.“ Ein glänzendes Beispiel einer solchen heroischen Aufopferung der Arrieregarde lieferte, seinen Gegner richtig durchschauend, Görgei am 2. August 1849, indem er die Berettypolinie (Beretlyo) erreichen und sich dort etabliren wollte. Er gab den dritten Theil seiner Macht, das 1. Corps unter Nagy Sandor, im Gefecht bei Debreczin der verfolgenden russischen Hauptarmee Preis, um einer entscheidenden Schlacht sowohl am rechten Theißufer, als auch namentlich in

der Gegend von Debrézín zu entgehen, die ihn bei der zahlreichen und trefflichen russischen Reiterei nothwendig hätte vernichten müssen. Mit einem Worte, die kühne Vertheidigung solcher Punkte, als: einer Brücke, eines zur Vertheidigung eingerichteten Hauses, Dorfes, eines verschanzten Postens, an welchen der Sieger nicht vorüber gehen kann, bis er sie forcirt hat, wird seinem Verfolgungsmarsch ein Ziel setzen. Unverwelkliche Lorbeeren sprießen aus den Thaten solcher todtemuthigen Schaaren, die die Rettung ihres Heeres mit ihrem Leben zahlen, wie jene 3—400 Pforzheimer, das sogenannte weiße Regiment\*), unter Oberst Helmsädt, welche nach der Schlacht bei Wimpfen 1622 die Brücke über den Bellingerbach bis auf den letzten Mann vertheidigten, oder das Häuflein des schwedischen Generals *S. Lange* bei der Vertheidigung *Wald-Neuburgs* 1641, oder die Abtheilungen des kaiserlich-baier. Heeres, welche nach der Schlacht von *Zumarshausen* (*Zusmarshausen*) 1648 den Schmitterübergang behaupteten. Auch die neuere Zeit ist nicht arm an Beispielen solchen erhabenen Heldenmuthes sowohl Einzelner, als ganzer Truppen; wir dürfen nur an die rühmliche Ausdauer der 3 Gardebataillone auf den Höhen von *Drehsa* nach dem Ueberralle von *Hochkirch* erinnern, oder an die 300 Mann französischer Infanterie im Schüttkasten von *Esling*, oder an die österreichischen Hauptleute *Hensel* und *Hermann* als Vertheidiger der Forts von *Malborget* und am *Bredil*, wie an den General *Bourmont* als Vertheidiger *Nogents* im Jahre 1814, vor Allem aber an jenen österreichischen Grenadier vom Regiment *Deutschmeister*, welcher nach dem Rückzugsgefecht von *Landshut* im Jahre 1809 den 2 Grenadiercompagnien, deren einer er angehörte, und die von der feindlichen Reiterei beinahe schon eingeholt waren, in offener Ebene freien Abzug verschaffte, indem er sein Gewehr auf einen zwischen ihm und dem Feinde stehen gebliebenen Pulverwagen abfeuerte. Natürlich wurde er zerschmettert, aber seine unsterbliche That erfüllte ihren Zweck, der scheu gewordene Feind ließ den beiden Com-

\*) Nicht eine improvisirte Truppe unter dem fabelhaften Bürgermeister *Däumling*, sondern ein geprüftes Regiment.

pagnien Zeit zum Entkommen. Die That der Schaar des Leonidas an den Thermopylen lebt in Aller Munde. Warum zeichnet die Geschichte, ungerecht gegen die Einzelnen, wie gegen die Nation, der sie angehörten, und des Jahrhunderts, das sie verherrlichten, solche ebenbürtige Thaten nicht mit gleicher Sorgfalt auf, und errichtet ihnen Denkmäler in den Herzen der Völker als unvergängliches Erbe der Epigonen?

Die schwierigste Aufgabe, welche einer Arrieregarde gestellt werden kann, und bei welcher man die höchsten Anforderungen an ihre Selbstverläugnung macht, besteht wohl darin, sie zu nöthigen, nachdem sie sich schon durch ein Defilee durchgezogen hat, und in demselben ein bei bedeutenden Truppenmassen unvermeidliches Drängen und Stocken entsteht, nochmals durch das Defilee zurück zu gehen und sich dem Feinde entgegen zu werfen, eine Aufgabe, welche von der Arrieregarde der schlesischen Armee, wenn auch nicht ohne Opfer, rühmlich gelöst worden ist.

Beispiele: 7. 109. 131. 132. 133. 135. 137.

## 6. Rückzug bei Nacht.

### §. 20.

Bei einem nächtlichen Rückzuge ist der Haupttrupp und das Gros der Arrieregarde viel weniger Gefahren ausgesetzt, weil es ihnen in der Regel gelingen wird, den Feind auf irgend einem günstigen Terrainpunkte festzuhalten, da derselbe selten geneigt sein wird, in einem ihm unbekanntem Terrain gegen einen Gegner, dessen Stärke er nicht übersehen kann, gleichsam blind anzurennen. Jene Abtheilungen haben jedoch einen möglichst weiten Abstand von der Colonne zu nehmen, welche sich bei solchen Märschen unverhältnißmäßig ausdehnen wird, wodurch die Gefahr, das Gros der Arrieregarde zu verwirren, und daß diese leicht auf die Colonne geworfen werden kann, sich erhöht. — Der General Sacken entzog sich am 9. October 1813 mit einem Corps der schlesischen Armee und dessen Arrieregarde mit großer Geschicklichkeit einem Gefecht gegen einen Theil der französischen Hauptarmee, das für ihn

gewiß nachtheilig ausgefallen sein würde, durch einen Nachtmarsch, indem er Düben, welches von den Franzosen  $1\frac{1}{4}$  Uhr des Nachmittags erreicht wurde, in einem Bogen umging und am anderen Morgen nach einem Marsche von 6 Meilen die Mulde bei Raguhn passirte. Auch Görgei gelang es im Jahre 1849, die einzelnen Corps einer Armee von 26 — 28,000 Mann mit 130 — 140 Geschützen, mit denen er den Durchbruch bei Waizen versuchte, am 12. Juli von Abends 7 Uhr an bis Nachts 2 Uhr in aller Stille aus der Festung Komorn und dem dabei befindlichen verschanzten Lager nach Batorkeszi (Batorkeszi) zu führen, wo die Armee ein so verdecktes Lager bezog, daß sie auch am anderen Morgen von den am rechten Donauufer stehenden österreichischen Vorposten nicht entdeckt werden konnte.

Obgleich, wie man aus dem Verfahren dieser beiden Generale ersieht, ein geschickt ausgeführter Nachtmarsch ein treffliches Mittel werden kann, sich sowohl einem nachtheiligen Gefechte zu entziehen, als auch mit einer eingeklemmten Arrieregarde oder Armee zu entkommen, so sind solche Fälle dennoch wohl zu unterscheiden von denen, wenn die Armee vorher eine Niederlage erlitten hat. Hier ist das Heil der Arrieregarde, wenn sie noch einigermaßen gefechtsfähig ist, nicht im schnellen Entziehen der feindlichen Einwirkung durch einen starken Nachtmarsch zu suchen, sondern man muß erst Stunden daran wenden, um den Truppen die nöthige Ruhe zu gönnen, die Ordnung und mit ihr die schlaff gewordenene Disciplin wieder her zu stellen, ehe der Arrieregardencommandant, selbst auf die Gefahr hin, sich früher mit dem Feinde messen zu müssen, an einen weiteren Rückzug denken kann. Ein warnendes Beispiel liefert in dieser Beziehung der eilige und ununterbrochene Rückzug der preussischen Armee nach der verlorenen Doppelschlacht von Jena und Auerstädt, bei welchem sich unter dem Schleier der Nacht alle Bande des Gehorsams lösten und die schon vor und im Kampfe erlittenen Drangsale und Fatiguen zum Vorwande dienten, sich jedes Zwanges zu entledigen, wodurch die Zahl derer, welche in der Vereinzelnung ihr Heil suchten, zu unglaublicher Höhe anstieg, und von denen wiederum der größte Theil auch keinen Anstand nahm, die Gewehre

und Armaturstücke weg zu werfen, sowohl um sich seine Bürde zu erleichtern, als auch um sich eines milderen Schicksals zu versichern, wenn er in die Hände des Feindes fiel. Die größeren, von einem besseren Geiste zusammengehaltenen Abtheilungen hatten das Unglück, beim Kreuzen mit anderen Colonnen und namentlich mit der alle Wege, Brücken und Dörfer sperrenden Bagage auseinander gerissen zu werden. Um dies zu verhindern, suchte man andere Straßen einzuschlagen, verfehlte die richtigen, verwechselte die oft ähnlich lautenden Namen, trieb sich im Kreise umher, und wurde mehr als einmal genöthigt, sich zwischen den Vivoualfeuern einzelner feindlicher Abtheilungen durchzuschleichen. Abgesehen von dem Mangel an Lebensmitteln und den anderen Mühseligkeiten, mit denen man kämpfte, vergrößerte das Bild der eigenen Verwirrung, das keine Aussicht auf Rettung bot, die Vorstellung von der Furchtbarkeit des verfolgenden Gegners und vernichtete bei den Gebildeten, wie bei den Ungebildeten, den letzten Rest der Besonnenheit und des Muthes. Somit wurde die der Schlacht folgende Nacht verderblicher, als jene selbst. Hätte man dagegen, anstatt diesen übereilten ungeordneten Rückzug anzutreten, die Truppen vorher etwas ruhen lassen, nach Möglichkeit verpflegt, geordnet und sie erst dann zurück geführt, so würde dadurch der Muth des Einzelnen wieder gehoben worden sein, und weder ein früheres Zusammentreffen mit den Spigen der feindlichen Colonnen, noch selbst hartnäckige Kämpfe würden so große Opfer erfordert und unter den zweifellos braven, nur ungeschickt geführten Soldaten und unteren Führern, aus denen später noch eine große Anzahl trefflicher Generale hervorgingen, eine so gänzliche Muthlosigkeit erzeugt haben, als sie die Vereinigung aller der aufgezählten widerwärtigen Umstände hervorbrachte.

Ähnlich wie hier wurden die großen Resultate des Sieges bei der Verfolgung nach der Schlacht an der *Kazbach*, am 26. August 1813, von der französischen Armee selbst herbeigeführt. Als die Flucht auf dem Plateau begann, wurden auch hier die Flüchtigen bei *Nieder-Krayn* nicht gesammelt und hinter die *Kazbach* bei *Kroitsch* geführt, in welchem Falle ihre Flucht ohne Einfluß auf die übrigen Theile der Ar-

mee geblieben wäre. Aber eben so zweckwidrig wie dort wurde von dem Marschall Macdonald, der persönlich am linken Ufer der Neisse befehligte, der Rückzug übereilt angeordnet und rastlos ausgeführt, wozu wahrscheinlich das kräftige Gegengewicht Langeron's als Veranlassung diente. Der Marschall, der sich bis 6 Uhr Nachmittags in der vollständigen Offensive befand, wurde um diese Zeit von Langeron angegriffen und vertheidigte sich, obwohl matt, stehenden Fußes bis um 7 Uhr, wo die Sonne unterging. Der kriegserfahrene Marschall hätte sich aber vor Anordnung des Rückzuges wohl sagen müssen, daß seine Truppen vom frühesten Morgen an mit größter Anstrengung gekämpft hatten, daß die Sonne erst am anderen Morgen um 6 Uhr aufging, folglich 11 Nachtstunden vor ihm lagen, während welcher der ebenso ermüdete Feind ihm nichts anhaben konnte, und er hätte sich dann die Frage: was ist zweckmäßiger, kochen, füttern, ruhen und dann den Rückmarsch von 2 Meilen Entfernung bis hinter Goldberg mit dem Grauen des Tages und unter dem Schutze der noch nicht in's Gefecht gekommenen Reserve antreten, oder während der Nacht sich allmählig abziehen? leicht beantworten können. Dieselbe war dazu beim Sinken des Tages aus dem Plinsengrunde bis in die starke Stellung von Prauznitz  $\frac{3}{4}$  Meilen zurückzuführen, um dort am anderen Morgen das Corps aufzunehmen, dessen Mannschaft und Pferde wieder Kräfte gesammelt hatten, und dessen Ordnung wieder hergestellt war. Der Marschall hatte aber, wie es scheint, nicht beachtet, daß sein Corps aus jungen, der Strapazen ungewohnten Conscriptirten bestand, an deren Leistungsfähigkeit ein anderer Maßstab anzulegen sei, als z. B. an das Corps, welches er im Jahre vorher befehligte, und somit nicht vorausgesehen, daß die Truppen nach einer solchen Ueberspannung ihrer Kräfte nicht anders, als in einem völlig gefechtsunfähigen Zustande bei Goldberg ankommen und widerstandslos in die Hände des Feindes fallen mußten, der sie dort am Morgen des 27. einholte.

Das Beispiel eines sachgemäheren Verfahrens lieferte Napoleon selbst nach der verlorenen Schlacht bei La Nothière am 1. Februar 1814. Begünstigt durch die völlig

eingetretene Dunkelheit, da die Schlacht erst 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends beendet war und während der Marschall Marmont nebst der Reiterei des Generals Doumerc den Wald von Anjou passirte und hinter demselben seinen Truppen einige Stunden Ruhe gönnte, zog sich Marschall Victor, durch die Reiterei des Generals Milhaud gedeckt, bis gegen Alt-Brienne zurück. Der Marschall Ney sammelte die Garde-Cavalerie- und Garde-Infanteriedivisionen, um mit ihnen einen Vorsprung auf Lesmont zu gewinnen. Hierbei befand sich aber, nach den eigenen Angaben der Franzosen, die Masse der Truppen, insolge der hartnäckigen, bei einem abscheulichen Wetter und auf einem so schwierigen Terrain geführten Gefechte, in völliger Auflösung. Man brachte die Stunden der Nacht damit hin, die verschiedenen Waffengattungen, die Corps und die einzelnen Truppentheile einigermaßen wieder zu ordnen. Noch vor Anbruch des 2. Februars setzte sich die Armee auf Lesmont in Marsch; Napoleon selbst verließ das Schloß von Brienne erst Morgens um 4 Uhr. Das Corps des Marschalls Marmont mit der Reiterei des Generals Doumerc erhielt Befehl, auf Rosnay zu marschiren und durch diese Bewegung und die Vertheidigung des dortigen Defilees die linke Flanke der Rückzugslinie zu decken. Bei Brienne wurde die Cavalerie des Generals Milhaud den Vorposten der Allirten gegenüber stehen gelassen und der Marschall Ney angewiesen, mit den Gardedivisionen den Uebergang der Armee über die Aube zu decken, weil man, auf dem linken Ufer dieses Flusses angekommen, den Truppen noch einige Stunden Ruhe gewähren wollte. Das Verbleiben der Cavalerie an dem Feinde, das nöthige Ruhen und Ordnen der verschiedenen Truppen während der Nacht, das Vertheidigen der beiden Defileen am anderen Tage, um den Truppen eine fernere Erholung zu gestatten, sind Beweise für das Genie und den Character des großen Feldherrn, den das Unglück weder beugte, noch fortrif, sondern der fortwährend die Herrschaft über die Verhältnisse behauptete und dadurch der Retter seiner Armee wurde, indem er weder ihr, noch dem Feinde eingestand, wie groß und hart die Verluste gewesen waren, die er erlitten hatte.

## §. 21.

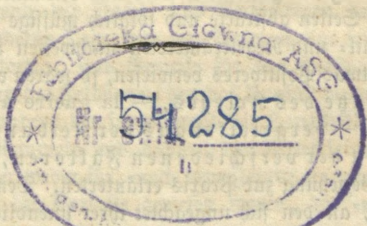
Nachdem wir solchergestalt einen Blick auf die mannichfachen Verhältnisse geworfen haben, in denen der Arrieregardencommandant sich zu bewegen genöthigt ist, wird zugleich klar geworden sein, wie nothwendig, ja wie geradezu unerlässlich es ist, daß eine verständige untere Führung seine Anstrengungen unterstützt. Er allein kann kein Gefecht durchführen; bei dem Drange der Ereignisse, bei den vom Feinde oft mit sehr energischem Tone dictirten Befehlen können nur durch Verständniß und tief verbreitete Einsicht in die Verhältnisse günstige Resultate erzielt werden. Es müssen sich daher die Führer niederen Grades an das Durchdenken derartiger größerer Verhältnisse gewöhnen, wie sie hier dargestellt sind, damit sie nicht auf einen *deus ex machina* zu harren brauchen, um vorkommenden Falls im Sinne des Ganzen zu handeln. Es ist wohl wahr: die Erfahrung ist eine bessere Lehrerin, als die Theorie, aber man wolle bei diesem Zugeständnisse nicht vergessen, einmal, daß jene eine sehr herbe und theuere Lehrmeisterin ist, die all zu oft den minder gelehrigen Schüler selbst als Bezahlung fordert; zweitens, daß sie einen vorbereiteten Boden verlangt, wenn ihre Lehren Früchte tragen sollen, und endlich daß, ehe man alle Erfahrungen selbst macht, welche die Kriegsgeschichte für den denkenden Soldaten aufgezeichnet hat, die 900 Jahre Methusalem's nicht hinreichen würden, denn man ersieht aus dem Leben auch der thätigsten Generale, wie lückenhaft ihre selbstgemachten Erfahrungen noch blieben.

Unser Zweck war lediglich, zu dieser Vorbereitung Einiges beizutragen. Höfentlich wird uns Niemand auf den vorstehenden Seiten abstracte und folglich müßige Speculationen oder Detail- und Regelkrämereien nachweisen können; wenn wir auf etwas Positives verwiesen, so waren es die ewigen Grundsätze des Krieges, — *la guerre a été toujours la même!* — hergeleitet aus der Reibung oder Combination der verschiedenen Faktoren, die wir dann in ihrer Beziehung zur Praxis erläuterten. Denn Das ist der Leitfaden, an den sich ungeachtet ihrer unendlichen Mannichfaltigkeit die Ereignisse reihen, und der als Führer eines jeden

Studiums demselben erst Werth und Nutzen verleihet für eine künftige praktische Thätigkeit.

Anmerkung. Hinsichtlich des Anhanges habe ich erläuternd zu bemerken, daß für die Spitze, diese kleine unselbstständige Abtheilung, in der Geschichte wenig enthalten ist, und die zu dieser Rubrik gehörigen Beispiele auch für den Vortrupp dienen. Ebenso sind die Beispiele für die Thätigkeit vom Haupttrupp und Gros zusammengefaßt worden, weil beide Abtheilungen meist im engen Zusammenhange auftreten.

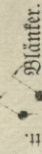
Aus ähnlichen Gründen sind die Beispiele absichtlich nur unter Hauptabtheilungen, und zwar in diesen nach möglichst chronologischer Ordnung eingereiht worden, da, ungeachtet der vorhandenen Fülle im Allgemeinen, die besonderen Abtheilungen oft nicht charakteristisch zu unterscheiden waren und nächst dem auch zum Theil gar mager ausgefallen sein würden, und unter viele Ueberschriften ein Vacat hätte gesetzt werden müssen. Endlich sind, um das Buch nicht noch umfänglicher zu machen, sehr bekannte und zu ausführliche Berichte bloß durch Angabe der zugänglichsten Quellen citirt worden.



# Seidnung.

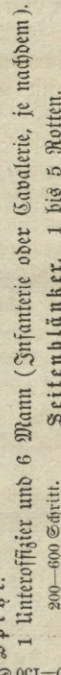
## Avantgarde.

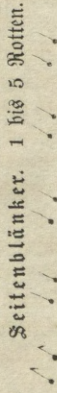
- 5 Bataillons (4 Linien- und 1 leichtes).
- 5 bis 6 Schwadronen leichte Reiterei (soonmöglich 2 Schwadronen der reitenden Schützen, Doppelfämpfer).
- 1 fahrende (Cavalerie-) Batterie (Granatkanonen) } oder 2 Batterien Granatkanonen.
- 1 12-pfündige Positions-Batterie,

80 Schritt. 

100-150 Schritt. 

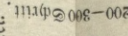
Spitze.

1 Unteroffizier und 6 Mann (Infanterie oder Cavalerie, je nachdem).  
200-600 Schritt. 

Seitenblänker. 1 bis 5 Rotten. 

1 Platoon,  
1 Zug Reiterei  
oder

2 Züge Reiterei. **Vortrupp.**

300-800 Schritt. 

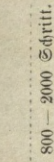
**Haupttrupp.**

3 Compagnien  
des Bataillons.

Nach Befinden  
2 Geschütze.

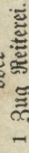
1 Platoon,  
1 Pionnier-  
detachement.

1 Schwadron  
complet  
und von der  
2. Schwadron  
der Rest.

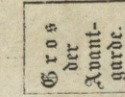
800-2000 Schritt. 

Seitenpatrouille.

1 Platoon, 4 bis 6 Reiter  
oder

1 Zug Reiterei. 

(Im offenen Terrain die Reiterei an  
der Spitze oder zur Seite, die Ar-  
tillerie nach der 1. Compagnie).

Gros  
der  
Avant-  
garde. 

Bis 1/2 Meile (6000 Schritt).

Seitencolonne.

Beispielweise Stärke:

1 Bataillon.

1 Schwadron.

2 Geschütze.

(Mit Avantgarde und Seitenpatrouillen nach dem  
Terrain und sonstigen Umständen formirt).

BIBLIOTEKA

ASG

NAUKOWA

91  
2824

1